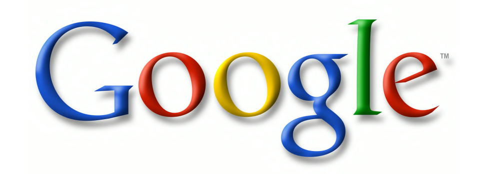
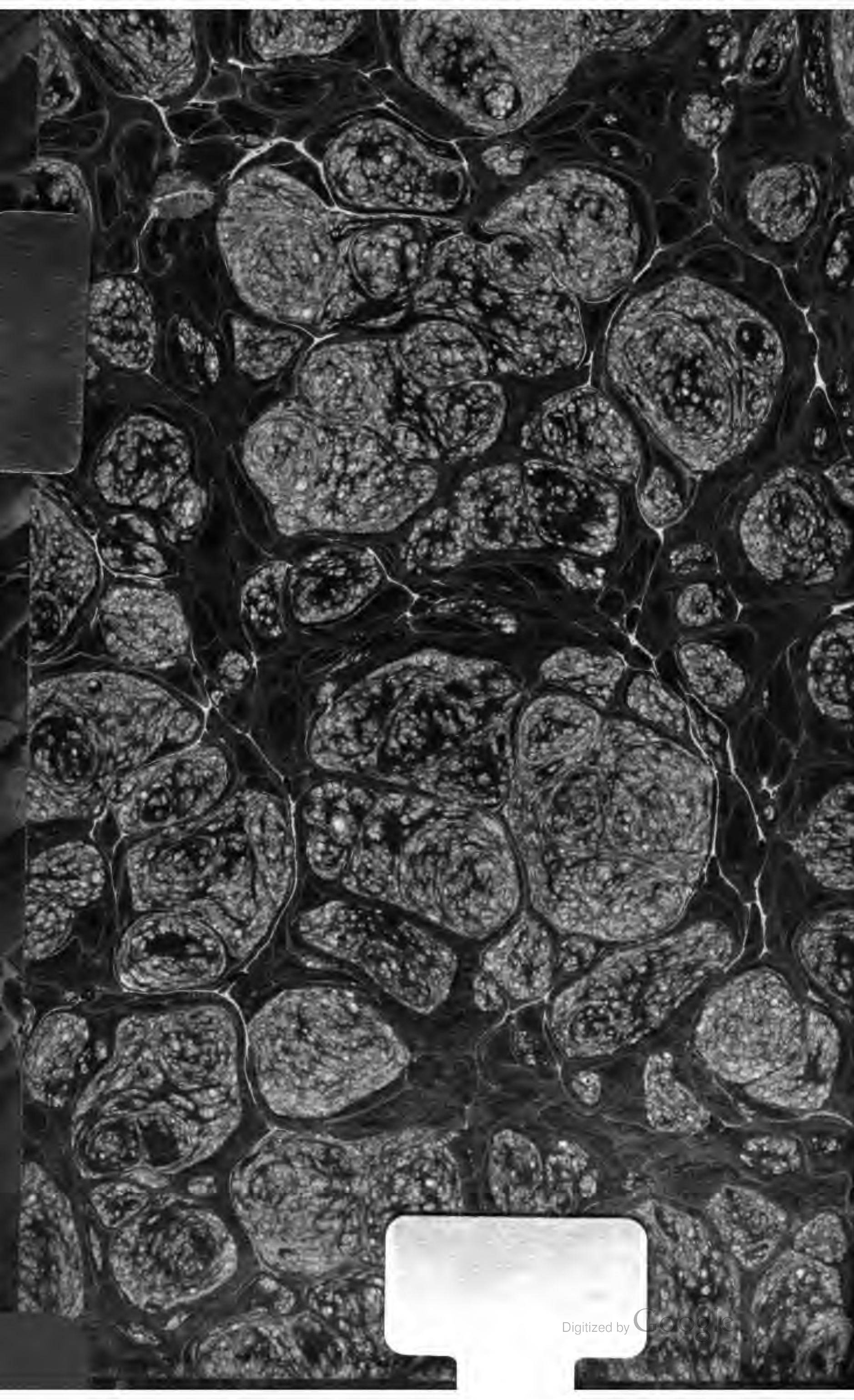










Geschichte des Aufstandes

des

Polnischen Volkes

in den

Jahren 1830 und 1831.

Zweiter Band.

Geschichte

des

Aufstandes

des

Polnischen Volkes

in den

Jahren 1830 und 1831.

Nach authentischen Documenten, Reichstagsacten, Memoiren, Tagebüchern, schriftlichen und mündlichen Mittheilungen der vorzüglichsten Theilnehmer

von

RICHARD OTTO SPAZIER

DOCTOR DER PHILOSOPHIE.

Zweiter Band.

ALTENBURG, 1832.
Literatur-Comptoir.



Viertes Buch.

ERSTES KAPITEL.

Einmarsch der russischen Armeen. Pläne der Polen. Stärke und Stellung beider Armeen. Gefechte bei Stoczek, Dobre, Kaluszyn, Okuniew. Die Schlachten von Wawre. Gefecht von Nowawieś und Ryczywól. Umiński's Ankunft. Beschlüsse des Reichstags. Gefecht von Białołęka. Schlacht von Grochow. Chłopicki's Abtreten. Beginn des Rückzugs der Polen über die Weichsel. *)

Am 30. Januar war die Nachricht von der Entsetzung des Hauses Romanow durch den polnischen Reichstag nach Petersburg gelangt; und am 6. Februar kamen die Stafetten von dem Unterpräfecten von Łomża nach Warschau, meldend, dass die russische Armee längs der Grenze der Wojwodschaft Augustowo an mehreren Punkten Tags zuvor in das Königreich eingetreten sei. — Die ganze polnische Armee, welche endlich den ersehnten Tag des Kampfes heranbrechen sieht, geräth in die freudigste Bewegung. Der Oberbefehlshaber berathschlagt mit den Generalen und Offi-

*) Besondre Quellen: *la Guerre en Pologne de Mr. Brzozowski*; die Generale Małachowski und Rybiński; die Adjutanten Chłopicki's Kruszewski, Czetwertyński; Adjutant des Generals Szembek, Major Paprecki; des General Zymirsky, Oberst Zeltner; Fürst Puzyna, Commandant der Dwernickischen Artillerie; Oberst Lelewel; Oberstlieutenant Schulz; Major Nyko; Major und Landbote Trzciński; Mokronowski, damals Guide in der Division Skrzynecki; Regierungsmitglied St. Barżykowski; Capitain Wierzbolowicz; Landbote Nakwaski; die Detailarmeeberichte im *Kurryer Polski*; *Zbiór uchwał* u. s. w.

zieren den zu ergreifenden Operationsplan. Es ergeben sich verschiedene Meinungen. Der General Chłopicki, um die seinige befragt, gibt sogleich den Rath, sich vor Grochow im Angesichte der Hauptstadt auf dem rechten Weichselufer zu vereinigen, und dort die entscheidende Hauptschlacht zu liefern, gemäss seinen Ansichten, dass nichts übrig bleibe, als so glorreich wie möglich zu fallen. Der Oberst Chrzanowski, Chef des Generalstabs in der Division Zymirski, dagegen will, dass man mit der ganzen Armee bis an den Fluss Liwiec vorrücke, und sich hinter demselben aufstelle in der Fronte die meilenlangen Moräste, welche diesen Fluss entlang zwischen der Hauptstrasse von Brześć Litewski nach Łomża zu bis an den Bug sich erstrecken. Eine dritte Meinung aber, und zwar die des Obersten Prądzyński, ging dahin, ganz über die Weichsel zurückzugehen, blos den Brückenkopf von Praga zu halten, dafür noch eine Brücke über den Strom zu schlagen, um bei jeder günstigen Gelegenheit mit der Hauptstreitmasse auf eine Abtheilung der russischen Armee herüber zu fallen. Dieser Gedanke ging aus dem, früher bereits erwähnten, Plane des geistreichen Strategen, die Stadt Warschau für ein verschanztes Lager zu betrachten, natürlich hervor. Da man auf diese Weise die Russen überall, wo sie den Weichselübergang versucht hätten, entweder nördlich bei Płock, wenn sie über Ostrołęka vorrücken sollten, oder wenn sie südlich nach Gora oder Puławy gingen, im Augenblick des Uebergangs selbst in der Flanke oder im Rücken erreichen konnte, so war dieser Vorschlag gewiss der vortrefflichste. Aber er war gegen den Geist der Nation, des Heeres und besonders der Hauptstadt, die alle ungestüm verlangten, dass man sie dem Feinde schleunigst entgegenführen solle. Deshalb würde die Annahme des Prądzyńskischen Planes, bei dem durch die Dictatur so erweckten Misstrauen, allerdings die Besorgniss erregt haben, dass die Anführer kleinmüthig die Sache für verloren hielten. Man hatte selbst davon sich zu überzeugen Gelegenheit, als noch an demselben Tage sich die, zur Leitung [illegible]ertheidigungsanstalten der Hauptstadt ernannte Com-

mission versammelte, und Prądzyński, ein Mitglied derselben, die Fragen vorlegte, ob und auf welche Weise die Hauptstadt zu vertheidigen sei. Die Commission, bestehend aus dem Gouverneur von Warschau, Divisionsgeneral Woyczyński, dem Generalcommandanten der Nationalgarde, den Artillerie- und Ingenieurgeneralen Bontemps, Redel und Mallelski, dem Oberst des Geniecorps Kołaczkowski, dem Anführer der Artillerie der Nationalgarde Kazanowski, dem Vicegouverneur Niesiołowski und dem Platzmajor Bogusławski, erklärte sich dahin, dass man Warschau bis auf das Aeusserste vertheidigen müsse. Man war zugleich der Meinung, dass zwar dazu die Nationalgarde in den Befestigungswerken verwendet werden müsse, dass aber dazu die Hälfte der Armee, von wenigstens 30,000 Mann nöthig sei, dass dieselbe ausserhalb der Stadt aufzustellen wäre, damit man die Cavallerie gebrauchen könne. *) Zugleich forderte diese Commission, dass die Hauptstadt sogleich in Kriegszustand erklärt werde.

Da der Einmarsch der Russen ausserordentlich drängte, so kam man über einen festen Plan gar nicht überein, und ging dem Feinde entgegen, nach dem allgemeinen Verlangen, nicht um ihm eine Schlacht zu liefern, sondern sich nach und nach vor ihm bis in das Angesicht der Hauptstadt zurückzuziehen. In der Nacht vom 6. zum

*) Nach dem in meinen Händen befindlichen Protokolle dieser Sitzung hatte die Hauptstadt zu ihrer Vertheidigung in diesem Augenblick 60 Positionskanonen, wovon 15 in Praga; für jede hatte man 60 bis 80 Cartouchen; ausserdem noch 100,000 Pfund Pulver. Die Nationalgarde sollte zusammen mit den neu ausgehobenen Truppen die Wälle besetzen; innerhalb der Stadt sollte man die königlichen Casernen, die Casernen der Artillerie und Sappeurs, den Bogusławskischen Garten, den Kirchhof zum heiligen Kreuz, das Belvedere, das Hospital Ujazdów, und Koszyki befestigen, zwei Redouten auf dem grossen Waffenplatze und an den Jerusalemer Barrieren anlegen, und das königliche Schloss und den sächsischen Garten für den letzten allgemeinen Sammelplatz betrachten. Uebrigens sollte die Hauptstadt und die Armee auf drei Monate verproviantirt werden.



7. Februar ging daher Chłopicki mit dem Obersten Prądzyński zur Armee ab, nachdem Tags vorher die Stadt Warschau in Kriegszustand erklärt worden war. Am folgenden Tage, als auch von Brześć Litewski die Nachrichten von dem Einrücken russischer Corps in die südlichen Grenzen des Königreichs eingegangen waren, begab sich auch der Generalissimus Fürst Radziwiłł zur Armee. An der Seite des Adjutanten Fürsten Czetwertyński fuhr er durch eine lange Reihe der angesehensten Einwohner der Hauptstadt, welche ihn mit Segenswünschen begleiteten, und seinen Auszug zu einer rührenden und erhebenden Feierlichkeit machten. Alle fühlten die Grösse und Bedeutung dieses Augenblicks und bald durchbrachen begeisterte Freudenrufe die Luft, bald trat wieder eine religiöse Stille ein, durch welche hindurch man das Schluchzen der Frauen und die lauten Gebete der Männer vernahm.

Die russischen Armeen traten auf acht verschiedenen Punkten zugleich in das Königreich ein; am nördlichsten Punkte, der Stadt Augustowo gegenüber, der Fürst Szachowskoi mit 3 Grenadierdivisionen, mit 18 Bataillons, 4 Escadrons, 60 Kanonen und einem Kosakenregimente, zusammen 18,000 Mann *). Weiterhin jenseits Grodno der General Manderstern mit 5 Bataillons, 2 Escadrons, 12 Kanonen und einem Kosakenregiment, 7,000 Mann; tiefer unten die grosse Armee in zwei Theilen, der General Rosen mit dem sechsten Corps, der 24. und 25. Infanteriedivision, bei Tykocin und Żółtki, 26 Bataillons, 24 Escadrons, 120 Kanonen und 2 Kosakenregimentern, 30,000 Mann; bei ihm das

---

*) Als die Russen noch den Krieg mit einem Schlage zu beendigen glaubten und Europa imponiren wollten, gaben sie selbst ihre Streitkräfte auf 200,000 Mann an; später mochten sie in demselben Verhältnisse dieselben gern vermindern, da aber die russische Armee ganz so organisirt war als die polnische, so konnten die polnischen Offiziere sie um so leichter berechnen; die russischen Bataillone bestanden, wie die polnischen, gewöhnlich aus 850 Mann. Siehe Brzozowski *la guerre en Pologne de* 1831.

Hauptquartier mit 1 Bataillon, 1 Escadron und einem Kosakenregimente, 2,000 Mann; der General Pahlen mit dem 1. Corps bei Surasz, der 1., 2. und 3. Division, 21 Bataillons, 16 Escadrons, 72 Kanonen und 2 Kosakenregimentern, 24,000 Mann; etwas tiefer unten das Corps des General Witt mit 4 Bataillons, 48 Escadrons, 43 Kanonen, 14,000 Mann; hinter ihm die Reserve unter dem Grossfürsten Constantin, 22 Bataillons, 12 Escadrons und 36 Kanonen, 24,000 Mann; bei Brześć Litewski der Oberst Anrep mit einem Kosakenregiment und einer Uhlanendivision, 3,000 Mann; hierauf folgte die, im Süden einrückende, Cavallerie; der General Geissmar bei Włodawa mit 24 Escadrons, 24 Kanonen und 2 Kosakenregimentern, 6,000 Mann; bei Uściług der General Kreutz mit 24 Escadrons, 24 Kanonen und 2 Kosakenregimentern, ebenfalls 6,000 Mann. Das Gesammt der Armee betrug daher 106 Bataillons, 136 Escadrons, 396 Kanonen und 11 Kosakenregimenter; und zwar aus 91,800 Mann Infanterie, 30,000 Mann Cavallerie, 10,000 Mann Artillerie, im Ganzen also aus wenigstens 132,000 Mann; davon bildeten den rechten Flügel die Corps von Szachowskoi und Manderstern mit 25,000 Mann und 72 Kanonen; die Hauptarmee, die Corps von Rosen, Pahlen und Witt und der Reserve unter Constantin 96,000 Mann mit 236 Kanonen; den linken Flügel die Cavalleriemassen von Anrep, Geissmar und Kreutz mit 15,000 Mann und 48 Kanonen. Am 5. Februar war der nördlichste und südlichste Punkt durch Szachowskoi und den General Kreutz überschritten, am 6. folgten alle übrigen Corps; das Corps von Rosen marschirte nach Łomża, das von Pahlen auf Ostrołęka, der Grossfürst auf Sokale; Witt über Ciechanowiec auf Nur, Geissmar nach dem Flusse Wieprz und Kreutz auf Lublin.

In dem Augenblicke des Einmarsches stand der General Krukowiecki mit seinem Corps auf dem linken Flügel der polnischen Armee in Radzimin, Sierock, Zegrz und Jabłonna auf dem linken Flügel, und hielt so die Mündungen der Narew und des Bug besetzt, sich an die Festung

Modlin anlehnend, mit 13 Bataillons und 18 Kanonen *); bei ihm die Cavalleriedivision des Obersten Jankowski; den rechten Flügel der polnischen Armee hielt die Division des Generals Zymirski mit 12 Bataillons und 28 Kanonen **) in Kałuszyn, Mińsk und Siennica. Auf den Vorposten, zwischen Siedlce und Węgrów stand die Cavalleriedivision des Generals Suchorzewski (1. Uhlanenregiment Bukowski, 1. Regiment von Lublin, 4. Uhlanenregiment und 2. von Sandomir); das Centrum bildeten die 3. Division des Brigadegenerals Skrzynecki, in diesem Augenblick nur von 8 Bataillons mit 8 Kanonen in Warschau, Okuniew und Stanisławów, die 4. Division des Generals Szembek von 11 Bataillons und 16 Kanonen (2 Fussbatterien) in Warschau und in Okuniew, die drei Cavalleriedivisionen der Generale Łubieński und Tomicki und des Obersten Rutié, nebst der Reserveartillerie von fünf Feldbatterien, einer Raketenbatterie (Skalski) und einer Batterie der Bombardierschule ***) unter Oberst Dobrzański. Sogleich aber als die Russen eingerückt waren, verlegte man das Hauptquartier von Warschau nach Okuniew, zog das Centrum dort zusammen, und liess die Division Zymirski bis an den Liwiec vorrücken, auf den linken Flügel aber die Cavalleriedivision Jankowski †) bis nach Ostrołęka, so dass die polnische Armee ihre Fronte ganz dem Einrückungspunkte der russischen Hauptarmee zukehrte.

Noch lange betrug diese kleine Armee nicht die Hälfte der russischen, da von den oben verzeichneten Streitmassen, ausser den zehn Bataillons in den Festungen ††), auf

*) Der zweiten reitenden Batterie (Konarski), und einer Fussbatterie (Jaszewski), in welcher die, den Türken abgenommenen, Kanonen (Dreipfünder), die Kaiser Nicolaus nach Warschau geschenkt.

**) Die zweite reitende Batterie, die reitende Gardebatterie, und eine Fussbatterie.

***) Unter derselben befanden sich preussische Haubitzen.

†) Erstes Chasseurregiment, zweites Masuren, erstes von Augustowo, und erstes Regiment von Kalisch.

††) In Modlin die vierten Bataillone vom vierten und achten Linieninfanterieregiment und vom ersten und dritten Jägerregi-

dem linken Weichselufer unter Klicki und Dwernicki, noch drei Bataillons *) zurückgeblieben waren. Sie bestand aus 44 Bataillons, 78 Escadrons und 140 Kanonen, also aus 37,400 Mann Infanterie, 12,000 Mann Cavallerie und 4000 Mann Artillerie, zusammen 52,000 Mann, während die Russen ausser ihren Flügeln binnen 24 Stunden gegen 100,000 Mann mit 236 Kanonen und binnen wenigen Tagen 120,000 Mann mit 348 Kanonen zusammenziehen konnten. Doch war in dem kleinem polnischen Heere, sobald die Nachricht von Chłopicki's Eintreffen sich verbreitete, kein Zweifel, ausser unter Generalen und Obersten, dass man das ganze russische Heer bald über den Bug zurückgetrieben haben werde. Vollkommen entsprechend diesem Geist war daher Radziwiłł's Tagesbefehl, den er nach Okuniew in das erste Hauptquartier mitbrachte. „Jeder Augenblick der Ruhe," rief er den Soldaten zu, „sei drückend gewesen für die ritterlichen Herzen. Ihre Wünsche seien nun in Erfüllung gegangen; der Feind des Vaterlandes brüste sich vor ihnen mit überwiegender Streitkraft. Diese könne Männer nicht erschrecken, welche stets gegen vierfach grössere Macht gekämpft hätten; man solle nicht die Menge der Gegner zählen, sondern die Menge der Gewaltthaten, die Polen erduldet." Mehr noch erhob sich die Nationalregierung zur Grösse des Augenblicks. Indem sie Jeden für einen Vaterlandsverräther erklärte, der dem feindlichen Heere Lebensbedürfnisse liefern oder irgend eine Hülfe erweisen, der an irgend einer Deputation an den Feind Theil nehmen, sich von ihm in irgend ein Amt einsetzen lassen werde, rief sie noch einmal jeden Polen zu den Waffen, und bestimmte kühn und offen, der einzige Zweck des heiligen Krieges und die Bedingung des Friedens sei die vollkommene Unabhängigkeit des ganzen alten Königreichs Polen. „Man werde die Waffen nicht eher strecken, bevor

---

mente; in Zamość vom zweiten, dritten und siebenten Linieninfanterieregimente und vom zweiten und vierten Jägerregimente.

*) Die vierten Bataillone vom ersten, fünften und sechsten Linienregimente.

dies Ziel nicht erreicht sei, oder man werde sich unter den Trümmern des geliebten Vaterlandes begraben. Statt der, von dem russischen Marschall geforderten weissen Friedensfahne der Sclavenvölker solle man ihm an der Spitze des Heeres die vaterländischen weissen Adler entgegentragen, und diesen die ganze Nation nachfolgen.“ Der Reichstag ferner beschloss an demselben Tage, dass, weil der General Diebitsch die weisse Farbe zu einem Zeichen der Unterwerfung bestimmt hätte, dass die, bisher weisse, Nationalcocarde noch einen hochrothen Streifen *) erhalten solle. Um den russischen Soldaten ferner zu zeigen, dass man nicht gegen das russische Volk, sondern nur gegen das Haus Romanow streite, liess man eine grosse Anzahl weisser Fähnchen verfertigen, welche auf der einen Seite die polnische, auf der anderen die russische Inschrift trugen: „Für unsre und eure Freiheit.“ (*Za naszą i waszą wolność*). Dieselben wurden den polnischen Vorposten mit der Weisung übergeben, sie beim Herannahen der russischen Truppen in die Erde zu stecken.

Als Radziwiłł mit seinem Generalstabe in Okuniew angekommen war, konnte man sich immer noch nicht über einen Plan verständigen. Chłopicki, immer noch seiner Idee, dass der Krieg mit einer grossen Defensivschlacht abgethan sein müsse, in welcher durch eine glorreiche Vertheidigung die Ehre der polnischen Waffen gerettet und gehoben, den Volksführern die Unmöglichkeit einer dauernden Bekämpfung Russlands dargelegt, die Armee selbst aber vor gänzlicher Vernichtung gesichert werden

*) Weiss und roth sind auch eigentlich die polnischen Nationalfarben, da das polnische Wappen ein weisser Adler im rothen Felde ist; die patriotische Gesellschaft, welche auf die dreifarbige Cocarde: carmoisin, himmelblau und weiss, drang, hatte aber in so fern Recht, als das, früher stets mit dem polnischen vereinigte, litthauische Wappen den weissen Reiter im blauen Felde führte. Da die Nationalregierung dies alte Wappen annahm, so hätte sie auch die drei Farben annehmen sollen, in Rücksicht auf die Provinzen; doch wollte man den auswärtigen Mächten nicht revolutionair mit der Tricolore erscheinen.

könnte, die polnischen Streitkräfte für die Hauptschlacht im Angesicht von Warschau zusammengehalten und aufgespart wünschend, mochte keinen Rath zu Offensivoperationen geben; Radziwiłł wusste durchaus nicht, was zu thun sei, und Prądzyński, der von Einem zum Anderen ging, um einen Entschluss zu Stande zu bringen, wagte seine eigene Meinung nicht auszusprechen. Doch als in Okuniew die bestimmte Nachricht eintraf, dass Diebitsch mit der ganzen Hauptarmee auf Łomża und Ostrołęka marschire, um auf dem nächsten Wege Warschau und die Weichsel zu erreichen, schien Chłopicki darüber froh, und entschloss sich ihm schnell hierin zuvorzukommen, über den Bug zu rücken, und ihm eine Angriffsschlacht zu liefern, da die Festung Modlin ihm hier noch einen besseren Rückhalt als der Brückenkopf und die schmale Brücke von Praga bot. Das polnische Hauptquartier ward sogleich nach Jabłonna verlegt; die erste Division unter Krukowiecki setzte sich sogleich in Marsch nach Pułtusk; die Division Szembek nach Sierock, und die anderen beiden begannen auch nach dieser Seite hin sich aufzustellen, und Jankowski ging mit seiner Cavalleriedivision dem zweiten Linienregimente und einer reitenden Batterie bis nach Ostrołęka vor.

Am 8. Februar nämlich war das Pahlensche Corps bereits in Łomża eingetroffen. Das erste Augustowosche Cavallerieregiment, noch in der Organisation begriffen, konnte nicht den geringsten Widerstand entgegensetzen, zog sich mit allen Kassen und Beamten schleunig auf Ostrołęka zurück, konnte aber nur wenig von den grossen Magazinen retten, die man hier angelegt hatte. Sie fielen den Russen fast sämmtlich in die Hände. Dies war ein entsetzlicher Verlust für die Polen, und, bei der Schwierigkeit der Zufuhr, eine um so erfreulichere Beute für die Russen, als die Nachricht von der Erbeutung derselben ohne einen Schwertstreich einen sehr ungünstigen Einfluss für die polnische Sache auf das Ausland machte. Die hier und in Siedlce angelegten Magazine waren allerdings nur Transportsmagazine gewesen und hatten sollen nach Warschau geschafft werden. Die Säcke und Tonnen lagen in der Kirche und

den öffentlichen Gebäuden der Stadt zerstreut. Um so grösser aber war die Unachtsamkeit der Verwaltung, welche, trotz mancher Warnung *) weder die Mannschaften noch die Lieferungen aus der Wojwodschaft Augustowo herausgezogen hatte; denn so ging am ersten Tage der Feindseligkeiten die an Pferden, Mannschaften und Hülfsmitteln, so wie an patriotischem Geist und Muth reichste Wojwodschaft fast für die Dauer des ganzen Kriegs an den Feind verloren. Zu gleicher Zeit liess Diebitsch, um den Polen seine Bewegung auf Ostrołęka, wohin er mit dem Rosenschen Corps und der Reserve direct marschirte, zu verbergen, durch Cavallerieangriffe vom Corps des Generals Witt nach Węgrów und von dem des Obersten Anrep auf der Strasse von Brześć nach Siedlce, Demonstrationen machen, um wo möglich die polnische Armee dahin zu locken, und sie vielleicht mit seiner Hauptarmee von Warschau abzuschneiden, wesshalb er an dem ersten Tage so starke Eilmärsche zurücklegen liess. Chłopicki liess sich nun zwar, wie wir sahen, nicht dadurch täuschen, aber der Cavalleriegeneral Suchorzewski, der die Cavalleriedivision auf den Vorposten von Siedlce commandirte, zog, den polnischen Namen ganz verläugnend, vor einigen russischen Escadrons sich aus Siedlce zurück und überliess ebenfalls die grossen Magazine dem Feinde, so dass hier und in Łomża 10,000 Korzec Getreide verloren gingen. Man rief sogleich den General Suchorzewski zurück, schickte den Obersten Rutié an seine Stelle, liess den General Zymirski vorrücken; einige polnische Uhlanenescradons vom dritten Regiment vertrieben die Russen sogleich aus Siedlce und gaben die erste Probe polnischer Begeisterung in diesem Feldzuge;

*) Wir sahen mehrere Manuscripteingaben an die Regierung über diesen Gegenstand von Provinzialbeamten. Doch führte hauptsächlich selbst diese Magazine, Polens böser Dämon, Fürst Lubecki, den Russen mittelbar in die Hände, indem er beständig von Petersburg aus die Regierung versicherte, der Ausbruch der Feindseligkeiten sei noch weit entfernt; — deshalb beschleunigte man die Transporte weniger.

die Brigade Roland verjagte ebenfalls den russischen General Włodek aus Węgrów; aber die Magazine waren nicht mehr zu retten.

In der Nacht vom 9. zum 10. trat plötzlich ein so bedeutendes Thauwetter ein, dass es den ganzen Plan der russischen Hauptarmee zu vereiteln drohte. Den Geschwindmarsch über Ostrołęka an die Weichsel ausführen zu können, dazu gehörte, dass das ganze Land wie eine weite schutzlose Fläche vor den Russen dalag, und dass man namentlich das Eis des Bug und der Narew ohne alle Gefähr mit der schweren Artillerie übergehen konnte. Die ganze Armee blieb daher am 9. Februar unbeweglich stehen, um abzuwarten, ob das Thauwetter länger dauern würde. Im letzten Falle war es unmöglich für sie, zwischen zwei bedeutenden Flüssen und mitten in sumpfigen Gegenden sich zu bewegen, und man musste den ganzen Plan ändern. Das Thauwetter dauerte aber fort und Diebitsch beschloss mit der ganzen Armee auf das rechte Bugufer überzugehen, um so mehr, als nicht mehr daran zu denken war, die polnische Armee abzuschneiden. Bereits am 11. Februar setzte das Rosensche Corps bei Brok über den Bug und bildete das Pivot, um welches sich das Pahlensche, Wittsche Corps und die Reserve bis nach Nur herüberschwenkten, und zwar in so eiligen Flankenmärschen, dass man zwölf Meilen in zwei Tagen zurücklegte; denn man musste befürchten, dass die polnische Armee herbeieilte, den Uebergang zu erschweren und von der bei solchen Bewegungen unvermeidlichen Unordnung Nutzen zu ziehen. Aber dies passte nicht in Chłopicki's oben angegebene Ansicht. Nur einige Escadrons von Krukowiecki's Corps schlugen sich vor dem Uebergang bei Brok bei Długosiodło mit russischer Cavallerie, wo die neue Augustower Cavallerie sich bereits auszeichnete. So erreichte bereits am 12. Februar das Rosensche Corps Węgrów, der übrige Theil der Armee und das Hauptquartier Sokołów. In derselben Zeit ging, weil Jankowski bei Ostrołęka keinen Feind getroffen, die polnische Armee von Pułtusk in ihre ersten Stellungen wieder zurück. Zymirski hielt

Kałuszyn, Skrzynecki, an den Zymirski zwei Bataillone vom dritten Linienregiment noch abgegeben, den Weg zwischen Liw und Stanisławow, Szembek hinter diesen beiden Divisionen Okuniew, und Krukowiecki stand längs des Bugs um Radzimin. Am 13. Februar versuchte das Rosensche Corps das sumpfige Flüsschen Liwiec zu übergehen, auf welchem man alle Brücken abgebrochen hatte. Den Uebergang vertheidigte blos das dritte Bataillon des siebenten Regiments von der Division Zymirski mit zwei Kanonen. Die Russen führten zwölf Kanonen dagegen auf, konnten aber den ganzen Tag den Uebergang nicht erzwingen, und die ersten Kanonenschüsse in diesem Feldzuge gaben den Polen die erfreuliche Hoffnung, dass ihre geringe Artillerie sie nicht in zu grossen Nachtheil gegen die Russische bringen würde. In der Nacht aber gingen die Russen herüber, und von da an stand ihnen bis Praga kein natürliches Hinderniss mehr im Wege. Während dess hatte die russische Hauptarmee unter dem Schutz des Rosenschen Corps sich desselben Tages bis gegen Kałuszyn begeben, und stand so auf der grossen Chaussee zwischen Warschau und Brześć Litewski. Hier aber hielt Diebitsch für nöthig, einige Tage Halt zu machen, theils um seine Armee ausruhen, theils vorzüglich um den fernen rechten Flügel heranrücken und den linken Cavalleriеflügel südlich bis über die Weichsel vordringen zu lassen; denn während das Grenadiercorps Szachowskoi und die Truppen des Generals Manderstern, die sich in Łomża vereinigt hatten, über Ostrołęka nach Płock rücken, dort über die Weichsel gehen und Warschau auf dem linken Weichselufer von der nördlichen Seite bedrohen sollten, hatten Geissmar und Kreutz mit ihren Cavalleriecorps die südlichen Wojwodschaften zu überschwemmen, die Weichsel bei Puławy und Góra zu überschreiten und der Hauptstadt von dieser Seite alle Communication abzuschneiden. Auf diese Weise hätten die russischen Truppen in wenigen Tagen die Hauptstadt von allen Seiten umklammert gehabt, und mussten den Aufstand nach allen menschlichen Berechnungen vielleicht in vierzehn Tagen bereits erdrückt haben.

Die grösste Gefahr drohte der polnischen Sache der linke russische Cavallerieflügel. Am 9. Febr. hatte Kreutz bereits Lublin besetzt, war am 11. bei Puławy wirklich über die Weichsel gegangen und in die Wojwodschaft Sandomierz eingedrungen, wo er bereits anfing, die Depots zu zerstören und die Organisation der neuen Truppen zu hindern. Der General Geissmar, der die Verwegenheit gehabt, die Festung Zamość zur Uebergabe aufzufordern, von dem alten General Sierawski aber, damals noch Commandant, die würdige Antwort erhalten hatte, dass gerade sein weisses Greisenhaar für die Heiligkeit der von den jungen Leuten begonnenen Sache spräche, hatte ebenfalls schon Łukow besetzt, wiewohl er, mehr in der Nähe der polnischen Armee, langsamer vorrückte. So wie der Himmel den Polen in dem plötzlichen Thauwetter unvermuthet einen Beistand gesendet, so rettete eben so unerwartet aus dieser Gefahr ein Mann, auf welchen Niemand irgend eine Hoffnung gesetzt hatte und der den Krieg mit der ersten und entscheidendsten glorreichen Waffenthat eröffnete, nicht nur in einer Viertelstunde einen sehr wesentlichen Theil von des Feldmarschalls grossem Plane vereitelte, nicht nur die Zuversicht der Nation auf das Glänzendste rechtfertigte, sondern auch das erste Staunen über den polnischen Heldenmuth in Europa erweckte. Auf die Nachricht der Annäherung jener Cavalleriemassen hatte der Commandant auf dem linken Weichselufer, der General Klicki, weil er kränklich war, seinen Gehülfen, den Cavalleriegeneral Joseph Dwernicki, schleunigst mit den noch unvollständig organisirten dritten Divisionen der alten Cavallerieregimenter, zweien von den für Klicki's Corps bestimmten Bataillonen, aus den Depot-Orten Góra und Łowicz aufbrechen lassen, um dem General Kreutz den Uebergang über die Weichsel zu wehren. Am 10. Februar war Dwernicki aufgebrochen, noch mitten auf dem Marsche sein kleines Corps organisirend. An Kanonen hatte man ihm nur drei Vierpfünder und drei Dreipfünder zu geben, und da es an Artilleristen mangelte, theilte man zu diesen Kanonen Artilleristen aus der Warschauer Nationalgarde, von

denen fast Keiner noch Soldat gewesen war. Die ersten Kanoniere bei diesen sechs Kanonen waren die Goldarbeiter Schwarz und Grotkowski, die Gutsbesitzer Radziszewski, Graf Łusczewski und Dembiński und der Hofmeister Krempowiecki; ausserdem waren bei jeder Kanone noch zwei junge Leute zum Laden, das Uebrige waren Bauern. Doch commandirte die Batterie der erfahrene und aus Galizien herbeigeeilte Artillerieoffizier Fürst Joseph Puzyna, der in dem Feldzug von 1812 in der damaligen Batterie des jetzigen Reichstagsmarschalls sich ausgezeichnet hatte. Von allen Seiten sah man diesem Corps einzelne Truppe von Cavalleristen ohne Sattel oder ohne Riemenzeug oder auch ohne Pferde nacheilen. Noch am 10. setzte Dwernicki, der ungeduldig immer an der Spitze von zehn Uhlanen vorausflog, bei Mniszow unterhalb Góra mit grosser Mühe über die Weichsel. Das Eis war bereits so schwach, dass man die Kanonen auseinandernehmen und auf Schlitten herüberführen musste. Sein Corps bestand aus sechs Escadrons vom ersten, zweiten und dritten Jägerregiment, aus zwei Escadrons vom ersten, anderthalb vom zweiten, anderthalb vom dritten, zwei vom vierten Uhlanenregimente und aus einer Escadron von den in der Wojwodschaft Kalisch freiwillig von Wiśniewski gebildeten Kościuszko-Krakusen; an Infanterie aus den beiden Bataillonen unter den Oberstlieutenants Rychłowski und Smiechowski, im Ganzen etwa aus 3500 Mann. Sobald als man über die Weichsel gesetzt war, begab sich Dwernicki nach Chotynia und Zelecho, und erfuhr dort, dass der General Geissmar sich in Sukow befinde, worauf er, dessen Stärke genau kennend, wiewohl er nur zum Recognosciren ausgeschickt war, ihm auf Seitenwegen entgegenzugehen und ihn unvermuthet rasch und entscheidend anzugreifen beschloss. Am 13. vereinigte sich das ganze Corps in Miastkow, brach um zwei Uhr des Nachts vom Dorfe Filipowka auf, rückte immer zwischen Wäldern nach Stoczek zu, von wo aus heimlich er nach Roża zu kommen hoffte; aber eine Patrouille von ihm hatte sich unüberlegt mit einigen Kosaken geschlagen, weshalb der Ueberfall unmöglich wurde. Er

traf daher in Stoczek keine Russen mehr, und verliess um 10 Uhr Morgens am 14. diese Stadt, nachdem einige hundert Reiter nach Sieroczyn vorhin geflohen waren, und rückte auf die hinter dieser Stadt nach Sieroczyn liegenden Anhöhen zu. Auf denselben angekommen, sah er am Saum der in einem Halbzirkel den Horizont umgrenzenden Wälder das ganze Corps des Generals Geissmar aufgestellt. Links von Dwernicki's Position stand eine Batterie reitender Artillerie von drei Einhörnern *) und drei Sechspfündern, gedeckt von zwei Dragonerregimentern; rechts eine Batterie von vier Einhörnern und vier Sechspfündern; in der Mitte ein Kosakenregiment. Die Absicht des russischen Generals konnte keine andere sein, als die Polen zum Angriff auf einen seiner Flügel zu verleiten, um ihnen dann mit dem andern in den Rücken oder in die Flanke zu fallen. Dwernicki stellte vor den Ausgang eines den russischen Mittelpunkten gegenüberliegenden Defilés zwischen die beiden feindlichen Batterien seine Artillerie auf, so dass sie gegen beide feindliche Batterien wirken konnte, rechts gedeckt durch ein Infanteriebataillon, links durch eine Escadron vom vierten Uhlanenregiment. Am Ausgang eines andern Defilés, das rechts von dem ersten sich von den Hügeln herab in die Ebene zog, stellte sich Dwernicki mit den Escadrons vom vierten Uhlanen- und vom ersten und vom zweiten Jägerregiment so auf, dass er die rechte feindliche Batterie in die linke Flanke nahm. Eben so standen auf seinem äussersten linken Flügel, der linken feindlichen Batterie gegenüber, der Major Russian, die Capitäns Lisiecki und Lewinski, mit den Escadrons vom ersten, zweiten und dritten Uhlanenregiment und den Krakusen; Bataillons vom fünften und sechsten Infanterieregiment bildeten in Carrés die Reserve in dem Defilé, vor welchem seine Artillerie stand.

So wie Dwernicki seine Truppen aufgestellt hatte, fing die linke russische Batterie an zu feuern, und der polnische General richtete dahin sogleich seinen Angriff. Puzyna

*) Die Einhörner sind zehnpfündig.

wandte drei Kanonen gegen diese feindliche Batterie. Bei der ersten Bewegung flohen die Kosaken in den Wald. Hierauf feuerten die abgesandten drei Kanonen auf die russische Batterie, und als die ersten Schüsse einige Unordnung in dieselbe gebracht hatten, stürzte sich Russian mit seinen Uhlanen und Krakusen auf die feindlichen Kanonen; in einem Augenblick waren drei Einhörner und ein Sechspfünder in den Händen der Polen, nachdem die Dragoner zurückgeworfen waren. In demselben Augenblick begann die rechte Batterie an zu feuern, und traf in das Infanteriebataillon, das die polnische Artillerie deckte. Der Commandant Rychłowski begann das *Jeszcze Polska niezginęła*, das ganze Bataillon sang es ihm ruhig nach, während die Kanonenkugeln in seinen Reihen wütheten. Da liess Dwernicki die Capitains Trojanowski und Ziołtkowski mit den beiden Schwadronen des zweiten Chasseurregiments auf die beiden Cavallerieregimenter neben der rechten feindlichen grossen Batterie in der Fronte angreifen, während er selbst an der Spitze der übrigen Escadrons seines rechten Flügels dem Feinde in die linke Flanke fiel; in wenigen Minuten waren die beiden Regimenter über den Haufen geworfen, von den Divisionen des zweiten Chasseur- und des vierten *) Uhlanenregiments drei Sechspfünder genommen, und in einem wilden Getümmel entfernten sich von beiden Seiten die fliehenden Russen und die nachfolgenden polnischen Reiter aus dem Gesichte der polnischen Artillerie und Infanterie. Nur ein dumpfes Gebrause dringt aus weiter Ferne an ihr Ohr. Plötzlich fahren von fern im Galopp Kanonen auf die polnische Artillerie heran. Puzyna denkt,

---

*) Geführt vom Major Kossakowski und den Capitains Rutkowski und Wydżga; die Divisionen des ersten Jägerregiments führten Oberst Chmielewski und die Capitains Potocki und Kożuchowski; die des dritten Oberstlieutenant Suchorzewski und die Capitains Wojcicki und Stangenberg; die Krakusen Oberst Szymański; die des dritten Uhlanenregiments Major Wierzchlejeski und Capitain Sadowski.



die Russen rücken von Neuem gegen ihn an; schon hält er seine Kanoniere in Bereitschaft, da erkennt er die rothen Kragen an den Uniformen der polnischen Chasseurs und Uhlanen, die sich auf die eroberten feindlichen Kanonen gesetzt haben, um sie in unaussprechlichem Jubel zu ihm heranzuführen. Noch fünf russische Kanonen waren in den Morästen stecken geblieben, so dass zwölf, worunter eine unbrauchbar gewordene, in den Händen der Sieger blieben. Da stürzt sich die ganze Mannschaft auf die Knie nieder und bringt mit heissen Thränen dem Himmel ihr Dankgebet. Dann kommen auch die polnischen Reiter zurück, die Wälder und Moräste haben das Geissmarsche Corps vor gänzlicher Vernichtung gerettet. Doch führen sie 230 Gefangene, worunter ein Oberst *) und 15 Subalternoffiziere, zehn bespannte Munitionswagen und das kostbare Gepäck des Generals Geissmar, der nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes entkommen war, und dessen feinen türkischen Tabak die Krakusen bereits rauchten, mit sich zurück. Mit unendlichem Jauchzen werden die Zurückkehrenden wieder empfangen, und besonders der General, dessen rüstige Thätigkeit und liebevolle Leutseligkeit ihn bereits auf den Märschen die Liebe des ganzen, durch seine wunderbare Mischung ganz republicanischen Corps erworben hatten. Dwernicki wird von diesem Augenblick an fast bis zur Anbetung im Corps verehrt, weil er durch seine entschlossene Kühnheit bewiesen, dass er wisse, wie man Polen zu führen habe. „Kinder!“ ruft er ihnen bei seiner Rückkehr entgegen, „ich hatte Euch versprochen, Euch gegen den Feind zu führen; Ihr hattet mir versprochen, den Feind zu schlagen; nun seht, wir haben Alle unser Wort gehalten. *Niech żyie Polska!*“ Fast Alle im Corps fielen sich einander in die Arme und küssten sich mit unaussprechlichem Glück. Nachdem man die Todten und

*) Ein seltsames Spiel des Zufalls machte, dass dieser erste gefangene russische höhere Offizier — Nowosilców hiess.

Verwundeten gezählt, fand man neben 400 feindlichen getödteten Reitern nur 46 todte und 54 verwundete Polen, unter Letztern fünf Offiziere; so gross war die Schnelligkeit und Kühnheit des Angriffs, und der Schrecken und die Bestürzung der Russen gewesen! Gleich hierauf lagerte sich das Corps auf den Hügeln hinter Stoczek, verbrachte freudetrunken hier den Tag, und empfing mit Jubel den Adjutanten Kruszewski, der vom Generalissimus ausgesendet gewesen war, um das Corps aufzusuchen, und von Weitem erstaunt die Freudenschüsse desselben vernommen hatte. Gegen Abend verliess man mit einer schönen neuen Batterie von 11 Kanonen und 5 Munitionswagen, ein grosser Theil der Reiterei mit bessern Pferden, das Schlachtfeld, ging, weil Kruszewski den Befehl überbracht, dem General Kreutz entgegenzugehen, über Stoczek, Prawda, Chronim nach Paryżów gegen die Weichsel zurück, und hielt dort den Ruhetag. Hier stiess dann der Priester Szynglarski als Feldprediger zu dem Corps, hielt einen feierlichen Gottesdienst, und forderte jede Truppengattung auf zu dem Schwur, „nie ihre Waffen zu lassen und nie dem Despoten sich zu ergeben."

Am 15. Februar verkündete der General Klicki, der bereits in grosser Besorgniss um das Dwernickische Corps gewesen war, „mit unaussprechlicher Freude" der Hauptstadt das glorreiche Ereigniss und zugleich, dass Dwernicki die demontirte russische Kanone der Warschauer Nationalgarde überschicke, deren Artilleristen ihm diesen Sieg mit erringen helfen. Ungeheuer war der Eindruck, den diese Nachricht hier hervorbrachte. Ganz Warschau war in einem Freudentaumel und Abends die Stadt erleuchtet. Man sah, was der Pole mit seiner geringen Anzahl, mit seinen Rekruten und dem wenigen Geschütz, in seiner Begeisterung vermochte. Dwernicki's Artilleristen hatten erst vierzehn Tage vorher ihre Kunst zu erlernen begonnen und — hatten russische Geschütze demontirt. Der grösste Theil von Dwernicki's Reitern bestand zwar aus den ältesten Soldaten; aber die jungen Krakusen-Offiziere, die eben erst aus den Büreau's in die Armee getre-

ten, hatten mit den ältesten Anführern gewetteifert. Nicht minder von Bedeutung erschien das Ereigniss dadurch, dass es der General Geissmar gewesen, den man so in die Flucht geschlagen, ein General, der zu den berühmtesten des letzten Türkenkrieges gehört hatte. Endlich musste es die Nation innig erquicken, dass ihr so unverhofft in Dwernicki ein tüchtiger Anführer aufgegangen war, der so ganz in ihrem Geiste handelte, der die Schaaren ohne alle Berechnung der Anzahl stürmisch auf den Feind führte. Er ward in der ganzen ersten Epoche der geliebteste Held der Nation. Von allen Seiten strömten ihm Freiwillige zu; eine Menge der Mitglieder der patriotischen Gesellschaft, die anfangs ein besondres Partisancorps hatten stiften wollen, wie Xaver Bronikowski, Pulawski, Rettel und Andre, begaben sich in sein Corps; Polen verliessen das Ausland, nur unter ihm zu dienen, und kaum ist je der Name eines Anführers in Europa so oft genannt worden, als der seinige; kaum sind die Bewegungen eines Corps je mit solcher Theilnahme von demselben verfolgt worden. Die Nationalregierung ernannte Dwernicki sogleich zum Divisionsgeneral, und schon die Folgen seines Sieges hatten eine solche Auszeichnung vollkommen verdient; Diebitsch konnte auf die Mitwirkung seines linken Cavallerieflügels nun nicht mehr rechnen; der General Geissmar musste sich auf die russische Hauptarmee zurückziehen, und Dwernicki konnte sogleich mit seinem siegreichen Corps aufbrechen, um dem General Sierawski, der zu schwach gewesen war, den General Kreutz von dem Weichselübergange abzuhalten, diesen aus der Wojwodschaft Sandomierz, wo er Radom bereits besetzt hatte, vertreiben zu helfen.

Während der Tage vom 8. bis zum 16. Februar war auch der Reichstag seinerseits nicht unthätig gewesen. Am 8. hatte er, die diplomatischen Bemühungen zu unterstützen, den Beschluss gefasst, feierlich zu erklären, dass das polnische Volk die constitutionelle Monarchie für die ihm einzig und allein passende Regierungsform halte, zugleich auch, dass der Reichstag bis zur Wahl eines Königs die königliche Gewalt übe, und dass ihm alle Polen den Eid der

Treue *) schwören, ausserdem in dazu in jeder Districtsstadt niedergelegten Büchern die Acte, welche den Aufstand für volksthümlich erklärt, unterschreiben sollten. Ein Beschluss vom 12. Februar sorgte für die Vollzähligkeit des Reichstages. Während er bestimmte, dass die in die Armee getretenen Landboten ihre Stellen nicht verlören, wohl aber diejenigen, welche ein besoldetes Amt annähmen, kürzte er die Förmlichkeiten und den Termin der Wahltage ab; zugleich sollten vom Marschall nur so viel Urlaubsbewilligungen ertheilt werden, dass immer zehn Mitglieder über die zu Berathungen nöthige Anzahl vorhanden seien. Ein Gesetz endlich vom 14. Februar bestimmte, dass die zu Beschlüssen des Senats nothwendige Anzahl von 24 Mitgliedern auf 19 herabgesetzt würde, weil fünf dem Aufstande nicht beigetreten waren.

Auf der grossen Schlachtlinie waren drei Tage ruhig verlaufen, als am 17. Februar die grosse russische Armee, jetzt gegen 100,000 Mann stark, sich plötzlich in Bewegung setzte. Sie marschirte in zwei Abtheilungen: das Rosensche Corps rückte von Liw auf Stanisławow und die Hauptarmee auf der Chaussée von Kałuszyn. Beide fanden in einer ziemlich gleichen Linie hinter Kałuszyn das Corps Zymirski, bei Dobre das Corps des Generals Skrzynecki. Der General Zymirski musste sich vor der grossen Uebermacht augenblicklich zurückziehen; da er aber einige Meilen weiter vorwärts stand, als die Division Skrzynecki, so musste dieselbe das ganze Rosensche Corps so lange aufhalten, bis sich Zymirski sicher zurückgezogen. Skrzynecki, der bei seiner Division das zweite Uhlanenregiment zur Deckung seiner acht Kanonen hatte, hielt eine äusserst günstige Stellung besetzt, die er mehrere

---

*) Der Schwur lautet: „Ich schwöre dem durch den Reichstag repräsentirten Vaterlande und der Nation Treue, ich schwöre, keine anderen Behörden als nur diejenigen anzuerkennen, die der Reichstag eingesetzt hat, oder noch einsetzen wird. Ich schwöre, die Sache des Nationalaufstandes zur Befestigung der Existenz der Freiheit und der Unabhängigkeit des polnischen Volkes aus allen meinen Kräften zu unterstützen.“ —

Tage hindurch sorgfältig erforscht hatte. Sie war ein von dichten grossen und schwer zu durchgehenden Wäldern umschlossenes Feld, zu welchem nur ein Weg führte, und das in der Fronte durch einen sumpfigen Bach gedeckt war. Das zweite Bataillon des vierten Regiments besetzte den Wald in Tirailleurs; die Landstrasse deckte das dritte Bataillon des vierten Regiments mit vier Kanonen, welche den Weg bestrichen; das dritte Linieninfanterieregiment bildete den linken und der übrige Theil des vierten Regiments mit vier Kanonen den rechten Flügel, das achte und die Veteranen die Reserve. Der Vortheil der gewählten Position bestand hauptsächlich darin, dass die Russen ihre Uebermacht an Artillerie nicht entwickeln und namentlich der polnischen nicht viel schaden konnten. Den rechten polnischen Flügel befehligte der Oberst des vierten Regiments Bogusławski, den linken der Oberst des fünften Regiments Andrychiewicz, die Reserve und das Centrum Skrzynecki selbst. Die 26 russischen Bataillone, welche mit 26 Kanonen die polnische Stellung einzunehmen versuchten, führte der Marschall Diebitsch in Person, denn das Gefecht war von um so grösserer Wichtigkeit, weil, wenn die Division Skrzynecki hier geworfen wurde, auch das Corps Zymirski verloren war. Um 7 Uhr früh griff Diebitsch die polnischen Tirailleurs im Walde an, welche sich, nachdem sie den Feind einigemal mit dem Bajonette zurückgeworfen, auf den rechten Flügel zu Bogusławski zurückzogen. Hierauf versuchten die russischen Colonnen unter dem Schutz ihrer Positionsbatterien aus dem Walde herauszudrängen. Auf dem Wege war es ihnen unmöglich, da die vier polnischen Kanonen auf dem rechten Flügel den Ausgang des Waldes mit Kreuzfeuer bestrichen. Diebitsch versuchte daher den rechten Flügel durch seine Infanterie zu erstürmen. Zu vier Bataillonen stürzte diese auf die beiden Bataillone des vierten Regiments los. Aber dieses löste seinen Eid, in der ersten Schlacht nur sich mit dem Bajonet zu schlagen, auf glänzende Weise. Nur die polnischen Scharfschützen feuerten, die anderen Truppen warfen in einzelnen Pelotons mit der Spitze des Bajonets die

Russen jedesmal in den Wald zurück; binnen drei Stunden wiederholten die Russen viermal diese Angriffe, wurden viermal in den Wald zurückgedrängt, und das vierte Mal rückte der Oberst Bogusławski so weit in denselben hinein, dass Skrzynecki ihn schnell zurückrufen musste, weil eine feindliche Colonne ihn zu umflügeln im Begriff stand. Gegen den linken polnischen Flügel brachte der Feind lange Zeit nur seine Artillerie ins Gefecht, und als er endlich Bataillone auch dort hinschickte, wies Andrychiewicz mit dem dritten Regimente dieselben ebenfalls muthig zurück. Vier und eine halbe Stunde hielten so sechs polnische Bataillone das ganze Rosensche Corps, von Diebitsch selbst geführt, zurück, denn weder die polnische Reserve, noch die Cavallerie kam ins Gefecht, und, als sich Skrzynecki zurückziehen musste, weil die russische Hauptarmee auf der Strasse von Kałuszyn seine Linie erreicht haben konnte, geschah der Rückzug, bei welchem das achte Regiment die Arrièregarde bildete, so langsam und so imponirend, dass die Russen, welche 1000 Mann in diesem Gefechte verloren hatten, kaum zu verfolgen wagten. Skrzynecki gelangte ruhig mit dem Verlust von 300 Mann hinter Stanisławow nach Osencizna; die Division Zymirski, die sich nur auf der Chaussée ein wenig bei Janówka und Brzozówa geschlagen hatte, wobei sich die neuen Reiterregimenter von Sandomir und Lublin auszeichneten, gelangte bis gegen Mińsk.

Das Gefecht von Dobre erschien, ausserdem dass hier zum ersten Male der Feldmarschall die Ueberlegenheit der polnischen Infanterie kennen lernte, wie das Gefecht von Stoczek den alten Ruhm der polnischen Cavallerie glänzend bewährt hat, der überhaupt bereits in seinen lebhaften Hoffnungen von einer leichten Besiegung der Polen sehr gestört werden musste, von nicht geringerer Bedeutung als der Reitersieg Dwernicki's am 14., wiewohl das Resultat kein so in die Augen fallendes war. Es begründete nicht nur den hohen Ruhm des vierten polnischen Infanterieregiments, welcher die ganze polnische Infanterie zum Wetteifer aufforderte, sondern besonders den des Generals

Skrzynecki, der, zum ersten Male an der Spitze eines Corps, eine Einsicht in die Natur eines grösseren Gefechtes durch seinen ausserordentlich klaren und trefflichen Bericht und in der Vertheidigung einer wichtigen Stellung eine solche Unerschrockenheit, Kaltblütigkeit, Ausdauer und Energie entwickelt hatte, welche die schönsten Hoffnungen für die Zukunft erweckten. Auch war der Eindruck, den der Bericht von dem ruhmvollen Gefecht bei Dobre machte, wenn nicht so rauschend, doch eben so tief, als der von dem Gefechte bei Stoczek, und auf die Hauptarmee noch bedeutender.

Am 18. Februar setzten die beiden Divisionen Zymirski und Skrzynecki ihren Rückzug fort; Ersterer auf Miłosna, der Andre auf Okuniew; in Okuniew vereinigte sich Skrzynecki mit der Division Szembek. Der General Chłopicki, der die Nachricht von dem Gefecht bei Dobre des Morgens erhalten hat und ebenfalls durch dieselbe überrascht worden ist, ersieht hieraus die Möglichkeit, mit den beiden Divisionen Szembek und Skrzynecki, noch vor der Vereinigung des Rosenschen Corps mit der Hauptarmee, dasselbe auf seinem Wege von Stanisławow bei Okuniew anzugreifen und zu vernichten, wenn die Division Zymirski im Stande ist, in Miłosna die russische Hauptarmee so lange aufzuhalten, als Skrzynecki das Rosensche Corps bei Dobre; namentlich da Zymirski eine mehr als dreifach stärkere Artillerie bei sich führte. Chłopicki begibt sich 10 Uhr Morgens mit vier Adjutanten nach Okuniew, und stellt dort, während man Zymirski zwischen Miłosna und Mińsk sich schlagen hörte, die Truppen auf. Nachdem man die freiwilligen Jäger Kuszels in einen Hinterhalt gelegt, wird der General Szembek mit einer Brigade und einigen Escadrons zur Recognoscirung nach Stanisławow vorgeschickt; er trifft aber die Russen dort nicht, die erst gegen Abend anlangen. Sie kommen blos mit ihrer Artillerie aus den Wäldern heraus, und es beginnt ein furchtbares Artilleriefeuer. Zugleich erfährt Chłopicki, dass Zymirski Miłosna nicht gehalten hat; so kann er seinen Plan auf das Rosensche Corps nicht nur nicht ausführen,

sondern auch die Vereinigung desselben mit der russischen Hauptarmee nicht verhindern, und zieht in der Nacht die beiden Divisionen bis vor das Dorf Wawer zurück. Die Division Krukowiecki zog sich an demselben Tage von Radzimin nach Grochów, dem von Chłopicki bestimmten Schlachtfelde zu, um den linken Flügel der polnischen Armee zu bilden. Doch war der 18. ebenfalls nicht ohne eine glänzende Waffenthat. Ein Bataillon des zweiten Jägerregiments von der Division Zymirski, begleitet von drei Eskadrons der Sandomirschen Cavallerie und einer Abtheilung der Kuszelschen Jäger, unter dem Oberstlieutenant Wolski, war bestimmt, die Verbindung zwischen Zymirski und Skrzynecki zu unterhalten. Dies Bataillon, das bei seinem Rückzuge beim Dorfe Cyganka von einigen Escadrons und einer reitenden Batterie angegriffen wurde, schlug diese Angriffe nicht nur zurück, sondern, als es beim Austritt aus einem Walde sich von sechs russischen Bataillonen den Weg versperrt sah, brach es sich durch dieselben Bahn mit dem Bajonet und vereinigte sich mit der Division Szembek nach einem Verlust von nur 100 Mann.

Am Morgen des 19. stand der grösste Theil der polnischen Armee vor den grossen Wäldern, welche sich von Miłosna und Okuniew bis an die Ebene und die Moräste von Wawer und Kawencin hinziehen, und von deren Saum aus eine weite Fläche, nur durch einzelnes Gebüsch unterbrochen, bis an die Weichsel und nach Praga führt. Die grosse Chaussée von Miłosna geht grade aus von dem Rande des Waldes durch das Dorf Wawer, in welchem sich auch der von Okuniew führende Weg nicht weit von dem Walde mit derselben vereinigt. Rechts von der Chaussée, dem Walde zunächst, standen, mit dem Rücken an eine Mühle gelehnt, die Grenadiere und die beiden Jägerregimenter der Division Szembek. Neben ihr die Cavalleriedivision des Generals Łubieński, und zwar das fünfte Chasseurregiment auf ihrem linken Flügel, und Łubieński selbst mit dem vierten Uhlanen-, dem vierten Jägerregimente und den Escadrons der Carabiniere, rechts

von ihr neben einem im Rücken der Szembekschen Infanterie liegenden sumpfigen Gebüsch, in welchem man das Bataillon der russischen Jäger verborgen hatte. Links von der grossen Chaussée lag, 1000 Schritte vor dem Walde, ein Erlengehölz, hinter welchem die Division Skrzynecki sich aufgestellt hatte, und in deren Rücken weiter links nach Białołęka zu, die ganze polnische Cavallerie bis nach Praga, während die Division Krukowiecki im Anmarsch von Ząbki und Kawencin her war, um sich an die Division Skrzynecki anzureihen. Die polnische Armee war weder zur Schlacht aufgestellt, da die Division Zymirski erst von Miłosna her sich zurückzog, noch erwartete sie an diesem Tage einen Angriff der Russen. Der General Chłopicki war ruhig des Morgens in seinem Hauptquartier in dem letzten Hause von Grochów, welches aus Mangel an Holz zu den Bivouaks der polnischen Soldaten ganz und gar zerstört worden war, als plötzlich ein heftiger Kanonendonner ihn aufstörte und bedeutender Rauch aus den Wäldern hinter Miłosna emporstieg. Chłopicki stieg sogleich zu Pferde und sprengte mit einigen Adjutanten und dem Minister des Auswärtigen, Gustav Małachowski, der den ganzen Tag im heftigsten Feuer Adjutantendienste bei ihm versah, nach Wawer zu der Division Szembek, und sah hier, dass Zymirski von dem Pahlenschen Corps, von Miłosna her in ein Gefecht verwickelt, zurückgedrängt wurde. Er zog sich auf der Chaussée zurück, und die russischen Colonnen versuchten bereits aus dem Walde herauszudringen. Da die polnische Armee so vereinzelt stand und die Divisionen Szembek und Zymirski so weit vorgeschoben waren, so kam Alles darauf an, die Russen aus den Wäldern nicht herausdringen und wenigstens Zymirski ruhig seinen Platz zwischen Skrzynecki und Szembek einnehmen zu lassen. Chłopicki befahl daher dem Letzteren, die Stelle Zymirski's dem Feinde zunächst sogleich einzunehmen. Der General Szembek hatte kaum seine Stellung eingenommen, als er mit dem ersten Jägerregimente auf die Russen einstürzte, mehrere russische Bataillone warf und sie wieder in den Wald zurücktrieb.

Während der Zeit war auch das Rosensche Corps von Okuniew angekommen und begann am Rande des Waldes Batterien aufzuführen, welche die Chaussée von der Flanke bestrichen. Eine Positionsbatterie, die auf der Chaussée, und die reitende Gardebatterie, die links von derselben aufgestellt waren, antworteten derselben, während Chłopicki selbst die Grenadiere gegen die russischen Bataillone führte. Eins der letzteren hatte sich so weit vorgewagt, dass Chłopicki dem zweiten Bataillon des Grenadierregiments mit dem Bajonet auf dasselbe einzudringen gebot. Die Grenadiere rückten ein, aber, einige 100 Schritte vor dem feindlichen Bataillon angekommen, blieben sie stehen, wie ihnen im Exercitium des Grossfürsten gelehrt worden war. Vergebens rief Chłopicki ihnen zu, dass sie mit dem Bajonet eindringen sollten; der Lärm der Kanonen übertäubte den Ruf des Generals, des Commandanten des Bataillons, Oberstlieutenants Bortkiewicz-Kiwerski, der Offiziere und der Adjutanten; sie schossen nur ihre Gewehre ab. Chłopicki, in Zorn, will selbst auf die Russen einsprengen, da stürzen seine Adjutanten, Czetwertyński, Kruszewski, Leski und Wodzinski, sich vor ihn her, um ihn zu decken, und gerathen auf das feindliche Bataillon; fast Alle verlieren ihre Pferde; Czetwertyński und Wodzinski gerathen bis an den feindlichen Wald, wo Wodzinski tödtlich verwundet wird; Kruszewski aber holt ein Peloton von den Gardechasseurs herbei, und chargirt mit demselben auf das russische Bataillon, welches unterdess von dem Walde durch polnische Flankeurs abgeschnitten ist; die Charge misslingt aber, worauf Kruszewski zum zweiten Mal eine Escadron herbeiführt, die nunmehr das russische Bataillon zersprengt und vernichtet. Die Russen dringen aber ferner so ungestüm ein, dass ein Theil der Zymirskischen Regimenter nicht abgelöst werden kann und im Gefechte bleibt, und zwar mussten, links von der Chaussée, zwischen der Strasse von Wawer und Okuniew sechs Bataillone von ihm noch im Walde kämpfen, während weiter links die Rosensche Artillerie schon aus demselben heraus ihnen in die Flanke schoss. Zymirski musste darauf die Chaussée beim

Kruge von Wawer zu halten suchen, weil das Pahlensche Corps auf derselben hinzudrängen, die Division Szembek abzuschneiden und auf die Moräste zu werfen drohte. Seine Jägerregimenter fechten hier so tapfer, dass sie vier russische Bataillone sprengen, drei Standarten erobern und einige Kanonen vernageln. Während dieser Angriffe aber hat auch das zweite Jägerregiment von der Szembekschen Division den aus dem Walde wieder hervordringenden Russen eine Fahne und sechs Kanonen abgenommen, worauf die Russen eine Husarendivision und eine Uhlanenbrigade aus dem Walde herausführen. Der General Łubieński schickt ihnen den Oberstlieutenant Sosenkowski mit einigen Escadrons entgegen, und die glücklich ausgeführte Charge derselben drängt auch diese Cavalleriemassen in den Wald wieder zurück. Unterdess hat Chłopicki nach der Vernichtung des russischen Bataillons sich über die Chaussée hinüber zu der reitenden Gardebatterie begeben und zwei Kanonen unter dem Fürsten Jabłonowski in den Wald hineingeführt, um die russische Artillerie, welche entsetzlich die Chaussée bestreicht und der die polnische Positionsbatterie Piętka nicht gehörig erwiedern kann, von der Seite zu fassen. Jenseits vom Erlenwäldchen aber dringt schon eine ungeheure Masse vom Rosenschen Corps bei Kawencin aus dem Walde heraus, der aber Krukowiecki mit der Fussbatterie Bieliński entgegentritt. Unterdess bemerkt Chłopicki bei den Jabłonowskischen Kanonen, dass die Russen mit zu grossen Streitmassen gegen den General Zymirski andringen, einige Kanonen auf der Chaussée so glücklich angebracht haben, dass die hier befindliche Infanterie dieser Division, von ihrem General nicht ordentlich geführt, in Unordnung zu weichen beginnt, dass selbst die russische Infanterie so auf die Szembeksche Division eindringt, dass diese nicht mehr Stand halten kann, dass Szembek die eroberten Kanonen vernageln lassen muss, sowohl der Oberstlieutenant Bortkiewicz als der Major Sosenkowski schwer verwundet in des Feindes Hände fallen und die polnische Infanterie stark gegen die Mühle herangedrückt wird. Er sieht die Cavallerie des Generals Łu-

bieński, die aus ihrem Winkel heraus auf einem schmalen Stege zwischen dem von Kuszel besetzten Gebüsch und der Mühle vorbeirücken muss, in Gefahr abgeschnitten zu werden, wenn die Division Szembek vor ihr die so stark bestrichene Chaussée erreicht. Er schickt daher den Adjutanten Czetwertyński an den General Łubieński ab, um ihn schnell herauszuholen, und, da dieser sich weigert, bald darauf auch den Minister Gustav Małachowski, während er sich selbst zurück in ein links von der Chaussée gelegenes grosses Wirthshaus begibt, in dem man die Verwundeten verbindet und der Generalstab Zymirski's sich aufhält. Zugleich befiehlt der General Krukowiecki auf dem äussersten linken Flügel, das fünfte Linienregiment in den Wald zu werfen, um das Rosensche Corps, das fast hinter den Divisionen Szembek und Zymirski stand, abzuhalten. Während dieses Regiment mit grosser Tapferkeit dem Feinde entgegengeht, und ihrerseits die Regimenter des Generals Szembek die Russen mit dem Bajonet von der Mühle zurückweisen, geht endlich die Cavallerie des Generals Łubieński hinter derselben auf dem schmalen Stege nach der Chaussée zu, wobei Gustav Małachowski noch die Trompeter glücklich zurückhält, welche durch zu schnelles Reiten Unordnung in die ebenfalls jetzt auf der Chaussée anlangende Infanterie des Generals Szembek zu bringen drohen. Wiewohl das ungemein starke russische Artilleriefeuer, welches die Chaussée und das auf dieselbe führende enge Debouché bestreicht, einige Unordnung in die zurückziehenden polnischen Colonnen bringt, so gelangen sie doch, von den Russen nicht verfolgt, bis hinter das Dorf Wawer. Um nun die Division Szembek, wie die Zymirski, theils vor dem feindlichen Artilleriefeuer zu sichern, theils die etwa auf der Chaussée nachrückenden Russen in die Flanke zu fassen, stellt Chłopicki dieselben mit der Fronte nach der Chaussée zu zwischen dem Dorfe Wawer und einem hinter demselben nach Praga zu liegenden Wäldchen auf. Der General Zymirski zeigt sich hier wiederum so ungehorsam gegen Chłopicki, den er nicht als Feldherrn anerkennen will, dass die Adjutanten

Chłopicki's schon auf ihn zuspringen und ihn niederschiessen wollen; doch der Letztere hält sie davon zurück. — Auch der General Thomas Łubieński verräth schon an diesem Tage die Gesinnung, in welcher er ins Feld gegangen ist, durch höchst zweideutige Aeusserungen zu dem Carabinierscapitain Chilewski *). Die Aufstellung aber der Infanterie hinter Wawer mit der Fronte gegen die Chaussée verhindert wirklich, dass die Russen vorgehen, Diebitsch zieht um 5 Uhr Nachmittags sogar seine Colonnen ganz wieder in den Wald zurück. Die ganze polnische Armee steht jetzt vor Grochów und in dem Erlenwäldchen.

Diese erste Schlacht, von den Polen mit nicht ganz zwei Divisionen Infanterie, einer Division Cavallerie und etwa vier Batterien gegen die vereinigte russische Armee geschlagen, unvorbereitet angefangen und von Chłopicki mit eben so viel Meisterschaft als Unerschrockenheit und Energie geführt, bewies dem General Diebitsch noch deutlicher, dass der Krieg nicht so bald sich enden dürfte, dass es ihm sogar schwer werden würde, Polen zu besiegen. Auf der anderen Seite weckte und stärkte sie in der polnischen Armee und in der Hauptstadt unbedingtes Vertrauen auf einen entscheidenden Sieg, sobald die ganze Armee von einem solchen Feldherrn den Russen entgegengeführt werde. Die Hauptstadt hatte den lebhaftesten Antheil an diesem Tage genommen. Sobald die Rauchwolken bei den Wäldern von Miłosna emporgestiegen waren, waren alle Einwohner auf die Anhöhen der Weichsel, auf die Balcons geeilt, sogar die Dächer waren mit Zuschauern besäet. Auf den Strassen wogte die Menge hin und her. Die Kirchen waren mit Menschen angefüllt, welche zum Allmächtigen um Segen für die polnischen Waffen flehten.

*) Die Kugeln erreichten die beiden Carabinierescadrons; der Capitain äusserte zum General Łubieński, man werde an diesem Punkte viele Leute verlieren: „und wozu ist alles das nöthig?" antwortet ihm der General; „die, welche die Tollheit angefangen haben, könnten sie allein ausbaden." —

Den ganzen Tag schwebte man in Ungewissheit, bis endlich im Dunkel des Abends der Blitz der polnischen Kanonen längs des Saumes des Waldes hin zeigte, dass man den Feind in denselben zurückgeworfen hatte, ja dass, es waren die Kanonen von der Krukowieckischen Division, man ihm den linken Flügel nahm. Die Bürger von Warschau beschlossen sogleich, die Kräfte ihrer kämpfenden Brüder zu den noch bevorstehenden mörderischen Kämpfen auf alle Weise zu stärken und zu ermuthigen. Es bildete sich ein besonderes Comité, welches den Zweck hatte, dem um Grochów stehenden Heere alle möglichen Lebensbedürfnisse und Erfrischungen zuzuführen. Man brachte alle freiwilligen Gaben unter die königlichen Schuppen beim Theatergebäude, und von da zogen Wagen an Wagen voll der ausgesuchtesten Lebensmittel, selbst der feinsten Confituren über die Brücke und nach dem Schlachtfelde *). Selbst Brennmaterialien führte man in grosser Menge den Truppen in der holzarmen Ebene zu. Besondere Pflege aber widmete man den Verwundeten; der patriotische Frauenverein tritt mit unermüdlicher Sorgfalt in liebevollster Emsigkeit sein heiliges Amt an. Die gebildetsten, edelsten und schönsten Jungfrauen empfingen die verwundeten Soldaten in den Hospitälern. Aber auch der Reichstag blieb hinter den Bürgern nicht zurück, und berieth während des Donners der Kanonen von Wawer Belohnungen und Aufmunterungen für das Heer. Er beschloss, dass den verstümmelten Landesvertheidigern, deren Eltern und Witwen, so wie für ihre Waisen, bis zur Volljährigkeit ein Jahrgehalt von 150 bis 300 poln. Gulden ausgesetzt, dass diese Ausgabe als ein Theil der öffentlichen Schuld betrachtet und vor allen Ausgaben auf den Etat gesetzt werde; er beschloss ferner, ein besonderes Ehrenzeichen für diejenigen einzuführen, welche in diesem Kampfe sich auszeichnen würden, und auch an dieses einen Gehalt zu knüpfen; dafür von den Nationalgütern eine Million poln. G.

*) Hierbei zeichneten sich die Israeliten aus, die an Waaren für gegen 40,000 poln. Gulden an Werth herbeischafften.

an Werth anzuweisen, und zwar so, dass die eine Hälfte für Offiziere, die andre für Unteroffiziere und Soldaten zu verwenden sei. — Man ernannte sogleich eine Deputation, welche sich noch während der Schlacht von Wawer in das Lager begab, um den Soldaten das neue Gesetz sogleich mitzutheilen.

Von bei Weitem grösserer Bedeutung aber war der andere Beschluss der in den vereinigten Kammern an demselben 19. Februar zu Stande kam. Es erklärte der Reichstag nicht nur sich für permanent, sondern, dass der Ort der Versammlung sowohl im Inlande als im Auslande liegen könne. Er bestimmte, dass er bereits mit 11 Senatoren und 33 Landboten für vollzählig gelte, dass also die Abwesenheit, der Abfall, die Gefangennehmung oder sonstige Hindernisse selbst von zwei Dritttheilen der Mitglieder die Beschlüsse der Anderen nicht unmöglich und ungesetzlich machen könnten, vorausgesetzt aber, dass die Zusammenberufung und Berathung der Letzteren an einem Orte Statt fände, der nicht unter der Herrschaft des Kaisers von Russland stehe; — wogegen alle an einem solchen Orte gehaltenen Berathungen irgend einer Anzahl von Mitgliedern mit ihren Wirkungen und Folgen ungültig seien. Sollte es selbst in einem solchen Falle an so viel Senatoren oder Landboten noch fehlen, so könnte im schlimmsten Falle ein Reichstag von 33 Mitgliedern aus beiden vereinigten Kammern gehalten werden. Dieses Gesetz erklärte im Angesichte der russischen Armee, dass der Reichstag selbst nach Eroberung Polens das polnische Reich als fortwährend bestehend und von sich repräsentirt halten, und dass dieses da sein werde, wo sich 33 Landboten in einem freien Lande versammeln würden. Für alle Zeiten war ferner dadurch den Russen die Möglichkeit abgeschnitten, irgend gesetzliche Beschlüsse unter einem Vorwande von Rechtsgültigkeit durch gefangene oder übergetretene Deputirte abfassen zu lassen; selbst im Besitz der Hauptstadt und des ganzen Landes konnten die Russen nicht mehr Reichstage halten, wie die von Warschau und Grodno, auf denen sie die Theilungen des Vaterlandes von gefangnen Landboten beschliessen liessen.

Am 20. Februar stand die polnische Armee in ihrer festen Stellung; der rechte Flügel, Division Szembek, sich stützend an die Weichsel und an Sümpfe, der linke Flügel, Division Skrzynecki, sich stützend an das Erlenholz, welches der Schlüssel der Position war, das Centrum bildete vom Erlenholz an, bis an die Chaussee die Division Zymirski; hinter den Divisionen Skrzynecki und Zymirski stand in zweiter Linie die Division Krukowiecki; die ganze Cavallerie aber von Neuem in Reserve und dehnte sich weit über das Erlenholz links hinaus; vor ihrer Fronte nach Ząbki zu waren Anhöhen mit Batterien besetzt. Zwischen der ersten und zweiten Linie der polnischen Infanterie waren erhöhete Batterien angebracht. Von Morästen umgeben, auf einem von Gräben durchschnittenen Terrain war die Stellung höchst günstig, wiewohl das Eis fast überall noch hielt. Die, nur eine halbe Meile entfernte, Hauptstadt gab dem polnischen Heere unschätzbare Vortheile durch ihr Arsenal, ihre Hospitäler und die Zuflucht, welche sie im Fall einer Niederlage bot; doch schrack Jeder vor dem Gedanken zurück, dass die ganze Armee im Falle eines übereilten Rückzugs über eine einzige Brücke zu gehen hatte. Der Brückenkopf konnte wohl die Brücke vertheidigen, keineswegs aber eine sich zurückziehende Armee schützen; die Verschanzungen von Praga waren theils zu schwach, theils wurden sie von den benachbarten Höhen beherrscht. Ausserdem musste man jeden Augenblick gewärtig sein, dass das Eis der Weichsel aufgeben, die Brücke zerreissen und jede Verbindung mit der Stadt und dem linken Weichselufer abbrechen werde. In einer solchen Stellung konnte im Falle einer unglücklichen Schlacht die ganze polnische Armee mit einem Schlage vernichtet werden. Und doch hätte man Alles das sehr leicht vermeiden können, wenn man bei Modlin bereits eine Brücke geschlagen hätte, wodurch man zugleich einen bei Weitem grösseren Spielraum für die Operationen gewonnen haben würde. Es war dies der erste grosse Fehler, den man in der Führung der Kriegsoperationen von polnischer Seite beging. — So stark die Stellung der Polen hinsichtlich des Terrains

war, so war es die der Russen nicht weniger, auch sie stützten sich auf die Weichsel und auf Moräste, standen in dichten Wäldern und hatten noch den grossen Vortheil, dass der Abhang des Waldes mit einer Reihe von Gebüschen besetzt war, als wie für die Artillerie bestimmt. Die polnischen Geschütze hatten daher nicht nur eine dreimal zahlreichere, sondern auch vortheilhafter aufgestellte Artillerie zu bekämpfen. Denn man hatte den zweiten grossen Fehler begangen, nicht die allergeringste Befestigung in der Stellung aufzuwerfen, welche die kleine Schaar nur etwas schützen konnte. Doch alles dies war Folge von Chłopicki's hartnäckig festgehaltner Idee einer Ehrenschlacht. So hatte der polnische Feldherr sich in eine Lage gesetzt, in welcher er entweder den Feind in seiner starken Stellung angreifen, oder Zeuge einer, nach Belieben der Russen verlängerten, Artillerieschlacht, in welcher die polnische Artillerie nach jeder menschlichen Berechnung hätte unterliegen müssen, zu sein gezwungen war.

Am Morgen dieses 20. Februars begann der General Diebitsch, dessen ganze Hauptarmee nunmehr versammelt sein musste, von Neuem seine Angriffe. Gegen 200 Kanonen donnerten den ganzen Rand des Waldes herab gegen die polnische Linie. Zugleich traten diesmal die Infanteriecolonnen des Rosenschen Corps aus dem Gebüsch heraus, um diesmal den Schlüssel der polnischen Stellung, den Erlenwald, anzugreifen. Die rechte Seite desselben hielt ein Theil der Division Skrzynecki, und zwar die gefährlichsten Ehrenposten das vierte Linienregiment. Von der Cavallerie war nur eine Brigade mit einer reitenden Batterie nach Kawencin detachirt worden, um dort den Wald zu beobachten. Nach einer langen Kanonade drangen die Russen auf das Erlengehölze ein, wurden aber beständig durch das vierte Regiment zurückgewiesen. Bis um ein Uhr Mittags warfen diese Helden die unaufhörlich sich ablösenden russischen Bataillone zurück. Mehrmals drangen dieselben in das Gehölz hinein, wurden aber immer mit dem Bajonet herausgetrieben. Um ein Uhr löste man das vierte Regiment durch die Brigade Gielgud von der Division Kruko-

wiecki ab, und das fünfte Linienregiment wetteiferte in seinem Heldenmuth mit seinen Vorgängern. Der Verlust der Russen war so ungeheuer, dass aus mehreren Regimentern Bataillone gebildet werden mussten. Erschöpft und ermüdet wich das Rosensche Corps wieder in den Wald zurück, und die Russen endeten den Tag wiederum durch eine lange Kanonade, der die polnische Artillerie auf das Vortheilhafteste antwortete.

Das moralische und physische Uebergewicht war auch an diesem Tage auf der Seite der Polen gewesen, trotzdem, dass sie, ausser ihrer kleinen Artillerie nur drei Regimenter in das Gefecht gebracht hatten. Erstaunen erregte aber besonders die polnische Artillerie, welche jene Artillerieschlacht wirklich vortheilhaft bestanden, und sich ausserordentlichen Ruhm errungen hatte. Die russische Infanterie hatte sich zwar wacker geschlagen, allgemeines Gespött hatte aber unter den Polen ihre Artillerie erregt; sie schoss nicht nur schlecht, sondern, da jede Batterie so lange im Feuer gelassen wurde, so lange die Munition in den bestimmten Karren nachhielt, verbrauchte sie dieselbe so geschwind als möglich, um recht bald wieder aus dem Feuer zu gelangen. Dass Diebitsch endlich trotz seiner doppelten Uebermacht sich nur schüchtern aus den Wäldern hervor wagte, und sich immer wieder in dieselben zurückzog, erwarb ihm in den, durch den glücklichen Erfolg des polnischen Widerstandes übermüthig gemachten, Warschauer Zeitungen den Beinamen des Waldmarschalls. Der russische Feldherr sah jetzt klar, dass er trotz seiner Massen und seiner ungeheuren Artillerie noch immer zu schwach sei, den Polen eine für ihn günstige Schlacht zu liefern. Er entschloss sich daher, auch seinen äussersten rechten Flügel, die Corps von Szachowskoi, von Manderstern, statt sie nach Płock über die Weichsel gehen zu lassen, an sich heran zu ziehen, und so, da Geissmar und Anrep bereits bei ihm eingetroffen waren, beinah das ganze grosse russische Heer, welches das ganze Königreich hatte überschwemmen sollen, in die Wälder von Miłosna und Okuniew zusammen zu ziehen, um nur von da aus, wie aus

einer Festung, die kleine polnische Armee über die Weichsel zu drängen. In drei Tagen konnte Szachowskoi eintreffen, und so lange beschloss der Feldmarschall zu ruhen, konnte dies um so leichter, als die Polen natürlich nicht im Stande waren, ihn in seinen starken Positionen anzugreifen. Er schickte am anderen Tage einen Parlamentair zu denselben, um einen Waffenstillstand auf drei Stunden abzuschliessen, damit man die Todten begrabe. —

Den Muth und den Geist der polnischen Armee hatten an diesem Tage zwei Ereignisse besonders gehoben und gestärkt. In dem Augenblick, als der Kampf um das Erlenwäldchen am heftigsten wüthete, sprengte plötzlich auf das polnische Hauptquartier bei Grochów, wie einst nach dem Wäldchen von Bielany, um den ersten Grund zu den geheimen Verbindungen zu legen, ein Pole zu, auf dessen Hülfe um so weniger das Vaterland in dem verzweifelten Kampfe hatte rechnen können, als er bereits seit vier Jahren in der Festung Glogau Staatsgefangner gewesen, — der Cavalleriegeneral Umiński. Mit unbeschreiblicher Empfindung hatte dieser Mann dort die Nachricht vom Aufstande in Warschau, von dem bevorstehenden grossen Kampfe seiner Brüder, vernommen, und mächtig hatte es ihm das Herz gedrängt, seine Fesseln zu zersprengen und unter dem wieder erstandenen Adler den endlich ausgebrochenen Kampf mitzuschlagen, den er seit so lange herbeizuführen mit versucht hatte. Seine tollkühne Verwegenheit und die heftige Ungeduld seines Charakters öffneten ihm den Ausgang aus der Festung. Er entkam am 17. im Nachtkleide, drang mit Lebensgefahr durch die preussischen Grenzwachen, und kam bereits Abends am 19. Februar in der Hauptstadt an; in diesem Augenblick von allen Hülfsmitteln so entblösst, dass ihn die Nationalregierung erst equipiren musste. Mit einem Blick hatte Umiński bei seiner Ankunft in der Hauptstadt erkannt, dass die militairische Lage Polens fast bereits verdorben sei. Mit dem Rang eines Divisionsgenerals aber ging er folgenden Tages zur Armee ab. Nach seiner Ankunft dort entnahm man dem alten General Weissenhoff den Oberbefehl über

die ganze Cavallerie, und theilte dieselbe in zwei Corps, wovon das eine Umiński, das andre der General Łubieński befehligte. Umiński nahm seine Stellung sogleich auf dem äussersten linken Flügel ein, und es war natürlich, dass die ganze Armee mit hoher Freude in der Stunde der grössten Gefahr, bei dem Misstrauen in die Generale des Grossfürsten, einen tüchtigen Cavallerieanführer empfing, der als Patriot bereits so viel gelitten hatte und dessen Name bisher immer einen sehr guten Klang in ganz Polen gehabt hatte *).

Bald nach der Ankunft Umiński's langte auch die Nachricht von einem zweiten Siege des Generals Dwernicki an, der nunmehr auch den äussersten linken Flügel der Russen unter Kreutz über die Weichsel zurückgeworfen hatte. Gleich nach der Ankunft des Adjutanten Kruszewski war Dwernicki am 16. noch nach Osiek gegangen. Dort hatte er bestimmt erfahren, dass Kreutz und der ehemalige polnische Brigadegeneral, Fürst Adam von Wür-

---

*) Um so empfindlicher aber ward seine Flucht und sein Uebergang zu den Polen in Preussen bemerkt, und die Verleumdung verfehlte nicht, sogleich an dieses Mannes Ehre ihren giftigen Zahn zu setzen. Umiński hatte früher während seiner Haft die Erlaubniss erhalten, jährlich auf einige Wochen seine Güter zu bereisen, und hatte dafür an den König von Preussen ein Danksagungsschreiben erlassen. Die preussischen Zeitungen waren frech genug, bei Abdruck jenes alten Danksagungsschreibens den neuen Vorfall so darzustellen, als wenn Umiński nach Polen gegangen sei, während er, von jener Erlaubniss Gebrauch machend, ausserhalb der Festung sich befunden, und dass er so sein Ehrenwort gebrochen habe. Im Gegentheil aber hatte man ihn auf der Festung seit dem Ausbruche des Aufstandes unter ganz besondere Aufsicht gestellt, und Umiński fand sich daher um so mehr bewogen, von dem Naturrechte, das jedem mit Gewalt Gefangenen die Flucht erlaubt, Gebrauch zu machen. Die Preussische Staatszeitung erlaubte sich, ihre Leser durch die Verweigerung des Abdrucks eines Artikels, in welchem Umiński diese Verhältnisse auseinander setzte, und erklärte, dass er sich vielleicht das Leben genommen hätte, wenn sein Ehrenwort ihm verboten, an dem Kampfe seiner Brüder Theil zu nehmen, noch ferner zu betrügen. —

temberg *), ein Neffe des Fürsten Czartoryski, Warschau bedrohe, und dass der General Sierawski mit seinem Corps, einem Regimente Sensenträger unter Młokosiewicz und dem ersten Krakusenregiment unter Marchocki und vier Dreipfündern unter Lieutenant Fröhlich nicht im Stande sei, dies Cavalleriecorps aufzuhalten. Schon vorher hatte der Oberstlieutenant Reszko, welcher mit 1000 Bauern, statt den Feind, wie der bei ihm befindliche Lieutenant Nyko sich erboten, auf einer kleinen Brücke bei Ryczywół zurück zu halten, sich zurückgezogen, und Nyko, welcher diesem Befehle nicht gehorchen wollte, verhaften lassen. Dwernicki ging am 17. Februar wiederum bei Góra über das schwache Weichseleis, und musste wegen zu grosser Erschöpfung seines Corps am 18. einen Ruhetag halten,

*) Den Wortbruch dieses Mannes darzulegen, fand keine deutsche Zeitung der Mühe werth. „In den ersten Tagen der Revolution," heisst es in den Warschauer Zeitungen vom 14. März, „schickte der General Chłopicki den Herrn Andreas Koźmian nach Lublin und Zamość mit dem Berichte von unserm Aufstande und dem Gebote, dass die Armee die weisse Cocarde aufstecken und nach Warschau marschiren sollte. Auf seiner Reise von Lublin und Zamość hielt sich Herr Koźmian in Krasnystaw auf, und übergab dem Herzog von Würtemberg diesfallsige, vom General Weissenhoff überschickte Befehle. Der Herzog las sie in Gegenwart der Obersten Rutié und Ziemięcki und erklärte, dass er ausserordentlich bedaure, mit und für eine Nation, der er aufrichtig zugethan sei, nicht kämpfen zu können, da ihn Bande des Bluts und der Dankbarkeit an den Kaiser Nicolaus fesselten; doch gebe er sein Ehrenwort, dass er nie gegen Polen zu Felde ziehen, und nie gegen dasselbe handeln werde. Er begab sich hierauf nach Uściług. Sobald er dort eingetroffen war, nahm er bald nach Warschau zurückkehrende Personen fest, bald das Eigenthum der polnischen Regierung in Beschlag, bald fing er Briefe auf, und verwaltete das Amt eines russischen Grenzwächters. Kaum war der Krieg ausgebrochen, so fiel er in Polen ein, mit dem Corps des Generals Kreutz, und plünderte in dem Sitz seiner eignen Grossmutter und unter ihren Augen in Puławy. Wenn das Schicksal den Meineidigen in unserm heiligen Kampfe nicht bestrafen sollte, so möge die öffentliche Meinung Europa's, die Verachtung jedes, die Kriegerehre schätzenden, Menschen die verdiente Strafe über ihn aussprechen." —

traf aber am 19. Morgens sechs Uhr in Mniszów das Sierawskische Corps, welches, nachdem man einige Stunden ausgeruht, von Neuem die Avantgarde bildete. Als Dwernicki vor Ryczywół ankam, befreite er den Lieutenant Nyko und schickte ihn mit einem Peloton Krakusen in den Wald vor. Während diese die vor ihnen herfliehenden Kosacken verfolgen, treffen sie plötzlich auf mehrere tausend Mann Cavallerie und prallen vor derselben zurück. Sogleich setzt sich Dwernicki an die Spitze von sechs Escadrons vom zweiten, dritten und fünften Jägerregimente, stürzt sich auf die Cavallerie, wirft sie in die wildeste Flucht, nimmt ihnen wiederum drei Kanonen mit der ganzen dazu gehörigen Munition und vierzig Gefangne. Der General war hier selbst so im Handgemenge, dass der Sohn des Generals Sierawski an seiner Seite durch den Säbel verwundet wurde. Die Russen ziehen sich durch ein enges Defilé zurück, das Krakusenregiment folgt ihnen in schmalen Reihen nach, und, als die Krakusen in dem engen Defilé sind, beginnen die Russen von Neuem auf sie mit Kanonen zu feuern, und die Russischen Dragoner gehen auf sie ein. Unerschrocken erwarten die Krakusen den Angriff, als ein Offizier in diesem Regimente, ein ehemaliger Adjutant des, in der Nacht vom 29. November getödteten Generals Hauke, Abramowicz zu rufen anfängt: „Flieht, Krakusen, Alles ist verloren!“ die Krakucen weichen erschrocken und in Unordnung zurück; deshalb ist Dwernicki nicht im Stande, den Feind sogleich weiter zu verfolgen; beide Corps ziehen sich zurück, Kreutz nach Kozienice, und Dwernicki nach Ryczywół, weil er die Nachricht hatte, dass die Russen in der Nacht eine halbe Meile von Ryczywół übergehen würden, und er deshalb Sierawski's Rathe, Kreutz sogleich wieder anzugreifen, nicht folgte. Er lässt jedoch den Offizier Nyko mit 600 Mann Infanterie auf dem Schlachtfelde zurück. In Ryczywół trifft jedoch Dwernicki nicht nur nicht die Russen, sondern einen schleunigen Befehl des Generals Klicki, eiligst nach Góra zurück zu gehen, weil, wie der General Dziekoński auf einen Bericht des Obersten Kuszel, dessen

Reiterei hier stand, gemeldet, ein russisches Corps zwischen Góra und Warschau bei Karczew den Uebergang über die Weichsel drohe. Diese falsche Nachricht des Generals Dziekoński entzieht dem General Dwernicki die Früchte seines neuen Sieges, indem er anderen Tags sonst gewiss den General Kreutz mit seinem Corps gefangen genommen oder in die Weichsel geworfen haben würde. Er bricht am 20. früh in Gemeinschaft mit Sierawski in Eilmärschen nach Góra auf, gelangt am 21. dorthin, und überzeugt sich daselbst von dem Ungrunde des Gerüchts. Der rastlose Partisan tritt am 22. sogleich seinen Rückweg gegen Puławy wieder an, um den General Kreutz noch zu erreichen. Er trennt sich vom General Sierawski, lässt diesen in der Stellung von Konary hinter der Pilica, und geht selbst am 22. noch bis Warka, von dort am 23. längs der Pilica durch Wälder, um unbemerkt Kreutz zu umgehen, überschreitet bei Lichanice den Fluss, rückt am 24. immer durch Wälder in einem Bogen über Głowaczów und Brzoza nach Maryanów, und dringt von der Seite über Stanisławice nach Kozienice; aber Kreutz und Würtemberg, welche Sierawski unterdess mit seinem kleinen Corps auf sich hin hatte locken sollen, hatten keinen Augenblick gesäumt, sich in Puławy über die Weichsel zu retten, und das eben so gut combinirte als rasch ausgeführte Manoeuver war durch die unselige Nachricht Dziekoński's leider zu spät begonnen worden.

Während dieser Zeit war das Corps von Szachowskoi am 23. Februar bei der Brücke von Zegrz angelangt, welche nur durch das, von der Garnison in Modlin detachirte, vierte Bataillon des achten Regiments vertheidigt wurde. Doch das Eis auf dem Flusse war so stark, dass Szachowskoi dasselbe mit seiner Infanterie übergehen konnte, und das polnische Bataillon ohne Kanonen sich auf Modlin zurückziehen musste. Hierauf ging das ganze Corps Szachowskoi über die Narew nach Nieporęt. Der Marschall Diebitsch war mit Recht um dieses Corps besorgt, das sich so getrennt an der ganzen polnischen Armee vorbeiziehen sollte, und schickte darum ihm eine Uhlanenbrigade und ein Ba-

teilen entgegen. Chłopicki aber hatte selbst den Abmarsch dieser Abtheilung aus dem Lager der russischen Hauptarmee erforscht. Jeden Morgen um zwei Uhr hatte er sich während der Ruhetage zu den beiden Kanonen begeben, die an die Stelle der Pietkaschen Batterie in der Nacht auf der Chaussee standen *), und sich ganz allein, oft mitten unter den Kosacken, bis an das, in russischen Händen jetzt befindliche, Wirthshaus von Wawer geschlichen, um die Bewegungen der Russen zu beobachten. Darum sandte er am 24. des Morgens die Cavalleriedivision Jankowski und ein Bataillon Kurpenjäger zur Recognoscirung des Szachowskoischen Corps und zur Rettung der Magazine aus Radzimin ab. Jankowski traf das Szachowskoische Corps in Nieporęt, als es eben weiter aufbrach; da er aber zu schwach war, um sich in ein Gefecht einzulassen, so zog er sich nach Kąty Grodziskie zurück, und, in Gefahr abgeschnitten zu werden, weil Szachowskoi, statt sich gerades Weges nach Kobyłka zu begeben, wie er hätte thun sollen um sich mit der russischen Hauptarmee zu verbinden, seitwärts nach Białołęka ging, schickte man die Brigade Małachowski von der Division Krukowiecki ebenfalls nach Białołenka, um den Rückzug der Division Jankowski zu schützen. Zugleich schien die Bewegung Szachowskoi's den Zweck zu haben, Praga zu bedrohen, und bewog Chłopicki zu dem Befehle, den Weg zwischen Praga und Białołęka durch den Rest der Division Krukowiecki zu schützen, statt dass er Kąty Grodziskie hätte besetzen sollen, das, zwischen Morästen und Gräben liegend, eine starke Stellung bot, von der aus man das Szachowskoische Corps wegen seiner unvorsichtigen Bewegung ganz von der russischen

*) Wie man gewöhnlich im Feld Nachts unbemerkt die Positionen der Truppen verändert, damit der Feind bei einem nächtlichen Ueberfall irre werde, so zog man auf den polnischen Vorposten die grosse Positionsbatterie rechts der Chaussee zurück, stellte zwei Kanonen auf dieselbe, rechts von diesen zwei Escadrons, die den Angreifenden die Flanke nehmen konnten, hinter denselben zur Seite rechts und links zwei Bataillone, vor dieselben ein halbes Bataillon, und ein andres in Tirailleuren zerstreut.

Hauptarmee hätte abschneiden können. Dieses Corps zählte 15,000 Mann mit 60 Kanonen, da es die übrigen Truppen in Pułtusk und Łomża zurückgelassen hatte. Um Mittag langte Małachowski mit sechs Bataillonen, einer reitenden und einer halben Fussbatterie in Białołęka an; Jankowski marschirte schon nicht mehr auf der grossen Strasse und hatte die Magazine dem Feinde überlassen. Małachowski fand nur das zweite Masurenregiment dort, als die russischen Grenadiere bereits aus dem Walde hervorkamen. Der polnische General stellte ein Bataillon des sechsten Regiments im Dorfe Białołęka auf, das andre hinter demselben, seine sechs Kanonen auf die grosse Strasse, zur linken derselben, zwei Bataillone vom zweiten Regimente, das dritte aber weiter links in den Wald mit 200 Kurpenjägern, neben ihnen die Masuren. Jankowski hält mit seiner Cavalleriedivision und einer reitenden Batterie den rechten Flügel, bekam aber in dem Augenblick, als das Gefecht beginnen soll, von Krukowiecki den Befehl, das Schlachtfeld zu verlassen, und sich zu ihm zu begeben. Małachowski muss daher die Hälfte seiner Masuren auf den rechten Flügel werfen. Kaum sind diese aufgestellt, so stürzen sich die russischen Infanteriecolonnen mit Geschrei auf das Dorf, und die feindliche Cavallerie auf den polnischen linken Flügel. Als Małachowski sieht, dass das Bataillon im Dorfe zu weichen beginnt, schickt er noch zwei Bataillone vom sechsten Regimente nach einander hinein, und es entsteht ein schreckliches Gemetzel. Während man sich im Dorfe schlägt, werden die feindlichen Husarenregimenter auf dem linken Flügel zurückgeworfen. Krukowiecki schickt drei Adjutanten nach einander mit dem Befehle zum Rückzuge; aber die drei Bataillone sind sehr schwer aus dem Dorfe zu ziehen, besonders das dritte, ein neues. Das Gefecht dauert schon einige Stunden, als sich endlich Krukowiecki mit der Brigade Giełgud (erstes und fünftes Regiment), der Cavalleriedivision Jankowski und achtzehn Kanonen von Weitem auf den Sandhügeln zur rechten des polnischen Flügels zeigt. — In dem Augenblick begann die russische Cavallerie von Neuem zwischen dem Walde

und dem Dorfe auf die polnischen Bataillone des linken Flügels loszusprengen, aber, als sie bei dem Holze vorbeitrabt, fallen ihr das dritte Bataillon des zweiten Regiments und die Kurpen in den Rücken, und tödten ihr entsetzlich viel Leute. Die Cavallerie flieht in Unordnung zurück, und die russische Infanterie, die sich des Dorfes bemeistert, wagt nicht aus demselben zu debouchiren. Małachowski zieht sich Schritt vor Schritt zurück, und bildet seine Linie 200 Ellen von dem Feinde entfernt. Der Abend war schon hereingebrochen, und jetzt erst trifft Krukowiecki, der ruhig zugesehen hat, ein, und ist frech genug, dem ehrwürdigen Małachowski, der mit sechs Bataillonen einigen Escadrons und sechs Kanonen 15,000 Russen die Spitze geboten, und das Gefecht eben so unerschrocken als verständig geleitet hatte, heftige Vorwürfe darüber zu machen, dass das neue Bataillon sich nicht in völliger Ordnung aus dem Dorfe zurückgezogen. Das polnische und das russische Corps lagern so die Nacht einige hundert Schritte von einander.

Am anderen Morgen, dem verhängnissvollen 25. Februar, schickte der General Diebitsch, um das Corps Szachowskoi ernstlich besorgt, über Ząbki eine Uhlanenbrigade und die Brigade der litthauischen Grenadiere ihm zu Hülfe. Ganz früh brach Szachowskoi selbst auf; sobald aber der General Krukowiecki dies gewahr ward, liess er auf der ganzen Linie angreifen; nach einem kurzen Kanonenfeuer nahm das sechste Regiment das Dorf Białołęka wieder, die Russen zogen sich in Unordnung gegen Kąty Grodziskie zurück, geriethen dort auf sumpfige Stellen und hätten unfehlbar eine vollständige Niederlage erlitten, wenn Krukowiecki für gut befunden hätte, den Feind zu verfolgen. Er sah sehr gut, dass, wenn das Corps Szachowskoi in Unordnung auf die Hauptarmee zurückgeworfen wurde, ein glänzender Sieg für die Polen nicht ausbleiben konnte; aber der Gedanke, dem General Chłopicki oder dem Fürsten Radziwiłł eine Schlacht gewinnen zu helfen, war diesem Manne zu unerträglich, als dass er das Wohl seines Vaterlandes dagegen das Geringste geachtet hätte. Einen Antheil an seinem Verfahren mochte auch die Feigheit

haben, die im Augenblicke der Gefahr Charakteren seiner Art eigen ist; vorzüglich aber mochte er sich schmeicheln, im Falle eines glücklichen Ausganges für die Russen sich das Unterlassen der Verfolgung als ein grosses Verdienst beim Kaiser und den wohlfeilen Sieg des Morgens für ein solches bei seinen Landsleuten anrechnen lassen zu können. Unter dem Vorwande, dass von Jabłonna her ein anderer Theil des Szachowskoischen Corps drohe, schickte er dorthin nicht nur die Cavalleriedivision Jankowski, sondern auch die Brigade Małachowski, die er zwischen dem Lager von Białołęka, in welchem er selbst mit der Brigade Giełgud stehen blieb und Jabłonna hin- und hermarschiren liess. Szachowskoi entkam glücklich seinem Untergange mit dem Verlust von nur drei Kanonen. Während er so die grosse russische Armee zu verstärken ging, blieb die polnische einer ganzen Cavallerie- und Infanteriedivision beraubt, da kein Adjutant, weder des Generalissimus, noch des Generals Chłopicki, den General Krukowiecki bewegen konnte*), von der Stelle zu weichen, trotzdem, dass sogleich nach der Flucht des Szachowskoischen Corps eine furchtbare Kanonade auf dem rechten Flügel ihm verkündete, dass eine grosse Hauptschlacht begönne.

Als der General Diebitsch den Angriff auf das Szachowskoische Corps vernahm, entschied er sich, sogleich die Schlacht zu beginnen, die er erst für den folgenden Tag bestimmt gehabt hatte. Dennoch um 3 Uhr Morgens hatte Chłopicki von dem Hauptquartiere von Grochów aus die Russen bis an ihre Vorposten recognoscirt und sich überzeugt, dass sie an eine Schlacht nicht dachten; bis um 8 Uhr selbst war keine Bewegung auf ihrem linken Flügel zu bemerken, bis, als um 8 Uhr der Donner der Kanonen von Białołęka her erschallt, eine Stunde darauf Colonnen des Pahlenschen und Rosenschen Corps mit einer grossen Cavalleriemasse aus dem Walde herausdringen. Auf dem linken Flügel stellt sich das Pahlensche Corps

*) Thomas Potocki ward mehrere Male vergeblich zu ihm geschickt.

auf, die erste Division auf der Chaussée, die zweite und dritte weiter rechts, jede Division in zwei Linien nach russischer Sitte. Das Rosensche Corps bildete den rechten Flügel, die zweite Grenadierdivision, das dritte Cavalleriecorps und die Garden blieben in dem Centrum der Linie in der Reserve, und sechs Cavalleriereregimenter standen hinter dem Pahlenschen Corps. Die polnische Armee hatte dieselbe Stellung, wie am 20., rechts von der Chaussée vor Grochów stand die Division Szembek, theils in, theils neben einem Wäldchen, die Kuszelschen Jäger jedoch waren noch immer in dem sumpfigen Gebüsch vor der Mühle von Wawer, und das Grenadierregiment Milberg stand hinter dem Wäldchen vor einem zweiten Gebüsch in Reserve. Dicht an der Chaussée stand die Positionsbatterie von Piętka, links von derselben bis jenseits des Erlenwäldchens die Divisionen Zymirski und Skrzynecki vor erhöheten Batterien, welche über die Infanterie wegstrichen, jedoch so, dass die Division Zymirski das Erlenholz besetzt hielt, Skrzynecki aber im Anfange der Schlacht mehr in Reserve blieb. Die Division Szembek war durch die Ankunft des neuen 20. Regiments von Masovien, jedoch mit Sensen bewaffnet, verstärkt worden, so dass die Grenadierbrigade Milberg als eine Art Reserve für die ganze Armee verwendet werden konnte. Dicht vor Praga stand ausserdem noch ein Bataillon des neuen neunzehnten Regiments unter Oberst Szymanowski, welches jedoch nur dazu bestimmt war, in Verbindung mit der Warschauer Nationalgarde die Gewehre der Todten aufzuheben und die Verwundeten vom Schlachtfelde zu bringen. Die ganze Cavallerie stand ebenfalls links bis vor Praga in Reserve, nur dass das Corps des Generals Umiński noch weiter links geschoben war, um Ząbki und Kawencin zu beobachten und wo möglich die Verbindung mit dem Corps Krukowiecki's zu unterhalten.

Der General Diebitsch richtete an diesem Tage, wie am 20., sein Augenmerk vorzüglich auf das Erlenholz. Die polnische Linie dehnte sich nur eine Viertelmeile weit aus, das Erlengebüsch umschloss ihren ganzen linken Flü-

gel, es deckte alle ihre Bewegungen, und so lange die Polen dasselbe inne hatten, konnte das Pahlensche Corps auf der Chaussée nicht vorrücken. Dem Rosenschen Corps wurde befohlen, um jeden Preis das Geschütz zu nehmen. Dasselbe hielt zur rechten Seite die Brigade des Generals Rohland (drittes und siebentes Linienregiment) und von der linken Seite die Fussjägerbrigade des Generals Czyżewski (zweites und viertes Regiment). Die Russen führten zuerst die ganze 24. Division heran. Als diese Division immer noch nicht genügt, das Gehölz zu nehmen, schickt Diebitsch neue Verstärkung, so dass hier bereits sechzehn russische Bataillone im Feuer waren. Die Brigade Zymirski fängt endlich an zu wanken. Chłopicki schickt dem General Zymirski den Befehl durch den Adjutanten Kruszewski, er solle das Gebüsch auf das Aeusserste halten. Zymirski antwortet, seine Bataillone hätten schon zu sehr gelitten. Chłopicki lässt ihm noch einmal sagen, er müsse halten. Da der Adjutant mit der Bemerkung zu Chłopicki zurückkommt, es schiene ihm, dass Zymirski nicht viel Lust habe; so gebietet Chłopicki, dass die Brigade Bogusławski, von der Division Skrzynecki, die Brigade Rohland ersetze, während die leichte Jägerbrigade Zymirski's noch auf der linken Seite des Erlenwäldchens Stand hielt, und zugleich lässt er die Grenadierbrigade Milberg herbeirücken. In dem Augenblick, als Bogusławski mit seinem vierten und achten Regimente heranrückt, stürzt der General Zymirski, von einer Kanonenkugel getroffen, zu Boden, und als man Chłopicki diese Nachricht bringt, bedauert er, dass dieser General nicht schon viel früher gefallen sei. Mit Sturmschritt dringt die Brigade Bogusławski, nachdem Rohland sich erschöpft in die zweite Linie zurückgezogen hatte, in das Gehölz und bemeistert sich desselben von Neuem. Doch auch Diebitsch lässt von seinen Anstrengungen nicht nach, er führt den Rest der 25. Division heran, welche wiederum die Brigade Bogusławski aus dem Gehölz zurücktreibt; denn dies Gehölz hat für die Polen den Nachtheil, dass es nach Warschau und Kawencin zu mit Gräben um-

geben ist, den Zugang für Geschütz von ihrer Seite ganz unmöglich macht und für die Infanterie sehr erschwert, dagegen nach russischer Seite und nach dem Walde hin ganz offen ist. Unterdessen ist aber das Grenadierregiment Milberg angekommen. Chłopicki, ohne Degen, in seinem grauen Ueberrock und blos eine kurze Pfeife in der Hand, stellt sich an die Spitze des Regiments, neben ihm seine Adjutanten Kruszewski, Czetwertyński, Leski, Walewski, Szydłowski, Thomas Potocki, welche das *„Jeszcze Polska niezginęła“* anstimmen. Während sie die rechte Seite des Gehölzes angreifen, dringt Skrzynecki an der Spitze des vierten und achten Regiments in das Gehölz, und, indem sie die 24. Division zurückdrängen, fasst die polnische Artillerie die russischen Infanterieregimenter Białystok, Neu-Ingermanland und Kutuzow, die der Generalquartiermeister Neidhardt führt, mit Kartätschenkugeln, und wirft sie in den Wald zurück, ehe sie der russischen Division im Erlenholz zu Hülfe kommen können. Da flieht die ganze 24. Division vor Chłopicki her, der bereits aus dem Erlenholz herausdringt; ihm zur Seite der Oberst Prądzynski mit den Jägerregimentern von der Brigade Czyćewski. „Soldaten“, ruft ihnen Prądzynski zu, „dort die Kanonen sind schon unser!“ Aber eine zu grosse Masse russischer Infanterie hat sich um die russischen Batterien gereiht, und die Polen haben nichts mehr nachzuziehen. Während der Kampf so wüthet, bemerkt Chłopicki's Falkenauge am Rande des Waldes, links von der Chaussée, dunkle Massen sich herausbewegen. Er erkennt sie für Cavallerie, sieht sogleich, dass Diebitsch einen grossen Reiterangriff vorbereitet. Da ruft er heftig dem Adjutanten Leski zu, ihm Cavallerie herbeizuschaffen, eine, zwei Brigaden. Leski sprengt zu dem zunächst stehenden Corps des Generals Łubieński, und, nach der Verabredung der Adjutanten, denen selbst einzelne Offiziere nicht gehorchen gewollt, wenn sie gesagt hatten, dass der General Chłopicki sie schicke, befiehlt er dem General Łubieński im Namen des Oberbefehlshabers, eine Cavalleriedivision herbeizuführen. Der General Łubieński aber, des Ver-

wandes froh, weigert sich, anderen Befehlen, als denen des Fürsten Radziwiłł, zu gehorchen, und erklärt, ohne zu wissen, wo und wozu die Cavallerie verwendet werden solle, dass das Terrain für die Cavallerie nicht tauge; der General Chłopicki sei ein guter Infanteriegeneral, von dem Gebrauch der Cavallerie wisse er aber nichts. Das Feuer der russischen Artillerie zwingt unterdess die polnischen Infanteriecolonnen in das Erlenholz zurück. Indem sich Chłopicki zum General Szembek begibt, dessen Truppen noch wenig im Feuer gestanden hatten, weil sie vor der Artillerie des Pahlenschen Corps, welche in unaufhörlichem Donner die Chaussée bestreicht, durch die beiden Wäldchen beschützt stehen, um den General auf die drohende russische Cavalllerie aufmerksam zu machen, führt Diebitsch seine letzten Reserven in das Gefecht gegen das Erlenholz. Es war gegen 2½ Uhr Nachmittags, als zwei russische Grenadierbrigaden von Neuem das Erlenholz angreifen. Die Grenadiere halten nur eine halbe Stunde aus, und als um 3 Uhr Chłopicki von Szembek fort zu dem Fürsten Radziwiłł reitet, welcher mit seinem Generalstabe hinter Grochów bei einer Säule hielt, welche zum Andenken der Vollendung der Chaussée gesetzt war, sieht er die Grenadiere bereits vor dem Gehölz stehen. Nach einer kurzen Rücksprache mit Radziwiłł, nach welcher Leski zum zweiten Male an den General Łubieński geschickt wird, und in der Absicht, mit der Division Szembek der Reserveartillerie und der Cavallerie gegen das von allen Reserven entblösste Pahlensche Corps anzudringen, sagt er zu den um Radziwiłł befindlichen Civilpersonen: „Leben Sie wohl, meine Herren, ich nehme jetzt die russischen Kanonen.“ Als Gustav Małachowski und Stanislaus Barzykowski sich ihm zu Begleitern anbieten, hält er sie zurück mit der Weisung, dass diese Sache zu heiss für sie werden würde. Darauf reitet er mit den Adjutanten Kruszewski und Czetwertyński nach der ersten Linie zurück. So wie er sich derselben nähert, ruft er eben den Adjutanten zu sich, ihm einen Befehl zu geben, als eine Granate auf ihn zukommt, in den Rücken seines Pferdes schlägt,

ihn zu Boden stürzt, zerspringt und ihm beide Beine verwundet. Kruszewski selbst wird neben ihm vom Pferde geworfen, dasselbe getödtet und sein Mantel zerrissen. Chłopicki lag eine Zeitlang da, ohne zu sprechen. Die übrigen Adjutanten kommen herbei, heben ihn auf: „ich wollte lieber, ich wäre todt", ruft er dann aus, „als dass ich das mit ansehen muss, was nun geschehen wird!" — man bringt Sensenträger herbei, diese legen ihn auf ihre Sensen und tragen ihn nach der Stadt. Chłopicki bewährt auch in diesen Augenblicken noch seine ganze Kraft und Seelenstärke; aufgerichtet sitzt er auf der Sensenbahre, forscht immer ängstlich nach, ob Leski mit der Cavallerie noch nicht erscheine, ermuntert die Colonnen, bei denen man ihn vorüberträgt; — ordnet sogar im Vorbeigehen noch ein Bataillon, das den Kugeln zu sehr ausgesetzt ist und dessen Offiziere im Schmerz die Hände ringen! —

Dieses, in dem wichtigsten Augenblick der Entscheidung eintretende, unglückliche Ereigniss vollendet das Missgeschick, welches an diesem Tage die ruhmvollsten Anstrengungen der polnischen Waffen durchkreuzt, denn in demselben Augenblicke, als Chłopicki niederfällt, donnern die Kanonen von Ząbki und Kawencin her, und verkünden, dass Szachowskoi nun ebenfalls auf dem Schlachtfelde eintrifft, während Krukowiecki noch immer unthätig bei Białołęka steht. Die von Diebitsch abgeschickten Uhlanen und Grenadiere, welche den Rückzug des Szachowskoischen Corps decken sollten, hatten sich mit dem Corps des Generals Umiński geschlagen, und waren von diesem zurückgedrängt worden. Als Umiński die Annäherung des Szachowskoischen Corps von Grodzisk bemerkte, hatte er den General Krukowiecki auffordern lassen, mit seiner Division nach Ząbki zu marschiren und mit ihm zusammen die Russen in den Wald bei Kawencin zurückzuwerfen, um zugleich dadurch die gegen Praga zu vorrückenden russischen Colonnen abzuschneiden. Er selbst hatte, in gewisser Erwartung der Ankunft Krukowiecki's, seine Colonnen sehr weit vorgeschoben und mehrere Stunden in der gefährlichsten Stellung aufgehalten. Krukowiecki aber erschien nicht,

und so gelang es dem Fürsten Szachowskoi, sich mit Diebitsch zu vereinigen. Derselbe begann von Ząbki her sich zu entwickeln und eine Artilleriemasse von 40 Kanonen aufzuführen, welche die Flanken der polnischen Colonnen hinter dem Erlenwäldchen bestrich, so dass dieses auch von der Division Skrzynecki verlassen werden musste. Jetzt dehnte sich die russische Linie weithin zur rechten Hand aus. Das Pahlensche Corps hielt sich immer noch bei der Chaussée; Rosen und die zweite Grenadierdivision hielt Kawencin und den Erlenwald. Die übrigen Reserven standen hinter diesem Corps, die litthauischen Grenadiere rechts von Kawencin und das Szachowskoische Corps rückte aus Ząbki aus. Die Polen hatten sich schnell geformt, und ihre Linie erstreckte sich jetzt von Grochów bis nach Ząbki, wohin die Brigade Rohland marschirte, um den General Umiński zu verstärken; dieser hielt noch mit den Batterien Konarski, Kołysko und Masłowski, dem Gardejägerregiment und der Carabinierdivision den stürmischen Angriff Szachowskoi's auf. Diesen Augenblick glaubt Diebitsch für den letzten entscheidenden Schlag benutzen zu müssen. Links vom Erlenhölzchen stellt er eine Artilleriemasse von 60 Kanonen, bestehend aus der 17., 18., 19. und 20sten reitenden Batterie und einer Fussbatterie des Obersten Renné, eröffnet damit ein schreckliches Feuer und schickt unter deren Schutz von Kawencin her, sie hinter dem Erlengehölz verbergend, drei Cavalleriedivisionen, dem rechten Flügel der Polen gegenüber. Als die Regimenter sich gebildet haben, setzt sich die ganze Masse in Bewegung. Die Cürassierdivision, die Regimenter Prinz Albert, Nowogorod, Starodub und St. Georg stürzen die Chaussée herab, ihr zur Linken eine Husarendivision und ihr zur Rechten eine Division Uhlanen. Das Pahlensche Corps sollte den Angriff zur Linken und zur Rechten die Brigade der litthauischen Grenadiere, nebst einer Brigade der zweiten Grenadierdivision, unterstützen. Dieser furchtbare Angriff bringt den Polen um so grössere Gefahr, als der Fürst Radziwiłł, der nach Chłopicki's Verwundung den Oberbefehl wirklich übernommen hat, durch seine

Befehle nur Unordnung hervorruft. Er ruft den General Skrzynecki ab und übergibt ihm das Commando der ersten Linie, und lässt darauf, von Prądzyński erinnert, dass diese Ehre dem General Szembek gebühre, dem General Szembek denselben Befehl zuschicken. Szembek, den Kopf verlierend über die Ehrenlast, die man ihm auferlegt, will sich nicht mit dem Befehl durch die Adjutanten begnügen, sondern verlässt selbst seine Division, um von Radziwiłł persönlich die Bestätigung zu hören. Da Mehrere seine Verwirrung bemerken, bittet man den Obersten Prądzynski, der sich auch vom Schlachtfelde entfernt, zu bleiben; doch kaum gibt dieser noch den Rath, eine Raketenbatterie aufzustellen, um die russische Cavallerie damit zu empfangen. Die polnische Cavallerie, die hinter einem Graben steht, jetzt schon vorrücken zu lassen, versucht zwar Szembek, hat aber nicht Energie genug, die nachlässigen Generale, worunter Chłapowski, dazu zu zwingen. In dem Augenblick, als die russischen Cavalleriemassen anstürmen, ist Szembek kaum wieder erst bei seiner Division eingetroffen. Die Husaren fallen auf dieselben, besonders auf das erste und dritte Jägerregiment, und bringen eine grosse Unordnung hinein. Während dieselben gegen Praga sich zurückziehen, fliehen die erschrocknen Kossyniere vom zwanzigsten Regiment und einige Compagnien vom dritten Jägerregiment auf die Moräste und selbst über das schwache Weichseleis nach der sächsischen Insel, und von da bis an die Hauptstadt, und verbreiten grossen Schrecken nach Warschau, so dass der preussische Consul eine Estaffette nach Berlin schickt mit der Nachricht, dass Praga genommen sei. Grochów ward aber von der Szembekschen Division geräumt, und der ganze rechte Flügel wich etwas zurück. Weniger glücklich waren die Uhlanen. Das Gardeuhlanenregiment kam den Uebrigen der Division zuvor, traf aber auf die Division Skrzynecki, und zwar auf das vierte Regiment. Nachdem es die Erde mit seinen Leichen bedeckt, floh es mit verhängtem Zügel wieder zurück und brachte die ganze Uhlanendivision in Unordnung. Gefahrdrohender schien aber der Angriff der Cürassiere

auf der Chaussée, und das Gerassel der Harnische, das Getrampel der schweren Pferde und die wenigen Helmbüsche jagten sogar dem Generalissimus und seinem Generalstabe, nebst der ihn umgebenden Ehrengarde, solchen Schrecken ein, dass sie sämmtlich die Flucht ergreifen, gefolgt von Leuten, welche Verwundete führen. Da man den Reservepark langsam zurückziehen will, so bemächtigt sich auch dieser ein Schrecken, als sie den Generalstab davoneilen sehen; Fourgons und Wagen stürzen sich in die Verschanzungen von Praga, verbreiten Schrecken und versperren den Weg. Das Regiment Prinz Albrecht von Preussen eröffnet die Reihen der russischen Cürassiere, dringt durch die erste Linie durch die Zwischenräume der Bataillone und wagt sich bis an die zweite, die es etwas in Unordnung bringt. Sobald es aber auf ein Bataillon des achten Regiments, unter den Befehlen des Majors Karski, trifft, hält ein heftiges Rottenfeuer dasselbe in seinem ungestümen Lauf an. Zugleich wirft der Hauptmann Skalski aus seiner Raketenbatterie Raketen in die nachfolgenden Cürassierregimenter, bringt sie in Unordnung und zwingt sie ebenfalls zum Rückzuge. In demselben Augenblicke stürzt auf das nunmehr völlig abgeschnittene Cürassierregiment der Oberst Ludwig Kicki mit dem zweiten und zwei Escadrons von dem fünften (Zamoyskischen) Uhlanenregiment, dessen Brigade theils zur Deckung der Batterien Skrzynecki's, theils auf anderen Posten zerstreut gestanden hat, und der dennoch der Einzige von den Reiteranführern ist, der herbeieilt, nimmt 200 Cürassiere gefangen und vernichtet die Uebrigen, die sich hartnäckig wehren, beinahe ganz und gar. Nur wenige Leute kehren als Verkünder von dem Schicksale eines Regimentes zurück, das beim Einzuge in Paris im Jahre 1814 als Ehrenposten die Reihen der russischen Truppen eröffnete, das den Namen der Unüberwindlichen auf seinen Helmen führte, und mit dessen langen Degen und Helmen sich die Kossyniere noch auf dem Schlachtfelde bewaffnen. Die ganze grosse Cavalleriemasse kommt in grösserer Hast, als sie fortgesprengt war, fliehend beim General Diebitsch wieder an; ein panischer

Schrecken bemeistert sich der Russen; Alles weicht nach dem Walde zurück, selbst ihr Geschütz, und, wenn jetzt die beiden von Chłopicki so ungestüm verlangten Brigaden in Bereitschaft gestanden und den Angriff gemacht hätten, noch wäre ein glorreicher Sieg erfochten worden. So aber ziehen sich beide Armeen vor einander zurück, nachdem der polnische rechte Flügel zwar zurückgewichen, Umiński dagegen aber weit vorgedrungen ist. Die Russen enden nun den Tag durch eine lange Kanonade, ohne einen Fuss breit weiter vorzurücken, während sich die polnische Armee in aller Ruhe unter den Verschanzungen von Praga aufstellt. Wären die Divisionen Krukowiecki und Jankowski jetzt noch, ehe es ganz dunkel, auf dem Schlachtfelde angelangt, trotz aller unglücklichen Zufälle des Tages, trotz aller Böswilligkeit mehrerer polnischer Generale, noch hätte ein entscheidender Schlag von den Polen ausgeführt werden können. Denn der Russen hatte sich ein seit den Gefechten vom 17. Februar immer mehr steigender Schrecken bemächtigt, so dass, als endlich spät am Abend die Brigade Giełgud sich zeigte, sie sich an dieser Seite in solcher Unordnung in den Wald stürzten, und dieser sich so mit Geschützen, Wagen und Verwundeten anfüllte, dass sie die ganze Nacht an dieser Stelle aus ihrer Unordnung sich nicht herauswickeln konnten. Die polnische Artillerie übrigens führte die letzten Schüsse, und die Armee war noch so wenig entmuthigt, dass die Generale Szembek und Skrzynecki dem Fürsten Radziwiłł vorschlugen, mit der nunmehr angekommenen rüstigen Division des Generals Krukowiecki und der gesammten Infanterie in der Nacht einen Bajonetüberfall auf die Russen zu machen. Von mehreren Seiten erboten sich selbst subalterne Offiziere, nur mit wenigen Truppen Handstreiche zu unternehmen, überzeugt, auf die leichteste Weise russisches Geschütz erbeuten zu können; Wysocki sowohl, als der Adjutant Kruszewski, machten Vorschläge, sie mit einigen Hundert Kossynieren in den Wald zu schicken. Aber der Fürst Radziwiłł hielt für nöthig, das rechte Ufer der Weichsel zu verlassen. Um Mitternacht liess der Generalissimus den

ehrwürdigen General Małachowski rufen und übergab ihm das Commando des Brückenkopfes von Praga, und befahl dann der polnischen Armee, ihren Rückzug über die Brücke anzutreten. Ihn bestimmte dazu hauptsächlich die Furcht, dass die Brücke sehr bald durch das aufbrechende Eis zerstört und die Armee von der Hauptstadt abgeschnitten werden möchte.

So endete die in der Kriegsgeschichte neuerer Zeit unerhörte und, so lange es eine Geschichte geben wird, denkwürdige Schlacht von Grochów, in der eine Armee von 120,000 Mann und über 300 Kanonen nicht 30,000 polnischer Männer mit 100 Kanonen besiegen konnte; denn, während der russische Feldherr nicht nur seine ganze Infanterie, sondern auch seine ganze Cavallerie ins Gefecht brachte, fochten nur drei polnische Infanteriedivisionen und nur drei Regimenter Cavallerie. Und wie wenig fehlte, dass das ganze russische Heer vor dem polnischen floh! Den General Diebitsch rettete nur der Zufall in Chłopicki's Verwundung und der Verrath oder der Ungehorsam einiger polnischer Heerführer; die Polen rettete dagegen einzig und allein der Heldenmuth und die Vaterlandsbegeisterung in der Jugend ihres Heeres und in dem Bauer, der ihr freudig folgte, und der um so mehr Bewunderung verdient, je mehr seine Thaten in dem Dunkel seines Standes verschwinden.

Die Stadt Warschau war an diesem merkwürdigen Tage in noch grösserer Bewegung gewesen, als am 19. und 20. Februar. Das Schauspiel einer, vor den Augen der Bewohner gelieferten, entscheidenden Hauptschlacht war ihr noch bei weitem näher gerückt worden. Die ganze Bevölkerung war in Aufruhr. Die Nationalgarde ging hin und her, sammelte die Waffen auf dem Schlachtfelde, führte die Verwundeten herein. Die Frauen eilten auf die Brücke von Praga mit Lebensmitteln und Erquickungen aller Art, nahmen die Verwundeten in Empfang, führten sie in die Hospitäler und verpflegten sie dort. Jeden Augenblick verbreiten sich die Nachrichten über den Erfolg an einzelnen Punkten der Stadt; fast

immer von Sieg sprechend, steigern sie Begeisterung und Hoffnung mit jeder Stunde. Um so grösser wird das Entsetzen, als man den General Chłopicki verwundet in die Stadt bringen sieht. Kaum hat man sich von demselben durch die Nachricht von der unveränderten Haltung des vaterländischen Heeres erholt, als das verworrene Getümmel der nach Praga stürzenden Fourgons und die schleunige Ankunft der akademischen Ehrengarde mit den Bagagen des Fürsten Radziwiłł die Hauptstadt in einen panischen Schrecken versetzt. Zugleich laufen russische Spione durch die Strassen mit dem Geschrei, dass die Russen bereits in die Stadt drängen. Es schliessen sich alle Läden; man schlägt den Generalmarsch und die Nationalgarde begibt sich auf die angewiesenen Posten. Die von der Szembekschen Division über die Weichsel und die sächsische Insel fliehenden Kossyniere lassen befürchten, dass diese Flüchtlinge wirklich den Weg über die Weichsel zeigen möchten, und man schickt den Lieutenant Łukomski mit 20 Freischützen an das Weichselufer, um sie zurückzutreiben. Dieser trifft 150 Kosaken, welche sich schon früher auf die sächsische Insel geschlichen hatten und jetzt von den fliehenden Kossynieren ihnen in die Hände getrieben werden, worauf er, seltsam genug, Kosaken und einige Hundert Kossyniere gefangen nimmt und sie nach Praga führt. Da hierauf die Nachricht eingeht, dass Diebitsch sich nach Miłosna zurückzieht, und man zugleich die gefangnen Cürassiere einbringen sieht, so ist man in dem Augenblicke von Neuem des Sieges gewiss, als das polnische Heer langsam seinen Rückzug über die Brücke von Praga anzutreten beginnt.

So unentschieden die Schlacht von Grochów in ihren strategischen und militärischen Folgen erschien, so war sie doch eine der entscheidendsten, wenn nicht in der Kriegsgeschichte, doch in der Weltgeschichte, und vielleicht hat nie ein Tag so weit in die Zukunft hinausgewirkt und so unendliche Folgen gehabt, als der 25. Februar 1831. Er

entschied nicht nur das künftige Schicksal Polens, sondern auch das Europa's. Das russische Reich, die Feinde europäischer Civilisation, erlitten in der öffentlichen Meinung des Welttheils eine so vollständige Niederlage, dass sie nie von derselben sich wieder werden erholen können. Der zunächst unentschiedene Tag von Grochów ist in jeder Beziehung der ebenfalls scheinbar unentschiedene Tag von Liegnitz, wo das Tataren- und Mongolenheer, das ebenfalls ganz Europa auf immer in Barbarei zu stürzen drohte, sich an der ehernen Brust der kleinen Schaaren der Herzöge von Schlesien brach. Wie damals Tataren und Mongolen die Köpfe ihrer Pferde nach ihren Steppen zurückwandten, weil es ihnen nach einem solchen Kampf an der Schwelle von Europa unmöglich schien, weiter hinein zu dringen: eben solche Furcht bemächtigte sich der Russen; und, während die Kunde von den polnischen Thaten die schlummernde Thatkraft und Begeisterung in allen jugendlichen Herzen der Völker Europa's weckte und steigerte, schwächten die Russen durch ihr langsames, vorsichtiges, schwankendes und muthloses Umhertappen seit dieser Schlacht die Furcht und den Schreck, die man seit funfzehn Jahren durch die Mährchen von der abenteuerlichen Riesengrösse und Kraft des Zaarenreiches eingesogen. Mit dem Tage von Liegnitz aber hat der von Grochów auch das gemein, dass der Feldherr, welcher die Sache der europäischen Freiheit und Bildung führte, in den Staub sank. Doch war das Ereigniss, welches den General Chłopicki in dem Augenblick, wo er einen entscheidenden Sieg gegen alle seine kühnsten Hoffnungen zu erfechten im Begriff stand, von den polnischen Schlachtfeldern wegführte und ihn ohnmächtig auf ein Krankenlager in der alten Königsstadt Krakau warf, zunächst von noch ungleich grösserer und schmerzlicherer Bedeutung. Das Schicksal wollte, dass Polen noch einmal unterginge, damit es zugleich mit dem ganzen übrigen Welttheil wieder auferstände. Es wollte die Heldensöhne dieses Landes, nachdem sie dem gemeinsamen Erbfeinde blutige Wunden geschlagen, noch einmal über ganz Europa zerstreuen, damit der Anblick dieser

Freiheits- und Vaterlandsmärtyrer, erscheinend gleich nach der frischen Kunde von dem, was Hingebung und Begeisterung mit den geringsten Mitteln vermögen, den angefachten Funken der Erhebung, des Muthes, der Ausdauer, der Zuversicht und frommer Hingebung, und der halberstorbenen Liebe zum Vaterlande und bürgerlichen Freiheit in den übrigen Völkern Europa's zur lichten Flamme aufschüre. — Nur zu prophetisch waren die Worte Chłopicki's im Augenblicke seiner Verwundung. So tief er den Geist seines Volks und des Augenblicks misskannte, und in einen solchen Abgrund er die Sache des Aufstandes vor den Schlachten gestürzt hatte, so hätte er doch allein Kraft des Willens und Einsicht genug gehabt, um seine Nation siegreich aus dem Abgrunde begangener Fehler heraus über den zertrümmerten Koloss ihrer Feinde hin zum Ziele zu führen. Schon hatten ihn die Ereignisse gegen seinen Willen fortgerissen, der Donner der Kanonen und der Klang der Waffen hatten ihm die Erinnerungen alter ruhmvoller Zeiten erweckt, und der Soldateninstinct, mit dem er sich ihnen hingab, hatte ihm die Jugend des Herzens und des Gefühls ersetzt, die ein Feldherr unter solchen Umständen besitzen muss, und die Joseph Chłopicki vielleicht nie besessen hat. Dies ist die Lösung seines Benehmens, das so Vielen als ein Räthsel erscheint! Unberührt von den Ausbrüchen bürgerlicher und politischer Begeisterung, für die er weder einen Sinn, noch von denen er einen Begriff hatte, schlummerte er entweder, als List und Unverstand ihn zum Leiter dieses fremdartigen Elementes bestellt, oder führte, ergrimmt über das, was ihm als Thorheit oder Tollheit erschien, dennoch vernichtende Schläge. Kaum aber in der Mitte der Truppen angelangt, ist er von dem Augenblick an ein ganz anderes Wesen. Während er in der Hauptstadt alles Leben erstarrt, theilt er hier aus seinem sprühenden Soldatenauge ein elektrisches Feuer allen Truppen mit, das selbst die kraftlosen und halberstorbenen Gemüther alter Generale und Obersten mit fortreisst. Soldatenehre ist das Zauberwort, mit dem er die Geister bannt, und so magisch wirkt die Macht des genialen Soldateninstincts auf

ihm selbst, dass er, der nach seinen früheren Soldatenberechnungen nichts mehr als einen glorreichen und ehrenvollen Soldatentod gesucht, sich mit Erstaunen im Augenblick seiner Verwundung mehr am Ziele eines entscheidenden Sieges sieht, eines Sieges, den die unendliche, von ihm nie geahnete, moralische Kraft seines Volkes im Verein mit seiner, wider Willen demselben geliehenen, Feldherrnkälte erringt. Denn auch darin dürfte die Schlacht von Grochów einzig in der Geschichte bleiben, dass eine dreifach schwächere begeisterte Schaar, von einem Manne geführt, der über diese Begeisterung ergrimmt, der Palme des Sieges so nahe geführt wird. —

Chłopicki's Hartnäckigkeit, welche die Grösse seines Volks erst in dem Augenblicke erkennen wollte, als er dasselbe nicht mehr zu führen im Stande war, wurde an ihm übrigens hart genug bestraft. Wenn er nicht, trotz der Tage von Dobre, Słoczek und Wawer, noch am 25. früh immer noch blos die Verzweiflungsschlacht im Sinne gehabt, an die Möglichkeit eines günstigen Kriegs immer noch nicht geglaubt hätte, so würde er nicht sowohl einen leichten Sieg, sondern auch selbst sich erhalten, und ohne Widerrede in Kurzem den grössten Namen in der ganzen Weltgeschichte, den unsterblichen eines europäischen Washington sich haben erringen können. Hätte er, den glücklichen Umständen nachgebend, seinen ursprünglichen Plan und das Terrain verändern wollen, als der Fürst Szachowskoi sich so unkluger Weise nach Białołęka wagte; hätte er, statt einer, zwei Divisionen gegen ihn abgeschickt, und zwar, statt auf der Strasse nach Praga, nach der festen Stellung von Ząbki, die dieses Corps gänzlich von der Hauptarmee abgeschnitten hätte, so waren 15,000 Russen mit 40 Kanonen unfehlbar in seinen Händen *). Aber

*) Wenn man zwei Divisionen und den grössten Theil der Cavallerie und Artillerie bei Grochów behalten hätte, so würde man leicht im Stande gewesen sein, die russische Hauptarmee lange genug von Praga abzuhalten, um den beiden übrigen Divisionen Zeit zu lassen, das Szachowskoische Corps durch Verfolgungen bis über die Narew ganz zu vernichten, und sich dann ruhig nach

noch schmerzlicher und grösser war die Strafe, die ihn auf seinem Krankenlager in Krakau folterte. Wie ein Prometheus an Felsen gefesselt, musste er ohnmächtig alle die grossen Glücksumstände, welche fünfmal das Schicksal des russischen Reiches während des Kampfes in die Hände der polnischen Heerführer gaben, unbenutzt vorüberziehen, die polnischen Generale so entsetzlich sündigen, die böse Saat, die er unter der Dictatur gesäet, wuchernd aufschiessen und das Vaterland mit Verderben umstricken sehen! Sein Beispiel sei ein furchtbar warnendes für die Einzelnen, wie für die Völker! Man lege nie das Schicksal eines Volks ausschliesslich in die Hand eines Soldaten; man beginne nie einen Aufstand für Freiheit und Civilisation, dessen Erfolg von moralischer Kraft abhängt, ausschliesslich mit Soldaten, sondern man lasse sich durch die Fürsten belehren, dass der Soldat der Natur der Sache nach zu einem unentbehrlichen und kräftigen Werkzeug, aber nicht zur Leitung der Menschenschicksale selbst bestimmt sei.

Modlin und von da nach Warschau auf der andern Seite des Flusses zurückzuziehen. Diebitsch hatte am 24. nicht einmal etwas von Szachowskoi's Bewegung gewusst, und hätte ihm um so weniger zu Hülfe kommen können, als er anderthalb Tagemärsche von ihm entfernt worden wäre; der andere Theil der Armee wäre stark genug gewesen, die Hauptarmee bis zur Zurückkunft der Division von Modlin von Praga zurückzuhalten. Man hätte zwar alsdann die Schlacht von Grochów in den Annalen der polnischen Geschichte nicht aufzuführen gehabt, aber die Ereignisse hätten eine ganz andere Gestalt angenommen; Chłopicki's Erhaltung, die Erbeutung von 40 Kanonen und die Schwächung der russischen Armee um 15,000 Mann von ihrer tapfersten Infanterie, sowie der moralische Eindruck dieses Ereignisses würden Polens nächste Zukunft, sowie sie ein General wenigstens berechnen soll, bedeutend anders bestimmt haben. (Siehe Brzozowski *la guerre en Pologne de* 1831.) Wenn auch vielleicht die Schlacht von Grochów mit ihren eben entwickelten Folgen in der Hand der Vorsehung auf das Schicksal des ganzen Welttheils vortheilhafter einwirkte, zumal man nicht weiss, welche Stellung Preussen und Oesterreich in diesem Augenblick nach einem entscheidenden Siege der Polen angenommen hätten.

Zweites Kapitel.

Zustand von Warschau nach der Schlacht von Grochów. Massnahmen der Regierung und des Reichstags. Wahl Skrzynecki's. Lage der Russen. Diebitsch und Skrzynecki. Dwernicki's Uebergang über die Weichsel, Gefechte bei Puławy, Kurów und Markuszów. Bewegung der Russen. Unterhandlungen. Plane und Stellungen beider Armeen. *)

Als der letzte Kanonendonner der Schlacht von Grochów verhallte, waren in der Hauptstadt noch Wenige von dem eigentlichen Ausgange derselben unterrichtet. Man bemerkte nur im Gebäude der Regierung grosse Geschäftigkeit; Generale, Obersten und andere höhere Offiziere gingen aus und ein, um Nachrichten zu bringen; doch der Fürst Radziwill war noch in Praga, mit ihm Skrzynecki. Die Armee setzt den Rückzug über die Brücke fort. Man glaubt auch die äussern Umgebungen von Praga nicht haltbar, denn die äussern Werke waren kaum zur Hälfte fertig, weil man anfangs die Russen von der Seite von Jabłonna her erwartete, daher die Schanzen nur dorthin aufgeworfen hatte, und man beschliesst daher, die ganze Vorstadt, welche, durch einen weiten offenen Raum von dem Brückenkopfe getrennt, in einem Halbzirkel um denselben herliegt, preiszugeben, dieselbe anzustecken, damit sie dem Feinde keinen Haltpunkt gewähre, und die Nacht über dem General Małachowski 3000 Mann mit nöthiger Artillerie im Brücken-

*) Die Quellen sind dieselben, wie die im vorigen Kapitel angegebenen.

kopfe zurückzulassen. Von 7 Uhr an hatten die Munitions- und Bagagewagen den Rückzug eröffnet; ihnen folgte die Cavallerie, dann die Artillerie, zuletzt Infanterie. Der Rückzug über die schmale Brücke geschah nicht immer in grosser Ordnung; umgeworfene Wagen und Munitionskasten, welche schon im Brückenkopfe den Durchzug versperrt, trennten oft die Regimenter, so dass mehrere Truppengattungen unter einander geriethen. Diese Verwirrung verbreitete selbst unter den Truppen einen Schrecken, Niemand wusste warum. Die Cavallerie zog durch die Stadt nach den nächsten Dörfern; die Infanterie lagerte sich auf den Strassen der Hauptstadt. Um 12 Uhr Nachts waren alle Truppen bereits übergesetzt; der Letzte, welcher über die Brücke ging, war diesmal der Fürst Radziwiłł, welcher sich mit dieser Meldung zur Regierung begab. Die Soldaten bivouakirten während der Nacht in den Strassen.

In diesem Gewirr waren es die Mitglieder der Regierung, die vorzüglich ihre ganze Geistesgegenwart und ihren Muth beibehielten, trotz dass mehrere Generale durch kleinmüthige Vorschläge ihre Standhaftigkeit zu erschüttern strebten. Der erste Beschluss, den sie fasste, war, dass sie sich, entscheide man sich nun zur Vertheidigung Warschau's oder zum Rückzuge und zur Preisgebung der Hauptstadt, nie von der Armee trennen dürfe, und dass man diesen Entschluss am andern Tage den Truppen zu verkünden habe. Noch in der Nacht aber gegen 3 Uhr Morgens liess die Regierung die Generale und mehrere höhere Offiziere zu einem Kriegsrathe zusammenberufen. Es waren ausser den fünf Regierungsmitgliedern und dem Generalissimus zugegen die Generale Pac, Klicki, Krukowiecki, Umiński, Woyczinski, Łubieński, Morawski, Bontemps, Isidor Krasiński, Szembek und Skrzynecki, so wie die Obersten Prądzyński, Chrzanowski und Jankowski. Hier war es, wo zuerst Skrzynecki als Ankläger gegen den Fürsten Radziwiłł auftrat. „Der Generalissimus sei unfähig, das Heer zu führen; in der eben gefochtenen Schlacht wären die Russen leicht zu schlagen gewesen; Fürst Radziwiłł habe eben soviel als gar nicht befehligt,

habe sich von Praga nicht entfernt, und fast kaum gewusst, was vorgegangen.“ Der Fürst Radziwiłł nahm sich dabei wie ein edler Pole, gestand seine Fehler ein, wiederholte, dass er bei Annahme des Commando's nur dem Befehle des Reichstags gehorcht habe, und dass er gern bereit sei, an einen Fähigern dasselbe abzutreten. Als nun die Regierung die anwesenden Generale um ihre Meinung befragte, wem der Oberbefehl anzuvertrauen sei, erhob sich zuerst Umiński und erklärte, wie der Held von Dobre, der in allen Schlachten allein kräftig und umsichtig Stand gehalten, auch nur allein die Bürgschaft einer fernern glücklichen Leitung gewähre. Fast alle andere Generale stimmten bei, und als Skrzynecki auf Krukowiecki, als den ältern und erfahrenern Anführer, zeigte, erklärte dieser wiederholt: er werde sich gänzlich dem Beschlusse des Reichstags unterwerfen und gehorchen, selbst wenn man, wie er wiederhole, jenen Tambour an die Spitze der Armee stelle. Klüglich verbarg er noch einmal seinen Ingrimm, vollkommen überzeugt, dass auch diesmal seine Wahl, wegen seines zweideutigen Benehmens bei Białołęka, unmöglich sei. Bei der lauten Forderung fast aller Offiziere in der Armee, die mit Begeisterung damals auf Skrzynecki sahen, konnte man einen andern Mann jetzt kaum zu wählen wagen, wenn die Regierung selbst auch nicht ihn für den Einzigen gehalten hätte, der an der Spitze zu stehen verdiente. Sie ernannte ihn darum vorläufig, ihrer Befugniss gemäss, sogleich zum Stellvertreter des Generalissimus bis zur bestimmten Ernennung durch den Reichstag. Skrzynecki erklärte sich bereit, die Stelle anzunehmen, jedoch nur unter der Bedingung, wenn man ihm sogleich den Obersten Prądzyński zu seinem Generalquartiermeister, und den Obersten Chrzanowski zum Chef seines Generalstabes zu ernennen erlaube. In der darauf von ihm gehaltenen Anrede an die Regierung und die Generale bezeichnete er nur zu deutlich schon den Geist, in welchem er das Heer zu führen entschlossen war. Er erklärte, es sei jetzt fast nicht mehr auf Sieg zu hoffen; doch wolle er all sein Mögliches thun, um wenigstens dem Heere und der Nation

ein ehrenvolles Grab zu bereiten; eine Erklärung, welche die Anwesenden damals nur für eine Aeusserung der Bescheidenheit und der Vorsicht hielten. Skrzynecki zog hierauf sogleich noch einen grossen Theil der in Praga zurückgelassenen Besatzung mit dem General Małachowski nach Warschau herüber, und vertraute dem geschickten, wackern Ingenieuroffizier, Oberstlieutenant Lelewel, dem Bruder des Regierungsmitgliedes, die Vertheidigung des Brückenkopfes mit zwei Bataillonen unter Anführung des Majors Kiekiernicki.

Gross aber war der Schrecken und allgemein die Bestürzung in der Hauptstadt, als man am 26. Morgens die polnischen Truppen in den Strassen der Hauptstadt, und hier dieselben in der nach grossen Schlachttagen ganz gewöhnlichen Unordnung erblickte; die Regimenter durcheinander, Offiziere ihre Compagnien suchend; jenseits der Weichsel das brennende Praga, und als man den Donner der die Vorstadt aus dem Brückenkopf anzündenden Haubitzen vernahm. Schon waren die Russen näher herangerückt, der General Geissmar suchte die brennende Vorstadt Praga in Besitz zu nehmen, und in der Ebene von Grochów dehnte sich weithin die ganze russische Armee aus. Der Brand von Praga leuchtete an dem Schlosse wieder, wo der Reichstag gewöhnlich seine Sitzungen hielt, und wenige Männer waren von der Betäubung über die so unerwartet in der Nacht eingetretene Wendung der Dinge frei. Das Eis des Flusses hielt noch; auf der Insel des sächsischen Werders erschienen bereits Kosaken und Infanterie, die von dort jeden Augenblick die kurze Strecke über den gefrornen Fluss herübergelangen konnten. Jede Minute erwartete man den Angriff des russischen Feldmarschalls auf die Stadt. Ueberall sah man Vorbereitungen zur Flucht. Die Gelder der Bank waren unter Leitung des Unterdirectors Hoffmann bereits auf dem Wege nach Kielce; in den Kanzleien der Ministerien und des Reichstags packte man schon die Papiere, und der Secretär des Senats, der alte Julian Ursyn Niemcewicz, reiste bereits nach Krakau ab.

Früh des Morgens war die Proclamation der Regierung an das Heer erschienen: „Im Angesicht der Hauptstadt, „polnische Krieger," so lautete sie, „der Volksvertreter „und der Nationalregierung, habt Ihr Euch ewige Lor„beeren errungen. Es preisen Euch Eure Landsleute und „segnen Eure Waffen. Der Senat, die Landbotenkammer „und die Nationalregierung haben, gedeckt von Eurer „Brust, diesem sicheren und unbezwinglichen Bollwerk, „mitten unter dem Kanonendonner ruhige Berathungen ge„pflogen. Ihr habt den Ruhm der Ritterthaten Eurer Väter „erreicht, deren ehrwürdige Manen von der Stätte der „ewigen Glorie wonnevoll auf Euch herniederschauen! „Verherrlicht ist durch Euch unser Volk, geschmückt mit „neuem Glanz unsre vaterländische Geschichte! Seid ge„priesen, tapfere Ritter, gepriesen sei Euer Heldenmuth! „Belohnung wird Euch vom Vaterlande und unvergäng„licher Nachruhm von der Nachwelt bereitet — polnische „Krieger! die von den Volksvertretern gewählte Regierung „wird, treu ihren Pflichten, sich nie von Euch trennen, „sondern jedes Geschick des Krieges mit Euch theilen!" —

Die Armee hatte wohl auch theilweis jener Ermunterung vonnöthen. Der grundlose panische Schrecken, der beim Anblick jener umgestürzten Wagen auf der Brücke sich unter sie verbreitete, war noch nicht ganz von ihr gewichen. Den ganzen Tag hindurch dauerte der Kanonendonner aus dem Brückenkopfe fort. In Praga, von woher die Bewohner immer noch nach der Stadt herüber flüchteten, hatte Diebitsch nunmehr selbst sein Hauptquartier genommen. Unaufhörlich schoss man auf das Haus, in welchem er dasselbe aufgeschlagen. In der Ferne sah man aber die ganze russische Armee vor dem Walde um einen Altar aufgestellt, vor welchem der russische Feldherr einen Gottesdienst zur Feier des angeblichen Sieges halten liess.

Gegen Mittag ward der Reichstag zu einer öffentlichen Sitzung versammelt, in welcher die Regierung demselben die Wahl des Oberfeldherrn zur Bestätigung vorlegte. Einstimmig und mit grosser Beruhigung, dass der, als so geschickter Führer erprobte, Mann die Stelle angenommen

hatte, ward derselbe gewählt. Zugleich wurden aber die noch anwesenden Landboten und Senatoren aufgefordert, Nachmittags zu einer gewichtigen geheimen Sitzung sich wiederum einzustellen. In derselben berieth man inwiefern das Gesetz vom 19. Februar über den Ausschussreichstag, *mały Komplet*, jetzt zur Anwendung kommen sollte. Da theils vielen Reichstagsmitgliedern unmöglich war, stets ihren eignen Angelegenheiten fern zu bleiben, theils und hauptsächlich nicht Allen so viel körperliche und moralische Kraft beiwohnen konnte, um ihr Leben und ihre Freiheit in bedenklichen Augenblicken preisgeben zu wollen; da endlich eine grosse Anzahl von Landboten und Senatoren bereits wirklich geflüchtet, oder doch abzureisen schon im Begriff war, so sollte dies Gesetz sogleich jetzt ins Leben treten. Mehrere Landboten, selbst solche, die wegen ihres Muthes bekannt waren, schlugen zwar vor, auch den Artikel des Gesetzes, welcher die Verlegung des Reichstages ausserhalb der Hauptstadt erlaubt, jetzt in Anwendung zu bringen, und den Sitz desselben nach Miechów in der Wojwodschaft Krakau zu verlegen. Doch mehrere Patrioten bekämpften mit allen Kräften eine Massregel, die noch unnöthig schien und sowohl die Hauptstadt und die Armee demoralisirt als den schlimmsten Eindruck auf das Ausland gemacht hätte. Diese Besorgnisse gänzlich niederzuschlagen, schickte man eine Deputation des Senates und der Landbotenkammer zu dem neuerwählten Generalissimus, um ihn theils zu begrüssen, theils ihn nach der Lage zu befragen, in welcher sich die Stadt befände. Die Deputation bestand aus dem Senator Anton Ostrowski und den Landboten Swidziński, und Ignaz Dembowski. Skrzynecki entgegnete ihnen die merkwürdigen Worte: „der Reichstag möge sich an Roms Senatoren erinnern, die nur auf ihren curulischen Stühlen starben; zu ihm könnten sie aber das Vertrauen haben, dass er ihr Fabius Cunctator sein werde“ — eine Aeusserung, die, so zufrieden die Deputation damals mit derselben war, der neue Generalissimus nur zu sehr bewahrheitete. — Hierauf ging das Gesetz sogleich durch, dass nur dann Urlaubsertheilungen verabfolgt werden könn-

ten, nachdem sich neunzig Mitglieder verpflichtet, in Warschau zurückzubleiben. — Man forderte daher Freiwillige auf, die sich auf ihr Ehrenwort dazu anheischig machten, zu bleiben, die Stadt nur mit der Regierung zu verlassen und derselben überall hin zu folgen. — Nichts malt wohl mehr die Bestürzung vieler Gemüther in diesem Augenblick, als dass aus derselben ehrwürdigen Versammlung, die während des Donners der Schlacht ruhig mehrere wichtige Gesetze berathen, nur sechsundzwanzig sich fanden, die sogleich dies Ehrenwort geben mochten. Der Marschall Ostrowski war daher gezwungen, sieben Landboten, die sich bei der Armee befanden, die Weisung zu geben, dieselbe zu verlassen und auf ihren Posten als Gesetzgeber sich zu verfügen. — Die Abreisenden mussten für den Fall, dass man sich von Warschau an einen sicheren Ort zu begeben gezwungen sein würde, in der Kanzelei des Reichstags die Angabe ihres Aufenthaltsortes hinterlassen, damit die Einberufungsschreiben an sie gelangen könnten; dabei wurde aber Jedermann als heilige Pflicht aufgelegt, von dem ganzen Beschluss nicht zu sprechen; am allerwenigsten den in den versiegelten Einberufungsschreiben bestimmten Ort der neuen Zusammenkunft zu verrathen. Das Geheimniss ward auch so gut bewahrt, dass an dieser Stelle zum ersten Male öffentlich davon die Rede ist. *) —

*) Die Namen der damals zurückgebliebnen Landboten sind: Theodor Slaski; Joh. Ledóchowski; Olrych Szaniecki; Constanz Swidziński; Gustav Małachowski; Ludwig Łempicki; Aloys Biernacki; Marschall Ostrowski; Ernst Faltz; Joseph Ziemięcki; Calist Morozewicz; Andreas Mazurkiewicz; Johann Turski; Paul Grąbczewski; Marian Cissowski; Vincenz Chełmicki; Cajetan Kozłowski; Clemens Witkowski; Albert Chobrzyński; Anton Plichta; Franz Dombrowski; Ignaz Starzyński; Adam Luszczewski; Rudolf Wieszczycki; Franz Trzciński; Franz Wołowski (nicht unbedingt); Xaver Czarnocki; Albert Chodecki; Franz Obniski; Johann Augustowski; Vincenz Gawroński; Johann Florjanowicz (dringender Nothwendigkeit halber nahm dieser sein Versprechen zurück); Joseph Wiszniewski; Joseph Swirski; Ignaz Dembowski; Valent. Zwierkowski; Alexander Szymanowski; Ladislaus Za-

Die bei dieser Gelegenheit bewiesene Schwäche vieler Mitglieder einer Versammlung, die bisher das erstaunte Ausland an die Seelengrösse des alten römischen Senates erinnerte, erklärt und entschuldigt sich durch manche Vorfälle in der Hauptstadt in diesen ersten Tagen. Das Benehmen des ehemaligen Grenadierregimentes, das des Generals Krukowiecki, und die zu Tag kommenden Folgen davon, dass man alle alten Oberoffiziere des Grossfürsten an ihrer Stelle gelassen, hatte das Vertrauen in die Armee etwas geschwächt; ferner waren alle Spione und Russenfreunde in Bewegung und verbreiteten unaufhörlich die schreckhaftesten Gerüchte in der Stadt; ja in einer Strasse war auf den Landboten Czarnocki *) sogar geschossen worden, wiewohl der Ergriffene behauptete, aus Unvorsichtigkeit sei ihm das Gewehr losgegangen. In der öffentlichen Sitzung des Morgens aber, als beide Kammern sich noch nicht vereinigt, war in der Kanzlei des Senates eine Deputation aus der Municipalität der Stadt Warschau erschienen, hatte den Senator und Commandanten der Nationalgarde, Anton Ostrowski, herausrufen lassen und bei ihm im Namen der Stadt das Gesuch angebracht, sie über den Zustand der Dinge zu belehren und zu beruhigen, da sich das Gerücht verbreitete, dass der Reichstag und die Regierung die Stadt verlassen wollten, und sie dann schonungslos dem

---

wadzki; Felix Gumowski; Franz Jabłoński; Johann Posturzyński. Blieben aber zurück, ohne sich erklärt zu haben: Xaver Niesiołowski; Aloys Poletyło; Joseph Brinken; Valent. Zwan; Constant. Witkowski; Constant. Jezierski; Stefan Swiniarski; Josef Modliński; Jacob Piotrowski; Franz Zalewski; Josef Małachowski; Anton Bykowski; Jacob Klimontowicz; wogegen der Erklärung ungeachtet, Ernst Faltz wegreist, nachdem er eine Summe von 3,000 fl. als Anleihe genommen hatte, wie alle Landboten deren bekommen, die wegen der Kriegsanleihe keine Fonds von Hause erhalten konnten, sogar nicht mehr wiederkehrt, und deshalb später aus der Liste gestrichen wird. Von den Senatoren blieben gegenwärtig: Fürst Radziwiłł, Kochanowski, Męciński, Bieńkowski, Franz Nakwaski, Lewiński und Anton Ostrowski.

*) Zugleich Polizeidirector.

Feinde Preis gegeben seien. Der Senat gab indess zur Antwort, dass man sich damit an die Regierung zu wenden habe. Ueberall verbreitete sich aber die Nachricht *), dass diese Deputation die Capitulation der Stadt und Unterwerfung derselben verlangt habe. Die Deputation hatte nur meistentheils aus reichen Kaufleuten (unter ihnen besonders der reiche Apotheker Zilinski und der Kaufmann Seidel u. A.) bestanden, welche den wackern aber alten Präsidenten der Municipalität, Węgrzecki, zum Beitritt überredet; — der Vorfall war aber nichts desto weniger geeignet, das Vertrauen zu schwächen und manchen bejahrten Landboten und Senator einzuschüchtern. Ja, die russischen Agenten gingen so weit, sobald man davon vernommen, dass man damit umgehe, nach dem Gesetz vom 19. Februar dreiunddreissig Reichstagsmitglieder zurückzulassen, dass sie das Gerücht in der Stadt verbreiteten, die Bürger selbst würden, sobald die Russen eindrängen, jene dreiunddreissig Landboten ergreifen und dem Feinde ausliefern. Um dieselben noch mehr zu schrecken, versammeln sie des Abends sogar einen Haufen Volks, aus dem das Geschrei ertönt, dass man dieselben aufhängen wolle. — Ein Theil der Landboten entfernte sich auch nur wohl darum, um, im Fall die in Warschau Zurückbleibenden den Russen in die Hände fielen, nach dem Gesetz vom 19. Februar den Reichstag dennoch im Auslande oder an einem andern Orte des Königreichs bilden zu können. —

Vier Tage dauerte in der Hauptstadt dieser Zustand des Schreckens, der Furcht und Betäubung; denn so lange währte es, bis die Armee wieder in die gehörige Ordnung gekommen war. Man sieht dies daraus, dass am 29. März wirklich jene versiegelten Briefe an mehrere abwesende Landboten abgingen, in denen die Stadt Miechów in der Wojwodschaft von Krakau, dreissig Meilen von Warschau,

*) Der Commandant der Nationalgarde versichert ausdrücklich in seinen Memoiren, es sei nicht wahr, dass diese Deputation gradezu zu capituliren verlangt habe.

zum künftigen Sitz der Regierung und des Reichstags bestimmt wurde. —

In denselben Tagen aber als man in Warschau noch grossentheils in einer Bestürzung war, die Alles für verloren gab, betrachtete, seltsam genug, auch der russische Feldherr selbst mit vielleicht noch ernsteren und bitteren Gefühlen seine Lage. — Er hatte die Worte des Kaisers „das mächtige Russland würde die Rebellen mit einem einzigen Schlage zu vernichten im Stande sein,“ nicht wahr machen können. — Allerdings liess die, im ersten Augenblick über Europa hintönende Famatrompete von der Eroberung Praga's dort fast Jedermann alle Augenblick die Nachricht von der Einnahme Warschau's und der Beendigung des Feldzugs erwarten. — Aber Diebitsch wusste am besten, was es mit dieser Eroberung für eine Bewandniss hatte. Allerdings war er in einem Praga, aber es war nicht die Festung, es war eine, und nicht einmal eroberte, sondern ihm freiwillig überlassene, Brandstätte, die kaum ihm selbst und seinem Generalstabe, geschweige seinen Truppen, ein Obdach gewährte. Vor ihm boten feste Bollwerke, mit schwerem Geschütze besetzt, und von einer Schaar entschlossener Männer vertheidigt, die nur mit ungeheuren Opfern zu erobern oder langwierig zu belagern waren, die eiserne Stirn, und, hatte er sie erobert, blieb ihm immer noch der Uebergang über die Weichsel, deren Eis nicht mehr für Kanonen hielt, zu erzwingen übrig. Wollte er an einem andren Punkte, etwa über die sächsische Insel, den Uebergang versuchen, und den Brückenkopf von Praga liegen lassen, so musste er, da die Brücke noch stand, gewärtig sein, dass die Polen aus der Stadt durch Praga auf einen Theil seiner Armee herausbrachen. Das Einzige, was ihm übrig blieb, war ein Versuch, die Brücke zu vernichten, weil er dadurch entweder das Letztere hindern, oder wenigstens den, alsdann abgeschnittenen, Brückenkopf mit den beiden Bataillonen und dem Geschütz einnehmen konnte. Dahin gingen denn auch seine Bestrebungen in den nächsten Tagen. Er liess auf den sächsischen Werder Artillerie schaffen; doch war dort so viel Gebüsch, dass er

nirgends dieselbe wirksam aufstellen konnte. Er liess durch Kosaken grosse, mit Kugeln und Pulver gefüllte Flösse von da an durch das aufgehauene Eis gegen die Brücke führen. Die Flösse stiessen aber an, und entzündeten sich mit grossem Getöse. Unterdess strömte ein entsetzliches Wetter auf seine, im Freien lagernden Truppen herab. Das Thauwetter nässte die Sümpfe, auf denen Tausende unter Todten und Verwundeten *) ohne Pflege, Obdach und Lazarethe lagen. Vom Himmel strömten Schnee und Regen auf alle seine Regimenter nieder. Belagerungsgeschütz war nicht zur Hand; die zwei einzigen Mörser, die er zur Beschiessung Praga's herbeiführen lassen wollte, blieben im Sumpfe stecken und mussten versenkt werden. Dass es dem russischen Feldherrn gänzlich unmöglich war, in diesen Tagen etwas gegen die Hauptstadt zu unternehmen, geht daraus hervor, dass ihm die Stimmung und der erste Schrecken von Warschau gar nicht unbekannt war. Denn er hatte wenigstens so viel Freunde in der Hauptstadt, dass er nicht nur jeden Morgen noch nass alle Zeitungen, sondern sogar die frischen weissen Semmelchen der Warschauer Bäcker zum Frühstück erhielt. Es fehlte nichts an der Verbindung zwischen der polnischen Hauptstadt und dem russischen Lager, als dass die Russen ebenfalls Artikel in die Warschauer Zeitung einschickten. — Psychologisch merkwürdig ist darum auch die Veränderung, welche von diesem Augenblick an an dem russischen Feldherrn bemerkbar ward. Bisher hatte er, selbst nach der Meinung

*) Im Erlenwäldchen fand man allein 10,000 Todte, von denen wenigstens 6,000 den Russen angehören mussten. In den Armeeberichten geben die Polen ihren Verlust für den ersten zwanzigtägigen Feldzug auf 9,000 Mann an Todten und Verwundeten an. Diebitsch bestimmte den seinigen blos von der Schlacht von Grochów auf 8,000 Mann. Da aber die Polen einen Monat später das Rosensche Corps um ein Drittheil kleiner fanden als beim Beginn des Feldzugs, so ist der russische Verlust an Todten, Verwundeten und Kranken für diese erste Epoche, gewiss nicht zu hoch angeschlagen, wenn man ihn zu 30,000 Mann annimmt. —

der polnischen Offiziere *), Beweise eines höheren militärischen Talents gegeben. Im Vertrauen auf seine Uebermacht hatte er rasch und entschlossen die polnische Armee auf dem nächsten Wege aufgesucht, hatte, als das Thauwetter eingetreten war, im Augenblick seinen früheren Plan zu ändern verstanden; war am 20. Februar, als der Widerstand der Polen den Ausgang zweifelhaft gemacht hatte, seiner Herr genug gewesen, um auf die Ankunft Szachowskoi's zu warten. Als dieser ferner auf Białołęka marschirt und dort angegriffen worden war, hatte er zur rechten Zeit die Schlacht begonnen, wiewohl er sie erst am 26. zu liefern sich vorbereitet gehabt. In der Schlacht selbst war der grosse Cavallerieangriff im geeigneten Augenblicke angeordnet und bei den Angriffen auf das Erlenholz hatte er nur den Fehler begangen, das Pahlensche Corps nicht auch dorthin zu führen. — Doch seit der Schlacht von Grochów bemächtigten sich seiner solche Muthlosigkeit, ein solches Schwanken und Umhertappen, dass er die gröbsten strategischen Fehler und Missgriffe beging. Schon am 27. Februar fing er an, seine Streitkräfte zu theilen, und schickte den General Sacken mit einer Brigade Infanterie von der 2. Division, 1 Uhlanenbrigade, 2 Kosakenregimentern und 8 Kanonen in die Wojwodschaft Płock, um die Brücke über die Narew bei Zegrz zu decken und den zurückgebliebenen Grenadieren den Marsch zu schützen, und, wiewohl sich diese bereits am 2. März mit der Hauptarmee vereinigt hatten, blieb Sacken dennoch im Płockischen stehen.

Sehr bald richteten sich darum überall die Gemüther in Warschau wieder auf. Das Meiste trug aber wohl dazu in den ersten Tagen der Mann bei, welcher eine Zeitlang eine so glänzende Rolle in der Geschichte dieses Krieges spielen sollte, — der neue Generalissimus. Dass Johann Skrzynecki schon früher als ein verdienstvoller Offizier die Aufmerksamkeit mehrerer seiner Lands-

*) Siehe Brzozowski *la Guerre en Pologne.*

leute gefesselt, beweist, dass er auf der Liste der nach Chłopicki zum Oberbefehl Vorgeschlagnen sich befunden, wiewohl die geringe Nummerzahl, die er erhielt, darlegt, dass er weniger allgemeine Anerkennung genossen. Er war einer der wenigen höhern Offiziere in der polnischen Armee zu Zeiten des Grossfürsten gewesen, der geistigen Beschäftigungen obgelegen, und zugleich die Regimentsgelder für sich nicht verwendet hatte. Aus beiden Gründen war er dem Grossfürsten sehr verhasst, als der Herzog von Wellington bei seiner Reise nach Petersburg in Warschau anwesend war, stellte Constantin den Obersten Skrzynecki ihm mit der Bezeichnung vor: es sei ein Offizier, der ihm Alles erzählen könne, was in den englischen und französischen Zeitungen stände, nichts aber von dem wisse, was in seinem Regimente vorgehe. Darum war auch Skrzynecki, ein Mann von hoher ritterlicher Gestalt, äusserst edlem Gesicht, trefflicher Haltung, und dem Betragen eines feinen Weltmannes, bei Weitem weniger als jeder andre Offizier in der Armee bekannt. Es scheint auch, dass keiner von den jungen und ältern feurigen Patrioten auf ihn je besonders gerechnet habe, dass seine feinen Manieren seinem Umgange einen eignen Kreis gezogen gehabt haben, und er darum der Masse in einer so stürmischen und wilden Zeit, wie eine Insurrection ist, zum Führer nie ganz passend erschienen sei. — Und so unendlich hoch die Meinung des Heeres und der Nation ihn nach der Schlacht von Grochów stellte, weil er über Erwarten als bei Weitem der tüchtigste wie entschlossenste Corpsführer sich erwiesen, — so ritterlich, treu und edel im Allgemeinen sein Charakter in dem ganzen Verlauf des Krieges heraustrat, so hatten doch jene frühern Beschäftigungen und seine Lebensweise auf seinen Charakter einen so unvertilgbaren Einfluss geübt, dass er die Ansicht, er passe nur sehr beziehungsweise zum Heerführer einer einen Verzweiflungskampf führenden Nation — nur zu sehr bethätigte. —

Doch in diesem Augenblick war das Heer fast bis zur Begeisterung für ihn gesinnt, und, sobald nur Skrzynecki am 27. früh als Generalissimus zu den Regimentern ge-

treten war, kam die alte Gluth des Muthes und der Zuversicht wieder zurück, und der Soldat sah auf den Schrecken des vorigen Tages wie auf einen bösen unerklärlichen Traum zurück. Die feste, zuversichtliche, ruhige und besonnene Haltung des Feldherrn theilte sich Allen mit, so wie das an ihm so eben aufgestellte Beispiel, wie Verdienst und ritterliches Benehmen mit Hintansetzung der Anciennität in diesem Kriege zu Ruhm und hohen Stellen führe, jedem Talente in der Armee eine schöne, ermuthigende Aussicht für sich und das Gedeihen der heiligen Sache des Vaterlandes eröffnete. Auch der fromme Ton in seinen Tagesbefehlen schien damals einem solchen gefährlichen Augenblick angemessen, und die Art, wie er Anfangs das Verdienst ehrte und den Verrath der Verachtung Preis gab, erfüllte Alle mit dem festen Vertrauen, dass die Unwürdigen nunmehr nach und nach aus dem Heere entfernt und die jüngern Talente hervorgezogen werden würden.

„Es sei gewiss eine Fügung Gottes" — so stellte er sich dem Heere dar, „dass es ihn zu seinem Oberanführer erwählt hätte. — Man habe vor sich einen Feind, der sich brüstete mit seinem Glücke, seinen grossen Streitkräften, seiner in Europa überwiegenden Bedeutung. Doch wenn auch einerseits seine ungeheure Macht furchtbar vorkommen müsse, so erscheine er andrerseits durch seine gegen Polen verübten Gewaltthaten, vor Gott und vor Menschen so strafbar, dass Polen sich mit ihm im Vertrauen auf den Allerhöchsten und die Heiligkeit seiner Sache wohl messen könne. Die Polen sollten nur in ihrem Herzen und Gewissen schwören, das so oft wiederholte Losungswort: „Sieg oder Tod fürs Vaterland," in seiner ganzen Bedeutung zu erfüllen; dann würden sie gewiss als musterhafte Vertheidiger der heiligen und ewigen Völkerrechte in den Annalen der Geschichte glänzen, ja selbst dann, wenn sie den mächtigen Feind nicht zu überwinden vermöchten. Zu einem solchen Ruhme fordre er sie auf, und böte ihnen auf dieser Helden- und Märtyrerbahn Lorbeeren an. Gewiss würden sie sich aber die Siegeskrone erringen, sobald sie ihn mit Entschlossenheit, Eintracht und Gehor-

sam und energischer That in Ausübung ritterlicher Pflichten treu unterstützten."

Einer der grössten Heroen der bisherigen Schlachten war Graf Ludwig Mycielski, aus dem Grossherzogthum Posen, herbeigeeilt; eine Kartätschenkugel reisst ihm bei Grochów drei Finger weg; er verbindet die Wunde mit seinem Halstuch; eine Carabinerkugel verwundet ihm den Fuss; er verbindet ihn und dringt weiter vor; schon will er eine eroberte Kanone vernageln, als ihm eine Kartätschenkugel das Knie zerschmettert; man trägt ihn fort; da erreicht ihn noch eine tödtende Kanonenkugel. — Während Skrzynecki dies der Armee verkündet und dem Gefallnen: „gepriesen sei sein Name," nachruft, lässt er als Gegenstück einen andren Tagesbefehl folgen:

„Während der unerschütterliche Heldenmuth des Nationalheers den alten Ruhm der polnischen Waffen mit neuem Glanze umstrahlt, während die unbegrenzte Hingebung der Nation die derselben durch unverlöschliche Vaterlandsliebe bei der Welt erworbene Achtung befestigt habe, sei es schmerzlich, der Armee zu verkünden, dass ein Offizier höhern Ranges, ein unwürdiges Glied eines so edlen Volks, die vaterländischen Fahnen verlassen, und die Ehre der Anführung eines Schlachthaufens hochherziger Waffenbrüder mit ewiger Schmach vertauscht habe. Unglücklicher! Es verleugnen dich die brüderlichen Reihen, und das Vaterland verstösst dich aus seinem Schoosse; die sogar, welche der Verrath für den Augenblick erfreut, werden bald den Verräther verabscheuen! — Ein solches Schicksal," fuhr er fort, „hat sich der gewesene Oberstlieutenant Zwoliński vom achten Linienregiment bereitet; — und er habe befohlen, den der Verachtung der Mit- und Nachwelt preisgegebenen Name von der Armeeliste zu streichen." —

In diesem Sinne fing auch wirklich Skrzynecki in den ersten Tagen an, theilweise die Organisation der Armee zu versuchen. Er setzte sie erst eigentlich auf den Kriegsfuss, bildete aus der Cavallerie Divisionen, ordnete die Brigaden, vertheilte bestimmt die Regimenter, wechselte die Anführer; versuchte jetzt, Verdienst und Talente hervor-

zuziehen, und liess die Ehrenzeichen durch die Wahl der Truppen selbst vertheilen! — Das Kriegsministerium ward verändert und dem bisherigen Chef des Generalstabes, General Morawski, übertragen. — Jedenfalls hat sich Johann Skrzynecki, welches Urtheil die Geschichte über seine nachherigen Missgriffe, Schwächen, Fehler, seinen Ungehorsamkeit gegen den ausdrücklichen Willen der Nation fällen, und welchen grossen Antheil sie ihm an der Schuld, die den Sturz des Vaterlandes herbeiführte, zumessen muss, grosses Verdienst um seine Nation erworben, durch die feste, unerschütterliche und heldenmüthige Haltung, durch die er in diesen Tagen das Vertrauen in der Nation aufrecht erhielt. Nicht wenig that auch zur Ermuthigung Aller die Thätigkeit des Generals Krukowiecki, den man, theils seiner bekannten Energie wegen, theils auch und vorzüglich, weil man dem ehrgeizigen und intriguirenden Mann es ersparen wollte, unter dem ehemaligen Obersten Skrzynecki zu dienen, mit dem Titel eines Generals der Infanterie zum Gouverneur der Hauptstadt ernannt hatte.*) Unermüdlich thätig, vom frühesten Morgen bis in die späteste Nacht in Bewegung, flösste er grosses Vertrauen in die Sicherheit der Hauptstadt ein, nahm die schärfsten Massregeln gegen die Verbreiter schreckhafter Gerüchte und gegen die Spione, und mancher Landbote datirte seine neuerwachte Zuversicht von dem Augenblicke an, an dem er mehrere Juden auf dem öffentlichen Platze aufhängen sah. Krukowiecki's Eifer war sogar nicht immer mit dem Ausspruche der Kriegsgerichte zufrieden und öffentlich forderte er unter Anderm die Rechtsgelehrten Polens auf, zu entscheiden, ob das Kriegsgericht befugt gewesen sei, einen preussischen Spion freizugeben, der von dem Polizeidirector Schwede in Bromberg zur Erkundschaftung der

*) Andre Beförderungen waren die der Generale Małachowski und Łubieński zu Divisionsgeneralen, die der Obersten Rybiński, Kicki, Skarzyński, Jankowski, Bogusławski und Andrychiewicz zu Brigadegeneralen.

Bewegungen der polnischen Armee abgeschickt worden war und eingeständlich eine Summe Geldes dafür erhalten hatte. Die Arbeiten an den Schanzen wurden eifriger betrieben, und die Lazarethe besser beaufsichtigt und gereinigt.

So begann nach Verlauf von drei bis vier Tagen der gesunkene Muth auch unter den Bewohnern von Warschau sich zu erheben und fast noch einen höheren Schwung als früher anzunehmen, nachdem man der Gefahr so nahe ins Auge geblickt hatte. Die Regierung, welche, von dem Schritte der Municipalität beim Reichstage unterrichtet, dieselbe ausdrücklich befragen liess, ob die Stadt sich bis aufs Aeusserste vertheidigen wollte, erhielt durch den Municipalitätspräsidenten Węgrzecki nicht nur die bejahende Zusicherung, sondern zugleich die Erklärung, dass, wenn die Regierung in der Hauptstadt bliebe, er zuerst auf die feindlichen Batterien sich stürzen werde. Am 28. Februar hielt der Reichstagsausschuss bereits wieder die erste öffentliche Sitzung, und grossartig und von elektrischer Wirkung war der hier gefasste Beschluss, dass binnen drei Tagen von der, durch den Feind besetzten Vorstadt Praga an der Stelle des Grossfürsten Constantin, der sich Angesichts der Hauptstadt im feindlichen Lager befand, ein neuer Deputirter gewählt werden sollte. Am 1. März begann man ruhig die Loose der öffentlichen Schuld zu ziehen, und in kräftigen patriotischen Adressen erheben sich die Mitglieder der Nationalgarde gegen den Flecken, den das Gerücht über jene obenerwähnte Deputation an den Reichstag in der öffentlichen Meinung auf sie gebracht hatte. Am 3. März wurde wirklich die Wahl von den Einwohnern der Stadt Praga vorgenommen und die Begeisterung war wiederum so gestiegen, dass einer der Besitzer jener niedergebrannten Häuser den vierzig bis funfzig in der Hauptstadt versammelten Wählern von Praga vorschlug, über die Weichsel zu gehen und auf der Asche ihrer Häuser und im Angesichte des Feindes und des Grossfürsten die freie Wahl vorzunehmen. Man wählte den Finanzminister Biernacki, doch der Reichstagsausschuss gegen dessen in seinem Posten

bewiesene, Unfähigkeit aufgebracht, vernichtete die Wahl aus dem Grunde, weil ein Minister nicht zugleich Deputirter sein könne.

Was aber besonders in diesem Augenblicke die Nation von Neuem begeisterte und mit Jubel erfüllte, waren zum dritten Male die Nachrichten von der glücklichen Heldenlaufbahn des Generals Dwernicki. Gleich in den ersten Tagen nach der Schlacht von Grochów, als die Ruhe auf dem rechten Weichselufer der Regierung einige Musse verschafft hatte, ihre Blicke nach den russisch-polnischen Provinzen zu richten, und besonders volhynische Abgesandte die feste Versicherung gegeben hatten, dass man dort einen Aufstand erregen und im Rücken der Russen eine in diesem Augenblicke so nützliche Diversion machen wolle, war es der litthauisch-reussischen Comité gelungen, einen Kriegsrath zur Entscheidung über die Anerbietungen der südlichen Provinzen herbeizuführen. Demselben wohnten, ausser den Generalen und den Mitgliedern der Regierung auch die des litthauischen Comité's bei, unter denen sich auch der Fürst Radziwill, der aus jener Provinz gebürtig, sich besonders derselben wie auch Litthauens angenommen und in beide Gegenden zuerst Abgesandte geschickt hatte, befand. Es sprachen sich in diesem Kriegsrathe drei Meinungen aus. Lelewel forderte unbedingt einen Aufstand, koste es was es wolle, und es vereinigte sich mit ihm der beste Stratege des Heeres, der Quartiermeister Prądzyński; eine zweite Meinung, zu der Barzykowski und der Fürst Radziwill sich bekannten, forderte, dass die Provinzen so lange ruhig bleiben sollten, bis polnische Corps einrückten, unter deren Schutz man den Aufstand beginnen könne. — Czartoryski aber, mit ihm Skrzynecki, Chrzanowski und andere Generale erklärten, man müsse es dem Gewissen der dasigen Bewohner anheimstellen, ob sie einen Aufstand aufrecht erhalten zu können glaubten, ohne die Provinzen bloss zu stellen, und alle diejenigen Hülfsmittel zu vernichten, welche eine später einrückende Armee vorzufinden wünschte. Indessen vereinigte man Radziwills und Barzykowski's Meinung mit der Lelewels insoweit,

dass man die Absendung des Dwernickischen Corps nach Volhynien beschloss, damit die dortigen Patrioten, bei dessen Eintritt einen Aufstand erheben können. In dessen Folge hatte der General Dwernicki, der nach seinem Sieg bei Nowawieś noch bei Ryczywół stand, den Befehl erhalten, über die Weichsel zu gehen, und über Lublin nach Volhynien aufzubrechen. Schon gleich am Tage nach der Schlacht von Grochów hatte seine Avantgarde unter der Führung des Obersten Łagowski mit Kossynieren, unter Nyko, mit 200 Freiwilligen vom Reitercorps Wielhorski's und 100 Scharfschützen vom Freicorps Julian Małachowski's einen Ausfall über die Weichsel gemacht, war bei Włostowice über den Fluss gegangen und hatte seine Truppen nach Puławy, dem berühmten Sitze des Fürsten Czartoryski, geführt. Dort stand das Dragonerregiment des Herzogs Adam von Würtemberg. Abends 5 Uhr gelang es, die Russen zu überfallen, 4 Offiziere, 250 Dragoner gefangen zu nehmen, 90 montirte Pferde, ein Magazin und Munitionswagen zu erbeuten, und dem Feinde 25 Mann zu tödten und 15 Leute zu verwunden. In derselben Nacht ward auch Kaźimierz überfallen. Die alte Fürstin Czartoryska, Mutter des Präsidenten der Nationalregierung, eine Polin im edelsten Sinne des Wortes, empfing ihre Landsleute mit dem glühendsten Enthusiasmus, so wie alle Einwohner von Puławy. Da Łagowski nur zur Recognoscirung der vorhandenen Streitkräfte abgeschickt worden, begab er sich wieder über die Weichsel zurück, worauf der Herzog von Würtemberg mit einigen Dragoner- und einem Kosakenregimente wieder in Puławy einfiel und seinen Zorn an den wehrlosen Einwohnern, ja sogar an seiner Grossmutter selbst ausübte. Man vernichtete die Apotheke, raubte den Grundbesitzern alles Vieh und Getreide, verbrannte das Stroh, schlug Fenster und Thüren ein und die Menschen retteten ihr Leben kaum durch die Flucht. Mehrere Bürger wurden fortgeschleppt, sogar ein Fräulein der Fürstin selbst; die Möbeln aus den geplünderten Häusern wurden auf den Wachtposten verbrannt, und in die Fenster des Palastes geschossen. Man kündigte für die

folgenden Tage eine förmliche Plünderung des ganzen Dorfes und der dortigen unschätzbaren Documente, worunter eine der ausgezeichnetsten Nationalbibliotheken, an. Für diesmal verhinderte jedoch Dwernicki die Ausführung des schändlichen Vorhabens. Da er durch Łagowski erfahren, dass kein anderes Corps als das, bei Ryczywół bereits geschlagene, des Generals Kreutz die Wojwodschaft Lublin besetzt hielt, so liess er von Neuem eine Abtheilung nach Puławy übersetzen, welche die Russen zum zweiten Male vertrieb, worauf Dwernicki am 2. März, am Morgen des zur Plünderung von Puławy bestimmten Tages mit seinem und Sierawski's Corps den Uebergang über die Weichsel unternahm. Noch hielt das Eis, wiewohl man den Uebergang wiederum auf Schlitten mit grosser Gefahr bewerkstelligte. Am 3. März verfolgte man den Feind von Końska wola nach Kurów, wo Kreutz mit 4 Dragonerregimentern, einem Kosakenregiment und 8 Kanonen den Polen entgegen kam. Als die Russen 2 Kanonen auf der Chaussee, 2 an der Seite aufstellen, die Kugeln bis zu Dwernicki hinfallen und Mehrere aus seinem Stabe deshalb Besorgniss äussern, erwiedert ihnen Dwernicki mit seiner gewöhnlichen Ruhe, dass, wenn der Feind keine Kanonen aufpflanze, man ihm auch keine abnehmen könne, und gibt dann das Zeichen zum Angriff. Nachdem seine Artillerie funfzehn oder zwanzig Granaten auf die feindlichen Dragoner geworfen, stürzt sich eine Escadron der Poniatowski-Krakusen auf die beiden Kanonen auf der Chaussée und erbeutet sie. Die russische Cavallerie flieht; 4 polnische Escadrons vom 2. und 4. Uhlanenregiment und von den Krakusen stürzen ihnen nach. Ein den Russen hinter der Stadt zur Hülfe kommendes Cavallerieregiment unter dem General Kawer wird ebenfalls von ihnen geworfen und die weissen Krakusen erobern abermals 2 Kanonen. In grösster Verwirrung stürzen die Russen mit leeren Pferden durch Markuszów. Dwernicki hofft sie in Lublin zu erreichen, und, da der Feind die Wege verdorben, geht er am 4. über Ożarów, Moszna und Konopnica und von hinten auf Lublin, erwartend, dass die Russen sich dort stark vertheidigen

würden. Aber die grossen Erfolge seines kleinen Streifcorps hatten es dem Feinde als sehr stark erscheinen lassen; General Kreutz glaubte sich daher zu schwach zum Widerstande, und schickte einen Boten an den russischen Befehlshaber in Volhynien mit dem Befehle, ihm Verstärkung zu senden, während er selbst sich aus Lublin nach der Seite zu zurückzog, damit er nicht bei einem etwaigen Ausfall der Garnison von Zamość zwischen zwei Feuer geriethe. Seine Boten fielen aber einem Streifcorps aus dieser Festung in die Hände und der General Kreutz veranlasste dadurch den Ueberfall der Grenzstadt Uściłóg durch vier Compagnien mit vier Dreipfündern von der Garnison von Zamość, deren Commandant jetzt der Artillerieoberst Knysiński war, und welche 360 Gefangene, eine Fahne, 200 Gewehre und einige hundert Pferde nach der Festung zurückbrachten. Durch diese glückliche Diversion wurden die Befehlshaber in Volhynien genöthigt, ihre Truppen zurückzuziehen, statt sie dem General Kreutz zur Hülfe zu schicken. Nachdem der General Dwernicki am 4. Abends um 9 Uhr unter allgemeinem Jubel der Einwohner, welche die Stadt erleuchtet hatten, in Lublin seinen Einzug gehalten, blieb er dort am 5. und 6., um sein Corps zu dem grossen Zuge nach Volhynien in Stand zu setzen. Schon hier erfuhr er aber zu seinem Leidwesen, dass die Wege nach und in Volhynien für Wagen, Geschütze und Reiterei noch ganz ungangbar seien. Er entschloss sich daher, diesen Zug noch auf einige Wochen zu verschieben, verliess am 7. Lublin, da schon russische Uebermacht vom Wieprz her sich näherte, und entschloss sich auf Umwegen nach Zamość zu gehen, um unterwegs noch einige Handstreiche gegen einige russische Corps auszuführen. So begab er sich am 11. März von Krasnostaw, um den General Kaizarów bei Uchanie gefangen zu nehmen. Dieser aber entkam, da zwei Cavalleriedivisionen, ein Bataillon und zwei Kanonen, die auf Seitenwegen abgeschickt waren, wegen der schlechten Wege zu spät anlangten. Dwernicki ging daher am 12. über Zdzanie, Rakolupy, Woysławice, am 13. über

Grabowiec und Horysków, und gelangte am 14. März unter die Kanonen von Zamość. —

Wenn so nun auch der eigentliche Zweck des, rasch und mit gewohntem Glück ausgeführten Zuges des Generals Dwernicki zunächst nicht erreicht worden war, so übte doch sein Marsch nach Zamość einen grossen Einfluss auf den Gang der kriegerischen Ereignisse. Sei es, dass die russischen Anführer wirklich das Dwernickische Corps für so stark hielten, oder, dass sie, um ihre Niederlagen durch dasselbe zu beschönigen, es dem Feldmarschall nur so stark dargestellt hatten*), genug, dieser hielt dasselbe für wenigstens 15,000 Mann stark, und sammelte in Łaskarzew einen Theil des dritten Cavalleriecorps und 13 Bataillone der Grenadiere und schickte diese unter den Generalen Toll und Witt gegen Dwernicki ab. Am 7. März übergingen diese den Wieprz bei Szarny und am 9. besetzte der General Murawieff Puławy, wobei denn wirklich die angedrohte Plünderung auf eine schreckenerregende Weise vollzogen wurde, und zwar unter dem Vorwande, dass die Einwohner von Puławy den Polen bei der Einnahme der Stadt beigestanden hätten. Die ehrwürdige Fürstin Czartoryska entfloh nach Gallizien; der General Toll besetzte Lublin, und, da der Feldmarschall desshalb seine Streitkräfte weit auszubreiten sich gezwungen sah, so zog er seine Corps von Grochów und Praga ab und verlegte sein Hauptquartier nach Siennica, etwa vier Meilen von Warschau.

---

*) Letzteres ist um so wahrscheinlicher, als der, vom Generalquartiermeister Prądzyński später offiziell widerlegte Rapport des Generals Kreütz einen Fingerzeig von der Weise gibt, in welcher die russischen Generale ihre verfehlten Bewegungen darzustellen suchten. Dwernicki hatte nur ein Bataillon von Reconvalescenten und erst zu equipirenden Truppen in Lublin zurückgelassen, die sogleich bei Annäherung der Russen ihm nach einigen Schüssen nachfolgten. Die russischen Berichte erzählten darauf von einer kühnen Eroberung der Stadt Lublin, bei der ihre Generale Mühlen gestürmt, mit dem Bajonett in der Hand die Truppen in den Feind geführt und mit der ganzen Einwohnerschaft der verbarricadirten Stadt gekämpft haben wollten. —

Einige Tage vorher hatte er sogar auf die Nachricht, dass die Polen Kräfte im Płockischen sammelten, das ganze Rosensche Corps dahin abgeschickt, dasselbe zwar wieder zurückgezogen, aber am 7. März alle seine Corps zwischen dem Bug und dem Wieprz zerstreut.

Sowie die Hauptstadt Polens frei aufathmete, das Jauchzen der Zuversicht bei dem Abzug der russischen Regimenter in jede Brust wieder einkehrte, und die Hoffnung und der Muth um so höher stiegen, in so fern Jeder sein Leben und seine Freiheit, die er schon verloren gegeben, wie ein neues Geschenk betrachtete, so war der Eindruck des Rückzuges der Russen auf Europa ein um so gewaltigerer. Je zuversichtlicher die russischen Berichte von der Niederlage des polnischen Heeres, der Eroberung von Praga, von den Trümmern der Insurgentenarmee und dem zunächst bevorstehenden Einzug in Warschau geschrieben und geglaubt worden waren, mit um so grösserm Erstaunen sah man die Nachricht ausbleiben, vernahm man von dem Vorrücken Dwernicki's, las man endlich den Bericht vom Rückzug des Feldmarschalls. Erst jetzt lag, wie vielen Polen selbst, so dem Welttheil, der eigentliche Ausgang der Schlacht von Grochów vor Augen. Nicht nur in den einverleibten Provinzen, wo die Aengstlichen besonders das erste Zusammentreffen gefürchtet hatten, erhob sich überall das festeste Vertrauen zu dem endlichen Siege der Brüder. Auch dem ganzen Europa ward klar, „dass", wie ein preussischer Stratege in den ersten Tagen des März sich ausdrückte, „mit diesen ersten Operationsepochen die grosse Tragödie erst ihre Exposition zu Stande gebracht habe, die Kraft des Aufstandes nichts weniger als gebrochen war; klar jetzt, dass der Erfolg des Widerstandes weit über das hinausgereicht habe, was der kältere Theil der Nation erwartet." Man sah voraus, dass jetzt auch der letztere Theil der Sache sich noch anschliessen werde, entweder weil die Mächtigern das Mittel hätten, ihn zu zwingen, oder weil er selbst anfing, Hoffnung zu schöpfen, dass so dem grausamen Kampfe für seine nächsten Momente noch mehr Mittel als bisher zu Gebote stehen würden. Diese Vorher-

sagung ging selbst noch glänzender in Erfüllung, als man vermuthet. Selbst Chłopicki musste erstaunt sein, dass sogar nach seinem Abtreten im entscheidenden Augenblicke noch so bedeutende Erfolge der von ihm verlassenen Schlacht sich herausgestellt hatten, um so mehr musste ihm einleuchten, welch' unermesslicher Ruhm, welch' glorreiche Rolle ihm in der Weltgeschichte entgangen sei.

Mit um so besorgtern Gefühlen musste aber Diebitsch nunmehr wirklich seinen Rückzug antreten, als dies von ganz Europa unerwartete Misslingen jenes grossen, mit Pomp verkündeten, entscheidenden Schlages für Russland zwei mächtige Gegner erweckt hatte: den einen in der Brust des Heerführers selbst, den andern in der öffentlichen Meinung und Stimmung in allen Ländern Europa's. Im Allgemeinen konnte von Anfang herein der Feldmarschall nur mit unwilligem Gefühl den Feldzug begonnen haben; die Vernichtung der polnischen kleinen Armee durch so ungeheure Uebermacht hätte ihm keinen neuen Lorbeerkranz gebracht; aber eine unentschiedene, mit ihr geführte Schlacht riss ihm schon viele Blätter aus seinem in der Türkei gewonnenen. Die Jahreszeit, der Zustand der Flüsse und der Wege, die Verheerung des bereits durchzogenen Terrains und die Entfernung seiner Magazine und Transporte liessen wenigstens im glücklichern Falle einen mehrmonatlichen Krieg vorhersehen. Und jedes fernere kleine Misslingen, jeder Missgriff konnte allen Ruhm des Türkenüberwinders und Balkanüberschreiters für immer vernichten. Es ward schon erwähnt, wie an die Stelle des zuversichtlichen kühnen Vorschreitens, mit dem er den Feldzug begonnen, ein ängstliches vorsichtiges Benehmen getreten sei, das leicht mehr den Charakter der Defensive als der Offensive annimmt, und, wie der Schwächere, auf günstige Gelegenheiten und Fehler des Gegners lauert, und in demselben wenigstens seines Gleichen anerkennt. Aber Letzteres musste ein um so demüthigenderes Gefühl für den stolzen Feldherrn eines Riesenreichs werden, in welchem der Unterschied des Ranges und die strengste Subordination die Haupthebel der Verwaltung sind; er war verurtheilt,

in einem Manne, der vor einigen Monaten noch ein polnischer Oberst gewesen, seines Gleichen stillschweigend anerkennen, mit ihm um Glückszufälle buhlen zu müssen. Gar leicht sind daher hiermit alle die Halbheiten, Zögerungen, Missgriffe zu erklären, die wir von nun an den russischen Marschall begehen sehen, bis er strauchelnd in ein ruhmloses Grab sinkt; und nur gedemüthigter Nationalstolz von der einen, sowie blinder Unglaube an die unzuberechnenden Riesenerfolge der Kraft und Grösse eines begeisterten Volks von der andern konnten auf Diebitschs Namen die Schmach werfen, in ihm bald einen Trunkenbold, bald gar einen von den Polen bestochenen Heerführer erblicken zu wollen. Nur mochte vielleicht auch er, der in bei weitem weniger edelm Sinne, als Chłopicki, ein blosser Soldat, einem fremden Fürsten um Geld, Orden und Ehrenstellen diente, die grosse geistige und moralische Kraft ihm gegenüber nicht begreifend, sich allein das Misslingen in seinem Herzen zuschreiben und darum den Glauben um so mehr zu sich selbst verlieren; was nothwendig um so mehr die Folge hatte, dass auch eine russische Armee den Glauben an ihn verlor!

Aber den in diesem Augenblick noch furchtbarern Gegner hatte das Misslingen der Unternehmung für Russland in der öffentlichen Meinung erweckt, die von nun an wirklich einen bestimmten Charakter zu Gunsten der Polen anzunehmen begann. Beim Türkenkriege hatte Russland nur zu deutlich gefühlt, was diese für eine Bundesgenossin ist; sie hatte damals dem eifersüchtigen England, dem besorgten Oesterreich das Schwert in der Scheide gehalten. Hätte der Zufall jene Cürassiercolonne nach Praga geführt, wäre die polnische Armee abgeschnitten worden — die Polen wären in Aller Augen Unsinnige und Thoren, wo nicht gar Frevler geblieben, ihre Erzählungen von der geheimen Polizei, von den Verletzungen der Verfassung wären nicht wahr, die Unnationalität des Aufstandes und französische Aufhetzung wären erwiesen gewesen. Auch im neunzehnten Jahrhundert ist den Völkern der Ausgang noch ein Gottesurtheil. Von dem Augenblick darum an,

als man sich überzeugt, dass die Polen wirklich in einer mehrtägigen mörderischen Hauptschlacht dem Kern der russischen Macht die Spitze geboten, als man sie nicht vernichtet, vielmehr in sichern warmen Schutz vor den Stürmen des nahen Thauwetters und den nassen Frösten, gepflegt von Freunden und Brüdern, ermuthigt zu neuer Ausdauer durch den Dankzuruf der Edelsten ihres Volks, in der Hoffnung neuer Verstärkung ihrer Reihen durch gesteigerte Opfer und Anstrengungen der Nation, den in den Schneefeldern von Grochów stehenden russischen Schaaren gegenüber in der sichern Hauptstadt gelagert sah — seit diesem Augenblick begann fast jedes Herz, das nicht elendem Interesse erlag, für die polnische Sache zu schlagen. Freilich hofften immer nur Wenige noch auf den glücklichen Ausgang eines Kampfes, dem der eine Theil, nach der allgemein verbreiteten Meinung, allein neue Kräfte immer zuführen konnte; denn wer glaubte, nach dem Benehmen des litthauischen Corps an den Kampftagen des Februar daran, dass die einverleibten Provinzen der polnischen Sache zugethan seien. Aber es sah doch der Theil der Bewohner des Continents, dessen Gemüth von der geistigen Grösse des Schwächern ergriffen werden konnte, jetzt schon mit heftigem Bangen dem Falle Polens entgegen; der Politiker hoffte wenigstens mit Entzücken eine noch tiefere Demüthigung und Schwächung des russischen Kolosses. Und letztere Stimmung musste Russland wahrlich in den Cabinetten befürchten, musste befürchten, dass diese jetzt wirklich in dem polnischen Aufstande eine kräftige Gelegenheit erblickten, der russischen Macht einen Damm entgegenzusetzen, und dass sie es für möglich glauben konnten, ihre Heere könnten die Weichsel erreichen, ehe es zu spät sei. Die Gefahr, die von dieser Seite den Russen drohte, war in diesem Augenblick wirklich gross. Sie wurde abgewendet, abgewendet auf eine Weise, die erst in später Zeit ihre Aufklärung erwartet. Wie dem immer sein möge, Russland ward durch Aufstände in andern Ländern gerettet, deren Anregung die Liberalen, denen man sie zuschrieb, mit Entschiedenheit von sich zurückweisen.

Den letzten strategischen Missgriffen des russischen Marschalls zufolge aber, mit denen er seine Truppen auf einem weiten Raume zerstreute, und die, wie ein polnischer Stratege sich ausdrückt *), vielleicht in vielen Jahrhunderten erst wieder so glückliche Umstände für den Gegner herbeiführen dürften, da die Polen jeden Augenblick die vereinzelten Corps von Sacken und Rosen vernichten und dann auf die russische Hauptarmee fallen konnten, sah Alles mit gespannter Erwartung auf den neuen polnischen Generalissimus. Dieser aber dachte an nichts weniger, als an solche entscheidende Bewegungen; und die getäuschte Erwartung erregte daher schon nach der ersten Woche seit der Uebernahme des Oberbefehls durch Skrzynecki einige Unzufriedenheit in der Armee. Dazu kam noch, dass er gegen ältere Generale, gerade weil er unter ihnen früher gestanden hatte, ein stolzes Betragen annehmen zu müssen glaubte, um sich dadurch das nothwendige Ansehn zu verschaffen. Einen trüben Eindruck machte aber besonders der erste Zwist, der sogleich unter seiner Führung sich ereignete. Der General Szembek hatte vielleicht zu viel Ordenskreuze für seine Adjutanten gefordert, und Skrzynecki glaubte ihm deren mehrere verweigern zu müssen. Zufällig traf die Weigerung einige sehr verdiente Offiziere, und es geschah zugleich in solcher Weise, dass der tiefgekränkte Szembek sein Entlassungsgesuch einreichen zu müssen glaubte. Skrzynecki nahm dasselbe nicht nur ohne Weiteres an, sondern als Szembek in späterer Ueberlegung sich Vorwürfe gemacht, dass er um solcher Dinge willen der Nationalsache seine Mitwirkung entziehen wollen, und sein Gesuch zurücknehmen wollte, ging der Oberbefehlshaber so weit, ihn für immer aus dem Dienste zu verweisen. Diese Entfernung des Generals, der zuerst dem Aufstande beigetreten, nicht nur in seiner Division, sondern in der ganzen Armee wegen persönlicher Tapferkeit sehr beliebt war und in dem zwanzigtägigen Feldzuge glänzende Be-

*) Brzozowski a. a. O.

weise, wenn auch nicht von Feldherrntalent, doch von seiner Entschlossenheit als Divisionsanführer und davon gegeben hatte, dass er fast der einzige ältere active General war, der mit dem Herzen und mit Ueberzeugung die Sache des Aufstandes erfasste, musste einen unseligen Eindruck hervorbringen und sich später bitter genug an Skrzynecki rächen. Der Sache selbst ward dadurch ein grosser Schade zugefügt; manches Unheil, das Trägheit, Feigheit oder Verrath einzelner Divisionsgenerale hervorbrachte, wäre nicht geschehen, wenn Szembek der Armee erhalten worden wäre.

Die Gründe von des neuen Generalissimus Zögern lagen theils in seinem Charakter und in seiner Ansicht von der Art, wie der Krieg von polnischer Seite geführt werden müsse, theils in den jetzt sich bereits zeigenden übeln Folgen seiner Stellung zur Nationalregierung. Wie die, wenn noch etwas schroffe, doch nicht geistlose Aeusserung des Grossfürsten über ihn zum Herzog von Wellington andeutete, so neigte Skrzynecki bei weitem mehr zum beschaulichen Grübeln, als zum thätigen Handeln, und wie solche Leute entscheidende Augenblicke immer so weit wie möglich hinauszuschieben versuchen, so bildete sich Skrzynecki demgemäss eine Ansicht und ein System, und überredete sich, dass dasselbe das einzig richtige sei, blos weil es mit seiner Neigung und seiner Natur übereinstimmte. Weil Chłopicki die Sache des Aufstandes verdorben, da er nur Soldat und kein Politiker und deshalb das Spiel schlauer Diplomaten gewesen war, so bildete sich Skrzynecki ein, der Feldherr der Polen für diesen Kampf müsse mehr Politiker als Soldat sein. Er adoptirte Chłopicki's Ansicht, dass die russische Macht auf die Länge und in grossen Schlachten zu besiegen über die Kräfte des Volks gehe. Er glaubte daher dessen Ansicht zu vervollkommnen und die Lage der Dinge besser zu begreifen, wenn er soviel sich schlüge, als dienlich sei, um die Russen so lange abzuhalten, bis die diplomatischen Bestrebungen eine Intervention der auswärtigen Mächte herbeigeführt haben könnten. Er setzte sich dadurch in offenen Widerspruch nicht

nur mit der Armee und der Volkspartei, die nur angreifen und schlagen wollten, sondern, seltsam genug, auch mit dem Fürsten Czartoryski, der doch Polens grösster Politiker und Diplomat war. Czartoryski setzte zwar auch alle seine Hoffnungen in letzter Instanz auf die Diplomatie und die Intervention, weil auch er nicht glaubte, dass die Polen die Sache allein zu einem glücklichen Ende würden führen können; aber er hoffte nicht eher auf diese Intervention, als bis die Polen nicht einige entscheidende Siege erfochten und die Russen wenigstens über den Bug zurückgedrängt hätten. Je schneller dies Resultat herbeigeführt werden konnte, desto sicherer war nach seiner Meinung auf einen glücklichen Ausgang zu hoffen, besonders da die Kräfte des Volks alsdann noch nicht ganz aufgezehrt wären. Czartoryski stimmte daher mit der Volkspartei für die schnellsten und entscheidendsten Bewegungen. Seinem Systeme gemäss aber hatte Skrzynecki am ersten Tage seiner Ernennung dem Requetenmeister und Referenten im Ministerium des Auswärtigen, Kruszyński, den ausdrücklichen Befehl gegeben, ihm jeden Tag, und wo er nur immer wäre, nicht nur die Auszüge aus allen französischen, englischen und deutschen Zeitungen, die von irgend einem Interesse wären, sondern auch alle Rapporte von den polnischen Abgesandten von den fremden Höfen einzusenden; so dass er zu jeder Stunde bei seinen Unternehmungen und Planen den Standpunkt der politischen Angelegenheiten in Europa genau kenne. Dieses ganze System hatte nun nicht nur die Folge, dass Skrzynecki der Armee und dem Soldaten nicht die gehörige Aufmerksamkeit schenkte, die Organisirung und Verpflegung derselben wenig oder gar nicht beaufsichtigte, dass er bei allen Bewegungen nichts als Zeit zu gewinnen trachtete, sondern dass er so wenig wie möglich die Hauptstadt verlassen mochte, und auf das Aengstlichste sogleich wieder dahin zurückzukehren suchte und sich vor jeder Unternehmung entsetzte, die diese Stadt nur dem kleinsten Angriffe preiszugeben schien. Durch die Einsicht in die diplomatischen Papiere nun war er ohnehin mit den Hoffnungen der diplomatischen Partei auf

Oesterreich, und den Ansichten derselben, wie man diese Macht gewinnen müsse, innig vertraut worden. Auch diese Ansichten stimmten mit seinen Neigungen überein, und er hielt für Pflicht, dieselben um so schroffer zu steigern und an den Tag zu legen. Er war aus Ueberzeugung ein Freund der sogenannten Legitimität stets gewesen, und da man ihm sagte, dass Oesterreich sich besonders dann zu Gunsten der polnischen Sache erklären würde, wenn es von den Polen das System der Legitimität nicht gefährdet befürchte, so glaubte er sich gegen alle demagogischen Bestrebungen aussprechen zu müssen, und eine äusserst warme Adresse der patriotischen Gesellschaft, die in ihm einen grossen Bürger und den künftigen Retter des Vaterlandes begrüsste, mit der Lehre beantworten zu müssen, „dass ihre Bestrebungen vom Geiste der Ordnung geleitet werden möchten.“ Da er ferner früher schon ein religiöser Denker und ein grosser Verehrer des Abbé Lamennais gewesen war, da er wusste, dass Religiosität den Grundcharakterzug des Volks und wirklich auch fast aller polnischen Helden ausgemacht hatte, so glaubte er es auch der Sache dienlich, wenn er diese Gefühle beständig in Anregung brächte. Aber er übertrieb dies eben so, wie seine politischen Beschäftigungen; seine Tagesbefehle strotzten von frommen Redensarten, sprachen von nichts als von Religionsseufzern und Märtyrerkronen, athmeten nie jenen freudigen, Muth und Hoffnung erregenden Geist wahrhafter Feldherrn, und seine beständigen Grabes- und Todesgedanken hätten jedes andere Heer auf das Aeusserste entmuthigt, während sie den polnischen Soldaten nur unwillig, und endlich den Generalissimus zum Gegenstand mannigfachen Gespöttes seiner Gegner machten.

Was nun aber besonders jetzt in den ersten Tagen des März den Generalissimus bewog, alle Feindseligkeiten zu unterlassen, waren die äusserst günstigen Nachrichten, welche kurz nach der Schlacht von Grochów von den Freunden der polnischen Sache am österreichischen Hofe in vertraulichen Schreiben an den Fürsten Czartoryski einberichtet worden waren. Der Kaiser Franz, der sich einige Wochen

lang von Wien auf einen Landsitz entfernt hatte, war, meinten sie, dort so günstig für die Polen gestimmt worden, dass man jeden Augenblick des Einmarsches eines österreichischen Hülfscorps in Polen gewärtig sein zu können glaubte. Man berichtete sogar aus Gallizien, dass österreichisch-polnische Regimenter sich an den Gränzen sammelten, und man war in Warschau dieser Sache schon so gewiss, dass der Minister des Auswärtigen, Gustav Małachowski, den Wojwodschaftspräsidenten von Krakau und Sandomierz den Befehl gab, die einrückenden österreichischen Truppen mit Salz und Brod, dem alten Zeichen polnischer Gastfreundschaft, zu empfangen.

Unter diesen Umständen ging am 11. März die Weichsel überall auf, und der Feldmarschall Diebitsch begann von seinem Hauptquartiere von Siennica aus Vorbereitungen zum Weichselübergange. Der Wieprz war dazu äusserst gut gelegen, weil man an demselben das Nöthige ausrüsten und von da in die Weichsel führen konnte, welche bei Stężyca durch Inseln in drei Arme getheilt wird. Dem General Skrzynecki kamen diese Bewegungen äusserst ungelegen, und während er die erste Division unter Rybiński nach Góra geschickt hatte, versuchte er mit Bewilligung der Nationalregierung den russischen Feldherrn durch andre Mittel als kriegerische aufzuhalten und begann am 12. März seine diplomatische Laufbahn mit einem sehr entscheidenden Schritte. Er versuchte einen Briefwechsel mit dem russischen Feldmarschall zu eröffnen. Schon vorher waren Verhandlungen mit dem russischen Lager nöthig geworden, da man nach dem Abzug der Russen verschiedene Male Recognoscirungen unternommen hatte, und bei einer derselben ein Stabsoffizier, schwer verwundet, in die Hände des Feindes gefallen war. Man nahm diese Gelegenheit wahr, und schickte unter dem Vorwand der Auswechselung des Gefangenen Parlamentairs ab; ein Vorwand, der den misstrauischen polnischen Zeitungen den eigentlichen Zweck verbergen sollte. Man wählte dazu den Grafen Mycielski, der Gelegenheit fand, mit Diebitsch sich persönlich zu besprechen. Der russische Marschall hatte den polnischen

Militairs sein Erstaunen kund gegeben, dass die Polen sich lieber den Wechselfällen eines Krieges, der nur zu ihrem Verderben ausfallen könnte, Preis geben wollten, während die Unterwerfung an den Kaiser ihnen doch den alten Zustand der Dinge, wie er vor dem Kriege gewesen, zurückbringen könne. Anders könne der Kaiser nicht verfahren, um seiner Ehre willen, zumal nur ein Theil der Nation den andern zur Theilnahme an der Revolution gezwungen habe. Namentlich sei es die Armee gewesen, welche den Aufstand zuerst angefangen habe, und daher komme es auch ihr zuerst zu, Eröffnungen und Vorschläge zur Aussöhnung zu machen. Er wünsche dies um so mehr, da er die Polen als eine tapfere Nation achte und liebe. — Von diesem Gespräch nahm Skrzynecki Anlass, an Diebitsch selbst einen Brief zu schreiben. Er legt ihm in demselben dar, „wie die Polen unmöglich freiwillig einem Zustande sich unterwerfen könnten, der ja gerade mit seinen Verletzungen sie zu den Waffen getrieben; am allerwenigsten könne man dies in einem Augenblick von ihnen verlangen, wo die Nation sich zu Einführung gesetzlicher Ordnung, deren Weise eine lange Dauer verkündete, verbunden hätte. Man könne nur dann sich dem Kaiser ergeben, wenn er den Zustand, wie ihn Alexander durch die Constitution verheissen, verspreche und garantire. Das Manifest des Kaisers, welches mit dem völligen Umsturz aller gesellschaftlichen Institutionen gedroht habe, hätte das Volk gezwungen, sein politisches Leben zu vertheidigen. Wenn der Kaiser um seine Ehre besorgt sei, so dürften auch die Polen die Schändung ihrer Nationalehre Niemand gestatten. Alles verlieren ausser dieser, sei der Wahlspruch nicht blos eines Theils, sondern der ganzen Nation, des Heeres und des Reichstages. Am allerwenigsten könne die Armee sich von der Nation trennen; sie werde vielmehr vor derselben untergehen. Wenn der Marschall das Volk so liebe, so würde er gewiss geneigt sein, beim Kaiser sich dafür zu verwenden, dass man demselben die Garantie seiner Rechte, seiner Religion und seiner Freiheit gäbe.“

Der Marschall glaubte es unter seiner Würde, dem Generalissimus selbst zu antworten, und hielt für nothwendig, nicht einmal an Skrzynecki schreiben zu lassen. Er trug dem Generalquartiermeister Neidhart auf, an den Grafen Mycielski als an eine Privatperson das Schreiben zu richten. In demselben ward erklärt, dass die Thronentsetzung jeden Verkehr russischer Behörden mit den polnischen, welche durch Leute, welche an diesem Beschlusse Theil genommen, eingesetzt worden wären, verhindere. Man solle diesen Beschluss aufheben; dies Beispiel würde andre zur Folge haben. Der Kaiser wolle den Polen wohl, da er wohl wisse, wie nur ein kleiner Theil derselben an diesem Acte Theil genommen habe.

Skrzynecki liess sich dadurch nicht abhalten, einen zweiten Brief direct an Diebitsch zu richten, indem er der diplomatischen Förmlichkeit des Marschalls Soldatenoffenheit, Menschenliebe und seinen festen Entschluss entgegenstellte. Ehe die Entthronungsacte aufgehoben werden könne, bedürfe es sehr kräftiger Motive und starker Gewährleistungen. Ohne solche würde sich die Nation vor ganz Europa dem Vorwurfe eines tadelnswerthen Leichtsinns aussetzen. Uebrigens müssten grade die Polen um so argwöhnischer sein, als sie seit 70 Jahren nicht nur alle Verträge mit Russland brechen, sondern 15 Jahre hindurch die constitutionelle Charte verletzen gesehn. Wenn auch Russland siege, so würde es dennoch seine Sache dadurch nicht rechtmässig machen. Er bäte daher den Marschall, den Weg zu einer Pacification vorzubereiten, die auf eine gleiche Wechselseitigkeit gegründet sei, die der Nation ihre Ehre, Rechte, Freiheit feierlich verbürge und sie, *ohne Anwendung einer fremden bewaffneten* Macht, zur constitutionellen Ordnung zurückbrächte.

Die Antwort des Feldmarschalls auf diesen Brief war noch kälter und vornehmer. Er trug dem russischen General Geismar auf, den polnischen Parlamentairs Kolaczkowski und Mycielski, „wenn sie sich bei den Vorposten wieder einfänden,“ zu erklären, dass er eine Unterredung

mit ihnen ganz zwecklos fände. Er bemerke blos, dass des Kaisers Versprechen, alle zur Pflicht Zurückkehrende zu amnestiren, treu gehalten werden würde.

Dieser Schritt des Generalissimus, der auf das Ausland einen ungemein günstigen Eindruck machte, so wie im Gegentheil Diebitsch durch die stolze, kalte und vornehme Art, in welcher er demselben begegnete, den letzten Funken von Theilnahme verlor *), unterlag bei der polnischen Nation dem verschiedenartigsten Urtheil. Zu frisch war noch die Erinnerung an Chłopicki's Benehmen, um nicht auch einem Misstrauen gegen Skrzynecki Nahrung zu geben, so wie das, nach Kampf brennende, Volk nur von Unterhandlungen hörte. Verschieden ist noch jetzt, wie es damals war, das Urtheil über den eigentlichen Zweck des Feldherrn bei Eröffnung der Correspondenz, aus Unkenntniss des wahren Verhältnisses dieser Sache. Ein nicht unbedeutender und achtbarer Theil des Heeres und der Nation behauptet, man habe damals im Generalstabe gesagt, Skrzynecki sei der Meinung, man müsse jetzt mit den Russen unterhandeln, wo man ihnen gezeigt, dass man so leicht nicht zu besiegen wäre, und wo man noch so stark sei, um lange den Kampf, der früher oder später fremde Einmischung herbeiführen könne, noch auszuhalten, während man doch daran verzweifeln müsse, die grosse russische Macht wirklich zu überwinden. Andre, und zwar Solche, die mit Skrzynecki genau umgingen, versicherten einstimmig, dass er nie an die Möglichkeit von Unterhandlungen mit den Russen geglaubt, schon in der Ueberzeugung, dass alle ihre Versprechungen über kurz oder lang illusorisch werden müssten, dass er dagegen von fremder Intervention alles Heil gehofft, und sie, wie oben erwähnt, durch diesen Briefwechsel herbeiführen gewollt habe. — So viel ist gewiss, dass später ihm dieser Briefwechsel bei der Nation

*) Die Preussische Staatszeitung hielt nicht für gut, die Schreiben unverfälscht wiederzugeben, da ihre Correspondenten Skrzynecki vorher als einen „Terroristen“ und „tollkühnen Mann“ geschildert hatten.

sehr schadete und zur Verkennung seines reinen Willens viel beitrug; — dass selbst jetzt schon die Erbitterung gegen ihn sich gerichtet haben würde, wenn nicht wenige Tage nach der Bekanntmachung der Actenstücke seine glänzenden Siege eingetreten wären, und, wenn er dieselben früher bekannt gemacht hätte.

Und doch waren die Gründe zur Anknüpfung dieses Briefwechsels sehr einfach; auch die Regierung wollte wie der Generalissimus etwas Zeit gewinnen. Die Regierung gab ihre Einwilligung dazu aus dem Grunde, weil sie glaubte, dass man wenigstens vierzehn Tage vonnöthen habe, um die Verluste der Armee, nicht sowohl an Mannschaft durch Formirung der neuen Regimenter, sondern besonders an Waffen und Munition zu ergänzen. Ein Geheimniss musste es den Russen wie den redseligen Zeitungsschreibern bleiben, dass in der Schlacht von Grochów 10,000 Gewehre eingebüsst waren — da nicht nur die Verwundeten sie weggeworfen hatten, sondern auch die Soldaten, welche dieselben fortgetragen, — und dass man Munition nur noch auf zwei Schlachten, und zwar fertige Cartouchen nur noch auf eine gehabt. Wenn auch bisher schon viel angefertigt sein konnten, so musste sie die Beurtheilung dieser Dinge einzig und allein dem Generalissimus überlassen. Man musste nun nicht blos für Gewehre für die neuen, sondern auch für die alten Regimenter sorgen; glücklicher Weise fanden sich eine Menge etwas beschädigter Carabiner im Zeughause, da der Grossfürst sehr oft dieselben hatte wechseln lassen, sobald sie nur einigermassen gelitten hatten. Diese gab man zum Ausbessern hin. — Nun trat in den ersten Tagen des März ein etwas stärkerer Frost ein; man befürchtete, dass das Eis der Weichsel so stark werden möchte, um die russischen Kanonen zu tragen; dass Diebitsch passiren könne. Und darum gab die Regierung, die nicht mit den Russen in Verkehr treten wollte, dem Generalissimus nach, und ihm den Auftrag, an den russischen Marschall zu schreiben. Der erste Brief Skrzynecki's ward sogar derselben vor der Absendung mitgetheilt. — Dagegen aber überschritt Skrzynecki die

Befugniss, die man ihm gegeben, als er den zweiten Brief ohne Mitwissen und Billigung der Regierung abschickte, und es fand von ihrer Seite die höchste Missbilligung Statt, dass der Generalissimus in demselben von der möglichen Aufhebung der Entthronungsacte gesprochen hatte; — und zwar in weit stärkeren und demüthigeren Ausdrücken, als in den zum Druck bestimmten Copien dem Publicum, zur Verhütung jeder Erbitterung, mitgetheilt wurde. — Unglücklicher Weise liess sich dadurch die Regierung der Fünf nicht warnen, den Oberbefehlshaber gleich nach dieser ersten schlimmen Erfahrung in seine Befugnisse zurückzuweisen. — Aber er war leider Mitglied der Regierung! — Dieser letztere Schritt nun ist es, der auf die Absichten des Generalissimus schon in dieser Zeit, wo er nach Versicherung Aller doch am glühendsten für die Sache gestimmt war, ein grelles Licht wirft, dass er nämlich von Anfang an als Ziel des Krieges nur die Herbeiführung einer fremden Intervention vor Augen gehabt habe. —

Die Nation selbst protestirte fortwährend durch ihre Handlungen gegen eine solche Verfahrungsweise, ohne von den Absichten des Generalissimus genaue Kenntniss zu haben. Der Geschichte gehört besonders an das Benehmen des würdigen Obersten Ledóchowski, Commandanten von Modlin, bei einer Aufforderung des russischen Marschalls, die Festung zu übergeben. Letzterer mochte durch den Uebertritt Zwoliński's, dessen Beweggründe nicht kennend*), verführt hoffen, dass die Besatzung von Modlin und ihr Commandant ähnliche Gesinnungen hegen könne. Er schickte daher den Obersten Kiel an Ledóchowski mit einem Briefe voll Prahlerei und Schmeichelei, und dem geheimen Anerbieten, der Commandant möge die Festung nicht geradezu übergeben, sondern zur Hälfte russische Besatzung einnehmen. „Gott, der Beschützer der gerechten Sache," schrieb

---

*) Der Oberstlieutenant Zwoliński, früher im Regiment Skrzynecki's und mit diesem in sehr gespannten Verhältnissen, entfloh nach dessen Wahl zum Oberbefehlshaber, eine strenge Untersuchung seiner Bataillonsverwaltung befürchtend.

er, „habe ihm den Sieg verliehen; jeder Widerstand sei vergeblich; Polen leide an der schrecklichsten Anarchie und ein so geachteter und ausgezeichneter Offizier könne sich gar grosse Verdienste erwerben, wenn er zuerst das Beispiel der Rückkehr zur Pflicht gäbe." Nachdem sich Ledóchowski aber in seiner Antwort über die Achtung eines so berühmten Kriegers gefreut, die angeblichen Siege der Russen aber leider von einem andren Gesichtspunkte aus betrachten zu müssen erklärt, schliesst er also: „Wenn sich aber auch unsren Blicken keine andre Zukunft eröffnen sollte, als mit unsren Personen die Zahl von so viel tausend Märtyrern für die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu vermehren; auch dann würde die Besatzung von Modlin keinen Augenblick anstehen, ihre Kriegerehre mit religiöser Hingebung zu bewahren." Eine eben so bezeichnende Erscheinung war eine angebliche Proclamation des russischen Generals Jermailof, welche das russische Volk zum Aufstande auffordert; und welche die Zeitungen vielfältig zu verbreiten suchten. Jermailof, an der Spitze der, von der deutschen Partei in Russland verdrängten altrussischen stehend, war im Kriege gegen Persien plötzlich abgerufen worden; man führte als Grund an, er habe den Verdacht erregt, als wolle er sich auf den persischen Thron setzen, und er war seit der Zeit als der heftigste Gegner des Hauses Romanow betrachtet worden. Die Proclamation war von Zamość aus der Regierung zugeschickt, und wahrscheinlich in Podolien oder der Ukraine von einem der spätern Insurgenten verfasst worden. Das echtrussische Gepräge derselben hat ihr lange Zeit die Meinung, sie sei echt, verschafft, zumal die russische Regierung für angemessen hielt, zu schweigen und durch eine Widerlegung nicht erst auf dieselbe aufmerksam zu machen. Allerdings hatte der Verfasser diejenigen Saiten berührt, die im Herzen der echtrussischen Partei schmerzlich anklangen. „Russland, die Königin des mitternächtlichen Europa," hiess es unter Anderm, „kann, nachdem sie die Freiheit der Völker gerettet, ihre eigne nicht erringen!

Ach, warum ächzt ihr denn, warum mangelt euch der belebende Muth? — Sehet die Gerechtigkeit des Zaaren, wie er, blos um unumschränkt zu herrschen, den nicht überwiesenen und nicht gerichteten Opfern (Pestel, Murawieff) eine bis jetzt in Russland unerhörte Strafe (hängen) angedeihen liess! — Blicket hin auf unsre Brüder, die aus der Türkei zurückgekommen sind! Zurückgekommen? O, wo sind unsre Waffengenossen? Wo sind die Brüder unsrer Russen? Dort, jenseits des Balkan, in türkischer Erde ruhen ihre Gebeine! O! könnte der tiefgerührte Russe in seinem Schmerze wenigstens sagen: „sie fielen für uns, sie starben für das Wohl des Landes!“ Wo sind unsre Väter, wo sind unsre Brüder, unsre Söhne? Sie kehren nicht mehr zurück; doch in gerechter Rache schicken sie zu uns ihre Grabgefährtinnen, Seuchen, damit sie denen, die Freiheit ohne Opfer wollen, Freiheit in der Pest, in der Cholera bringen! — Sehet den Handel ohne Hülfe; die Kaufleute mit Lasten gedrückt! Die Bauern, durch Abgaben vernichtet, kaufen ihre Seelen los, als hätten sie sie von der Hand des Zaaren empfangen! Die alten russischen Bürger leben in Schande und Verachtung, während Ankömmlinge die ersten Stellen im Lande einnehmen! Sie berauben die Russen; denn es sind nicht unsre Brüder. Wo sind die alten Helden Russlands? Wo sind die Dolgorucki's, die Pozarki's, die Minins, die sich einst im Namen Gottes, der Nation und des Zaaren waffneten? Sie unterlagen Alle, und uns wählt man zu schändlichen Werkzeugen des Despotismus. Wehe uns, wehe! denn wir haben blindlings gehorcht! So schreitet nun hin auf das Feld der Freiheit, ihr Kinder der Wolga und andrer Ströme!“

Wenn nun auch dies Manifest, jetzt wie das frühere, seine Wirkung, in sofern es auf die Russen berechnet war, verfehlte, so trug es doch sehr viel dazu bei, im Auslande den Gerüchten viel Glauben zu verschaffen, die sich wiederholt und oft von Aufständen im südlichen Russland verbreiteten, und man hätte wohl hoffen können, bei glücklichem Fortschritt des eignen Krieges dadurch die Furcht

vor Russland erschüttern und zum Einschreiten gegen dasselbe ermuthigen zu helfen! —

Der Feldmarschall Diebitsch aber hatte sich auf keine Weise abhalten lassen, seine Vorbereitungen zum Weichselübergange einzustellen, sondern war vielmehr durch die Briefe Skrzynecki's, die ihm für ein Eingeständniss der Schwäche des Gegners gelten mochten, nur darin bestärkt worden. Gegen den 16. März waren dieselben so ernsthaft geworden, dass Skrzynecki auch die vierte Infanteriedivision unter dem General Milberg nach Kozienice, Stężyca gegenüber, zur Beobachtung des Uebergangs abschickte. Zu gleicher Zeit entschloss er sich endlich, auch eine Offensivbewegung vorzunehmen, und den General Umiński mit seinem Cavalleriecorps, aus fünf Cavallerieregimentern, dem ersten Jägerregimente und einer reitenden Batterie bestehend, über Modlin, wo die Brücke jetzt endlich gebaut war, in die Wojwodschaft Płock abzuschicken. Dort hatte der General Sacken lange bei Pułtusk gestanden, und hätte um so leichter überfallen und vernichtet werden können, als die kaiserlichen Garden so langsam heranmarschirten, dass sie erst am 19. März nach Raygrod gelangt waren. Wiewohl dieselben auch jetzt nur bis Łomża vorgingen und dort, seltsam genug, stehen blieben, so kam doch Umiński's Bewegung, so rüstig dieser Mann bei solchen Gelegenheiten beständig war, bereits zu spät, da Sacken sich in das, durch einen starken Brückenkopf verschanzte Ostrołęka zurückgezogen hatte, welches Umiński mit seinem Cavalleriecorps auf dem schmalen, zum Brückenkopf führenden, Damme unmöglich angreifen konnte.

Diese verfehlte Bewegung, die bekannt gewordenen Unterhandlungen und der Umstand, dass Skrzynecki nothwendig mit seinem System der Günstling jener diplomatischen Partei werden musste, die das aristokratische Princip

besonders zu wahren für Pflicht hielt, begann die Unzufriedenheit in Warschau zu steigern. Man glaubte zu bemerken, dass Skrzynecki vorzugsweise in seinen Generalstab junge Leute aus den vornehmsten Familien aufnahm, wiewohl er oft nicht anders konnte, da viele junge Fürsten und Grafen, die sich der Sache anschlossen und ihr in den Augen des Auslandes Glanz verliehen, die auch wohl grosse Geldbeiträge in den Schatz gaben, nicht anders als um die Person des Oberbefehlshabers und mit der rothen Binde seiner Adjutanten am Arm dienen mochten. Dazu kam, dass die verständigen Offiziere mit grossem Missbehagen bemerkten, wie die Organisation der neuen Regimenter eben so langsam und fehlerhaft betrieben wurde als früher. Aus den Depots kamen nur wenig Verstärkungen an; denn man hatte nur für jedes Regiment eine Reservecompagnie gebildet; man musste daher die alten Regimenter aus den neuen ergänzen *), nahm diesen daher die besten Truppen, und so blieb die neue Infanterie immer noch unbrauchbar, und wurde, ganz nach dem alten Chłopickischen System, getrennt von der alten Armee gehalten. Die Presse begann den Generalissimus, besonders wegen seines Briefwechsels, anzugreifen; die Regierung fühlte sich nicht stark genug, ihn in seine Befugnisse zurückzuweisen, die Journale waren so die einzige Macht, welche ihn beaufsichtigte, weshalb Skrzynecki gegen sie, gegen die patriotische Gesellschaft und besonders gegen Lelewel einen tiefen Hass fasste. Das Missbehagen gegen Skrzynecki begann aber jetzt schon der neue Generalgouverneur Krukowiecki, der ihn tödtlich hasste, zumal Skrzynecki sich nicht undeutlich merken liess, dass er ihn für einen schlechten Menschen und für einen Poltron halte, auf jede Weise zu nähren. Die Thätigkeit und der Eifer Krukowiecki's hatten bereits angefangen, die alte Abneigung im Volke gegen ihn zu verwischen. Er war schlau genug, alle Gelegenheiten, die

*) So wurde ein grosser Theil des neunten und zehnten Regimentes, die Dembiński aus der Wojwodschaft Krakau nach Warschau geführt, in die alten Regimenter vertheilt.

ihm sein neues Amt gab, mit den Einwohnern von Warschau in Berührung zu kommen, sorgfältig für sich zu benutzen; er schmeichelte der Nationalgarde, und, wiewohl seine Heftigkeit ihn manchmal zu Gewaltthätigkeiten gegen einzelne Personen verleitete, so gelang es ihm doch im Allgemeinen. Er näherte sich der patriotischen Gesellschaft und den Journalen in eben dem Masse als Skzynecki mit ihnen brach, und er war so glücklich, sich wegen seines Benehmens bei Białołęka, statt die heftigsten Vorwürfe, die ungemessensten Lobpreisungen der Zeitungen, die von dem Lorbeerkranze sprachen, welchen er sich „um seine weissen Schläfe gewunden," zu verschaffen; ja, während der giftigste Neid über die Ernennung Skrzynecki's seine Brust verzehrte, rühmte man laut das musterhafte Beispiel von Uneigennützigkeit, welches er angeblich darin gegeben haben sollte, dass er im Kriegsrath vom 26. Februar zuerst den General Skrzynecki zum Oberbefehlshaber vorgeschlagen hätte. Unterdess spricht er überall von Skrzynecki's Untauglichkeit, klagt über sein Zögern, spottet über seine Frömmigkeit. Aber auch eifrige Patrioten werden gegen den Generalissimus aufgebracht. Der Generalquartiermeister Prądzyński legt ihm vergeblich Pläne über Pläne vor, ein wahrhaft dichterisch-militairisches Genie, ist er dabei von Eitelkeit um so weniger frei, und verkündet Jedermann im Vertrauen, welche Pläne er entworfen und wie Skrzynecki beständig sie auszuführen zögert. —

Am reinsten zeigt sich bei allen diesen Verhältnissen wiederum der Fürst Czartoryski. So sehr seiner Natur alle demagogischen Bestrebungen zuwider sein mussten; so forderte er doch, besorgt, dass der öffentliche Geist durch dies Benehmen Skrzynecki's nicht zu sehr sinke, den Commandanten der Nationalgarde auf, verschiedene patriotische Clubbs zu öffnen und denselben Vorschub zu leisten, wenn er glaube, dass dies der Meinung mehr Schwung geben werde. Anton Ostrowski aber, der zu gut den ungeschwächten Muth der Warschauer Bevölkerung kannte, glaubte um so weniger diesen Rath befolgen zu müssen, als vielleicht gerade in keiner Epoche des Aufstandes eine solche Einig-

keit des Willens herrschte und im Allgemeinen alle Parteien so schlummerten wie jetzt. Denn die Unzufriedenheit und Unbehaglichkeit theilten alle Klassen, und dieselbe kam überall nur davon her, dass man den brennenden Wunsch nach Wiedereröffnung der Feinseligkeiten nicht befriedigt sah. —

Gegen Ende des Monates aber hatten die äusseren Verhältnisse eine solche Wendung genommen, dass selbst die Mitglieder der diplomatischen Partei, besonders aber Czartoryski, auf das Dringendste irgend eine entscheidende Bewegung wünschten. Alle Hoffnungen auf Oesterreich waren vorläufig wieder zusammengestürzt. Der Aufstand in den italiänischen Legationen war, auf zu voreilige Weise von geschäftigen Händen angeschürt, ausgebrochen, und machte den Russen, die von der Gesinnung des Wiener Hofes nicht ununterrichtet waren, eine vortreffliche Diversion. Die Aufmerksamkeit Oesterreichs war nicht nur ausschliesslich dahin gerichtet, sondern es gelang auch leicht den Feinden der polnischen Sache, den Kaiser zu überreden, dass die Bewegungen in Italien und Polen in innigem Zusammenhange ständen, und von einer und derselben Revolutionspropaganda ausgegangen wären. Von da an wurde Oesterreichs Stellung gegen Polen nur immer feindseliger, und man gab den Vorschlägen, den Erzherzog Carl zum polnischen König zu wählen, kein Gehör mehr. Eine eben so schlimme Veränderung und entscheidende Wendung der Dinge war in Frankreich eingetreten, und ebenfalls in Folge der italiänischen Angelegenheiten. Am 13. März hatte Lafitte, der die bewaffnete Einmischung Oesterreichs gegen die Patrioten von Bologna hindern zu wollen geneigt gewesen war, dem Ministerium Perier Platz machen müssen. Letzteres trat aber mit einer Erklärung auf, welche den Polen vorläufig alle Hoffnung zu einer kräftigen Unterstützung benehmen musste. Man werde, versicherte Casimir Perier, eine bewaffnete Einmischung nur dann hindern, wenn es der Vortheil Frankreichs geböte. Durch diesen Grundsatz geschützt, hatte man die Oesterreicher ungestört in die aufgestandenen Provinzen des Kirchen-

staates einrücken lassen. Wenn nun das französische Ministerium es für Frankreichs Interesse gleichgültig hielt, in welchem Zustande Italien sich befände, um welches die französischen Könige doch seit der sicilianischen Vesper fast fortwährend gestritten hatten, und auf das Napoleon seine Hauptplane gegründet, so war wohl schwerlich zu hoffen, dass man sich um das so weit entfernte Polen das Geringste bekümmern werde. — Mit welchem Glück aber Skrzynecki sich auf der diplomatischen Laufbahn versuchte, hatte der Marquis Wielopolski zugleich in London erfahren müssen. Denn als er in der Mitte des Monats März neue Schritte zu Gunsten Polens beim Minister Palmerston thun wollte, zeigt ihm dieser die Briefe Skrzynecki's an Diebitsch vor, von denen Wielopolski durch seine eigene Regierung noch gar nicht unterrichtet war, und die der russische General augenblicklich nach London geschickt hatte; das englische Ministerium wunderte sich nun natürlich, dass die Polen mit auswärtigen Mächten in einem Augenblicke Bündnisse schliessen wollten, in welchem sie mit den Russen unterhandelten! —

So war man glücklicherweise gänzlich auf die eigene Kraft angewiesen und Skrzynecki entschloss sich endlich nach dem Plane Prądzyński's, heimlich aus Praga herauszubrechen, über das vereinzelte Corps des Generals Geismar, das bei Wawer in der Stellung der Polen vom 19. Februar stand und von da auf das, eben so vereinzelt auf der Chaussée stehende Rosensche Hauptcorps bei Dębe wielkie herzufallen, ehe noch die Gelegenheit ganz vorüber ging; denn der General Diebitsch hatte sein Hauptquartier bereits nach Ryki verlegt und die ganze russische Armee war schon im Begriff sich bei Stężyca zusammen zu ziehen. Als daher der Landbote Zwierkowski am 29. März dem Reichstage schon eine Beschwerdeschrift gegen das unbefugte Unterhandeln des Generalissimus einreichen will, bittet ihn der, von Skrzynecki's Vorhaben bereits unterrichtete Reichstagsmarschall, die Eingabe noch um drei Tage zu verschieben. Doch, um das Vertrauen zuvor etwas wiederherzustellen, besonders um dem üblen Eindrucke zuvorzu-

kommen, der durch die, von England aus bekannt werdende, wirkliche Abfassung der Skrzyneckischen Briefe überall hervorgebracht hätte werden müssen, machte der Generalissimus seinen Briefwechsel, jedoch mit Auslassung der bedenklichsten Stellen in seinen Schreiben in einem Tagesbefehle bekannt, der, gefolgt von den glorreichen Ereignissen der nächsten Tage, eine sehr gute Wirkung auf die öffentliche Meinung in Polen und in Europa machte; denn Skrzynecki hatte die Erfolge gewissermassen verheissen und es so dargestellt, als habe er vor Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gewissermassen sein und seiner Nation Gewissen durch die Eröffnung, von ihm selbst vergeblich geglaubter, Unterhandlungen vor der Welt zu beruhigen. —

DRITTES KAPITEL.

Gefecht von Wawer. Schlachten von Dębe wielkie und Iganie. Gefechte am Liw. Märsche Skrzynecki's bis zum 17. April. Reichstagsverhandlungen über die Eigenthumsverleihung an Bauern. Nachricht von den Insurrectionen in Litthauen.

Die polnische Armee bestand bei dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten nach der vierwöchentlichen Waffenruhe und nach der neuen Eintheilung durch Skrzynecki, ausser den Garnisonen, ausser vier Infanteriedivisionen, drei Cavalleriecorps, einem Reservecorps und den beiden Partisancorps der Generale Dwernicki und Sierawski. Die erste Infanteriedivision (Brigaden Ramorino *) und Zawadzki) befehligte der Brigadegeneral Rybiński; die zweite Division (Brigaden Rohland und Węgierski) der Brigadegeneral Giełgud; die dritte oder Reservedivision der Divisionsgeneral Małachowski (Brigaden Bogusławski und Andrychiewicz); die vierte der Brigadegeneral Milberg (die Grenadierbrigade Wroniecki und ein Jägerregiment). Die Cavalleriecorps befehligten die Generale Umiński (Brigaden Chłapowski und Dłuski), Skarzyński (Brigaden Kicki, Dembiński und Dziekowski), Łubieński (Brigaden Kamiński, Stryenski). — Das Reservecorps,

*) Der Oberst Ramorino, ein Sohn des französischen Marschalls Lannes, war vor einigen Wochen aus französischen Diensten den Polen zu Hülfe gekommen, und hatte die österreichischen Gränzwächter täuschend durch die Weichsel schwimmen müssen, um in das Königreich Polen zu gelangen. —

welches auf dem linken Weichselufer bei Kożienice stand, befehligte der Divisionsgeneral Pac, es bestand aus dem 12., 13., 14., 15., 16. und 19. Regimente, Alle noch grösstentheils mit Sensen bewaffnet, und einer starken neuen Cavallerieabtheilung unter dem General Jankowski. Dwernicki hatte 21 Escadrons und 3 Bataillone; der General Sierawski das 9., 11. und 22. Regiment, das 3. Kalischer Cavallerieregiment, ein Regiment von Sandomirz und das zweite der Krakusen, und die Freicorps von Małachowski und Wielhorski. Bei der alten Armee befanden sich immer nur noch von der neuen Infanterie das 20. Regiment, das 5. Jägerregiment und die Podlachischen Jäger; die Cavallerie in der grossen Schlachtlinie war aber durch das, vom Obersten Dembiński *) am Abend der Schlacht von Grochów nach Warschau geführte, 2. Krakusenregiment, das 5. und 6. Uhlanenregiment (Warschauer Kinder und das von Constantin Zamoyski gestiftete) verstärkt worden. Die 4 Infanteriedivisionen betrugen zusammen 45 Bataillone, das Reservecorps zählte 11, das Sierawskische 6, das Dwernickische 3; die gesammte Cavallerie mit Inbegriff der Dwernickischen mochte 12 Escadrons betragen, so dass die Streitkräfte, über welche der Generalissimus im Felde zu verfügen hatte, sich auf 70,000 Mann beliefen, wobei weder die 4 Bataillone in Zamość und Modlin noch die 12 Bataillone von den neuen Regimentern mit inbegriffen waren, deren Organisation sich ebenfalls bereits ihrer Vollendung nahte. Aber Skrzynecki hatte diese Truppen noch weiter zerstreut als der russische Feldherr die seinigen. Dwer-

*) Heinrich Dembiński, der als Organisator vom Capitain zum Obersten vorgerückt war, erhielt nach seiner Ankunft in Warschau eine starke Brigade in dem zahlreichen Corps des, zum Brigadegeneral beförderten, Kazimir Skarzyński; er hatte damals das zweite Jägerregiment (Czarnomski), das fünfte Uhlanenregiment (Gawroński), die zwei Carabiniersescadrons (Sznayde) und die zwei Escadrons der Posener Cavallerie (Brzeżański). Der Zufall, dass Oberst Turno, Chef des Cavalleriestabes, Dembiński's Schwager war, ward Veranlassung, dass dieser tapfre Mann sich emporzuschwingen Gelegenheit hatte.

nicki stand bei Zamość, Sierawski bei Józefów an der Weichsel, die 4. Division Milberg bei Kozienice, weiter hinauf das Reservecorps von Pac, die Division Rybiński bei Góra, bei Warschau die Divisionen Małachowski, Giełgud und die Cavalleriecorps Łubieński und Skarzyński, bei Rożan endlich an der Narew der General Umiński mit seinem Corps. Skrzynecki hatte daher nirgends Streitkräfte genug auf einem Punkte, um einen entscheidenden Schlag zu wagen, geschweige im Falle des Gelingens der russischen Hauptarmee eine Schlacht zu liefern. Grosse Bewegungen durfte er nicht vornehmen, um nicht die Aufmerksamkeit der, schon im Marsch auf die Weichsel begriffenen Russen zu erregen. Das Heranziehen der Division Milberg konnte er auf keinen Fall abwarten; aber die Division Rybiński war unumgänglich nöthig.

Den General Skrzynecki begünstigte daher, wie fast immer, das Kriegsglück, dass es ihm gelang, die erste Division von Góra am 28. ganz unbemerkt abmarschiren zu lassen, und selbst in Warschau allgemein glauben zu machen, dass sie nach Modlin gehe, und von da für das Corps Umiński zu einer Unternehmung gegen Sacken und gegen die Garden bestimmt sei. Rybiński marschirte am 28. März bei Warschau vorbei, setzte den 29. seinen Marsch nach Modlin fort, ruhte am 30. dort aus, um bei Tagesanbruch am 31. früh am rechten Weichselufer vor Praga einzutreffen.

Am Abend des 30. März ahnete Niemand in der Hauptstadt das Geringste von Bewegungen. Der Generalissimus gab sogar eine Gesellschaft, in welcher nur wenigen Anwesenden der, in der Nacht beschlossene, Aufbruch bekannt war. Als die Bewohner der Hauptstadt bereits im tiefen Schlummer lagen, liess Skrzynecki die Brücke sorgfältig mit Stroh bestreuen, um jedes Geräusch, besonders das Gerassel der Geschütze zu vermeiden. Um Mitternacht gingen die Divisionen Giełgud und Małachowski, und die Reiterei aus der Stadt nach Praga herüber. Die Bewegung geschah so heimlich, dass selbst mehrere Adjutanten aus dem Generalstabe in der Stadt zurückgeblieben waren. Geismar stand unterhalb Wawer mit etwa 6000 Mann in einigen Ver-

schanzungen, die nach der Seite von Praga zu angebracht waren. Da man sich vor der Fronte wegen der aufgethauten Moräste nur auf der langen Chaussée, welche von den Russen besetzt und von starker Artillerie vertheidigt war, nähern konnte, so wandte sich Rybiński mit seiner Division und der Cavalleriebrigade des Generals Joseph Kamiński links nach Ząbki zu durch die Moräste, von wo am 25. Februar Szachowskoi gekommen war, um dem General Geismar in die Flanke und in den Rücken zu fallen. Einige Zeit später rückten die aus Warschau gekommenen Truppen, der General Kicki mit dem dritten Uhlanenregiment an der Spitze *) auf der Hauptstrasse gegen Grochów vor, und warteten auf das Zeichen des Angriffs vom General Rybiński, um die russische Stellung von vorn anzugreifen. Die Bewegungen desselben begünstigte ein dichter Nebel, der auf den Morästen lag. Nachdem Rybiński unvermerkt den feindlichen Posten aufgehoben, ging er selbst mit vier Bataillonen vom zweiten und dritten Linienregiment nebst vier Escadrons längs der Abhänge am Saume des Waldes, an denen die russische Artillerie während der Schlacht von Grochów gestanden hatte, und drückte die Russen bis nach Wawer hinein. Unterdessen war Geismars Aufmerksamkeit blos auf Kicki gerichtet, den Kosacken beschäftigten. Da Kicki wegen des grossen Nebels nichts von Rybiński's Bewegungen bemerken konnte, so wagte er nicht stark anzugreifen. Dies hat die Folge, dass die Russen, die sich sonst augenblicklich ganz durch die Flucht gerettet haben würden, den Angriff nicht für ernstlich halten, zumal auch Rybiński nicht gleich stark eindringt, weil seine Cavallerie unter Kamiński sich verspätet; auf seinen Befehl aber wirft sich Ramorino mit dem ersten und fünften Linienregimente durch die Wälder in den Rücken der Geismarschen Position, und kommt da hervor, wo die Chaussée in den Wald hineingeht. Als die Russen dies gewahr werden, zerstreut sich

*) Die Brigade Kicki bestand damals aus dem zweiten und dritten Uhlanenregimente.

das ganze Geismarsche Corps. Leider kommt wegen des Nebels Kicki erst an, als Rybiński schon in den Verschanzungen steht, und so nimmt man in diesem Angriff nur zwei ganze Bataillone mit Fahnen und vier Kanonen und einige Munitionswagen gefangen. Das Unternehmen war in zwei Stunden vollbracht.

Unbeschreiblich war der Jubel, mit dem man um ein Uhr Mittags in Warschau diesen Sieg erfuhr. Die Nationalgarde brach sogleich auf, die Gefangnen in Empfang zu nehmen. Im Triumph kehrt sie spät Nachmittags zurück und führt die Kanonen, die Fahnen und 2000 Gefangene mit klingendem Spiel einer freudetrunkenen Volksmenge zu. Der Fürst Radziwiłł hatte den Edelmuth, seine Freude über das Glück seines Nachfolgers am lautesten werden zu lassen. Er eilte aus seinem Hause auf die escortirenden Soldaten zu und drückte Jedem die Hand. Dann gab er dem Volke das edle Beispiel, dass er die Gefangnen unterstützen und verpflegen liess. Leute beiderlei Geschlechts eiferten ihm nach, und diese, von der Behandlung polnischer Gefangnen von Seiten der Russen so schreiend abstechende Aufnahme rührte die Herzen der Gefangnen und war für die Volkssache ebenfalls nicht ohne Früchte. —

Dem Plane gemäss, begann Skrzynecki die fliehenden Russen zu verfolgen, um an demselben Tage das Hauptcorps des Generals Rosen zu erreichen und zu werfen. Während der Oberst Zawadzki zur rechten Seite über Grzyborska Wola nach Okuniew geht, um die Russen von da zu vertreiben, begibt sich die Brigade Dziekoński rechts nach der Chaussée in gleicher Absicht nach Wionzawa, während die Hauptarmee auf der Chaussée sich in Bewegung setzt, Kicki an der Spitze, ihm zunächst die Division Giełgud. Die Verfolgung ging aber nicht lebhaft genug vor sich; der Soldat war so begeistert, dass die Ermüdung von dem Frühmarsch ihn nicht gehindert hätte, die drei Meilen bis nach Dębe wielkie schneller zurückzulegen. Der General Krukowiecki daher, der Zeuge von dem siegreichen Ereigniss bei Wawer, das seinen Nebenbuhler mit Ruhm bekrönt, hatte sein müssen, begibt sich darum mit

der schadenfrohen Aeusserung, es sei viel zu wenig Feuer vorhanden, nach Warschau zurück. Unterdessen drückt Kicki die Russen durch Miłosna durch; hinter derselben setzt sich die russische Artillerie, die erst beim Herannahen der Giełgudschen Division verschwindet; der Generalissimus begeht den Fehler, der Avantgarde keine reitende Artillerie zuzugeben, so dass die Polen bis nach Dębe keinen Kanonenschuss thun, und daher bei Weitem weniger Früchte von dem glücklichen Ueberfall bei Wawer ziehen, als sie gekonnt hätten; denn das ganze Geismarsche Corps hätte in ihre Hände fallen müssen. Um drei Uhr Nachmittags langt die polnische Armee vor Dębe wielkie an.

Die Stellung, welche der General Rosen mit etwa 20,000 Mann hier inne hatte, und die er unkluger Weise gegen ein siegestrunknes überlegenes Corps halten wollte, vielleicht weil Diebitsch, so wenig wie er, einen so entscheidenden Schlag von Seiten der Polen im Augenblick seiner Vorbereitungen zum Weichselübergange vermuthete, — war an sich sehr stark. Von beiden Seiten waren grosse Wälder; Rosens rechten Flügel deckte ein Bach, der von sumpfigem Gebüsch umzogen war, seinen linken deckten Moräste, und zu seinem Corps konnte man nur auf der Chaussée durch das, stark von ihm besetzte, Dorf Dębe gelangen. Allerdings fühlte Skrzynecki, dass er diese Stellung, den Schlüssel so vieler Communicationen, um so mehr diesen Abend nehmen müsse, als Rosen unstreitig über Nacht sich ruhig zurückziehen, die Verfolgung am anderen Morgen hindern und so jede grössere Frucht des Unternehmens verloren gehen würde. Aber, immer besorgt, nicht zu viel Truppen in einem Gefecht zu wagen, befahl er blos dem General Małachowski, in dessen Reservedivision die besten Regimenter sich befanden *), die Stellung, und zwar nur mit

*) Das 4. und 8., die Veteranen, das 5. Jägerregiment und das schöne 20. Linienregiment, — das 20. Regiment war aber unter dem General Andrychiewicz gegen den Fluss Liw aufgebrochen, um die Bewegungen der Garde zu beobachten; die Veteranen waren auf dem Wege von Wiensowa gelassen, damit der Feind von dort nicht debouchire.

dem vierten und achten Regimente anzugreifen; Małachowski griff auf dem linken Flügel mit dem achten Regimente das sumpfige Gebüsch an, welches Rosen besetzt hielt, und hinter welchem er Artillerie und Infanterie aufgestellt hatte. Auf der Chaussée stellte sich die schwere Batterie von Turski auf, rechts von derselben kämpfte das vierte Regiment unter dem General Bogusławski, und hinter demselben stand etwas weit ausgedehnt die Cavalleriedivision Kazimir Skarzyński, die ganze übrige polnische Infanterie, 24 Bataillone, blieben von fern. Małachowski greift das sumpfige Holz mit dem achten Regiment am lebhaftesten an, da hier am ersten dem Feinde beizukommen ist. Das Holz war aber dicht, und das Wasser und der Koth so tief, dass des Generals Pferd bis an den Bauch hineinfällt; die Truppen dringen daher nur mit grosser Mühe vorwärts; und als sie die Russen aus dem Holze treiben, fällt die Cavallerie so auf sie ein, während das Geschütz sie bestreicht, dass die Polen in das Gehölz wieder zurück müssen. Auf Małachowski's Verlangen schickt ihm Skrzynecki nur zwei Bataillone des zweiten Jägerregiments von der Division Gielgud zu Hülfe; das achte Regiment geht hierauf noch einmal in Tirailleurs aus dem Gehölz heraus, aber die feindliche Cavallerie, zu stark, zwingt sie noch einmal zum Rückzuge; die Russen dringen sogar wieder in das Gehölz hinein. Da auf dem rechten Flügel das vierte Regiment ebenfalls von den Morästen verhindert wird, vorzudringen, und es schon zu dunkeln beginnt, gibt Skrzynecki, der 22 Bataillone Gewehr im Arm als Zuschauer eines so wichtigen Gefechtes gelassen, die Hoffnung auf, seinen Zweck zu erreichen, und sendet den Generalen Małachowski und Bogusławski den Befehl, das Gefecht einzustellen und auf der Stelle, wo sie sich jetzt befinden, beide Regimenter im tiefsten Sumpfe stehen zu lassen! Das vierte Regiment aber, auf das Aeusserste unwillig, folgt seinen Offizieren, die mit Erlaubniss des Generals Bogusławski einen entscheidenden Sturm auf das Dorf Dębe machen, und glücklich die Hälfte desselben besetzen. Zugleich hat der Adjutant Thomas Potocki den glücklichen Gedanken, zwei

Kanonen von der Chaussée an die Brücke des Dorfes zu führen, um die, den General Małachowski bestreichende, Artillerie zu beschiessen; die Russen richten ihr Geschütz auf diese Kanonen, und lassen dem achten Regiment etwas Zeit, vorzudringen. Dieser günstige Augenblick geht im polnischen Generalstabe nicht unbemerkt und unbenutzt vorüber. Der General Kazimir Skarzyński erhält den Befehl, mit einigen Regimentern Cavallerie durch das Dorf den Feind anzugreifen. Skarzyński, persönlich tapfer und die günstige Gelegenheit, sich Ruhm zu erwerben, erkennend, setzt sich selbst an die Spitze des zweiten Jägerregimentes und der Carabiniers, und führt diese sechs Escadrons zu sechs Mann hoch im Trabe durch das Dorf. Am Ende desselben geht er mit den Chasseurs rechts auf das Feld und fällt über die russische Infanterie, die in Quarrés sich aufgestellt, her. Wer sich davon auf der rechten Seite der Chaussée befindet, wird von ihm zersprengt und gefangen genommen, während der Oberstlieutenant Sznayde auf der Chaussée gegen die russischen Kanonen eindringt; die Carabiniers nehmen vier Kanonen, können aber nur zwei davon fortbringen. Der übrige Theil der Brigade Dembinki, die Posner Escadrons und das fünfte Uhlanenregiment folgen nach, und treiben die Russen bis an den Wald. Man nimmt den russischen General Lewandowski und einen Artillerieobersten gefangen, während Skarzyński mit der dritten Escadron des zweiten Chasseurregimentes von Neuem angreift, die beiden, Sznayde wieder abgenommenen, und noch vier andere Kanonen erobert. Unterdessen aber greift im Rücken Skarzyński's plötzlich das russische gelbe Uhlanenregiment die Carabiniers von zwei Seiten an, verwundet den Oberstlieutenant Sznayde und den Adjutanten Kruszewski mit Lanzenstössen; sie gerathen in grosse Gefahr, als Oberst Dembiński mit dem Rest des zweiten Jägerregimentes zu Hülfe kommt, über die Uhlanen herfällt, und sie mit grossem Verlust zurückwirft. Da nun die Division Lubieński ebenfalls auf der Chaussée vorrückt, und das achte Regiment aus dem Gebüsch vordrängt, stürzt das ganze Rosensche Corps in unordentlicher Flucht in die

Wälder, und die polnische Armee lagert sich auf der Stelle, welche die Russen eingenommen. — Der Tag war glänzend genug; aber ganz andre Erfolge hätte der Generalissimus noch erreichen können, wenn er den Angriff mit mehreren Regimentern gleich zu Anfang begonnen hätte; wäre in diesem Falle Rosen nur einige Stunden früher geworfen worden, und hätte man ihn noch denselben Abend verfolgen können, so war sein ganzes Corps vollständig vernichtet, und Siedlce mit den grossen Magazinen und dem Artilleriepark ohne fernern Schwertstreich in polnischen Händen.

Noch hätte am andren Tage, am 1. April alles dies eingeholt werden können. Die Russen, in deren Reihen die Nacht keine grössere Ordnung gebracht, hatten einen ganzen Tagemarsch bis an den Fluss Kostrzyn zurückzulegen, ohne sich irgendwo setzen, ohne irgend eine Brücke abbrechen zu können. Statt aber in der Morgendämmerung die Verfolgung zu beginnen, liess Skrzynecki das Corps des General Łubieński, das am vergangnen Tage, langsam der Armee nachfolgend, gar nicht ermüdet worden war, erst um 8 Uhr aufbrechen. Diesmal ging das 4. Uhlanenregiment an der Spitze, in welchem Vladislav Zamoyski, der ehemalige Adjutant des Grossfürsten, war, der die dritte Escadron führte; den Uhlanen zunächst folgte das zweite Masurenregiment. Trotz der verlornen drei Stunden sind die Erfolge dieses Nachsetzens immer noch äusserst glänzend. Rosen entschliesst sich, einen Theil des Corps dadurch zu retten, dass er den andren Preis gibt. Von Zeit zu Zeit stösst die polnische Cavallerie auf einige russische Bataillone, welche in einigermassen günstigen Stellungen in den Wäldern den Nachsetzenden Widerstand zu leisten versuchen. Doch kaum sind diese Leute zum Stehen zu bringen. In panischem Schrecken stürzen sie vor den Polen her; ihr Aberglaube und ihre Bestürzung malen ihnen vor, solche Kraft und solche Schnelligkeit könne dem Feinde nur die Jungfrau Maria verleihen, welche ihn führe. Zamoyski's persönliche Tapferkeit zeichnet sich daher auf das Glänzendste aus. Seine Escadron, wie das ganze Regiment, stürzen über Alles her, was nur von ihnen erreicht

würde, und zersprengen überall die Bataillone. Zur Seite des Weges geben sich überall Infanterieabtheilungen gefangen; auch erinnern sich viele litthauische Soldaten jetzt, dass sie Polen seien. Man trifft oft im Walde ganze Truppe von ihnen, welche auf die erste Anrede erklären, dass sie nach Warschau marchiren. Andre Pelotons legen beim Anblick eines einzigen polnischen Soldaten die Waffen nieder. Ja die Landleute bringen von allen Seiten bewaffnete Gefangene ein. Der Bürgermeister der Stadt Dobre bewaffnet sogar 150 Einwohner, um die Fliehenden einzufangen, und der, mit seiner Reiterei vordringende Łubieński sieht, wohin er nur kommt, die Schaar dieses Mannes, Zebrowski geheissen, vor sich, die den zersprengten Feind bis jenseits des Liwiec verfolgte. Im Walde von Kaluszyn vollbrachte Vladislav Zamoyski die glänzendste Waffenthat dieses Tages, indem er mit der 3. Escadron des 4. Uhlanenregiments drei russische Bataillone hintereinander zersprengte, selbst drei Standarten eroberte, und dabei verwundet wurde. Von überall her trieb man Gefangne ein; denn auf der andren Seite war der Oberst Dembiński mit 500 Pferden vom 5. Uhlanenregimente und der Escadron Janowicz vom dritten abgeschickt worden, um das linke Ufer des Liwiec zu säubern, und von der rechten hatte sich die Division Skarzyński gegen Siennica gewendet; und auch ihre Patrouillen überfielen einzelne Trupps und Bagagen, welche bereits zur Nachhut der grossen russischen Armee gehörten. Auf der Hauptstrasse floh aber Rosen bis hinter Kałuszyn, wo er, Boimie gegenüber, nachdem er die Brücke abgebrochen, in einer festen Stellung mit dem Rest seiner Truppen stehen blieb, um Siedlce zu decken und die Ankunft von Verstärkungen abzuwarten. Der General Łubieński blieb daher am linken Ufer des Flusses zwei Meilen von Siedlce stehen; der polnische Generalissimus nahm sein Hauptquartier aber in der Stadt Kałuszyn, vier Meilen von Siedlce, wo er noch am Abend durch das, vom Schlachtfelde von Dębe nach Warschau zurückgekehrte, Regierungsmitglied Stanislaus Barzykowski das Comthurkreuz des

Ordens *) *virtuti militari* für die beiden, von den polnischen Truppen erfochtnen, glorreichen Siege erhielt.

Die Ueberraschung der Russen, die Thorheit ihrer Generale, besonders Rosens, ihre völlig isolirte Stellung, die ungestümen Angriffe des polnischen Soldaten, der zum ersten Male einen schwächern oder gleichen Gegner vor sich sah, immer fast unüberwindlich ist, wenn er vorwärts geht, besonders nach dem Erfolg von Wawer, des Sieges gewiss war, der Schrecken und später die Willfährigkeit der litthauischen Soldaten machen es sehr erklärlich, dass die Früchte dieser beiden Tage in gar keinem Verhältniss mit den Anstrengungen, im fast unerhörten Missverhältniss zu den Verlusten der Polen standen. 2,000 Todte, 11,600 Gefangne, 12 Kanonen, 50 Munitionswagen, 4 Feldapotheken, 6,000 Stück Gewehre, eine Menge Magazine, Fourgons, Lazarethe wurden im Triumph nach Warschau gebracht. — Aber noch bei Weitem grössere Erfolge des glücklich gelungnen Schlages versprach die nächste Zukunft; alles bis jetzt Errungene hatte erst die Bahn zu den glänzendsten Ereignissen gebrochen. Schon der Abend, an dem Skrzynecki am 1. April in Kałuszyn war, konnte über das ganze Geschick eines so waghalsig begonnenen Krieges zu Gunsten des Pygmäen in einigen Wochen entscheiden. Seine Avantgarde stand nur zwei Meilen von Siedlce, dem wichtigsten Punkte des russischen Feldherrn, voller Maga-

*) Dieser Orden war noch von Stanislaus August, aber im letzten Befreiungskriege vor der zweiten Theilung gestiftet worden und nur für solche Soldaten bestimmt, die in polnischen Unabhängigkeitskriegen fochten. Der Orden war daher immer sehr sparsam vertheilt worden; selbst Alexander hatte seine heilige Bestimmung geachtet und ihn nie verliehen. Das Grosskreuz war ausdrücklich nur für solche Generale bestimmt, welche durch kriegerische Bewegungen eine der verlornen Provinzen an Polen zurückbrachten. Seit dem Bestehen des Ordens hatten solches daher nur zwei Generale erhalten; der französische Marschall Davoust, der 1807 die polnische Armee commandirte, und Josef Poniatowski, der 1809 vier Wojwodschaften eroberte.

zine, 12,000 Verwundeter und Kranker, gedeckt nur von den Ueberresten eines halbvernichteten Corps, während Diebitsch viele Tagemärsche entfernt am Wieprz stand, eben so wie die Garde bei Łomża. War Siedlce genommen, so war die Verbindung der russischen Hauptarmee mit der Hauptstrasse nach Petersburg und den russischen Hülfsmitteln über Białystok unterbrochen, die Hauptarmee von den Garden so wie von dem, aus dem südlichen Litthauen hervorrückenden, Hülfscorps Pahlen, abgeschnitten. Wenn man dann, damit Diebitsch nicht Zeit gewann, auf Warschau zu marschiren, sogleich die russische Hauptarmee aufgesucht und auf sie gefallen wäre, sie hätte unrettbar verloren sein müssen. Denn sie befand sich in diesem Augenblick in einer schrecklichen Lage. Durch die Verluste im Monat Februar, durch die Absendung Sackens, Geismars und Rosens um die Hälfte geschwächt, waren die Polen ihr jetzt um so mehr gleich, als die russische Artillerie längs des Wieprz im Koth und Schlamm der schlechtesten Wege kaum zu bewegen war, und die leichtere polnische ihr selbst darin sogar hätte überlegen sein können. Dazu der polnische Soldat in der höchsten Siegesbegeisterung; und in so grösserer Zuversicht, als die entscheidenden Erfolge am 31. März mit dem beispiellos geringen Verluste von 450 Todten und Verwundeten*) erkauft worden waren; so dass der Soldat selbst, als er es erfahren, sich auf die Knie geworfen und Dankgebete geweint hatte. Die Russen, entnervt durch die Ereignisse der vorigen Monate, ganz entmuthigt durch den Ausgang der beiden Ueberfälle bei Wawer und Dębe; endlich die russische Armee im Fall einer verlornen Schlacht von ihrer jetzigen Stellung ohne irgend einen sicheren Rückzug, indem, wenn Skrzynecki von Siedlce über Łuków und Żelechów kam, sie in die Weichsel oder in den Wieprz geworfen oder in jedem Fall bis über den Bug verfolgt

*) Davon hatte Rybiński bei Wawer nur 17 Todte und 33 Verwundete.

werden konnte, während die Polen immer ungefährdet nach Warschau, oder, gewann man ihnen den Weg dahin ab, nach Modlin zurückgehen konnten.

Skrzynecki aber überlegte in Kałuszyn; ihm schwindelte vor dem Betreten einer so entscheidenden und entschlossenen Bahn, die ein Feldherr gehen musste, der alle diese Siegespalmen sich erringen und mit einem Fluge sein Vaterland auf den Berggipfel hinauftragen wollte. Er hatte Prądzyński's Plan auszuführen sich entschlossen, weil er etwas zu thun sich gezwungen gesehen und denselben für eben so zweckgemäss als gefahrlos erkannt hatte; aber, dass er so gelingen, dass er solche Aussichten und entscheidende Augenblicke herbeiführen werde, darauf war er nicht vorbereitet. Eine so lang anhaltende Thätigkeit war ihm unbequem; er brauchte eine Zeit von wenigstens mehreren Tagen; um über alles das nachzudenken, was seiner Seele Neues sich so plötzlich dargeboten hatte. Er hatte ferner nicht die geringste Verfügung für einen solchen Fall getroffen. Es schien ihm, als müsse er zu einer solchen Unternehmung wenigstens alle seine Truppen beisammen haben. Nun aber stand das Umiński'sche Corps noch in Rożan; die Division Milberg war noch nicht in Warschau angelangt; hätte man an einen solchen Glücksfall gedacht und beiden Generalen die gehörigen Befehle gegeben, beide, so wie Pac und Sierawski, hätten am 3. April bei der Hauptarmee schon eintreffen und man sogar mit überlegner Macht auf die russische Hauptarmee fallen können! Doch zur Eroberung von Siedlce und zum Beginn des Unternehmens waren hinlängliche Streitkräfte vorhanden, zumal, da Milberg auf dem Marsche, und Umiński jeden Augenblick herbeizuholen war, und noch Beide zeitig genug zu dem grossen Hauptschlage herbeigekommen wären. — Alles, was um den Generalissimus war, vereinigte sich, zu den inständigsten Bitten, seinen siegreichen Fuss weiter zu setzen, Regierungsmitglieder, wie Czartoryski, der sogar bei Dębe mit der grössten Kaltblütigkeit dem heftigsten Feuer sich ausgesetzt hatte, Barzykowski, und Generale, wie, ausser Prądzyński auch Chrzanowski. — Skrzynecki war nicht

zu bewegen: „er wisse nicht genau,“ gab er zur Antwort, „wo Diebitsch jetzt stehe; er könne sich darum nicht weiter nach Siedlce vorwagen; man könne ihn von Warschau abschneiden, von wo er sich vielleicht schon zu weit entfernt habe,“ dabei bedachte aber der Generalissimus nicht, dass Diebitsch nicht nur von Warschau in diesem Augenblick noch einmal so weit entfernt, sondern die polnische Armee auch Meister der Chaussee war. Aber, als wenn die Flügel von Skrzynecki's Genius an einen der Thürme der Hauptstadt von einer dämonischen Hand festgebunden worden wären, so zog es ihn nach der geringsten Entfernung sogleich wieder dorthin zurück. — Den 2. April hindurch hielt er mit der Hauptarmee in Kałuszyn einen Ruhetag, bestürmt von allen Seiten mit Bitten, vorwärts oder geradeswegs gegen die russische Hauptarmee zu gehen. Den begeisterten Soldaten brannte die Erde unter den Füssen. Als man aber sogar an diesem Tage Nachmittags nach dem Liw zu Rauch aufsteigen sah, so befürchtete Skrzynecki, es seien Signalzeichen von Seiten der Garden an Diebitsch, und dass Beide ihm in seine Flanken fallen würden; darum gab er Befehl, den folgenden Tag über Mińsk zurückzumarschiren, nachdem er Lubieński mit seiner Cavalleriedivision und der Infanteriebrigade Roland (3. und 7. Regiment) bei Boimie und Andrychiewicz mit dem 20. Regiment am Liwiec zurückgelassen, damit dieser letztere eine Avantgarde für den General Umiński bilden sollte; denn dieser hatte nunmehr Befehl erhalten, von Rożan mit seinem Corps nach Węgrów zu marschiren, um dort so die Garden, wie Łubieński das, durch Pahlen II. so eben verstärkt werdende, Rosen'sche Corps am Kostrzyn, zu beobachten. Während die Armee gegen Siennica marschirte, drang Skarzyński von da gegen Garwolin, um, die russische, nach dem Wieprz zu sich zurückziehende, Arrieregarde unter dem Obersten Read zu überfallen. Sein Vortrab unter dem Major Łączkowski traf einen Theil derselben jenseits Garwolin, nahm ihr 130 Husaren ab; erst in Zelechów traf aber Skarzyński auf grössere russische Streitmassen, auf mehrere Colonnen Infanterie, 16 Schwadronen und

24 Kanonen unter dem Fürsten Lopuchin, vor denen er sich wieder mit 800 Gefangnen, 100 erbeuteten Pferden und 50 Fourgons zurückzog. Er traf die polnische Hauptarmee bei Siennica mit der Fronte gegen die Russen aufgestellt.

Der polnische Generalissimus versprach von einem Tage zum andern den Bittenden den Angriff, und, als er keinen andren Vorwand mehr wusste, hiess ihm seine Frömmigkeit, das heilige Osterfest, das am 4. April eintrat, mit der Armee in Dankgebeten zu feiern. Allen erschien auch dasselbe, als das erste im freien Vaterlande und nach so herrlichen Siegen doppelt heilig, und in diesen Tagen der Ruhe gab sich dem Heere die Begeisterung, der Jubel der freudetrunknen Hauptstadt am deutlichsten kund. Vornehm und Gering, Männer wie Frauen, beeiferten sich, den Vaterlandsstreitern die Feiertage so feierlich und wohlthuend als möglich zu machen. Sie sollten die heiligen Tage in polnischer Weise begehen auf dem Schlachtfelde wie im Schooss ihrer Familien. Man geniesst an denselben dort allgemein, von Priestern geweihte, Speisen und Getränke, besonders Schinken, Eier, verschiedne Kuchen, *Swięcone*, das Geweihte, genannt. Am Tage vor Ostern waren vorher in der Szoppa auf dem Theaterplatz in Warschau so viel solcher Speisen aufgehäuft und von den Priestern geweiht worden, dass man 300 Wagen damit belud, um sie in das Lager zu schaffen; und in der Nacht der Auferstehung Christi, dieser Nacht, welche seit dem Auferstehen Polens die glorreichste war, fuhren diese Wagen unter Begleitung der Nationalgarde nach dem Hauptquartiere ab, trafen am ersten Feiertage Morgens dort ein und, nachdem die Regimenter einen feierlichen Gottesdienst gehalten, ward die *Swięcone* unter sie vertheilt. —

Erst durch die Bewegungen der Generale Skarzyński und Kicki in seinem Rücken war der russische Feldmarschall von der eigentlichen Grösse des Unfalls, den er erlitten, unterrichtet worden. Auf die erste Nachricht von den Ueberfällen bei Wawer und Dębe hatte er sogar seinen Plan zum Weichselübergange nicht aufgeben wollen; später aber suchte er alle seine Streitkräfte zusammenzu-

ziehen, jeden Augenblick den Hauptangriff der Polen erwartend. Als er dann bemerkte, dass Skrzynecki in seiner Siegeslaufbahn anhielt, glaubte er, namentlich in seiner damaligen Entmuthigung, noch weniger als die polnische Nation, dass ein Feldherr, der früher so umsichtig und energisch ihm Stand gehalten, und jetzt so rasche Schläge gegen ihn ausgeführt, weiter vorzurücken aus Furchtsamkeit und Unentschlossenheit nicht wage; sondern er, wie fast Jedermann in Polen und in Europa, schrieb Skrzynecki's Zaudern den überlegtesten Plänen zu; und alle Welt war der festen Ueberzeugung, dass, wenn der polnische General zögere, er etwas Ungeheures vorbereite, das, wie ein Blitz aus dunkler Nacht, an der unerwartetsten Stelle überraschend losbrechen werde *). Sehr lange Zeit umhüllte dieser geheimnissvolle Schleier, den die Ereignisse von Wawer und Dębe um ihn gezogen, in den Augen selbst seiner Landsleute, einen Mann, dessen vornehmes und imponirendes Benehmen Generale wie Offiziere und Soldaten von sich fern hielt und der dadurch diesen Glauben um so mehr unterstützte. So wie wirklich diese Meinung ihn so lange gegen entscheidende und kühne Angriffe der Russen schützte, so hatte sie den Polen so tief sich eingeprägt, dass der Generalissimus sich über 5 Monate in seinem Posten erhielt, gegen dessen Unthätigkeit schon in den ersten Wochen lautes Gemurr entstanden war, und der dadurch die wunderbare Gewalt hatte, eine siegestrunkne, nach Kampf brennende Revolutionsarmee, die so leicht alle Bande des Gehorsams sprengt, trotz unzähliger Missgriffe wie an einem Zaume, stets zurückzuhalten, und auf einem kleinen Raume durch beständige nutzlose Hin- und Hermärsche zu ermüden. Die Kriegsgeschichte bietet in der

*) Wie das ganze Ausland diese Meinung theilte, beweist eine emphatische Stelle eines Deutschen über ihn zur Zeit des Zuges nach Tycozin: „In der Nacht und in der Stille wirkt und schafft die gewaltige Natur — in der Stille empfängt der gewaltige Skrzynecki seine Pläne, und die neugierige Morgensonne sieht sie wachsen und reifen!" —

Kampfepoche in Polen von der Mitte April bis zu Anfang Juni in Diebitsch die, sonst einzige, Erscheinung eines Feldherrn, der vor dem furchtsamen Gegner sich fürchtet, weil ein Ereigniss, zu dem ihn die Umstände hingerissen, den Nimbus höchster militärischer Meisterschaft um diesen Gegner gewoben, deren tief angelegte Pläne tief zu studieren und zu ergründen sind. Es ward das um so mehr das Unglück Polens, als nicht nur ein General an der Spitze erhalten wurde, der in keiner Art zum Führer einer Sache passte, die entschlossene Uebernahme grosser Verantwortlichkeit erforderte, sondern weil, wenn der Feind die irrige Meinung seiner Landsleute nicht getheilt, er durch entschlossene Angriffe diesen General zum Kämpfen gezwungen hätte; und der polnische General, wenn angegriffen, so furchtbar, war ein furchtsames Kind, wenn die Reihe des Angreifens an ihn kommen sollte. Jeden russischen Angriff hätte er entweder siegreich zurückgewiesen und daher sowohl Vertrauen zu sich nach und nach erhalten, als einen erobernden Vertheidigungskrieg führen können, oder er wäre, ein Heldenmärtyrer zur Nacheiferung begeisternd, in der Vertheidigung seines Postens geblieben. In beiden Fällen konnte der polnischen Sache nur grosser Vortheil daraus erwachsen! —

Als der russische Marschall nun keinen Angriff bemerkte, suchte er, froh, aus seiner entsetzlich misslichen Lage am Wieprz herauszukommen, auf jeden Fall seine Operations- und Rückzugslinie über den Bug nach Brześć Litewski zu sichern, und sich deshalb mit dem Corps von Rosen und Pahlen II. durch Umwege zu vereinigen. Am 4. April hatte er sein Hauptquartier in Zelechów in einer Stellung, welche die Vereinigung seiner Armee decken sollte. Hierauf beginnt er sich gegen Rosen zu in Bewegung zu setzen, nachdem er seine Pontons und alle Zurüstungen zum Weichselübergange verbrannt hatte. Die polnische Armee begibt sich daher am 6. April nach Latowicz, und Skrzynecki stellt, in der Meinung, dass er angegriffen würde, seine Armee hinter dem sumpfigen Swidr-Bach auf, während die, nun bereits angekommene

Division Milberg in Mińsk die Reserve bildet. Diebitsch denkt aber so wenig an einen Angriff, dass er im Gegentheil sorgfältig überall die Polen zu vermeiden sucht, und Skrzynecki, statt um so mehr dadurch zum Angriff sich bewegen zu lassen, bleibt so auf der Defensive, dass während die russische Armee in Flankenmärschen durch den Koth nach Siedlce zumarschirt und daher mit leichter Mühe hätte geworfen werden können, er seine Truppen auf einer Linie von beinahe zehn Meilen längs des Kostrzyn und Swidr zerstreut; denn das 20. Regiment stand noch bei Liw, Łubieński mit seiner Division und der Brigade Roland bei Boimie; die Brigade Bogusławski (vierte und achte) mit dem zweiten Uhlanenregiment bei Wielkolas; die Reservedivision Małachowski (Veteranen, zweites und sechstes Linienregiment und fünftes Jägerregiment) mit dem grössten Theil der Cavallerie bei Latowicz; das zweite und vierte leichte Regiment mit Giełgud bei Siennica; Rybiński mit dem ersten und fünften Linienregiment bei Stargorod; und Milberg mit den Grenadieren und dem dritten Jägerregiment bei Mińsk und Kałuszyn.

Als nun die Russen in starken Märschen sich ganz zu vereinigen strebten, so sah sich Skrzynecki genöthigt, wenigstens etwas noch gegen sie zu unternehmen und einen von Prądzynski's Planen auszuführen. Er wählte den zusammengesetztern, weil er ihm der gefahrlosere schien, und der, gelungen, wenn auch die Entscheidung nicht mehr herbeiführte, für welche der günstige Augenblick fast schon vorüber war, doch wenigstens alle die nächsten Vortheile noch wiederbringen konnte, welche die gehörige Benutzung der Schlacht von Dębe hätte gewähren müssen. Es galt die Corps von Rosen und Pahlen II. zu vernichten und Siedlce zu nehmen, noch ehe Diebitsch daselbst angekommen sein könnte; er entschloss sich dazu, weil die russische Armee seit dem Gefechte von Wawer von Warschau sich noch mehr abgewandt hatte. Die beiden russischen Corps standen auf der Strasse von Kałuszyn nach Siedlce; Rosen mit den Ueberbleibseln des seinigen noch immer am Kostrzyn, Boimie und dem General Łubieński gegenüber; das

Corps Pahlen II. aber deckte bei Iganie den Fluss Muchawiec, über welchen die Chaussée vom Kostrzyn nach Siedlce führte, besonders die Brücke, über welche Alles, was vom Kostrzyn kam, sich retten musste. Die Polen wollten nun von Boimie und Latowicz aus beide Corps zugleich angreifen, Rosen ganz abschneiden, Pahlen zur Seite von Siedlce abwerfen und diese Stadt vor Diebitschs Ankunft besetzen, um alle seine Verbindungen mit Białystok und den Garden zu unterbrechen. Dabei musste die russische Hauptarmee bedroht werden, um vor ihr die Seitenbewegung zu decken. Skrzynecki vereinigte daher Alles, was von Truppen um Latowicz und Stargorod stand, mit denen in Wielgolas, und begab sich mit der ganzen Masse am 9. April von Jerusalem nach Wodynie. Die Russen konnten von einer Höhe von Seroczyn diese Bewegung sehen, glaubten, sie richte sich gegen ihre grosse Armee, und gingen daher schleunigst bis Luków zurück. Am 10. theilten sich nun die Polen; der eine Theil, fast nur aus Cavallerie bestehend, und zwar unter dem Befehl des Generals Chrzanowski, unter ihm Skarzyński als Divisionär und Dembiński mit seiner Brigade, rückte auf die russische Hauptarmee nach Seroczyn und Ruża; Rybiński blieb mit einer Infanteriebrigade zu ihrer Reserve. Der Generalquartiermeister Prądzyński selbst aber, dem der wichtigste und ernsteste Angriff auf Pahlen II. am Muchawiec anvertraut wurde, rückte mit den besten Truppen der Armee, der Brigade Bogusławski (vierte und achte), der Brigade Ramorino (erste und fünfte), sechs Escadrons Cavallerie unter Kicki (zweites Uhlanenregiment und zwei Escadrons vom ersten Masuren), der vierten reitenden Batterie unter dem erst nach der Schlacht von Grochów aus Galizien herbeigekommenen Major Jacob Bem, und sechs Positionskanonen von Wodynie über Domanice auf den Weg nach Siedlce zu. Skrzynecki selbst begibt sich mit den Grenadieren zum General Łubieński an den Kostrzyn, um von da den General Rosen auf der Chaussée vor sich her zu treiben, während er von da die Cavalleriebrigade Stryjeński abschicken will, um von Sucha her links von

ihm nach Iganie zu gehen, um Alles aufzuhalten und gefangen zu nehmen, was sich vom Rosenschen Corps, von Kałuszyn und vom Pahlenschen Corps aus dem von Prądzyński geleiteten Treffen am Muchawiec nach Siedlce flüchten würde.

Auf dem rechten Flügel glücken alle Bewegungen vollkommen. Vor Chrzanowski weichen die erschrockenen russischen Massen, zwei Divisionen Cavallerie und die dritte Infanteriedivision, zurück, wiewohl Chrzanowski des Obersten Dembiński Rath, auf die russische Armee, welche die Flanke bot, zu fallen und bis nach Łuków vorzudringen, nicht hören mag; Diebitsch wäre dadurch gezwungen gewesen, seinen Marsch auf Siedlce aufzugeben, sich nach Brześć Litewski zu ziehen, und Siedlce auf jeden Fall in polnische Hände gefallen. Das Prądzyński'sche Corps aber trifft bei Domanice auf zehn russische Escadrons, welche die Verbindung zwischen Pahlen II. und der Hauptarmee zu unterhalten bestimmt waren, und Kicki unternimmt hier einen der berühmtesten Cavallerieangriffe in diesem Feldzuge, indem er mit dem zweiten Uhlanenregimente die russischen zehn Escadrons in einem Stoss über den Haufen wirft und 250 Gefangene macht. Von da gelangt Prądzyński bei Żellowo in den Wald vor der Brücke bei Iganie, und gibt mit einigen Kanonenschüssen das Zeichen für die andern Corps. Die Brücke lag mit dem Wege von Żellowo nach Siedlce, und war durch die dritte Brigade von der ersten Division des Pahlenschen Corps, flankirt auf dem rechten Flügel durch zwei Regimenter Cavallerie, besetzt; das übrige Corps stand parallel mit der Chaussée und senkrecht auf den Muchawiec zu, und die siebente Division namentlich deckte die Chaussée und die Brücke beim Dorfe Iganie. Die Brücke war natürlich der Schlüssel der Stellung, und war sie in den Händen der Polen, so war nicht nur Alles, was vom Kostrzyn kam, sondern auch die Truppen, die sich auf dem linken Ufer des Muchawiec befanden, abgeschnitten, und mussten in des von Sucha kommenden Stryjeński Hände fallen. Prądzyński befand sich aber, da die andern Corps nicht erschienen, mit seinen

8000 Mann im Angesicht eines noch einmal so starken Corps, und zögerte daher. Seine Lage wurde immer bedenklicher, da das Rosensche Corps, durch die Kanonenschüsse hinter seinem Rücken aufgeschreckt, bereits vom Kostrzyn anlangte, sich über den Muchawiec rettete, theils Siedlce verstärkend, theils die Kräfte des Pahlenschen Corps. Es war schon 3 Uhr Nachmittags. Nicht nur der ganze Zweck der combinirten Unternehmung stand auf dem Spiele, sondern Prądzyński musste befürchten, dass die Russen, wenn sie die Schwäche seines Corps gewahr würden, sich auf ihn werfen und ihn in die grösste Gefahr bringen möchten. Das Regierungsmitglied Barżykowski, in der Uniform eines gemeinen Soldaten gegenwärtig, vereinigte sich mit dem Major Bem, den General Prądzyński, der, etwas schwachen und weichen Charakters, in der Ausführung seiner schönen Pläne leicht unentschlossen war und wohl den Kopf verlor, zu einem kühnen Entschlusse zu ermuthigen. Major Bem begann mit der Artillerie darauf den Angriff. Die Russen hatten 40 Kanonen in der Fronte und der Flanke der Polen jenseit des Flusses aufgestellt, und die Polen hatten das vierte Regiment mit zwei Kanonen im Walde lassen müssen, sich den Rückzug zu decken. Das zweite Uhlanenregiment bildete sich in der Ebene unter dem stärksten Feuer der Russen und unter seinem Schutz führt der tapfere Karski, der schon bei Grochów die Cürassiere so heldenmüthig abgehalten, das erste Bataillon des achten Regiments gegen das Dorf Iganie im Sturm; ihm zur Seite kühn Prądzyński selbst, der während des Laufes die Soldaten ermahnt, nicht zu schiessen, und ihnen die Vortheile des Bajonetangriffs auseinandersetzt. Das Bataillon erreicht unter dem feindlichen Kartätschenfeuer das Dorf, wirft die Russen und nimmt ihnen drei Kanonen; doch die Feinde führen starke Reserven heran; das Bataillon muss wiederum weichen, und im Rückzug fällt der tapfere Karski. Während die beiden übrigen Bataillone des achten Regiments ihm zu Hülfe kommen, rückt Ramorino mit den sechs Bataillonen seiner Brigade in Carrés auf dem linken polnischen Flügel vor; das erste

Regiment wirft sich mit dem Bajonet auf die russische Cavallerie, die in den Wald flieht; das fünfte wendet sich nach Iganie, zerstreut und vernichtet dort die beiden berühmtesten Jägerregimenter der russischen Armee, das dreizehnte und vierzehnte, welche vom Türkenkriege her der Kaiser Nicolaus seine Löwen von Warna nennt, und besetzt dann die Brücke, diesen wichtigen Punkt, der das russische Corps von Siedlce abschneidet und in die Moräste wirft, so dass es zur Hälfte vernichtet wird; die andere Hälfte rettet sich, da Stryjeński noch immer mit der Cavallerie nicht ankommt, über den Muchawiec.

So glücklich im Allgemeinen aber auf dem rechten Flügel der polnischen Bewegungen die meist kühn und zur rechten Zeit ausgeführten Angriffe waren, so sehr schlug Alles auf der linken durch Saumseligkeit und Ungehorsam fehl. Sobald Skrzynecki um 11 Uhr Morgens die Kanonenschüsse von Prądzyński hört, lässt er die Russen jenseit des Kostrzyn mit Artillerie beschiessen, in Erwartung, dass Stryjeński von Sucha komme, um Alles, was zwischen dem Kostrzyn nach Iganie hinzieht, anzugreifen. Doch die Russen ziehen jenseits um 1 Uhr ungehindert ab, und als ihnen drei Grenadierbataillone unter dem Obersten Wroniecki über die Balken der Brücke nachgegangen sind, ist die erwartete Cavalleriebrigade immer noch nicht da; die Russen setzen sich in allen Dörfern zur Wehre, und so gut die polnischen Grenadiere sich schlagen, so können sie ohne Cavallerie und Kanonen den Feind nicht lebhaft genug verfolgen, um den Weg von zwei Meilen bis Iganie zeitig genug zurückzulegen. Man schickt Adjutanten dem Stryjeński entgegen, die ihn vom Pferde abgestiegen, sich am Kostrzyn ausruhend und sich mit den unbestimmten Befehlen von Seiten des jungen Rzewuski, Chef des Stabes im Łubieńskischen Corps, entschuldigend finden. Als man in die Nähe von Iganie kommt, reitet ihm der Adjutant, Major Kruszewski, der die Grenadiere begleitet, noch einmal entgegen, und trifft ihn erst auf halbem Wege. Unterdess steht Wroniecki in einem Walde und kann ohne Cavallerie nichts thun; die Russen haben sich alle schon

hinter dem Muchawiec aufgestellt und eine feste Stellung eingenommen. Während dieser Zeit bis zur Ankunft der Grenadiere ist Prądzyński selbst in grosser Verlegenheit gewesen; da die Russen, so entscheidend sie schon geschlagen und so viel Verluste ihnen beigebracht waren, noch so viel Reserven hatten, dass, wenn sie mit Massen die Brücke wieder hätten angreifen wollen, sie dieselbe leicht würden haben zurückerobern können, zumal da es der polnischen Artillerie schon an Munition zu mangeln begann. Die Russen machen zwar auch noch einen Angriff, aber so matt, dass ihn das achte Regiment zurückwies. Es wird Abend; nun erst erscheint Stryjeński, kurz darauf Skrzynecki selbst, der drei Stunden gebraucht, um die Brücke bei Boimie für die Artillerie herzustellen. Er erwartet durch Wroniecki und Stryjeński Alles gefangen zu finden, und nun mit dem ganzen Corps auf Siedlce rücken zu können. Aber der Verlust, den Prądzyński dem Pahlenschen Corps beigebracht hat, ist der einzige Gewinn der Schlacht; denn Alles, was am Kostrzyn gestanden, hat sich gerettet, mit Ausnahme des 98. Regiments, etwa noch 490 Mann stark, das sich verirrt hatte, und mit Trommeln und Fahnen den Polen in die Hände fällt. Auf diese Weise haben sich zu viel Russen nach Siedlce gerettet, dass Skrzynecki nicht zu hoffen wagt, diese Stadt schnell genug vor der Ankunft des russischen Feldmarschalls einnehmen zu können; zugleich fürchtet er die nahe Berührung seiner Truppen mit dem dortigen grossen Hospital; er übernachtet auf dem Schlachtfelde, auf welchem 2500 russische Todte und Verwundete lagen, worunter drei Obersten, und führt am andern Morgen gegen 4000 Gefangene, mit ihnen ebenfalls drei Obersten, von denen Adjutant Kruszewski einen noch spät am Abend mit seiner Hand ergriffen hat, nach Kałuszyn und von da nach Ceglow zurück; doch hat er mit den Gefangenen auch einen gefährlichen Feind, die Cholera, erbeutet, welche im Pahlenschen Corps entsetzlich gewüthet.

Wenn so auch durch die Schuld des Generals Stryjeński der grosse Zweck des Unternehmens von Iganie

verfehlt war, so hätten die Folgen der von Prądzyński gelieferten Schlacht eben so gross sein können, wie die der von Dębe. Das Treffen vom 10. April vollendete erst die Demoralisation der russischen Armee. Denn es war nicht nur das glorreichste für die polnischen Waffen gewesen, indem 8000 Polen eine wenigstens dreifache Uebermacht vollkommen in die Flucht geworfen, sondern es war auch das von Anfang bis Ende am meisterhaftesten auf polnischer Seite geführte in dem ganzen Feldzuge. Prądzyński hatte zwar im ersten Augenblick unentschlossen gezögert; aber seine Einsicht hatte doch über die Schwäche des Charakters augenblicklich obgesiegt, und als er zum Angriff sich entschlossen, hatte er denselben mit einer persönlichen Tapferkeit und Kaltblütigkeit geführt, die eines grossen Generals würdig waren. Dennoch erntete nicht er, sondern der Generalissimus den Ruhm und die Früchte dieses Sieges; das Vorurtheil wollte einmal, dass Prądzyński nur ein grosser Stratege, aber zum praktischen Anführer nicht tauglich sei; die bekannte Weiche und Schwäche seines Charakters in vielen Beziehungen, sowie die Erzählung von seinem anfänglichen Zögern in diesem Treffen dienten nur, diese Meinung über ihn zu nähren. Man war geneigter, Ramorino den grössten Theil der Entscheidung zuzuschreiben, weil jeder Fremde, besonders ein französischer Offizier aus Napoleons Schule, bei den Polen immer die Vermuthung des grössten militärischen Talents für sich hatte. Darin täuschte sich freilich das Gefühl des Heeres und der Nation nicht, die zu Prądzyński als Oberfeldherrn nie Vertrauen fassen wollten, wiewohl er in jeder Beziehung vielleicht das grösste kriegerische Genie seiner Zeit war; denn jedem grossen Unglücksfall wäre der charakterschwache Mann erlegen, wiewohl das Unglück wohl kaum gekommen wäre, hätte er das Heer geführt. Das Missgeschick verfolgte die Polen darin auf wunderbare Weise! Hätte Prądzyński in der glänzenden Epoche nach der Schlacht von Dębe an der Spitze der Armee gestanden, er hätte das Ungeheure geleistet; er war der Einzige im polnischen Hauptquartier,

der beständig zum Handeln, zu raschen Schlägen trieb und die grossartigsten Plane entwarf. Dagegen musste gerade in dieser Epoche Skrzynecki an der Spitze stehen, der nur im Unglück gross war, wegen der Festigkeit seines Charakters, und bei allen kleinlichen Schwächen der Grösse und Frömmigkeit seiner Gesinnung im Allgemeinen, welchem ein Märtyrertod für das Vaterland sogar einen erhabenen Reiz hatte. Dann aber, als das Unglück mit starken Schritten herandrohte und hereinbrach, als Skrzynecki allein von allen den Männern, die aus der Nation hervorragten, demselben die eiserne Stirn erfolgreich entgegenzustemmen vermocht hätte, er allein der Gefahr, die er herbeigezogen, gewachsen gewesen wäre, da ward Polens Geschick seinen Händen entnommen und mit in die des zusammenknickenden Prądzyński gegeben!

Am 11. April kam auch Chrzanowski von Ruża nach Kuflew zurück, und denselben Tag vereinigte sich die ganze russische Armee bei Siedlce, worauf am 12. die polnische Armee vereinigt von Neuem vorwärts ging und sich längs des Kostrzyn aufstellte. Diebitsch aber, froh, einer so grossen Gefahr entronnen zu sein, dachte an kein Vorrücken, sondern befahl sogleich Siedlce, diesen wichtigen Punkt auf das festeste zu verschanzen.

Noch am Tage vor der Schlacht von Iganie waren übrigens auf dem linken polnischen Flügel am Liwiec Gefechte vorgefallen. Der General Andrychiewicz, der dort die Stadt Węgrów besetzt hielt, und die Avantgarde des Umińskischen Corps bildete, ward am 9. April von dem General Pinabel mit Uebermacht angegriffen, und musste nach einer ausgezeichneten Gegenwehr, in welcher das 20. Regiment mit den Truppen der alten Armee wetteiferte, über den Fluss zurückweichen. Am 10. April kam aber Umiński mit seinem ganzen Corps hinzu, drängte die Russen zurück, nahm Węgrów wieder ein, drang bis Sokołów vor, und schnitt so die Verbindung der Garden mit Siedlce ab. Umiński beschäftigt sich hierauf damit, den Feind zu beunruhigen, und entwickelt darin die grösste Thätig-

keit, wiewohl er die Cavallerie durch seine beständigen Unternehmungen zu sehr angreift und die Pferde verdirbt. Ueberall fällt er nach nächtlichen Märschen von mehrern Meilen auf die Feinde, und hat ihnen in wenigen Tagen über 600 Gefangene abgenommen. Deshalb fühlt sich Diebitsch bewogen, gegen ihn den General Ugrumoff mit fünf Regimentern von der ersten Grenadierdivision, den beiden Regimentern reitender Jäger von Tiraspol und Arsamow, den sogenannten polnischen und den tartarischen Uhlanen, zu denen noch die volhynischen stossen, am 14. April nach dem Liw abzuschicken. Umiński befestigt den Brückenkopf bei Węgrów, der jedoch sehr schwach und sehr unpassend angelegt ist, da ihn die benachbarten Höhen beherrschen, lässt ihn nur durch das erste Bataillon des ersten Jägerregiments vertheidigen, und bricht hinter demselben sogar die Brücke bis auf die Planken ab. Der Ausgang der ganz unnützen Vertheidigung war vorauszusehen; Ugrumoff lässt mit zwei Grenadierregimentern den Brückenkopf angreifen, und nimmt ihn trotz der hartnäckigsten Vertheidigung. Umiński schickt zwei Bataillone von dem wackern 20. Regiment wieder über die Planken, um ihn zurückzunehmen; zweimal glückt es demselben, es muss aber immer wieder weichen; das unnütz in das Feuer geschickte neue Regiment vermehrt hierbei seinen Ruhm, verliert aber viele Leute. Unwillig über seine Verluste wünscht Umiński den Tag durch eine glänzende Waffenthat zu beschliessen, und schickt die vier Escadrons des ersten Uhlanenregiments zwischen Wyszkowo und Perstały durch den Liw gegen eine Masse russischer Cavallerie; voran zwei Escadrons der Tartaren, eine Escadron der Jäger von Arsamow und zwei Escadrons der polnischen Lanziers. Die beiden ersten Schwadronen des ersten Uhlanenregiments sind erst aufmarschirt, als die Russen, denen noch vier andere Escadrons im Rücken zur Reserve stehen, auf sie einsprengen. Die Polen warten, bis die Feinde auf 60 Schritte sich genaht haben; darauf befiehlt der Major Hempel ihnen den Gegenangriff. Von beiden Seiten des Flusses sehen die Corps

dem Ausgange in gespannter Erwartung zu; es herrscht eine solche Stille, dass man weithin die Commandowörter hört. Aber in einem Augenblick stecken den Russen die polnischen Lanzen in der Brust; sie werden zersprengt, auf ihre Reserve-escadrons geworfen, und Alles ergreift die wildeste Flucht. Die polnischen Uhlanen bringen 300 Gefangene mit über den Fluss zurück, unter ihnen einen Bruder des polnischen Schriftstellers Leonhard Chodźko in Paris. Beide, Ugrumoff sowohl als Umiński, ziehen sich darauf zurück.

Von diesem Augenblick beginnt auf der grossen Schlachtlinie jene merkwürdige Unthätigkeit der beiden Gegner, die das Ausland wie die Nation so lange in peinlicher Spannung hielt; beide Armeen beobachten sich vierzehn Tage lang in ihren Stellungen. Diebitsch wartend auf Verstärkungen und die Bewegungen des Gegners; Skrzynecki verschiedene Plane, die ihm Prądzyński vorlegt, bedenkend, die Zeitungen und die diplomatischen Rapporte studierend und sich mit Hoffnungen baldiger Interventionen einwiegend, gefeiert und geschmeichelt aber durch die Warschauer Zeitungen und Dichter, die ihn bald den rettenden Engel Polens, bald, wie Bruno Kiciński, Johann den Vierten nennen, und nicht undeutlich merken lassen, der Retter Polens könne dessen König werden; welchen Lobeserhebungen auch alle europäischen Zeitungen und Schriftsteller zum treuesten Echo dienen. Der so weit sich ausbreitende Ruhm macht den neuen Generalissimus um so ängstlicher, als die Scheu, ihn zu wagen, einen neuen Grund seinem Zögern hinzufügt. Am 17. April gab er in einer Proclamation an die Soldaten eine Uebersicht dessen, was man durch die Tage vom 31. März bis zum 11. April gewonnen habe. Er erzählt, dass am zehnten Tage nach dem Aufbruche von Praga alle gerühmten Kriegsplane des Feindes zernichtet waren, dass er, nachdem er selbst seine Rüstungen zum Weichselübergange zerstört, seine „Heersäulen“ in Eilmärschen auf der Landstrasse von Brześć zurückgetrieben habe, um seine bedrohten Verbindungslinien zu retten. Daher habe der Feind im Verlauf des ganzen

Krieges über 50,000 Mann verloren, 16,000 Gefangene seien hiervon allein durch Warschau gezogen; sein sechstes Corps sei vernichtet, und in polnischen Händen seien 11 Fahnen, 30 Kanonen, gegen 20,000 Waffenstücke (davon 15,000 Gewehre), eine Menge Pulverkasten, Munitions- und Bagagewagen.

Das Bedeutendste aber, was in diesem Tagesbefehl der Generalissimus dem Heere verkündete, war, dass „andre, durch einige Schlachten schon berühmt gewordne, Kriegerschaaren die Gränze überschritten hätten, welche die Polen im Königreich nur zu lange schon von ihren Brüdern getrennt hätten, dass ihre ersten Schritte auf dieser heiligen Erde bereits mit Erfolg gekrönt worden seien, und dass Volhynier und Litthauer die Freiheitsfahne ergriffen!" — Ereignisse, welche die Aufmerksamkeit der polnischen Nation und Europa's zunächst in Anspruch nahmen. —

Während der, so eben dargestellten, glorreichen Ereignisse aber hatte der Reichstag in seinem, seit der Schlacht von Grochów bestehenden, Ausschuss mit Berathungen über eine Angelegenheit sich beschäftigt, die eine der hochwichtigsten fast aller slavischer Völkerschaften ist, deren Verhältnisse zugleich dem übrigen Europa am unbekanntesten noch bis jetzt geblieben sind, — und welche darum die allerstärksten Vorurtheile gegen die Blüthe der Nation, gegen den neuesten Aufstand und gegen den Reichstag insbesondere unterhält. Noch gibt sie den Feinden des polnischen Volkes wie europäischer Freiheit bei der unkundigen Volksmasse in allen Staaten des Welttheils eine immer und immer wieder hervorgesuchte Waffe in die Hände. — Man berieth über die Verbesserung der Verhältnisse der polnischen Bauern. —

Seit der denkwürdigen Constitution vom dritten Mai war es das Bestreben aller echten polnischen Patrioten ge-

wesen, einer Volksklasse den unbeschränkten Schutz der Gesetze und alle Vortheile eines gleichmässig ausgebildeten gesellschaftlichen Zustandes zu verschaffen; schon deshalb, da auf ihr für alle Befreiungskriege, bei dem veränderten Zustand der Kriegsführung, die Hoffnung der Polen beruhte; — denn die feindliche Macht war nicht mehr durch Reiterei, sondern hauptsächlich durch ein tüchtiges Fussvolk zu überwinden. Ihre Bestrebungen waren aber besonders zu den Zeiten des Königreiches um so nutzloser gewesen, als die russische Regierung grade darum diese Volksklasse so viel möglich noch unter den Zustand zurückdrücken mochte, dessen sie zu den allerschlimmsten Zeiten alter Leibeigenschaft theilhaftig gewesen war. Seit der Aufstand des 29. November aber befestigt worden, hatte man von allen Seiten laut gefordert, dass man den Bauern, ausser der persönlichen Freiheit, die sie seit lange im Lande zwischen dem Bug und der Warthe besassen, auch ein Eigenthum verleihen müsse, nicht blos um den Eifer der ganzen Nation zu beleben und den wehrhaftesten Theil derselben durch die Aussicht auf das leibliche Wohl ihrer Familien und ihrer Nachkommen an die Sache des Aufstandes zu knüpfen, sondern auch um Europa, das immer die Verhältnisse seiner Bauern dem polnischen Adel zum Vorwurf gemacht und dieselben sich aus Unkunde unendlich viel schlimmer gedacht hatte, zu beweisen, in welchem Grade an der Weichsel für die Sache der Freiheit, Civilisation und Menschheit gestritten wurde. Es gab zwar gutgesinnte Leute, welche alle solche gesellschaftliche Fragen bis zur Beendigung des Kampfes verschoben wünschten, theils weil sie zu viel andre, die jetzige Ordnung zu rasch störende, nach sich ziehen, besonders aber weil sie manche streitende Interessen betheiligen und aufregen mussten, wodurch die, zum Kampfe nöthige, Einheit und Bereitwilligkeit geschwächt werden könnte. Doch die Mehrheit war der Ueberzeugung, dass man jedenfalls, grade wenn auch der Kampf unglücklich ausfallen sollte, ein Denkmal in der Fürsorge für die Bauern hinterlassen müsse, das bis in die spätesten Zeiten

im Volke den Aufstand nur in so heiligerem Andenken zu erhalten und seine Sehnsucht nach der Unabhängigkeit und Freiheit der Edlen, die davon solchen Gebrauch gemacht, rege zu halten im Stande sei.

So hatten, grade an dem Tage, an welchem die Gefahr baldigen Erliegens am grössten war, am 21. Februar, der Landbote Rembowski, und nach der Schlacht von Grochów, als der erste Schreck vorüber war und der kleine Reichstag zum ersten Male sich versammelte, die Landboten Klimontowicz und Szaniecki am sechsten März drei Gesetzentwürfe eingereicht, welche die Ertheilung von Grundeigenthum an alle Bauern, deren allgemeine und völlige Befreiung von Frohndiensten und verschiedne andre wohlthätige Einrichtungen bezweckten. — Die Entwürfe wurden den Commissionen zur Berathung übergeben; und es war natürlich, dass man dabei auf sehr viele Fragen und Schwierigkeiten stiess, in sofern diese Entwürfe, der ersten Anregung durch die patriotische Gesellschaft gemäss, die Verhältnisse aller Bauern, auch derer auf den Privatgütern der Edelleute, umfassten. Bei den Berathungen der Commissionen über dieselben brachte darum der Finanzminister Biernacki einen vierten Gesetzentwurf in Vorschlag *), welcher die Ertheilung von Grundeigenthum nur an die, in den Nationaldomainen ansässigen, Bauern zum Zwecke hatte; denn diese bot an sich fast keine wesentlichen Schwierigkeiten dar; wogegen heftig bestritten werden konnte, ob der Reichstag ein Recht hatte, über das Eigenthum von Privatpersonen überhaupt nur zu verfügen. Der letzte Entwurf wurde daher vor den andren vorgenommen; und, nachdem er in den Commissionen umgearbeitet worden **), am 28. März durch den Landboten Swidziński in einer sehr warmen Rede ***) eingebracht.

---

*) S. denselben im Anhang zu diesem Bände.

**) S. diese Modificationen ebenfalls im Anhange.

***) Die Rede im Anhange.

Um die Wichtigkeit dieser Discussion zu begreifen, und das Ausland über einen Punkt aufzuklären, der seine Aufmerksamkeit bei den bestehenden Vorurtheilen gegen den polnischen Adel gerade in Bezug auf die Bauern sehr erregte — besonders das Urtheil über den Aufschub dieses Gesetzes zu berichtigen, ist es nothwendig, den Zustand des polnischen Bauern im Königreiche in ältern und den neuesten Zeiten näher darzulegen. —

Der Bauer war allerdings in Polen seit den ältesten Zeiten, wie bei allen slavischen Völkern, leibeigen; aber, seitdem es in Polen geschriebene Gesetze gab, war es schon durch solche verboten gewesen, die Bauern willkürlich zu drücken. So gab unter Anderem schon Kasimir der Grosse, der deshalb den Beinamen Bauernkönig (*Król chlopów*) erhielt, ein Gesetz, das allen Bauern gestattete, das Dorf zu verlassen, wenn der Edelmann einem Mädchen Gewalt angethan. Auf den Gütern der Krone aber gab es in den ältesten Zeiten ausserdem Richter, welche die Bauern selbst wählten, *woyt* genannt, und für dieselben Landgüter zu deren Unterhalt bestimmt (*woytostwa*), welche dadurch eine Gattung freier Besitzthümer bildeten. Seit der Adel so sehr mächtig geworden, und namentlich aus den Nationalgütern ihm grosse Starosteien überwiesen worden waren, hatte er diese *woytostwa* eingezogen, und sie waren im Verlauf der Zeit wieder verschwunden. Doch sorgten die Könige immer, so viel sie vermochten, durch Gesetze für sie, wiewohl das den Zustand der Bauern sehr erschwerte, dass auf den Privatgütern (und zwar bis auf die neuesten Zeiten) der Edelmann zugleich Richter des Bauern war, und ihn zu bestrafen das Recht hatte *). Im Jahr 1784 aber machte der König Stanislaus August alle Bauern

*) Uebrigens hat dieser letzte Umstand sehr viel zu den Vorurtheilen gegen den polnischen Adel Anlass gegeben. Viele Fremde sahen die Bauern durch die Edelleute züchtigen, hielten das für Privatmisshandlungen, nicht wissend, dass diese als Richter sie für Verbrechen, die sie an Anderen begangen, bestrafen liessen.



auf den Nationalgütern zu Erbeigenthümern, nicht nur der Gebäude und des Gespanns, sondern auch ihrer Grundstücke. Jeder Bauer war berechtigt, dieses Eigenthum zu verkaufen; Niemand konnte ihn daraus verjagen; sogar der Bauer, welcher nicht gut wirthschaftete und die Frohndienste nicht ordentlich leistete, durfte ohne Entschädigung nicht aus seinem Besitze verdrängt werden. Die verhinderte Ausbildung der Constitution vom 3. Mai verhinderte auch eine ebenmässige Verbesserung der Bauern auf den Gütern der Edelleute, wo sie nach wie vor in einem Zustande von Leibeigenschaft blieben.

Als nun nach der dritten Theilung das jetzige Königreich Polen theils unter preussische, theils unter österreichische Herrschaft kam, blieb der Zustand der Bauern auf den Nationalgütern ganz so, wie er zu altpolnischen Zeiten gewesen; in Rücksicht auf die der Edelleute befolgten beide Regierungen aber ein ganz verschiednes System. Die österreichische, welche, ausser Gallizien, die Wojwodschaften Lublin, Podlachien, Sandomir und Krakau besass, veränderte im Rechtsverhältniss und im Besitzstande nichts, sondern begnügte sich damit, den Bauern nachdrücklich den Schutz der Gesetze angedeihen zu lassen. Die Bauern wurden als lebenslängliche Besitzer ihrer Güter betrachtet und durften so lange nicht vertrieben werden; die Beschwerden gegen ihre Herren wurden von einer Administrativbehörde gerichtet, und jede ihnen angethane Gewaltthat damit bestraft, dass der Herr dem Bauer, nicht der Obrigkeit, eine Busse zahlte. Das Bodenverhältniss blieb aber so unverändert, dass sogar, wenn ein Bauer ohne Erben verstorben war, der Herr die Gränzmarken des Besitzthums nicht verändern, sondern dasselbe ebenso einem Andren wieder übergeben musste. — Ganz anders handelte die preussische Regierung. Sie bestrebte sich auf alle Weise, die Edelleute aus ihren grossen Besitzthümern zu verdrängen, und die Güter der Bauern abzulösen. Ein Hauptmittel dazu war, den Edelleuten sehr viel baares Geld vorzustrecken, ihren Hang zur Verschwendung dadurch zu stei-

gern, ihnen dann die verschuldeten Güter abzukaufen, und sie einzeln an die Bauern als Erbpächter zu geben. Dies geschah besonders in den Wojwodschaften Plock, Kalisch und Posen (in Masovien wagte man so rasch nicht damit zu verfahren), woher es kam, dass dort viele ganz freie Dörfer gefunden werden.

Die Errichtung des Grossherzogthums Warschau im Jahr 1807 und die Einführung des *Code Napoléon* im Jahr 1808 und 1810 in die ehemals preussischen wie österreichischen Besitzungen, veränderte den Zustand der Bauern gänzlich. Sie wurden nicht nur frei, so dass sie ihr Dorf verlassen konnten, wenn sie wollten, sondern erlangten auch durch den Artikel 530 dieses Gesetzbuches das Recht, nach dreissigjährigem Besitz ihr Besitzthum vom Edelmann erkaufen, mithin die Aussicht, im Jahr 1838 und 1840 Eigenthümer werden zu können. Es ist merkwürdig, welche verschiedne Wirkung diese Gesetze auf die Bauern in den ehemals preussischen und den ehemals österreichischen Wojwodschaften hatten; dort, wo die Regierung selbst den Erbpächter für wahlfähig erklärt hatte, trotz dass er, wenn er die Rente nicht zahlte, aus seinem Pacht vertrieben werden konnte, — ergriff plötzlich ein Freiheitsschwindel die Bauern. Wie Bienenschwärme zogen sie von einem Ort zum andern, wollten nur Tagelohn verrichten, und machten daher sich und den Edelmann arm. Im ehemals Oesterreichischen, wo das Besitzthum nie verändert worden, blieb überall der Bauer auf seiner alten Scholle und bei seinem Frohndienst, so dass, da das Tagelohn stets theurer, der Werth der Güter in beiden verschiedenen Gegenden wesentlich verschieden wurde.

Die Constitution des Königreichs Polen, die nicht nur alle Einwohner als gleich vor dem Gesetz erklärte, sondern alle erworbenen Rechte garantirte, bestätigte die Bauern in diesem Zustande.

Wie schon erwähnt, war es der Russen hauptsächlichste Bemühung, den Bauer im Königreich wieder tief zurück-

zudrücken, damit der in den russisch-polnischen Provinzen sich nicht nach dem Loose seiner Brüder jenseits des Bugs sehne; und Lubecki bot willig seine Hand, alle die Vorrechte zu vernichten, welche die Bauern besonders auf den Nationalgütern besassen. Er war als Finanzmann um so mehr dazu bereit, als die Nationalgüter der Krone sehr wenig einbrachten. Man liess sie theils durch Generalpächter, theils durch besondre Beamte verwalten. Wenn die Ersteren nicht ordentlich zahlten, so waren die gesetzlichen Formen, sie zur Bezahlung zu zwingen, so umständlich, dass dieselben viele Mittel fanden, sich zu schützen und die Sache in die Länge zu ziehen. Die Beamten dagegen wurden von den Bauern bestochen, dass sie theils die Abgaben sehr saumselig eintrieben, oft statt 100 Gulden zu fordern, mit 20 sich begnügten, theils dass sie, wenn den Bauern neue Häuser zu bauen waren, ihnen, wenn etwa 100 Gulden dazu nöthig, vielleicht 300 Gulden aus dem Schatze verschafften. Die Regierung konnte ferner von dem Hauptprivilegium des Gutsbesitzers, dem Bier- und Branntweinmonopol, keinen ordentlichen Gebrauch machen, und das Gehalt der angestellten Actuarien schmälerte die Einkünfte ebenfalls. Die Generalpächter konnten ferner keinen so grossen Pachtzins geben, da die Bauern zur Frohne nicht verpflichtet waren, und der Tagelohn bei Weitem höher zu stehen kam.

Unter diesen Umständen dachte der Finanzminister daran, die Nationalgüter zu veräussern. Er rechnete dabei auf die Leidenschaft der Polen, sich Güter anzukaufen. Denn, sobald ein polnischer Edelmann 100,000 Gulden im Vermögen hat, kauft er sich ein Gut von 200,000 Gulden und verschuldet es. Lubecki musste also auf Mittel sinnen, ihm diesen Ankauf mehr anlockend zu machen, zumal die Polen Alle darum die Nationalgüter anzutasten und dem öffentlichen Vermögen zu entäussern sich scheuten, weil die Patrioten für den Fall einer Revolution immer darauf gerechnet hatten, sich durch Anleihen auf diese Nationalgüter Geldmittel zum Kriege zu verschaffen. Lubecki

gründete daher, angeblich um den Gutsbesitzern Mittel in die Hände zu geben, ihre Güter zu verbessern, die sogenannte Landschaftscreditcasse, aus welcher der Staat den Grundbesitzern gegen mässige Interessen Capitalvorschüsse machte. Das Gesetz an sich wäre äusserst wohlthätig gewesen, wenn die Absicht des Verkaufs der Nationalgüter nicht im Hintergrund gestanden hätte. Wenige mochten auf dem Reichstage von 1825, wo man dasselbe annahm, diesen letzten Zweck ahnen, und so fand dasselbe nur die Opposition, welche, um die Regierung zu discreditiren, für die schlechten Gesetze stimmte und die guten bekämpfte. — Ausserdem aber stand dem Verkauf der Güter noch ganz besonders der Artikel 530 des *Code Napoléon* entgegen, welcher den Pächtern nach dreissigjährigem Besitz das Ablösungsrecht ihres Gutes garantirte, und der natürlich das Besitzthum des jetzigen Käufers für später unsicher machte. Auch die Aufhebung dieses Artikels setzte Lubecki mit einer Majorität durch, die theils aus den, unter Einfluss der Regierung gewählten, theils aus den selbstsüchtigen, theils endlich aus den Landboten, die in ihrer systematischen Opposition für alle gewinnenden Gesetze stimmten, bestand, durch. Und nun wagte er im Jahre 1828 durch ein, von ihm contrasignirtes, Decret den Verkauf anzuordnen und seinen feinen Plan zu enthüllen. Vermöge der Landschaftscreditcasse bot er den Käufern an, einen Theil der Kaufsumme gleich in derselben stehen zu lassen und als Vorschuss von der Regierung zu betrachten; verkaufte er z. B. ein Gut für 100,000 Gulden, so liess er 20,000 Gulden für die Creditcasse abgehen, 40,000 Gulden als Capital auf dem Gute haften, so dass der Käufer nur 40,000 Gulden an den Staat baar zu zahlen hatte. Eine ungeheure Lockung für den Polen! Vermöge der Aufhebung des Artikels 530 gab er dem so verschuldeten Käufer die Mittel an die Hand, sich aufzuhelfen, zugleich aber den Bauer, der schon halb Eigenthümer war, in seinen frühern Zustand wieder zurückzudrücken. Die Regierung drängte den Gutsbesitzer um seinen Zins, dieser drängte wieder den Bauer, und war

gezwungen, dies zu thun. Konnte dieser nun nicht zahlen, so suchte er mit ihm den Vertrag zu machen, sich den Frohndienst wieder gefallen zu lassen, wodurch er den theuren Tagelohn ersparte, der Bauer aber wieder Knecht des Herrn ward.

Man kann sich denken, welcher Schrecken dadurch unter die Bauern kam, und mit welchem Rechte der Landbote Swidziński dies Verfahren ein „satanisches Werk“ nannte.

Lelewel und die Volkspartei in der patriotischen Gesellschaft war allerdings nicht mit dem Biernackischen Entwurf zufrieden. Ihrem Charakter nach hatte sie sogleich wenigstens das Eigenthum für alle Bauern, auch für die der Privateigenthümer gefordert; es verstand sich von selbst, dass die Mitglieder der patriotischen Gesellschaft Alles thaten, um diese grosse Sache durchzuführen. Indess durfte die grosse Mehrheit zu einem bedeutenden Verdienst sich dies nicht anrechnen, da sie, wenige Ausnahmen wie die Landboten und Deputirten Zwierkowski, Trzciński, Szaniecki und einige Andre abgerechnet, dabei wenig verloren, indem sie wenig oder nichts besassen. Jene erwarben sich freilich Achtung und gingen mit einem glänzenden Beispiel voran, als sie den Bauern auf ihren Gütern Privateigenthum schenkten, Andre dagegen, die dasselbe erklärten, machten sich nur um so lächerlicher, als man ihnen nachwies, dass sie gar nichts zu verschenken hätten. —

Da man das neue Gesetz grade dem kleinen Reichstagsbestande vorlegte, in dem die am meisten patriotisch gesinnten Mitglieder sich befanden, solche nämlich, die nach der Schlacht von Grochów den Gefahren getrotzt hatten, so war es um so natürlicher, dass der Biernackische Vorschlag mit grosser Liebe in Berathung gezogen wurde. Während der Discussion über das Gesetz erhoben nur sieben Mitglieder des Reichstages ihre Stimmen gegen dasselbe; wobei sie jedoch sich nicht dem Hauptgrundsatze des Entwurfs widersetzten, sondern theils die Einführung desselben

für unzeitig, theils den Entwurf für unvollständig und unvollkommen ansahen. Dagegen sprachen Funfzehn mit Begeisterung und überzeugender Beredtsamkeit für das Gesetz, besonders Swidziński und Bonaventura Niemojowski. Die Erörterung vieler Umstände, auf die man während der Verhandlungen stiess, veranlasste, dass der Landbote Szaniecki, der, wiewohl im Besitz sehr grosser ehemaliger Majoratsgüter, überhaupt am meisten zur Vervollkommnung des Gesetzes beitrug, und der Wojewode Kochanowski, ausser den schon früher erwähnten, mehrere neue Entwürfe vorlegte, welche das Wohl der Bauern zum Zweck hatten.

Vom 28. März bis zum 18. April berathschlagten über diesen Gesetzentwurf die, im kleinen Bestande vereinigten Kammern, und man brachte dessen besondere Berathung bis zum zehnten Artikel. Der Hauptinhalt des Gesetzes war:

1. Auf den Nationalgütern sind in Zukunft alle Bauern Eigenthümer ihrer Güter; doch, um zu diesem Eigenthume zu gelangen, müssen sie sich einer neuen Vertheilung der Ländereien unterwerfen.

2. Statt der Frohnden sollen sie künftig einen auszumittelnden Geldzins bezahlen und

3. wenn sie sich von diesem Zins befreien wollen, zahlen sie eine Summe; welche das Zwanzigfache dieser Rente beträgt.

Dies Gesetz, so einfach als zweckmässig, befreite zwar nur einen Theil der Bauern oder bestätigte vielmehr nur durch ein gerechtes Gesetz die, durch Gebrauch und Verheissungen, bereits erworbenen Rechte desselben; aber es übte sogleich seinen wohlthätigen Einfluss, indem es den Bauern auf den, noch nicht verkauften, Nationalgütern die Gewähr gab, dass sie künftig in dem Besitz ihrer bisher behaupteten Gerechtsame erhalten werden würden. Ferner gewannen die Bauern auf den schon verkauften Gütern die Aussicht, dass ihre Herren nicht wagen würden, mit ihnen

allein eine drückende Ausnahme zu machen; endlich zeigte man dem ganzen Bauernstande im Königreich, dass man sich in Folge des Aufstandes ernstlich mit der Verbesserung ihres Zustandes beschäftige. Auch mussten die Privateigenthümer natürlich befürchten, dass ihre Bauern, welche das freie Umzugsrecht hatten, sich in den Nationalgütern ansiedeln würden, wenn sie ihnen nicht ähnliche Freiheiten zugestanden.

Die Einwürfe, die sich gegen das Gesetz im kleinen Reichstagsbestande kund gaben, und deren Erwähnung um so wichtiger ist, als sie allein verursachten, dass das Gesetz nicht bis zum 18. April bereits angenommen war, gestalteten sich verschieden nach den Parteiansichten. Die Einen bestritten, dass der kleine Bestand das Recht habe, eine, das Eigenthumsrecht des Volkes berührende, Frage ohne Zuziehung des ganzen Reichstags zu entscheiden; sie behaupteten, dass dies wichtige Gesetz am Ende von den übrigen Mitgliedern nicht für gültig anerkannt und dessen Kraft später in Zweifel gestellt werden könne, dass ein solches Gesetz in den getrennten Kammern berathen werden müsse, und dass man damit um so mehr warten könne bis zur Einberufung des ganzen Reichstags. Dagegen entgegnete man sehr bündig, wie unter Anderen der Senator Franz Nakwaski, dass der Reichstagsbestand, welcher berechtigt sei, über das Schicksal der ganzen Nation zu entscheiden, wahrlich über einen Theil der Verhältnisse derselben müsse verfügen können; dass keine Zeit zu verlieren, am allerwenigsten das Eintreffen aller Reichstagsmitglieder abzuwarten sei, indem man dort, ohne in der Sache selbst Wesentliches zu ändern, dieselben Berathungen noch einmal durchzumachen haben werde.

Swirski, der das Gesetz als unvollkommen in seiner Abfassung mit bitteren Sarkasmen angriff, und zwar unter dem lauten Beifall der anwesenden Mitglieder der patriotischen Gesellschaft, erhob sich besonders gegen die angeblich darin sanctionirten Ungerechtigkeiten. So glaubte er die Bauern durch die gebotene neue Vertheilung der Länder

reien verletzt; der Bauer habe sein jetziges Besitzthum liebgewonnen als das Erbtheil seiner Vorväter; die Ländereien seien auf das Allerverschiedenste von ihm bearbeitet worden, hätten daher, bei gleichem Umfang und selbst bei gleicher Bodengüte, den allerverschiedensten Werth; der Eine habe seit Jahren fleissig geackert, viel gedüngt, der Andre nicht. Er verglich dies Verfahren mit dem Basil des Gransamen, der die Einwohner von Novogrodek nach Twer mit Gewalt transportirt habe, und wies auf die Bestimmung der österreichischen Regierung, die früher nicht einmal die Grenzmarken der ausgestorbenen Besitzer habe verrücken lassen. Eben so erhob er sich gegen die baare Rente. Diese sei angemessen in den Wojwodschaften, wie Płock, Kalisch, Masovien, wo Fabriken und Handel blühen, die dem Bauer Gelegenheit zu Geldverdienste gäben; aber in den andren, wie Lublin, Krakau, Podlachien, sei Getreide das einzige Product des Bauers, ohne Concurrenz und ohne Werth; dort könne er kaum anders als mit seiner Hände Arbeit bezahlen; man müsse ihm daher wenigstens freistellen, entweder die Rente oder seinen Frohndienst zu geben. Endlich spräche das Gesetz nur von den Krongütern und liesse die Bauern der Edelleute, die eben so viel Anspruch hätten, ganz unberücksichtigt.

Niemojowski erwiederte darauf: dass die Vertheilung der Güter jetzt so schlecht sei — kleine von einander getrennte schmale Streifen einem Besitzer gehörig — dass der Ackerbau, die Dreifelderwirthschaft zumal, ohne neue Vertheilung nie aufkommen könne; eine solche Vertheilung sei die grösste Wohlthat für den Bauer, der, wenn jetzt vielleicht unwillig, später äusserst dankbar dafür sein werde; überdies werde eine Eigenthumsverleihung auf den Gütern der Edlen, wo die Ländereien der Bauern mit denen der Edelleute unter einander lägen, ohne Abtrennung des Eigenthums nie möglich sein; in Rücksicht des Bodens werde sich eine Ausgleichung wohl treffen lassen, und die Rente könne nach dem Werth des Korns nach Durchschnittspreisen in jeder Wojwodschaft besonders bestimmt werden.

Ganz andre Einwendungen hatte die diplomatische Partei, besonders auch in der Regierung. Denn, wenn sie alle diese Socialfragen vermieden sehen mochte, so war es immer nicht, wie ihr das Ausland und die Volkspartei in Polen vorwarf, aus eigensüchtigem, aristokratischem Interesse; wenigstens damals noch nicht, als dies Gesetz in Berathung kam. Sie bestimmte vielmehr besonders wiederum die Rücksicht auf die russisch-polnischen Provinzen und ihre vorgefassten Ansichten über dieselben. Grade weil sie so sehnsuchtsvoll deren Aufstand und ihr Anschliessen an die Sache der Revolution wünschte, besonders in diesem Punkte aber dem Geist aller Klassen der Einwohner daselbst misstraute, befürchtete sie, dass die Edelleute, welche in Volhynien, Podolien und der Ukraine so ungeheure Besitzungen hatten, einer Sache nicht hold sein würden, die ihnen mit Verlust grosser Vorzüge und Eigenthumsrechte für die Zukunft drohte. Sie fürchtete, dass denselben schon bedenklich schiene, ihren Bauern denselben Zustand zu verschaffen, dessen die im Königreich bis jetzt sich erfreut hatten. Sie mochte daher von diesen Verhältnissen in diesen Augenblicken gar nicht gesprochen wissen, am allerwenigsten ihren Bauern noch grössere Rechte einräumen oder versprechen, um dadurch die dortigen Edelleute nicht zu Reflexionen über die, bei einer Einverleibung mit dem Königreich bevorstehenden, ähnlichen Concessionen zu veranlassen! Und diese Bedenklichkeiten herrschten im Königreich in einem Augenblicke, wo in den Provinzen die Edelleute freiwillig geschworen hatten, die erste Handlung ihres Aufstandes solle die feierliche Freigebung ihrer Bauern sein! Die Unbekanntschaft und das daraus hervorgehende Misstrauen gegen diese Provinzen, die, wenn sie aufstanden, jede äussere Hülfe unentbehrlich machten, war ja eben, wie erwähnt, die Ursache gewesen, dass man die diplomatischen Bestrebungen bei den fremden Cabinetten so sehr betrieb, um diese äussere Hülfe zu erlangen; — und, um diese Schritte zu unterstützen, wiederum sich jeder directen Aufforderung

zum Aufstande jener Provinzen und zur Erweckung des dortigen Geistes enthielt. Man wollte auch Oesterreich besonders in seinem Besitz von Galizien dadurch nicht bedrohen! Wie viel trug nicht diese diplomatische Partei zum Sturz Polens bei! Die Versprechungen zu erhalten, versäumte sie die Benutzung der Mittel und der Empörung jener Provinzen, denen sie nicht traute; und als sie die Versprechungen bekommen, versäumte sie sogar die Benutzung der Mittel des eignen Königreichs, auf den trügerischen Beistand von Aussen nun allein hoffend! —

Welche Gründe hatten sie aber zu diesem Misstrauen? Man beurtheilte den Geist in den russisch-polnischen Provinzen nur nach den südlichen, die man am meisten zu kennen glaubte, und, seltsam genug, nur nach den alten Ideen, die man in den Theilungen von Polen von ihnen gefasst hatte. Sie waren allerdings da der faule Fleck Polens gewesen. Zur Vervollständigung dessen, was an andren Orten schon erwähnt ward, noch Folgendes: Volhynien, Podolien und die Ukraine waren in früheren Zeiten immer der Kriegsschauplatz für die Türken- und Tatarenkriege gewesen. Weil nun die Republik stehende Heere nicht hielt, hatte man den reichsten Edelleuten dort ungeheure Besitzungen gegeben, damit dieselben grosse Streitkräfte zur Vertheidigung des Landes unterhalten könnten. Die kleinen Edelleute dagegen, weniger geschützt, waren meist ausgewandert, und hatten sich in andren Theilen Polens angesiedelt. Dadurch war dort in früheren Zeiten allerdings eine furchtbare Aristokratie entstanden, die den Königen so gefährlich wurde, dass Johann Casimir sogar die unglücklichen Kosakenkriege gegen diesen Adel selbst unterhielt. Als durch Sobieski den Türkenkriegen für immer ein Ende gemacht worden, und Ruhe in jene Provinzen zurückgekehrt war, hatte sich zwar ein Theil des kleinen Adels dort wieder eingefunden; doch war er zu schwach geblieben, um etwas Anderes als Client der grossen Patrone zu werden, geschweige gegen sie eine Opposition bilden zu können. Im Gegentheil hatte

er auf den Reichstagen nach Willkühr und Gefallen der grossen Herren gestimmt. Zugleich hatte der kleine Adel, der wegen der grossen Entfernung immer selten nach Warschau gekommen war, die Lage der Dinge früher kaum in andrem Lichte gesehen, als die grossen Herren sie ihm darstellten. Und diese Erinnerungen waren es denn, die hauptsächlich auf die Ansichten eines grossen Theils der polnischen Edlen einwirkten! —

Aller dieser Einwürfe ungeachtet waren in den zwanzigtägigen Berathungen des kleinen Reichstagsbestandes beinahe alle Punkte des Gesetzvorschlages mit vervollständigenden Aenderungen bereits angenommen *), als die wichtigen Ereignisse des Monats April die Regierung bewogen, den grossen Reichstag wieder einzuberufen. Als sich die Reichstagsmitglieder nun am 15. April in so grosser Anzahl in den vereinigten Kammern eingefunden hatten, dass die ferneren Berathschlagungen des Reichstags in getrennten Kammern gesetzmässig Statt finden konnten, wurde von Biernacki selbst die Frage aufgestellt, ob die Kammern sich trennen, oder über den in den Berathungen bereits so weit gediehenen Entwurf, wenn auch in grosser Vollzahl, in den vereinigten Kammern entscheiden sollten? Da die Reichstagsbeschlüsse vom 19. und 26. Februar für einen solchen Fall keine Vorschriften enthielten, so musste die Frage zur Abstimmung vorgelegt werden, in deren Folge durch 88 Stimmen gegen 23 beschlossen wurde, dass die Kammern sich trennen und der in Rede stehende Entwurf nochmals durch beide Kammern durchgehen solle.

Es kann hierbei auffallen, dass Biernacki selbst einen Vorschlag machte, der die Entscheidung seines Entwurfs so weit hinausschob. Der Finanzminister aber theilte vor Allem die von Mehreren geäusserte Besorgniss, dass zwischen dem Reichstagsbeschluss vom 22. Januar **) und de-

*) S. auch die angenommenen Artikel im Anhange.

**) Der bestimmte, dass jedes Gesetz durch beide Kammern gehen musste.

nen vom 19. und 26. Februar *) scheinbar ein Widerspruch obwalte, der auf die Kraft des gegenwärtigen Gesetzes später einen schlimmen Einfluss haben möge, zumal er das Gesetz eingebracht. Denn grade gegen ihn zeigte sich ein entschiedner Widerwille fast bei allen Landboten, da er als Finanzmann durchaus nicht an seinem Posten war, und der Reichstag durch laue Aufnahme der von ihm eingebrachten Vorschläge ihn zum Wohl der Nationalsache aus seinem Amte zu entfernen suchte **). Eine grosse Anzahl bestimmte freilich auch der Wunsch, dieses wichtige Gesetz so viel möglich zu vervollkommnen.

Am 19. April hielten einige Landboten um unverzügliche Einführung des Bauerngesetzes an; Andre dagegen behaupteten, dass die Berathschlagungen darüber, wenn sie ununterbrochen geführt werden sollten, zu sehr die Erlassung andrer, bei weitem dringenderer Gesetze verzögern würden. Nach sehr langen Verhandlungen beschloss daher die Kammer, dass die beiden andren zunächst vorliegenden Entwürfe, worunter der zur Eröffnung eines Credits zur Unterstützung mit Getreide zur Aussaat der durch Kriegsereignisse verunglückten Einwohner, erst abgehandelt, dann aber sogleich das Bauergesetz vorgenommen werden sollte. Da aber die Berathschlagungen über diese Entwürfe sehr lange dauerten und während derselben täglich neue Anträge gemacht wurden, von denen einer immer dringender war, als der andre, so konnte man, der mehrfach wiederholten Forderungen ungeachtet, zur Berathschlagung über das Bauergesetz nicht gelangen. Die Zahl der vorgelegten Entwürfe wurde sogar so gross und mannigfaltig, dass man sich genöthigt sah, die Commissio-

*) Die Gesetze über den kleinen Bestand.

**) Die Abneigung gegen ihn hatte der kleine Bestand schon einmal auffällig an den Tag gelegt, als er seine Wahl zum Deputirten von Praga nicht bestätigte, vierzehn Tage darauf aber die Bonaventura Niemojowski's zum Landboten von Warta, während Niemojowski doch eben so gut Minister gewesen, als Biernacki.

pen zu beauftragen, den Kammern vorzuschlagen, in welcher Folge man die vorgelegten Entwürfe in Berathung ziehen sollte. Dies geschah später in der Sitzung vom 18. Mai, wo nachstehende Folge festgesetzt wurde:

1. Der Gesetzentwurf über die Nationalrepräsentation von Litthauen und den andren Provinzen;

2. der wegen Errichtung von acht neuen Regimentern leichter Infanterie;

3. der wegen Erhöhung des von den Juden gezahlten Rekrutengeldes;

4. wegen Untersuchung des Schatzzustandes;

5. das Budget;

6. die Wahl der fast desorganisirten Reichstagscommissionen und der Entwurf zu einem Beschlusse wegen der bei deren Berathschlagungen zu beobachtenden Ordnung;

7. wegen der Reichstagsordnung;

8. wegen Verleihung von Grundeigenthum an die in den Nationalgütern ansässigen Bauern;

9. wegen Verbesserung des Zustandes der Ackerbau treibenden Klasse;

10. wegen Ertheilung von Grundeigenthum an die in Privatgütern ansässigen Bauern

und noch eine grosse Anzahl andrer Entwürfe.

Es ist keine Frage, dass nach dem 19. April das Wohl der Sache die unverzügliche Erledigung der den Bauerngesetzen vorangehenden Entwürfe erheischte, selbst die der unter 6 und 7 verzeichneten. Denn viele der fähigsten Reichstagsmitglieder waren bei Eröffnung der Versammlung in die Commissionen, zugleich aber zur Verwaltung öffentlicher Aemter berufen worden, und konnten daher sehr oft an den Sitzungen nicht Theil nehmen; daneben waren, wegen so langer Dauer des Reichstags, viele Reichstagsmitglieder oft abwesend; — alles dies verursachte bei den Berathschlagungen der Commissionen eine solche Unordnung, dass die Bearbeitung der ihnen übergebnen Entwürfe öfters auf sehr nachtheilige Weise verzögert wurde. Es

war daher durchaus nothwendig, die Commissionen, dies wichtigste Reichstagsorgan, so bald möglich seinem Zwecke gemäss zu organisiren. Der Verlust der Zeit ferner, welchen die schlechte Reichstagsordnung verursachte, war ebenfalls so schleunig als möglich durch eine neue abzustellen. Die späterhin täglich mehr fühlbare Erschöpfung des Schatzes und verschiedne andre wichtige Ereignisse nöthigten den Reichstag, sich mit vielen Finanz- und andren gleichmässig nöthigen Gesetzentwürfen zu befassen. Diese aber hinderten ihn, die beschlossene Folge in seinen Berathungen zu beobachten, so dass, indem einige zwanzig in der Reihenfolge nicht enthaltne Beschlüsse erlassen wurden, der Reichstag von den in dem Verzeichniss aufgeführten, nur vier definitiv entscheiden und zur Erlassung des Bauergesetzes bis zum Ende des Aufstandes nicht gelangen konnte. —

Dies ist die aus den Protokollen hervorgehende Geschichte dieses Gesetzentwurfs. Wenn auch nicht zu leugnen ist, dass die diplomatische Partei aus den angeführten Gründen damit ganz zufrieden war, und dass manches Reichstagsmitglied aus Eigennutz für die Verzögerung stimmte — wie denn Einige wirklich dem kleinen Bestande Vorwürfe machten, dass er mit einer solchen Angelegenheit in ihrer Abwesenheit sich beschäftigt habe — so bleibt es unwiderleglich bewiesen, dass die grosse Mehrheit des Reichstags und der Nation den entschiedensten Willen hatte, dieses glorreiche Denkmal des hochherzigen Geistes, in dem der Aufstand begonnen und meist geführt wurde, zu hinterlassen. Dass nach dem 18. April die Umstände es fast unmöglich machten, ist offenbar. — Ganz von aller Schuld ist in dieser Sache indess der Reichstag von der unparteiischen Geschichte nicht freizusprechen, freilich nicht in dem Sinne, wie Unkunde und Böswilligkeit wollten. Es ist der Irrthum der Diplomaten auf der einen, die Formenängstlichkeit vieler Constitutionellen auf der andren, der Mangel an der gehörigen Kraft auf der dritten Seite, welche verhinderten, dass ein energischer Wille zur ener-

gischen That wurde in der Epoche vom 28. März bis 18. April, wo noch Zeit vorhanden war, den Entschluss zur Reife zu bringen.

Das Gesetz aber, welchem die Berathung des Bauergesetzes zunächst nachstehen musste, war der Entwurf über die Nationalrepräsentation der neuaufgestandnen Provinzen, dessen Wichtigkeit die zunächst zu beschreibenden Ereignisse in Litthauen, Volhynien, Podolien und der Ukraine darlegen.

Fünftes Buch.

ERSTES KAPITEL.

*Vorfälle in Wilna seit Ende Januar. Die letzten Vorbereitungen zu den Aufständen in Litthauen. Insurrection des Kreises Rosiennie und in ganz Schamaiten. Gefechte mit Bartholomäus. Einnahme von Rosiennie und Polangen. Aufstand in ganz Litthauen. Gefechte an den preussischen und ausländischen Grenzen, an der Wilia und in den Wäldern von Białoweża *).*

Die Russen hatten, während ihre Armeen an der Weichsel einen so unerwarteten Widerstand fanden, im Uebermuth der Gewissheit sicherer Siege ihr thörichtes System gegen die Bewohner aller einverleibten Provinzen fortgesetzt. — Während der Gouverneur Chrabowicki auf die angegebne Weise Litthauen verwaltete, zwang man in Wilna den Adel zu Aeusserungen von Anhänglichkeit und Freude über die Massregeln, welche der Kaiser gegen die Rebellen im Königreich ergriffen. Die Carnevalszeit gab dazu genügende Vorwände, und man erzwang Anfang Februar einen Ball, zu dem alle Beamten mit ihren Familien und ein grosser Theil des Adels erscheinen mussten. Doch im

---

*) Quellen: General Graf Thaddäus Tyszkiewicz. Marschall Ezechiel Staniewicz. Graf Leon Potocki. Die Insurgentenchefs Dobrosław Kalinowski von Rosiennie, Herubowicz von Szawle, Makowski von Grodno, Broński von Słonim, Domeyko von Grodno, Niemcewicz von Grodno, Philippowicz von Białystok, Michael Chodźko von Oszmiana und Wileyka, Dołubowski von Upita, Grotkowski von Wilkomirz, Emissäre und Akademiker von Wilna, Wrotnocki und Weissenhof. — Vincenz Poll, Memoiren über Litthauen.

Augenblick, als der Tanz angehen sollte, stürzte ein russischer Offizier in den Saal und befahl, sogleich die Lichter auszulöschen. Nowosilców und der Rector Pelikan hatten auf diesem Balle durch einen Jüngling, Brzostowski, und vier andre junge Leute in dieser Nacht ermordet werden sollen; ein Zufall hatte die Verschwörung entdeckt! — Die beiden Männer, denen diese Dolche gedroht, waren über die Entdeckung einer Thatsache hoch erfreut, die dem Kaiser die Meinung bekräftigte, die man ihm immer von den Polen beizubringen bemüht gewesen war. Ueberall geschahen Verhaftungen; fiel nur der geringste Verdacht auf irgend einen jungen Mann, so wurden sogleich alle seine Bekannten, Freunde und Verwandten eingezogen und mit in die Untersuchung verwickelt. Nowosilców leitete natürlich selbst die Criminaluntersuchungen eines, besonders für die Universitätsjugend niedergesetzten, Gerichtes, dessen Präsident Pelikan war. Aus allen Nachforschungen aber, so schlau man sie leitete, ergab sich nichts, und Chrapowicki, der, wie jeder ächte Russe, Nowosilców aus ganzer Seele hasste, erstattete einen Bericht an den Kaiser, in welchem er dessen Verfahren für unzweckmässig, schädlich, ja selbst für gefährlich erklärte, und bewies, dass die Jugend nichts Geheimes und Arges im Sinne habe. Der Rapport des Generals machte in Petersburg den gewünschten Eindruck. Man bewies dem Curator und dem Rector, dass sie ohne Grund die oberen Behörden ängstigten und schädliche Massregeln ergriffen; ja man wünschte Pelikan in Petersburg zu sehen, um ihn über sein Verfahren zur Rede zu stellen. Pelikan erklärte sich für gefährlich krank, Nowosilców verreiste auf seine Güter, und Beider Einfluss stand auf dem Spiele, während Chrapowicki des Kaisers vollständige Gunst erhielt. Doch Nowosilców war ein zu schwer zu besiegender Feind. Er wusste sich zu helfen. Man brauche, dachte er, ja nur eine Verschwörung der Jugend selbst herbeizuführen, dieselbe zu entdecken, wenn es Zeit wäre, um dann dem Kaiser dadurch zu beweisen, wie gegründet die Besorgniss seiner treuesten Freunde gewesen sei. Er und Pelikan

veranlassten darauf den Lieutenant Kudrewicz, der früher in einem litthauischen Uhlanenregimente gedient, wegen schlechter Streiche aus demselben gejagt worden war und ohne Dach und Fach in Wilna seit einiger Zeit umherstreifte, eine Verschwörung gegen die Regierung unter der Jugend zu stiften. Wer sich dazu mit Kudrewicz einliess, dessen Name wurde noch denselben Abend dem Rector Pelikan angezeigt, dem er täglich, streng nach den empfangenen Instructionen, Bericht erstatten musste! — Glücklicher Weise erfuhren durch ihre Verbindungen Vincenz Poll und Emeryk Staniewicz schon am dritten Tage von diesen Umtrieben; denn, wer ungestraft so wie Kudrewicz verfahren konnte, musste mit der Regierung einverstanden sein. Er hatte einen grossen Saal gemiethet, der mit schwarzem Tuch ausgeschlagen und mit Todtenköpfen, so wie mit über das Kreuz gelegten Schwertern, ausgeschmückt war. Wer über die Schwelle dieses Saales trat, dem wurde erklärt, dass er dem Tode anheimgefallen sei, oder der Sache des Vaterlandes beitreten müsse. Forderte der Bedrängte Bedenkzeit, oder fasste er den Entschluss, der Verschwörung sich zuzugesellen, so empfing er die Weihe. Wein und Rum wurden herbeigeschafft, und er musste auf den Tod des Kaisers Nicolaus, auf die Vernichtung des russischen Reichs und auf die Befreiung seines Vaterlandes trinken und einen furchtbaren Eid eigenhändig unterzeichnen. Jeden Augenblick fiel diesem schändlichen Verrath ein neues Opfer anheim. Denn, obgleich die Partei des wirklichen geheimen Bundes alle möglichen Mittel anwandte, um die Jugend vor Kudrewicz zu warnen, so konnte sie doch nicht verhüten, dass nicht 60 Jünglinge sich von ihm verleiten liessen, die vorgelegte Eidesformel bei der heiligen Dreifaltigkeit zu beschwören und zu unterzeichnen. Pelikan genas und Nowosilców kam wieder nach Wilna.

Unterdess hatte man in Samogitien mit banger Ungeduld dem Eintritt der polnischen Brüder entgegengesehen, aber immer vergebens! Den trüben Eindruck von der Abdankung Chłopicki's verwischt sehr bald die Nachricht von

der Thronentsetzung. Man ist der Ueberzeugung, dass der Reichstag in Warschau entweder gewisse Aussicht auf auswärtige Hülfe habe, oder den Kampf auf Tod und Leben zu führen entschlossen sei; im letzten Falle ist man in Litthauen des günstigen Ausgangs gewiss, da die Gebildeten nur zu gut die derzeitige schwache Grundlage des russischen Riesengebäudes kennen. — Da schickt der Fürst Radziwiłł ihnen einen Emissär, ihre Hoffnungen zu ermuntern. Er fordert sie auf, sich mit der polnischen Regierung zu verständigen, und bestimmt den gegenseitigen Abgeordneten Erkennungszeichen. Wer aus Litthauen nach Polen kommt, soll das Wort Keystut, den Namen jenes alten litthauischen Königs, aussprechen; wer dagegen nach Litthauen geschickt war, sollte sich durch das Wort Battory zu erkennen geben. Beide sollten daneben eine kupferne Münze vom Jahr 1824 vorzeigen, auf welcher die kaiserliche Krone ausgelöscht war. Als später von Skrzynecki kein Zeichen der Theilnahme mehr gesendet wird, entschliessen sich die samogitischen Patrioten endlich, einen vereinzelten Aufstand zu bereiten, und suchen sich dazu zu vereinigen. Die Vereinigung der Patrioten war aber in Samogitien besonders schwierig, da nach alter Sitte die ausgezeichnetsten Familien in Streitigkeiten, ja, wegen ihrer Grenzen, oft in blutigen und offnen Fehden mit einander lebten. An Patriotismus und feurigem Geiste zeichnete sich hier von jeher der, auch vom Grossfürsten Constantin am bittersten verfolgte, Kreis von Rosiennie aus, und in ihm übernimmt es Dobrysław Kalinowski, der, als früheres Mitglied geheimer Gesellschaften in Warschau und Breslau und Stifter von solchen in Kielce und Krakau, viele Jahre in Holland vor der Ahndung der russischen Regierung sich verborgen gehalten, die feindlich gesinnten Personen zu befreunden und einen Anführer der Insurrection zu verschaffen. Das Wesentlichste scheint den Patrioten hiernach jedoch, einen bedeutenden Mann nach Warschau zu schicken, um der Regierung glaubwürdige Nachricht von dem Geist und den Anerbietungen der Samogitier zukommen zu lassen. Man wählt dazu den Fürsten Gie-

droyć, einen ehemaligen alten französischen General, der sich stets durch seinen offnen Hass gegen die russische Regierung ausgezeichnet hatte, und sogar dem Kaiser Nicolaus so lange den Eid der Treue verweigert gehabt, bis man ihm im Gefängnisse zur Leistung desselben gezwungen. Man beschliesst, diesen Mann im Namen der vier Kreise Rosiennie, Szawle, Telsze und Upita mit Geld, Pferden, Waffen und einer Bedeckung von dreissig Reitern über die Memel zu setzen. Aber in der Nacht vor seiner Abreise erscheinen in seinem Hause Polizeibeamte und Husaren, und führen den alten General mit sich fort. In diesem Augenblicke führt man in Samogitien den Befehl des Kaisers aus, sich aller verdächtigen bedeutenden Männer zu versichern, und sie, unter dem Vorwand ihres eignen Besten, in das Innere von Russland zu bringen. Mit Giedroyć führt man die trefflichsten Patrioten, wie die Districtsmarschälle Bilewicz, Romer, Zawisza und Andre ab; ja selbst den Marschall von Telsze, Daniłowicz, blos desshalb, weil er im Jahre 1812, zur Zeit Napoleons, eine patriotische Zeitschrift herausgegeben. — Die noch nicht Ergriffnen sind daher von diesem Augenblicke an beständig auf der Flucht, schlafen selten in ihren Wohnungen und betreiben die Rüstungen nur desto eifriger. Nach dem General Giedroyć fällt für einen Anführer nun die Wahl auf den Grafen Czapski, einen ehemaligen Obersten, der durch kühne Aeusserungen während des Durchmarsches der Russen von Neuem die Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf sich gezogen; der auch, sich an die Spitze des Aufstandes zu stellen, verspricht.

Auch Vincenz Poll hat in Wilna dem von ihm gestifteten Jugendbunde endlich ein gewichtvolles Haupt zu verschaffen gewusst. Nachdem ihn einer der ersten und bedeutendsten Patrioten Litthauens *), aus Misstrauen in seine

*) Er hat zurückbleiben müssen, hat sich glücklich vor den russischen Untersuchungscommissionen gerechtfertigt, und die polnische Geschichte wird seinen Namen erst aufzeichnen können, wenn ihn die Hände seiner Verfolger nicht mehr erreichen.

Jugend, zurückgewiesen, lud er Poll am 6. Februar zu sich ein, als der litthauische Volksdichter Anton Gorecki, der noch in den Legionen gefochten, zugegen war. Am Schluss der Unterredung nahm S. die Dose aus der Hand des Dichters, auf welcher der Schweizer Schwur im Rütli abgebildet war, und sprach: „Seht dieses Bild! Auch „dort waren nur drei Männer; sie hielten treulich Wort, „und die Schweiz ist frei. Wohlan denn! Heute gehen „die Russen über den Niemen, und die Geschichte möge „es einst sagen, dass an dem Tage, wo unser polnisches „Vaterland bedroht wurde, und die ganze Macht Russlands „noch diesseits des Niemen stand, Litthauen der polnischen „Freiheitssache beitrat. Wir haben zwar keine andern „Waffen, als die, welche noch in den Händen unsrer „Feinde sind; doch Gott ist mit uns, die Vergangenheit „fordert uns auf, die Geschichte wird uns richten, das „Vaterland ruft, und es soll geschehen! Ich will den Adel „für unsere Sache gewinnen, Sie, Capitain Gorecki und „R. werden mir helfen, und Poll wird mit den Seinigen „wie bisher, die Jugend leiten!“ Abgeordnete wurden nun ausgesendet, und in allen Bezirken des Wilnaer Gouvernements bildeten sich patriotische Nebenvereine, welche von Zeit zu Zeit ihre Boten nach Wilna schickten, um von dort sich Verhaltungsbefehle zu holen.

Kurz nach diesen Vorfällen war Litthauen von russischen Truppen fast leer geworden, und nur die wüthenden Manifeste des Kaisers und die drohenden Befehle des Generalgouverneurs, denen die Polizeibehörden nicht genug Nachdruck geben konnten, störten die Ruhe im Lande. Als die Nachrichten von den Schlachten jenseits des Niemen eintrafen, blieb Niemand mehr kalt oder gleichgültig. Denn während auf der einen Seite die materiellen Vortheile, welche Litthauen von der Wiedergeburt Polens zu erwarten hatte, Jedermann bewegen konnten, der Freiheitssache beizutreten, wurde auf der andern zum Sporn der in seiner ganzen Stärke erwachte Nationalstolz. Alle alten und neuen moralischen Leiden und Martern des ganzen Landes, und insbesondere der Jugend, die auch jetzt blutete, alle Be-

drückungen, Misshandlungen und Verluste standen jetzt lebendig vor der Seele des ganzan Landes, und man glaubte mit Sicherheit auf die Erbitterung des Volks, auf den lautern Geist der Jugend und die Aufopferung des Adels rechnen zu dürfen. Zugleich war in Litthauen die Lage der Regierung bedenklich geworden; von dem Hauptquartiere der russischen Armee kamen täglich unerfreuliche Nachrichten; die Besatzung von Wilna bestand selbst kaum aus 3000 Mann; die einzelnen Garnisonen in den übrigen zerstreuten Städten waren unbedeutend, grösstentheils durch die Cholera geschwächt und durch die ewigen Wachen entmuthigt und geängstigt. Die Aufregung der Gemüther ward dabei täglich bemerkbarer, und dennoch jede Bemühung der Polizei, etwas zu entdecken, fruchtlos. In einer solchen Lage der Dinge erstattete Chrapowicki einen Bericht an den Kaiser, worin er zwar den Marschällen und dem ganzen Adel die volle Gerechtigkeit widerfahren liess, dass sie in Stellung der Rekruten, in Entrichtung der Abgaben und Lieferungen mit der grössten Genauigkeit, Ordnung und Ruhe die Befehle der Regierung vollzogen; andererseits aber verhehlte er nicht, dass die Aufregung im Lande bereits den höchsten Grad erreicht habe, dass alle Nachforschungen der Polizei fruchtlos geblieben seien, und dass er jeden Augenblick einem allgemeinen Aufstande des ganzen Landes entgegensehe. Er bat daher den Kaiser um Verstärkung der Garnisonen in der Provinz und der Besatzung von Wilna, da es ihm nur dann möglich sein werde, jeden Aufstand im Keime zu ersticken und die Ruhe und Ordnung im Lande zu erhalten *). Nowosilców triumphirte! Der entscheidende Augenblick war für ihn gekommen. Kudrewicz musste sich selbst anklagen, und wurde mit allen denen, die sich zu dieser Verschwörung hatten verleiten lassen, verhaftet. Betroffen trat Chrapowicki zurück; Nowosilców aber und Pelikan übernahmen die Leitung der Untersuchung. In der festen Ueberzeugung, dass seine eigene Person gesichert sei, und dass seiner eine

*) Poll Memoiren über Litthauen.

grosse Belohnung warte, gestand Kudrewicz im ersten Augenblick den ganzen Vorgang der Sache, natürlich mit Verschweigung des Umstandes, dass er von Nowosilców verleitet gewesen, die Verschwörung anzustiften. Nowosilców aber gab mit der Kälte eines abgehärteten Bösewichts die Acten dem Generalgouverneur zur Entscheidung, und dieser sprach über Kudrewicz das Todesurtheil, welches am andern Morgen an dem Manne vollzogen wurde, der bis zum letzten Augenblick geglaubt, man verurtheile ihn nur zum Schein. Er wurde nebst noch drei Andern erschossen; alle Uebrigen wurden nach den Bergwerken und in die kaukasischen Regimenter geschickt. Nowosilców und Pelikan ernteten die Früchte ihrer neuen Verbrechen. Sie hatten sich neue Verdienste um den Staat durch Entdeckung so gefährlicher Verschwörungen erworben, und über ihren Gegner, den Generalgouverneur, glorreich obgesiegt!

Doch der Ausbruch des Aufstandes ereignete sich schneller und an einem andern Orte, als der Generalgouverneur, trotz seiner Besorgnisse, vermuthet hatte.

Die Patrioten in Samogitien, besonders die im Rosienner Kreise, hatten seit der Nachricht von der Schlacht von Grochów keine Ruhe mehr; hier, wo man von dem Ausgang der ersten Schlacht übertriebene Hoffnung gehegt, hält man es für die höchste Zeit, den Aufstand zu beginnen, damit, wenn ja Alles verloren wäre, man Europa vorher noch Zeugniss von dem Geiste der Provinz abgelegt habe; der Zeitpunkt scheint im Monat März um so günstiger, als gerade in Samogitien fast gar keine Truppen standen. Man befürchtet ferner, das Centralcomité in Wilna werde zu lange zögern, vielleicht gar sich nicht entschliessen, wenn nicht irgendwo ein muthiger Anfang gemacht werde. Dazu kam aber besonders, dass die Regierung nach dem letzten Berichte Chrapowicki's alles Mögliche zu thun beschloss, den Litthauern alle Mittel zu einem Aufstande zu nehmen, und sollte das ganze Land darüber zu Grunde gehen. Man befahl, für die grosse Armee abermals ungeheure Magazine nach Dołistów bei Białystok zu schaffen, und man forderte solche Lieferungen, dass eine Armee von 600,000 Mann

ein ganzes Jahr davon hätte unterhalten werden können. Die Litthauer sahen voraus, dass die Art des Transports jedem Hofe ausserdem einen Mann und zwei Pferde kosten werde; und doch war das Jahr vorher so schlecht gewesen, dass man allen Einsassen schon die Zinsen erlassen hatte. Ferner waren am letzten März alle Steuern für das vergangene halbe Jahr fällig, und die Regierung gebot, dieselben auf das Unerbittlichste einzutreiben, alle Effecten den bösen Zahlern wegzunehmen und die gar nicht Zahlenden unter Kriegsgericht zu stellen. Dann war auf den $^{15}/_{26}$ März der Anfang einer neuen Rekrutenaushebung angesagt, die im ganzen Lande binnen vierzehn Tagen vollendet sein sollte. Endlich sollten die den Samogitiern abgenommenen Waffen, worunter fünf- bis sechstausend Flinten, ebenfalls im Laufe dieses Monats nach Riga geschafft werden. Es standen somit alle Mittel zu einem Aufstande, Rekruten, Geld, Getreide, Pferde, Waffen, in ganz Litthauen auf dem Spiele, und man sollte überdies die Russen selbst damit bewaffnen! Die samogitischen Patrioten entschlossen sich daher, jedenfalls wenigstens den Aufstand damit zu beginnen, dass sie die von der Regierung geforderten Abgaben verweigerten, wodurch man ihren Unternehmungen schon grosse Hindernisse in den Weg legte. Der nächst dem fortgeführten Marschall Bilewicz angesehenste Mann im Kreise von Rosiennie, der ehemalige Kreismarschall Ezechiel Staniewicz, begab sich nach der Hafenstadt Liebau in Curland, um dort sein Getreide zu verkaufen und sich dadurch baares Geld und Munition zu verschaffen. Bald nach seiner Abreise aber wurden die Beweggründe zum Aufstande immer dringender. Die Russen begannen schon die Rekrutenaushebungen, und fingen an Orten damit an, wo es den Patrioten am allerunangenehmsten war; so auf den grossen Gütern der russischen Fürsten Suboff, die über 20,000 Seelen fassten, und von den wildesten und tapfersten, zugleich bestgesinntesten Bauern bewohnt waren. Zugleich ängstigte das längere Ausbleiben des Staniewicz; man war um ihn und um Entdeckung des Vorhabens besorgt. Der Centralverein in

Wilna gab dagegen beständig den Rath, man solle warten, da man der baldigen Ankunft eines regelmässigen polnischen Corps gewiss sei. Darum vereinigen sich die Rosienner Patrioten, auf Dobrosław Kalinowski's Anregung, am 17. März in Citowiany bei Przeciszewski zu dem Beschlusse, am 26. März, als am Tage der Rekrutenaushebung, bestimmt den Aufstand zu beginnen, und Ildefons Jarut nach Wilna zu schicken, mit der Meldung, dass man an diesem Tage anfange, möchten nun die im Gouvernement Wilna ihnen beitreten oder nicht. Man kommt zugleich überein, bei Kalinowski am 21. die Rückkunft Jaruts und die Antwort des Centralvereins abzuwarten und dann den Plan für den 26. zu bereden. Die Antwort von Wilna war die inständigste Bitte, die entscheidende Bewegung noch aufzuschieben. Unterdess haben aber zwei Vorfälle die samogitischen Patrioten in ihrem Entschlusse unwiderruflich bestimmt. Der Aufstand hat gewissermassen schon ohne ihr Zuthun begonnen. Auf den Gütern der Fürsten Ogiński hat man so eben die Rekrutenaushebung vollzogen; die Bauern aber, die man mit Husaren fortführt, werfen sich auf die Escorte und zerstreuen sie. Da die Regierung aus Poniewicz, im Kreise Upita, von der Reservedivision Bezobrazow zwei Escadrons Husaren zu Fuss über Rosienne nach Telsze gegen die aufrührerischen Bauern schickt, so glauben die Patrioten sich um so mehr beeilen zu müssen, um die beiden Escadrons noch in Rosiennie zu überfallen und sich ihrer Waffen zu bemächtigen. Zugleich aber hat Przeciszewski in Citowiany, ein unvorsichtiger Mann, das Vorhaben russischen Ingenieurs, die an dem Canal der Dubissa arbeiten, im Vertrauen mitgetheilt, und man ist daher sogar gezwungen, bereits auf den 25. den Anfang festzusetzen. In der Versammlung bei Kalinowski setzt man folgende Acte auf: „Fühlend die Erniedrigung unsers Vaterlandes, conföderiren wir uns nach der Weise unsrer Väter, und versprechen Gut und Blut zu opfern, um das Vaterland zu befreien!“ Sie wird von zwölf Patrioten, als den Brüdern Dobrosław und Stanislaus Kalinowski, Ignaz Staniewicz, dem

Neffen des Marschalls von Grużewski, Rymkiewicz, Iwanowicz, Suchorżewski, Strawiński, zwei Brüdern Suchocki, Jenczewski, Alle aus dem Kreise Rosiennie, und von Przeciszewski und Szemiot vom Kreise Szawle unterschrieben. Man kommt darauf überein, dass man von drei Seiten her des Morgens in die Kreisstadt Rosiennie dringe, und zwar von Eiragoła her Suchorżewski, gewesener Sprawnik und russischer Rittmeister, mit den Bauern des Marschalls Bilewicz, von Kielmy her Grużewski mit seinen Leuten und mit dem unterwegs zu ihm stossenden Volk von Iwanowicz und dem Marschall Staniewicz aus Wydukle; von dem Canal der Dubissa her endlich Dobrosław Kalinowski mit seinen, seines Bruders und des jüngern Staniewicz Leuten, zu denen noch die beiden Suchocki's, Strawiński und Jenczewski stossen sollten. Man hoffte so auf eine Masse von wenigstens 3000 Mann. Den Sonnabend früh will man Rosiennie nehmen, und Freitag rücken daher die Insurgenten aus, jede Abtheilung mit einigen Reitern, einigen Schützen, welche die Edelleute aus ihren Gewehrkammern bewaffnen; der grösste Theil der Bauern ist aber mit Piken, oft nur mit langen Stöcken, an denen Eisenstücke befestigt sind, wohl auch mit Heugabeln bewehrt. Man bemächtigt sich mit um so leichterer Mühe der Kreisstadt, als die beiden Husarenescadrons, Tags zuvor gewarnt, nach Kiejdany zurückgegangen sind, und ihre Waffen leider so den Polen entschlüpfen. Dennoch gerathen sie auf ihrem Rückzuge in eine noch weniger vermuthete Gefahr. Denn als sie von Kiejdany auf der Dubissabrücke ankommen, stellt sich ihnen der Prior des Bernhardinerklosters von Traszkuny, ohne von den Vorgängen in Rosiennie etwas zu wissen, mit den Schülern des Gymnasiums von Kiejdany und andern jungen Leuten entgegen, greift sie an, tödtet einige Husaren, zersprengt die Escadrons, befreit die Rekruten, welche sie bereits führen, und geht dann in aller Ruhe wieder in sein Kloster. Man findet so in Rosiennie nur eine Garnison von etwa 60 Veteranen, welche man mit geringer Mühe entwaffnet. Indess sind mehrere Abtheilungen ausgeblieben, und es finden sich im ersten Augenblick

etwa nur tausend Insurgenten beisammen; doch hat man auch die Ingenieurs an der Dubissa gefangen, unter ihnen zwei Narbuts, die sich der Sache des Aufstandes anschliessen.

In der Kreisstadt erschallt, nachdem der Handstreich so geglückt, der ungemessenste Jubel. Die ganze Einwohnerschaft steckt die polnische Cocarde auf, und begibt sich in die Kirche zu einem feierlichen Gottesdienst. Dann ruft man Dobrosław Kalinowski zum Naczelnik oder Anführer der Militärmacht aus, und setzt eine Regierungscommission, bestehend aus Julius Grużewski, Ignaz Staniewicz und Josef Rymkiewicz ein. Man sendet augenblicklich nach allen Gegenden des Kreises Befehle, den Aufstand zu beginnen, besonders nach Kroże und Kiejdany, wo Gymnasien sich befinden, ferner an die Grenzbewohner, dass sie die russischen Grenzwachen entwaffnen oder vertreiben; endlich an alle Kirchspiele, dass man Organisatoren (*Gospodarz parasij*) einsetze, welche die Mannschaften sammeln und nach der Kreisstadt schicken sollen. Zugleich schickt man kleine Streifcorps aus, wie Strawiński mit 20 Reitern nach Jurburg, sieben Meilen von Rosiennie, an der preussischen Grenze, wo das Hauptzollamt war, um die Kassen und höhern Beamten dort in Beschlag zu nehmen. Strawiński verstärkt sich zwar unterwegs, aber die Beamten, durch einen Esthländer, Namens Wrangel, benachrichtigt, waren schon über die preussische Grenze entwichen, und Strawiński kann nur einige Grenzwächter gefangen nehmen und entwaffnen. Während dessen strömen Edelleute aus allen Theilen des Kreises herbei; so aus Datnow der Carmeliterpriester und viele aus Kiejdany; Andere aber beschäftigen sich mit den beiden Husarenescadrons, die im Kreise hin und her ziehen, wie Bogdanowicz, ein alter Soldat, der bei Datnow mit der Szlachta über sie herfällt, Mehrere gefangen nimmt und sie endlich ganz vertreibt. Täglich bringt man Gefangene nach Rosiennie; die Veteranen kommen meist freiwillig, liefern ihre Waffen aus, und sind in Samogitien bereits so eingebürgert, dass man ihnen sogar die niedere Polizei lässt.

Während die von Rosiennie sich mit der Organisation der Streitkräfte beschäftigen, verbreitet sich die Nachricht von dem Aufstande wie ein Lauffeuer durch ganz Litthauen. Zuerst schickt der Kreis von Telsze, und zwar die Advocaten Lewgof und Dowbor, Deputationen nach Rosiennie mit der Nachricht, dass sie freiwillig dem Beispiel folgten. Diese hatten, wie im Jahr 1791, eine förmliche Conföderation des ganzen Adels des Kreises gemacht, und nach gehaltenem Adelslandtage den Aufstand in der Kreisstadt Telsze selbst begonnen, und mit um so grösserm Erfolg, als nicht nur der Adel, sondern die ganze *Palaestra*, alles was zu den Gerichten gehörte, lebhaft Theil nahm, als die Nähe Preussens ihnen den Ankauf aller Mittel bedeutend erleichterte, und die Entfernung von allen russischen Corps ihnen lange Zeit zur Organisation liess. Besondern Antheil nahmen hier Tomkiewicz, Urbanowicz, Kamienski. Regierungspräsident aber ward der alte Marschall Wladimir Gadon, ein siebzigjähriger Greis, Anführer der Militärmacht Onophrius Jacewicz, gewesener Secretär des Marschalls; unter ihm ein sehr tüchtiger Führer Syrewicz. Sie fanden Tuch in den Depots, konnten daher sogar ihre Truppen uniformiren, und richteten Alles so gehörig ein, dass die Offiziere Patente, alle Truppen regelmässigen Sold erhielten, und sogar, nach den uralten Conföderationsrechten, Generalmajore ernannt wurden.

Der dem Kreise Rosiennie zunächst liegende District von Szawle bedachte sich etwas länger, trotz dass Przeciszewski und Szemiot die Conföderationsacte von Rosiennie unterschrieben hatten. Doch des von Liebau zurückkehrenden Marschalls Ezechiel Staniewicz Mahnungen fanden Gehör. Einen Tag vor dessen Ankunft in Rosiennie begeben sich Herubowicz, Szemiot und Przeciszewski mit bewaffneten Abtheilungen nach Szawle, wo die Veteranengarnison sogleich die Waffen streckt, während Gasztoft mit 130 Mann nach Beysagoła geschickt wird, um dort Reservehusaren zu entwaffnen. Hierauf ernennt man den Kreismarschall Kownacki zum Präsidenten der Regierung und Herubowicz zum Naczelnik; Grzymała, ein ehemaliger russischer Jun-

ker, führt die Cavallerie, und Szemiot die Infanterie. Auch dieser Kreis hatte mehr Zeit, sich gehörig zu organisiren.

Unterdess kommt nach Rosiennie die Nachricht, dass der russische Oberst Bartholomäi aus Kowno mit einem Bataillon Gardegrenadieren, einem Bataillon Jäger, 2 Escadrons Gardepionieren und 100 Kosaken, im Ganzen über 1,400 Mann und 2 Kanonen, gegen die Insurgenten, bereits drei Tage nach dem Aufstande am 28. März ausgerückt ist. Denselben Tag erscheint Ezechiel Staniewicz in Rosiennie, und die Patrioten, seinen Eifer, seinen Muth, seine Energie und seinen Einfluss kennend, stellen ihn sogleich an die Spitze des Organisationsvereins. Man entschliesst sich zuerst die Kosaken, welche Bartholomäi vorausgeschickt hat, zu überfallen, und sendet nach Eiragoła einige zwanzig Reiter mit einem russischen Rittmeister, damit diese, mit dem Aufstande des dortigen Kirchspiels die Kosaken angreifen. Die Unerfahrenheit der Insurgenten verleitet aber von Anfang an zu vielen Missgriffen. Es steht keine Militärperson im Anfang an der Spitze, da der Graf Czapski seinem Versprechen untreu wird. Leicht hätte die ausgesandte Abtheilung der Insurgenten die in einem Wirthshaus ausruhenden Kosaken gefangen nehmen können; die Reiter aber erheben zwei Werste davon schon ein Angriffsgeschrei, so dass die Kosaken ihnen entgegen kommen, sie zerstreuen und erst beim Herannahen der Fusstruppen zurückgehen. — Da man einige hundert Jäger unter Urbanowicz, einem alten Offizier, der Abtheilung des Strawiński nach Jurborg nachgeschickt hatte, so belief sich die Streitmacht der Insurgenten in Rosiennie nur noch auf 800 Mann Infanterie, die indess zum grössten Theil mit Flinten bewaffnet war, und auf gegen 90 Pferde. Man beschliesst dennoch, den Russen entgegenzugehen, und sie zurückzuhalten. Staniewicz, der Marschall, geht selbst mit 500 Schützen und 50 Reitern nach Eiragoła, während der Naczelnik Kalinowski mit den übrigen in der Stadt bleibt, um die Regierung zu schützen. Staniewicz, der so wenig wie Kalinowski jemals Soldat gewesen, wählt an den An-

höhen hinter Eiragola eine gute Stellung, wo die Schützen hinter dem Gesträuch von oben herab den Feind erreichen, dieser aber mit den Kanonen nicht heraufschiessen kann. Doch begeht er den Fehler, den Feind ungestört über die Dubissa zu lassen. Mehrere Stunden glückt es ihm, am 30. März die Russen hier aufzuhalten; er will sogar mit der Cavallerie auf die Kanonen gehen; aber die Russen feuern dieselben jetzt ab, und der Wiederhall dröhnt so furchtbar von den Anhöhen zurück, dass die Bauern, die zum ersten Mal Kanonenschüsse hören und zumal zu nüchtern in das Gefecht geführt worden sind, sich zerstreuen, die Cavallerie mit sich fortreissend. Währenddess ist auch Kalinowski mit einem Theil der zurückgebliebnen Mannschaft noch aus der Stadt ausgerückt, namentlich um Staniewicz eine, von dem Ingenieur Narbut gefertigte hölzerne, mit Kupferblech ausgelegte, Kanone zuzuführen; dieselbe springt aber auf den ersten Probeschuss, und, als Kalinowski weiter vorrückt, begegnet er Morgens den 31. Staniewicz in Verzweiflung, nur noch gefolgt von 15 Reitern. Man kommt sogleich überein, die Stadt Rosiennie zu räumen, um sie nicht unnütz den Greueln der Verwüstung Preis zu geben, sich nach mehrern Seiten zurückzuziehen, um sich zu verstärken, Rosiennie aber beständig umzingelt zu halten, um den Russen die Lebensmittel abzuschneiden und dann mit vereinigten Kräften die Stadt wieder zu überfallen. Dieser treffliche Plan wird sogleich ausgeführt. Kalinowski, der an Staniewicz die Naczelnikwürde abtritt, und den Befehl über die Reiterei übernimmt, geht mit der, bis zu 50 Mann wieder gesammelten, Cavallerie nach Jurborg, um sich mit Strawiński, und den, in Tauroggen stehenden, Jägern des Urbanowicz zu vereinigen, und den Obersten Bartholomäi dort von den übrigen russischen Truppen abzuschneiden; Rymkiewicz mit der Infanterie nach Niemokszty und Wydukle, und Staniewicz selbst gegen Citowiany, um von dem Szawler Kreise Hülfstruppen an sich zu ziehen. Als nun der Oberst Bartholomäi Abends in Rosiennie einzieht, findet er zwar die Insurgen-

ten nicht, aber ihm zum Trotz an dem Schlagbaume einen Spion, den russischen Postmeister Gregorzewski, aufgehängt, der ihn so zuerst begrüsst.

Während der Zeit, dass die Insurgenten des Kreises Rosiennie den Obersten Bartholomäi beobachten, bildet sich der Aufstand, von ihnen aus verbreitet, immer weiter aus. Am 28. März schon hatte Urbanowicz von Tauroggen aus die russischen Beamten mit der 200 Mann starken Besatzung, nach Schmaleninken über die preussische Grenze getrieben; am 29. Wollmer aus Gorzde im Telszer Kreise die russischen Mannschaften von Garsden nach Memel. Am 30. hatten die von Telsze, die bald bis gegen 4,000 Mann im Ganzen angewachsen waren, den ersten Angriff auf die Hafenstadt Polangen gemacht, der aber misslang. Unterdess rücken andre Abtheilungen derselben bis an die Grenzen von Curland vor, unterbrechen die Verbindungen zwischen Preussen und Russland, so dass die Post von Liebau nach Memel zu Wasser befördert werden muss. Am 2. April wiederholt man den Angriff auf Polangen. Jedoch findet man nicht nur die, aus Preussen mit Waffen und Munition über die Grenze wieder entlassenen, Truppen aus Garsden, dort, sondern, als die Telszen eben in Polangen eindringen wollen, kommen ihnen 50 Reiter von Liebau in den Rücken, und vereiteln von Neuem den Angriff. Am 6. April wird jedoch der Angriff zum dritten Male unternommen, und diesmal wird die ganze Besatzung von Polangen über die preussische Grenze getrieben. Die Preussen bringen sie aber auch diesmal wieder zu Wasser von Memel nach Liebau. Von besondrer Wichtigkeit aber wird der Aufstand im Telszer Kreise dadurch, dass er, wegen seiner Nähe an Preussen, von dort viel Munition aufkaufen, und die andren Kreise damit versehen konnte.

Die in Szawle haben, als Staniewicz nach Citowiany kommt, in ihrer Bewaffnung ebenfalls bedeutende Fortschritte gemacht. Man hat Sendschreiben an die Edelleute und Verwalter der Starosteien, besonders an die der Suboffschen Güter erlassen, und förmliche Rekrutenaushebungen, von je dreissig Seelen vier Fusssoldaten und einen Reiter,

wie es ging, mit Pistolen, kleinen Flinten, Piken und Säbeln, Manche freilich nur mit Stöcken, worauf ein Messer, bewaffnet, gefordert. Auch ihre Streitkräfte wuchsen bis auf mehrere tausend Mann.

Die Unterbrechung der Communication zwischen Berlin und Petersburg war ein Ereigniss, das die Augen des ganzen Europa's, welches seit Chłopicki's Erklärung an Litthauen gar nicht mehr gedacht, auf sich ziehen und plötzlich ein Geheimniss verrathen musste, das die russische Regierung nur zu gern aller Welt verborgen hätte. Zu schweigen über den Aufstand war nun nicht mehr möglich, und der Petersburger Hof glaubte die energischesten Massregeln erlassen zu müssen. Unterm 2. April erschien daher jener merkwürdige Ukas, der damals zwar Entsetzen in allen civilisirten Ländern erregte, jedoch mehr als eine blosse Drohung betrachtet wurde, da die Ausführung im neunzehnten Jahrhundert in Europa durchaus unmöglich schien. Der Ukas, der später nur zu grosse Bedeutung erhielt, lautete, nach einem Eingange, welcher die Undankbarkeit einer Rotte von Bösewichtern gegen die Wohlthaten der russischen Regierung den Verwünschungen Gottes und der Welt Preis gibt: „der Kaiser sei fest entschlossen, an ihnen die verdiente Strafe beispielartig vollziehen zu lassen. Er verordne, dass

1) alle Edelleute, welche an diesem Aufstande Theil genommen hätten, und mit bewaffneter Hand der gesetzlichen Macht widerstehen würden, durch ein Kriegsgericht nach dem Feldcriminalreglement gerichtet, und die Aussprüche des Gerichts an ihnen auf der Stelle vollzogen werden sollten; dass

2) das unbewegliche Vermögen dieser Verbrecher einzuziehen,

3) hinsichtlich aller Kinder männlichen Geschlechts mit einer besondern Unterlegung bei dem Kaiser einzukommen; die Kinder derjenigen, die sich Schliachtitsche *)

*) Edelleute, die so verarmt sind, dass sie zwar Eigenthum besitzen, ihr Feld aber selbst bebauen, wie deren auf dem polnischen

nannten, ohne über ihren Stand Zeugnisse zu besitzen, als Militärcantonisten aufzunehmen,

4) Leute niedern Standes, die mit den Waffen in der Hand ergriffen werden, unter die Rekruten zu stecken und in die sibirischen Linienbataillone abzufertigen,

5) Kinder derselben männlichen Geschlechts unter die Militärcantonisten abzugeben,

6) Alle, die des Todtschlags im Verlauf des Aufruhrs überwiesen werden, gleichfalls durch das Kriegsrecht nach dem Feldreglement zu richten,

7) denen aus der niedern Volksklasse, die nur durch den Willen des Gutsbesitzers oder durch Drohungen in die Rotte der Empörer hineingezogen, die Waffen von sich werfen, Begnadigungen zu ertheilen seien.“ — —

Der Ukas bezweckte damals schon nichts weniger als Ausrottung des polnischen Adels in diesen Provinzen, indem er nicht nur jedem Lieutenant, der in einem kleinen Städtchen Kriegsgouverneur war, das Leben der Bürger in die Hände legte, — indem er nicht nur den Familienvater, sondern auch seine Kinder traf, indem endlich besonders der dritte Artikel die Kinder einer grossen Masse von Einwohnern traf, deren Adel nur auf Tradition beruhte, von denen kaum einer ihn durch Documente beweisen kann, und die zu arm sind, um sich neue Adelsdiplome zu kaufen.

So schrecklich dieser Ukas lautete, so kam er jedoch entweder zu spät, um dem Lauf der Insurrection Einhalt zu thun, oder er ward nicht geachtet, oder er entschied die, welche sich durch Theilnahme an den Verschwörungen bereits blossgestellt hatten, und nun kein andres Heil für sich sahen, als kräftige Theilnahme. Denn schon am Tage der Ausstellung des Ukas hatte auch der vierte Kreis, der halb

---

Reichstage, wenn sie nur noch ein Pferd und Waffen hatten, früher viel erschienen. Die wenigsten Edelleute konnten in einem, beständig mit Krieg überzognen Lande die schriftlichen Urkunden eines Adels aufweisen, den es in diesem Sinne, wie im übrigen Europa, in Polen nicht einmal gab.

zu Schamaiten, halb zum Gouvernement Wilna gehörte, der District von Upita zu den Waffen gegriffen.

Sobald die Edelleute von Upita Anton Przeciszewski, ehemals Marschall von Rosiennie, und Truskowski die Aufforderungsschreiben der Samogitier erhalten haben, sammeln sie eiligst einige hundert Mann, vereinigen sich mit Dołubowski und Kursiakowski und laden dann den Grafen Załuski, Marschall des Kreises und kaiserlichen Kammerherrn ein, sich an die Spitze der Insurrection zu stellen. Als zugleich die jungen Leute von Poniewirz, der Kreisstadt, die Veteranengarnison entwaffnet und den Aufstand erklärt haben, gibt Załuski nach. Man ernennt Gospodarze, setzt sich mit den Samogitiern in Verbindung, und, als Graf Leon Potocki, der aus dem Grodno'schen mit seiner Familie daher geflüchtet war, der Sohn des in der Nacht vom 29. November in Warschau getödteten Generals, mit einigen hundert Mann von den Gütern seiner Verwandten nach Poniewirz kommt, ernennt ihn Załuski zum Anführer der Infanterie. — Von Upita verbreitet sich der Aufstand ebenfalls in den ersten Tagen des April in den zunächst gelegnen Kreis des Gouvernements Wilna, nach Wilkomierz. Dort bricht er an zwei verschiednen Orten aus, in Dusiaty und in Onikszty; in dem ersten Orte, nur 7 Meilen von der wichtigen Festung Dünaburg entfernt, ist es die Gräfin Emilie Plater, ein hochherziges Mädchen, welche aus dem Hause ihrer Tante entflieht, und die jungen Edelleute der Nachbarschaft zu dem Aufstande ermuntert. Sie begibt sich mit ihnen auf die Güter ihres Vetters Cäsar Plater während dessen Abwesenheit, pflanzt die polnische Fahne bei der Kirche auf, und redet die, ihr sehr anhängenden, Bauern an, als sie aus dem Gottesdienst kommen. Von den jungen Leuten steht ihr besonders Lucian Weissenhof bei, und als Cäsar Plater erscheint, hat man schon gegen 2,000 Freiwillige beisammen, mit denen man gegen die Festung Dünaburg vorrückt. Dicht an derselben trifft man auf eine, aus der Festung entgegengeschickte Abtheilung, und in dem Gefecht verlieren die Russen 30, die Polen 17 Menschen. — Die andre, in den Umgebungen

von Oniktszy gesammelte, Insurgentenabtheilung dieses Kreises, von Koncza, Chmarzynski und Grotkowski geführt, stellt sich auf dem grossen Wege auf, der von Dünaburg nach Wilkomirz geht, und besteht mehrere Gefechte mit dem General Schirmann, der ebenfalls von Dünaburg ausgeschickt worden ist. Jetzt ziehen beide Abtheilungen vereinigt gegen die Kreishauptstadt, welche der General Bezobrazow mit 1200 Reservehusaren besetzt hält. Dieser verlässt bei ihrer Annäherung Wilkomirz und begibt sich auf den Weg nach Wilna, nachdem er die Brücke über die Swietarzeka abgebrochen. Unvermuthet aber sieht er, als er an dem Flusse Swyezinta im District von Wilna anlangt, an dem andren Ufer wiederum Insurgenten, die ihm den Uebergang wehren. Es war der Gutsbesitzer Labanowski aus dem Kreise von Wilna, der, von Bezobrazows Marsch unterrichtet, in der Nacht gegen 50 Hofjäger und einige hundert Bauern zusammengebracht hatte. Es entspinnt sich ein Gefecht; die Russen verlieren durch die litthauischen Schützen über 30 Mann an Todten und Verwundeten, und, da der russische General nur wenig berittene Husaren hat und seine Leute entmuthigt sieht, unterhandelt er mit Labanowski und gibt sein Ehrenwort, die Waffen zu strecken. Der Pole lässt ihn mit Vertrauen und arglos über den Fluss, und, da er um jeden Preis die Ehre polnischer Waffen aufrecht erhalten will, tödtet er sogar mit eigner Hand einen seiner Anführer, der ihn vor der Treulosigkeit der Russen warnt und zu heftig ihn ermahnt, die Husaren während des Uebergehens über den Fluss anzugreifen. *) Kaum ist aber der Russe mit seiner ganzen Macht an das andre Ufer gelangt und hat sich von der Schwäche der Litthauer überzeugt, als er sie sogleich angreift, sich Labanowski's bemächtigt, der 500 Ducaten und 50,000 Silberrubel bei sich hat, — ihn nach Wilna führt, wo der edle Pole andren Tags erschossen wird! — Dies

---

*) Mein Feldzug nach Litthauen von Heinrich Dembinski. Leipzig 1832.

geschah bei Wiezy! — Die so schmählich verrathenen Leute Labanowski's zerstreuen sich, vereinigen sich aber mit andren Abtheilungen, da in denselben Gegenden Jeéz-man, unter ihm Horodański, Giedroyc und Andre, ebenfalls aufgestanden sind. Ein fünfter Patriot Constantin Parczewski hat ebenfalls aus dem Wilnaer Kreise aus seinen und seiner Nachbarn Gütern gegen 1,000 Mann zusammengebracht und die wichtige Stellung bei Niemenczyn, drei Meilen von Wilna, auf dem grossen Wege, der von Petersburg nach Wilna führt, eingenommen, dort auf dem Flusse alle Kähne zerstört, und schlägt sich alle Tage mit den Tscherkessen, die ihn beständig zu verdrängen suchen, trotz dass er anfänglich nur 300 Patronen hatte.

Als die ersten Nachrichten von diesen Aufständen nach Wilna kommen, verursachen sie von der einen Seite die höchste Bestürzung, von der andren die höchste Freude, von der dritten einige Besorgniss. Die Russen gerathen in den äussersten Schrecken, und werden um so mehr entmuthigt, als der Generalgouverneur Chrapowicki die Garnison Tag und Nacht unter den Waffen erhält und die, von der Cholera schon stark angegriffnen, Truppen auf das Aeusserste erschöpft. Die Jugend jauchzt und ist nur mit grösster Mühe zurückzuhalten, den Aufstand in der Stadt zu beginnen. Die Mitglieder des Centralvereins aber runzeln die Stirn, nennen die Samogitier zu voreilig und äussern die Befürchtung, dass der vereinzelte Aufstand nur mehr russische Truppen in das Land ziehen und eine allgemeine Insurrection nur um so schwerer machen werde. Wiewohl die jungen Leute beweisen, dass die russische Garnison, von Nachtwachen erschöpft, auf den ersten Angriff das Gewehr strecken werde, so sind doch die Vorsteher zur Einwilligung nicht zu bewegen. Doch einsehend, dass schnell etwas geschehen müsse, verabreden sie den Plan, die um Wilna zunächst liegenden, Kreise jetzt selbst zum Aufstande aufzufordern, damit diese gegen die Stadt rücken, sie angreifen und alsdann durch einen Aufstand von Innen leicht in deren Besitz gesetzt werden. Man schickt daher Boten an die Patrioten in die Kreise von Kowno,

Troki und Oszmiana, damit diese an demselben Tage aufständen; der Tag des Aufstandes wird auf den 12. April festgesetzt.

Während so die Aufstände von Samogitien bis dicht unter die Mauern von Wilna wie ein Feuer auf einer dürren Haide sich fortgeleckt haben, versucht der Oberst Bartholomäi in Rosiennie, der von allen Seiten umzingelt ist, nach mehreren Seiten hin sich Luft zu machen und die einzelnen litthauischen Corps zu zerstreuen. Zuerst setzt er sich in Marsch gegen Kalinowski auf den Weg nach Jurborg; doch, da er erfährt, dass dieser gegen 100 Reiter und einige 100 Schützen, welche Zenon Staniewicz führt, befehligt, kehrt er wieder zurück, nachdem er eine Proclamation hinterlassen. Darauf geht er aber mit der Hälfte seiner Truppen, einem Bataillon, zwei Kanonen, einer Escadron und Kosaken gegen Niemokszty, wo Rymkiewicz bereits, da er in der Mitte des Kreises stand, wieder gegen 1000 Mann zusammengebracht hatte. Doch hatte man nicht Wachen genug ausgestellt, und Bartholomäi überfällt das Lager. Fast nur die Zöglinge von Kroże, einer Schule, die ihres Patriotismus wegen immer von den Russen verfolgt worden war, *) leisteten einen verzweifelten Widerstand, und auch dieser wäre nicht einmal möglich gewesen, wenn nicht ein Narbut zufällig im Beginn des Treffens herbeigeeilt wäre und sich an die Spitze der Studenten gestellt hätte. Er führte sie gegen die Kanonen; die Krożer nehmen die eine, da fällt Narbut, die unerfahrnen jungen Leute wissen nicht, wie sie die Kanone laden sollen, und müssen sie den Russen wieder überlassen. Die Insurgenten werden zersprengt und gegen 300 von ihnen getödtet oder gefangen. Neben Narbut blieb der tapferste Litthauer, Bowblewicz, nachdem er 18 Wunden erhalten, für todt auf dem

*) Am meisten ward diese Schule in ganz Polen dadurch berühmt, dass die Zöglinge im Jahre 1812 als Uhlanen verkleidet über die russische Garnison herfielen und sie vertrieben. Es wurde aus diesem Vorfall sogar ein Theaterstück gemacht „die Studenten von Kroże“ genannt, und oft in Warschau aufgeführt.

Schlachtfelde, und erschien dennoch wieder bei seinen Landsleuten; denn, als nach dem Gefecht ein russischer Offizier über das Schlachtfeld reitet, erwacht Bowblewicz aus seinem Todesschlummer, tödtet den Russen mit einem Pistolenschuss, nimmt ihm sein Pferd und erbeutet von ihm noch 100 Ducaten. — Nach diesem Siege übt Bartholomäi die entsetzlichsten Grausamkeiten. Die gefangnen Bauern werden in Häuser getrieben, dieselben angesteckt und die Gefangnen lebendig verbrannt! Den jungen Leuten aus dem Adel aber lässt er die Köpfe rasiren, um sie unter die Rekruten zu stecken. — Unterdess aber hat Kalinowski von der andren Seite erfahren, dass in Rosiennie nur eine kleine Garnison sich befände, und beschliesst, während der Abwesenheit Bartholomäi's die Stadt anzugreifen. Er lässt daher einige hundert Schützen auf Wagen setzen und geht mit ihnen und seinen Reitern von den Bergen herunter nach der Stadt. Die Russen beschliessen ihn in die Stadt zu locken, schicken ihm blos Kosaken entgegen, stellen eine Kanone in einem Gebüsch in Hinterhalt, gehen dann mit 4 Compagnien heraus, die Escadron hinter einem Hause in der Stadt lassend, um sogleich, wenn die Kanone die Insurgenten in die Flanke nähme, mit der Cavallerie auf sie einzudringen. Kalinowski dringt in zwei Abtheilungen, eine geführt von Grużewski, die andre von ihm und Strawiński, jede zu 50 Reitern und Jägertirailleurs, mit solchem Muth auf die Stadt, dass in dem schmalen Heckengange schon vier Reiter bis hineindringen. Sie hätten ebenfalls vernichtet werden müssen, wenn die Russen Kalinowski's Leute nicht blos für den Vortrab einer grossen Streitmasse gehalten, und mit ihrer Kanone im Hinterhalt so schlecht geschossen hätten. Denn, da Niemand von den Insurgenten fällt, stürzen diese sich auf die Kanone; zwingen sie zum Rückzug, ehe noch die russische Escadron angreift. Als sie erscheint, gerathen jene etwas in Unordnung, ziehen sich einige hundert Schritt zurück, reiten um eine Scheune herum, kommen, zum Erstaunen der Russen, auf der andern Seite wieder hervor, und reiten muthig auf die russische Cavallerie ein, welche nach der Stadt zurückflieht.

In diesem Augenblick erscheint Bartholomäi, den man eilig zu Hülfe gerufen und erst jetzt zieht sich Kalinowski langsam zurück. — Dies von den Führern der Litthauer sehr gut geleitete und von den Insurgenten, in so geringer Zahl gegen eine geregelte Uebermacht ehrenvoll bestandene Gefecht gibt ihnen Muth und Vertrauen zu sich, und dies erste Glück macht, dass Kalinowski's Corps stets sich gut und muthig schlägt, und nicht nur in Samogitien, sondern beim Feinde selbst Ansehen und Achtung sich erwirbt. So viel kommt bei Insurgenten darauf an, dass sie gleich zu Anfang das Glück begünstigt! — Sein Corps bleibt auf den Bergen im Angesicht des Feindes, rückt von da an jedem Morgen auf die Anhöhen, als ob es die Angriffe wiederholen wolle, und Bartholomäi wird durch die beständige Wachsamkeit bei Mangel an Lebensmitteln so zur Verzweiflung gebracht, dass er einen Offizier mit 25 Kosaken nach Kowno schickt, um Hülfe für sich zu flehen. Die Kosaken werden aber von Surkont, einem Edelmann aus dem Kownoer Kreise, auf eine Insel in der Memel getrieben und dort gefangen genommen.

Als nun am 9. April der Aufstand so weit gediehen ist, und besonders die von Szawle im Stande sind, denen von Rosiennie gegen Bartholomäi beizustehen, beschliesst man am 10. Morgens einen allgemeinen Angriff von allen Seiten auf Rosiennie, und hofft den Obersten Bartholomäi mit seinem ganzen Corps gefangen zu nehmen. Mit Tagesanbruch sollen eine Meile von der Stadt eingetroffen sein: Kalinowski von Jurborg her mit seinen Reitern und Schützen und auf demselben Wege die, von Urbanowicz aus Tauroggen herangeführten, Bauern von den Suboffschen Gütern (im Ganzen 1200 Mann Infanterie und 100 Reiter), der Marschall Staniewicz von Citowiany mit dem Hauptcorps, bestehend aus 800 Samogitiern und den Hülfstruppen von Szawle unter Herubowicz und Szemiot (zu 800 Mann Fusstruppen und 180 Reitern), von Retowa her die Bauern von den Ogińskischen Gütern, von Kiejdany Samogitier unter Bogdanowicz, von Gyragoła und der Memel her Surkont, von Wydukle Rymkiewicz mit seinen neu-

gesammelten Leuten. Die sämmtlichen Truppen waren auf 6 bis 7000 berechnet. Zur angegebenen Stunde aber erscheint Rymkiewicz nicht, der mit seinen durch das unglückliche Treffen bei Niemokszty sehr entmuthigten, Leuten statt eine drei Meilen von Rosiennie übernachtet, eben so wenig Surkont, der mit seiner, 1800 Mann starken, Infanterie und guten Cavallerie die Brücke über die Dubissa vernichtet findet. Letzteres ist um so empfindlicher, als Kalinowski darum seine Leute theilen muss, um beide Auswege dem Bartholomäi zu versperren, und darum später nirgends Kraft genug hat, ihn aufzuhalten. Er selbst stellt sich mit den Schützen des Zenon Staniewicz und Grużewski's Cavallerie auf den Weg von Kowno, den Surkont hatte halten sollen, und Urbanowicz wie Strawiński's Reiter bleiben auf dem Wege von Jurborg. — Bartholomäi rückt, als er die Litthauer herannahen sieht, mit der Hälfte seiner Truppen und zwei Kanonen gegen Staniewicz aus, die andre Hälfte stellt er auf die Anhöhen nach Jurborg zu. Der Hauptangriff geschieht von Ezechiel Staniewicz, und diesmal gehen seine Leute mit Heldenmuth auf die Kanonen ein; man schlägt sich schon einige Stunden; doch, als Janowicz die Schützen von Kalinowski II., ohne schiessen zu lassen, bis in die Strassen hineinführt, vereinigt Bartholomäi seine Truppen zum Abzuge, die, nach einem in der Stadt gefundnen Regimentsberichte, vor dem Gefecht noch 923 Infanteristen und 216 Reiter stark waren *). Er war so entmuthigt, dass er sich ergeben hätte; aber ein Major Hauser von den Jägern, der im Türkenkriege gewesen, ein wilder Barbar, der hauptsächlich die Grausamkeiten bei Wydukle verübt hatte, hielt ihn davon zurück.

*) Aus Kowno ausgerückt war er mit 2 Stabsoffizieren, 37 Ober-, 92 Unteroffizieren, 20 Musikanten, 1009 Infanteristen, 63 Beamten, 37 Cavallerie-Ober- und Unteroffizieren, 235 Reitern, 32 Artilleristen und 22 Trainsoldaten. Am Morgen des Angriffs hatte er nach dem Rapport einen Offizier von der Infanterie, einen von der Cavallerie, 2 Unteroffiziere, 85 Infanteristen und 19 Cavalleristen verloren.

Er drang auf Urbanowicz nach Jurborg zu, der ihm mit seinen Bauern Platz machen musste. Die, in Rosiennie Eingerückten glauben, dass die jenseits Aufgestellten ihn lange genug aufhalten würden, dringen ihm nicht nach, und überlassen sich dem Jubel der Einwohner, die sie bewirthen. Kalinowski und Urbanowicz folgen dem russischen Obersten zwar und nehmen ihn in die Flanke; aber die Schützen haben fast keine Patronen mehr, da der Mann höchstens mit acht Cartouchen in das Treffen gegangen war. Später verfolgt ihn Kalinowski blos mit der Cavallerie, so dass Bartholomäi sich dreimal wieder aufstellen und feuern muss; als er aber die Wälder erreicht, ist jedes Nachsetzen fruchtlos und Kalinowski geht zu dem, in Rosiennie gehaltenen Kriegsrathe zurück. Nachmittags war auch Rymkiewicz mit den Seinen eingetroffen; die Erscheinung seines Corps machte aber einen üblen Eindruck auf alle übrigen Truppen, die jetzt erst von den Einzelnheiten des unglücklichen Ereignisses bei Wydukle erfahren. Man beschliesst daher so schnell als möglich sich zu trennen. Die von Szawle kehren in ihren Kreis zurück; Kalinowski aber geht mit seinen und Strawiński's Reitern, Zeno's Staniewicz Schützen und Urbanowicz Infanterie dem Bartholomäi nach, um ihn ganz aus Samogitien zu vertreiben. Staniewicz bleibt mit den Uebrigen in Rosiennie, und wird am 13. April in der Versammlung des Kreisadels zum *Naczelnik* feierlich erwählt, mit dem Recht, die Mitglieder der Regierung selbst zu ernennen. Er wählt darauf den Präsidenten des Gränzgerichts Janczewski, den Gutsbesitzer Roch Przeciszewski, den frühern Staatsrath und Secretär der Universität Wilna, Kontrym, einen ausgezeichneten Kopf, und den *Podkomorzy* (Unterkämmerer des Adels) Wollmer zu Mitgliedern. Staniewicz beschäftigt sich darauf vorzüglich auf das Eifrigste mit der Organisation der Truppen und legt sogar in Wornie *) eine Kanonengiesserei an, in der man bald zwei eiserne Kanonen

*) Die alte Hauptstadt Samogitiens, 1413 schon gebaut durch den Grossherzog Witold, der hier das erste Bisthum gründete.

verfertigt, eben so Pulverfabriken; Blei schafft er in Ueberfluss herbei, indem er das, zum Canal an der Dubissa verwandte, dazu verbraucht. —

Sobald aber Bartholomäi hörte, dass er von Kalinowski verfolgt werde, stellte er sich bei Schmaleninken an der preussischen Gränze auf. Die Insurgenten beschlossen ihn sogleich anzugreifen, und, damit er nicht auf dem, längs der Gränze hinlaufenden, Wege nach Polangen entweichen könnte, schickte man Kibort mit einigen hundert Schützen in den Wald, um ihm die Strasse abzuschneiden, mit dem Befehl, sogleich heftig auf ihn einzudringen, sobald er heftige Schüsse höre; die Uebrigen schlossen ihn wiederum so eng ein, dass er Mangel an Lebensmitteln litt, und beunruhigten beständig seine Cavallerie, die er in die Dörfer ausschickte. So überfiel Kalinowski am 12. April eine seiner Escadrons und verfolgte sie so lebhaft, dass er mit ihr zugleich in das russische Lager drang. Er musste zurück. Kibort aber in der Meinung, das Treffen begönne, schleicht sich am Walde bis heran, und eröffnet ein so heftiges Feuer in das Haus selbst, wo der Stab sich befindet, dass Bartholomäi durch das Fenster sich retten muss. Dies hatte leider die Folge, dass der russische Oberst in der Nacht mit seinem, bis zu 1000 Mann geschmolzenen, Corps nach Preussen übertritt, und als die Litthauer am andern Tage zum Angriff erscheinen, das Lager leer finden. — In dem Cavalleriegefecht des vergangnen Tages war der erste junge samogitische Edelmann gefallen; man bestattet ihn darum feierlich auf einem hohen Hügel, von dem man weit das waldige Thal der Memel nach Litthauen und Preussen übersieht, und legt unter den hohen Hügel in ein Brudergrab mit ihm die beiden, desselben Tages gefallnen, Bauern, zum rührenden Zeichen, dass der heilige Kampf alle Litthauer gleich machen solle, und dass nur der gelte, der in dem Kampf für das gemeinsame Vaterland geblutet! — Die abziehenden Russen dagegen hinterliessen das schauervollste Andenken auf litthauischem Boden. Der Major Hauser hatte friedliche Bauern mit Bajonetstichen tödten, ja Frauen in den Dörfern, wo man keine Lebensmittel gefun-

den, die Brüste abschneiden lassen; man fand die Leichname an den Gränzen! — Da sich überdies das Gerücht verbreitet, dass Bartholomäi von Preussen aus, mit Munition versehen, sogleich wieder über die Gränze gelassen werden würde, so bleibt Kalinowski Tilsit gegenüber stehen, wo die Russen ihr Lager aufgeschlagen haben, und, als die Russen nach Memel zu abgehen, folgt er mit der Reiterei, jetzt etwa 150 Mann stark, da Viele unter derselben dienen mögen, und 300 Schützen, jetzt von Witkowski geführt, und vier kleinen Böllern, die er aus seinem Gute hatte herbeibringen lassen, längs der Gränze nach Polangen zu. Aus dieser Stadt waren aber die von Telsze unterdess von, aus Liebau über das Meer herbeigebrachten, Truppen und durch russische List *) wieder vertrieben worden, nachdem das Hafenstädtchen in Feuer aufgegangen war. Urbanowicz, ein alter Offizier, war von Staniewicz nach Rosiennie abgerufen worden, um dort die Infanterie des Kreises zu organisiren. Eben so beschäftigten sich Herubowicz und Szemiot in Szawle mit der Bildung der Truppen, nachdem Graf Stanislas Tyszkiewicz, ebenfalls kaiserlicher Kammerherr, mit 2000 Mann, jedoch meist aus schlechtbewaffneten Bauern bestehend, sich bei Kalwie an der curländischen Gränze aufgestellt, um die, etwa von Riga kommenden, Russen abzuhalten; eine andre Abtheilung unter Ostrowski und Zagory geht ebenfalls an die Gränze von Curland, und besteht dort beständig kleine Gefechte.

Während dieser Vorfälle in Samogitien haben am 12. April die Kreise um Wilna der Aufforderung des dortigen Centralvereins gehorcht. In Troki ist es Matuszewicz, der mit einigen hundert, in der Eile zusammen gerafften, Leuten Abends die Kreisstadt überfällt, die Invalidengarnison entwaffnet und sich der Magazine bemächtigt, in denen sich mehrere hundert gute Gewehre befinden. Es fehlte nicht an Freiwilligen, welche sich damit bewaffnen und nach

*) Die Russen baten um Gnade, und als die Telszer nahten, sie zu entwaffnen, beginnen sie auf sie ein mörderisches Rottenfeuer.

einigen Stunden hat sich die Anzahl seiner Leute mehr als verdoppelt. Während sich Matuszewicz so in der Stadt selbst zu dem gemeinsamen Angriffe auf Wilna rüstet, vereinigen sich die andern Edelleute mit ihren Leuten unter dem Fürsten Gabriel Ogiński, der bald mehr als 2000 Mann unter den Waffen hat. — Da die Lage der Stadt Kowno zu fest, die Besatzung in derselben zu stark und mit Geschütz versehen ist, können die Insurgenten dieses Kreises einen Angriff auf die Kreisstadt nicht unternehmen. Darum überfällt eine Abtheilung das Städtchen Janow an der Wilia, um sich eine Verbindung mit denen von Wilkomirz zu eröffnen, macht 20 Kosaken zu Gefangnen, erbeutet einige Magazine und Pontons, und begibt sich nach Wilkomirz, wohin auch die von Upita gezogen sind, um sich unter Załuski zu vereinigen. Die grosse Macht des Kowner Districts sammelt aber Moriz Prozor, unter ihm ein alter Oberst Koryzna. Um sich vor dem gemeinschaftlichen Angriffe auf Wilna den Rücken zu decken, beschliessen Prozor und Ogiński, zusammen das wichtige Kowno anzugreifen und mit Sturm zu nehmen, während sich die Insurgenten aus den übrigen Kreisen sammeln. —

Der Aufstand greift aber auch auf der andern Seite von Wilna sogleich weiter fort; ist jedoch von Anfang an sehr unglücklich. — Von Wilkomirz springt er von selbst in die Kreise von Braclaw und Swięciany über; die Bürger Sawiłeyski, Borthiewicz und Piotrowski aber, die hier an die Spitze treten, vermögen, da hier die, in Litthauen wirkenden, Hindernisse am stärksten sind, nicht mehr als 500 Mann zu sammeln, zumal mehrere von den, früher zu Anführern bestimmten, Männern vor der Zeit von den Russen eingezogen werden. Die Insurgenten bilden nur junge Leute, die ehemals in Wilna gewesen sind, Gutsbesitzer und ihre Hofjäger. Borthiewicz, der Anführer geworden, hält es daher für zweckmässig, das Gouvernement Wilna zu verlassen, und nach Wileyka im benachbarten Gouvernement Mińsk zu gehen, um die Gegenden an der Dźwina in Aufstand zu bringen, und, wenn sie von dort nicht zurück können, sich in die Wälder von Mińsk und von dort, wie ein fliegendes Corps,

immer die Kreise revoltirend, nach Weissrussland zu werfen. — In Oszmiana aber begann man am 11. den Aufstand nach Befehl von Wilna aus. Die jungen Leute, an ihrer Spitze ein siebenzigjähriger Patriot, Soroka, der Gutsbesitzer Wazyński und der Priester von Oszmiana, entwaffnen die kleine Garnison und zwingen durch Drohungen den Offizier, ihnen das Waffendepot zu öffnen. In demselben findet man 600 Gewehre und mehr als 30,000 Patronen. Zugleich fängt man einen Courier auf, der 40,000 polnische Gulden mit sich führt. Die Carabiner vertheilt man in drei Tagen an die herbeiströmenden Freiwilligen; von den Patronen schickt man an Parczewski bei Niemenczyn einige 1000, damit er seine wichtige Stellung behaupte. Der junge Adel von Oszmiana bildet hierauf sogleich eine Cavallerieabtheilung von 140 Pferden, gut bewaffnet mit Lanzen und Säbel. Przezdziecki wird zum *Naczelnik* ernannt, und bringt selbst 80, auf seine Kosten ausgerüstete, Lanzenreiter herbei. Jadźwiński und ein Offizier der polnischen Artillerie werden Chefs des Generalstabes und beginnen eine Escadron und ein Bataillon regelmässiger Truppen zu bilden. Der Priester predigt den Aufstand öffentlich auf den Strassen, Bauern, Bürger, selbst Juden eilen von allen Seiten herzu; man beginnt regelmässige Aushebungen, und hat in wenigen Tagen beinahe schon 3000 Mann beisammen. Julian Pohl, der sich von Wilna hier befindet, nimmt zur Deckung der Stadt eine Stellung in Bagnopol bei Lida mit einer Anzahl Freiwilliger ein; Michael Chodźko wird mit 15 Reitern nach Wileyka geschickt mit dem Befehl, den Kreis zu insurgiren. — Diesen, so glänzend begonnenen, und die wichtigsten Folgen verheissenden, Aufstand trifft aber bald das entsetzlichste Missgeschick. Die Russen, die grosse Gefahr, die aus ihm, der mit den meisten Mitteln von allen litthauischen Aufständen beginnt, entstehen muss, erkennend, schicken bereits am 14. April ein Regiment Tscherkessen und Kabardiner, die wildesten Barbaren vom caspischen Meere mit ihren berühmten grossen Flinten, ein Bataillon und zwei Kanonen auf Oszmiana ab, in dem Augenblick, als eben 70 Reiter

nach Lida abgehen wollen, um dort den Aufstand eben so glänzend zu erzwingen. In Oszmiana waren nur erst noch 6 bis 700 Fusssoldaten bewaffnet und gegen 200 Reiter. Die Uebrigen waren, am fünften Tag nach der Insurrection, noch ganz ohne Waffen. Man entschliesst sich daher, die Stadt zu räumen, um sie vor den Misshandlungen der Russen zu schützen; die unbewaffneten Bauern zerstreuen sich, und nach einem kleinen Gefecht mit einer Reiterabtheilung, die man auf der Seite von Wilna gelassen, stürzen die Tscherkessen nach Oszmiana hinein und beginnen sogleich ihre Grausamkeiten. Die Bürger, in Verzweiflung, setzen sich darüber zur Wehre, und während sie in den Strassen 50 bis 60 Tscherkessen tödten und verwunden, strömen Greise, Frauen und Kinder in die Kirche der Stadt, um in diesem Heiligthum Schutz zu suchen. Die Bürger erliegen bald, und nun stürzen die Tscherkessen mordend und plündernd in der Stadt umher, dringen in die Kirche und ermorden 300 der dorthin geflüchteten Unglücklichen auf die schrecklichste Weise, Frauen und Kinder ohne Unterschied. Wer goldne Ringe trägt, dem schneiden sie die Finger ab, und verkaufen nachher in Wilna die Ringe noch an den abgehauenen Gliedern! — Es war auf Nowosilców's Rath, dass diese Barbaren herbeigeholt waren, um die Insurrection durch Schrecken zu erdrücken, wiewohl der menschlichere Diebitsch vergebens sich dagegen gesträubt. — Ein namenloses Entsetzen bringt die Nachricht von diesen Greueln nach Wilna und über das ganze Land; Nowolilców's Zweck ward zum Theil erreicht, und als Chrapowicki sieht, dass diese Werkzeuge so trefflich in das Fleisch des Aufstandes schneiden, und nicht wirkliche Tscherkessen genug vorhanden sind, als dass man überall deren hätte hinschicken können, verkleidet man erst Kosaken, dann Bauern aus Curland in ihre Tracht, die dann unter dieser schändlichen Maske überall die wahren Tscherkessen an Greueln übertreffen und die wehrlosen Einwohner wie Rehe vor sich her in die Wälder treiben. — Die zusammengebliebenen Insurgenten von Oszmiana aber ziehen sich in Ordnung zurück, und nehmen bei Rum,

einem Dorf an einem Fluss in den Wäldern eine feste Stellung ein. Man glaubt sich hier sicher, hofft sich organisiren und mit denen von Nowogrodek sich verbinden zu können. Aber es ziehen in die Stadt Nowogrodek zwei Bataillone und einige Husarenescadrons ein, Kosacken durchstreifen die benachbarten Bezirke bis Słonim, und es ist hier einen Aufstand zu bewirken nunmehr unmöglich.

Als nun Prozor und Ogiński die Nachricht von dem schrecklichen Unglück derer von Oszmiana vernahmen, glauben sie den Angriff auf Kowno aufgeben zu müssen, um sich nicht zu weit von Wilna zu entfernen. Sie nehmen darum eine feste Stellung bei Czabiszki an der Wilia. Doch die Edlen von Kowno, Tur und Eduard Strawiński, nähern sich der Kreisstadt mit geringen Kräften, werden aber natürlich zurückgeschlagen, und begeben sich dann ebenfalls nach Czabiszki. In dem Augenblick, als die entmuthigenden Gerüchte von den Greueln von Oszmiana das Land durchziehen, versammeln sich die beträchtlichen Streitkräfte der Insurgenten zum Angriff auf Wilna; Graf Załuski an der Spitze von 1000 Mann Fussvolk unter Leon Potocki, und einigen hundert Reitern unter Anton Przeciszewski brechen von Poniewirz auf, verbinden sich mit denen aus Wilkomirz und Janow, werfen kleine Abtheilungen auf das rechte Ufer der Wilia, um zwischen Niemenczyn, wo Parczewski noch immer hält, und denen von Czabiszki Verbindungen zu eröffnen, worauf sie dort bei Ogiński ankommen. Die Insurgenten sind hier bis zu 7000 Mann vereinigt, und, beständig von denen aus Wilna gedrängt, der Hauptstadt von Litthauen sich zu nähern, weil der ermüdete, durch Nachtwachen und beständige Angst ganz erschöpfte Feind nur auf eine Gelegenheit warte, seinem Wunsch gemäss, das Gewehr zu strecken, — entschliessen sie sich dahin vorzurücken. Graf Załuski, zu dieser wichtigen Unternehmung weder die erforderlichen militairischen Kenntnisse, noch die nöthige Begeisterung für die Sache theilend, nach polnischer unglücklicher Sitte meist seines berühmten Namens halber zum Anführer gewählt, nimmt auf dem linken Ufer der Wilia, sechs Meilen von Wilna,

auf der grossen Strasse, die nach Kowno führt, bei Kowgany eine Stellung. Der Dichter Anton Gorecki, der sich aus Wilna zu ihnen begeben, versieht die Dienste eines Chefs des Generalstabes. Chrapowicki, von ihrem Annähern unterrichtet, schickt, sie zu recognosciren, 4 Bataillone, 4 Kanonen und 400 Kosaken entgegen. Als der Vortrab dieser Truppen sich in Owsianyszki zeigt, glaubt die, in die Vorhut gestellte, litthauische Cavallerie, sie habe es nur mit Kosakenpatrouillen zu thun, da man ganz und gar gehörige Erkundigungen einzuziehen unterlassen hat. Die zu eifrige Jugend, froh einen entscheidenden Schlag den Russen beibringen zu können, wirft sich auf die Pferde, sprengt dem Feinde entgegen, und setzt sich, ohne Rücksicht auf die Ermüdung ihrer Pferde, bereits drei Werst von denselben im Galopp. Die Russen haben aber Infanterie und Kanonen in dem Gebüsch versteckt, und sobald die Litthauer bei denselben, schon in Unordnung vom langen Ritt, vorübersprengen, begrüssen sie Gewehrsalven und Kartätschenladungen. Die Reiter kehren um, die Kosaken setzen ihnen nach, und die müden Pferde vermögen die Verfolgten nicht mehr aus dem Bereich des Feindes zu bringen. Da fiel ein grosser Theil der Blüthe der litthauischen Jugend; am meisten beklagt von ihren Landsleuten ein Zawisza, Fabricius, Szlager, Hoppen und viele andre Jünglinge. Sie wären Alle erlegen, wenn nicht Bilewicz mit einer Abtheilung Schützen ihnen zu Hülfe gekommen wäre. Er rächte, als seine Jäger einmal den Wald gewonnen hatten und hinter den Bäumen hervorschiessen konnten, zwar die Gefallnen, indem die Russen wohl dreimal mehr Todte auf dem Schlachtfelde liessen, aber erwecken konnte er sie nicht mehr, den Zurückgebliebenen die Trauer und die Entmuthigung nicht nehmen, und Anton Gorecki's rührendes Klagelied, das er auf den Tod der litthauischen Jünglinge bei Kowgany sang, ging wie ein trüber Wehmuthshauch über ganz Litthauen! Nach diesem unglücklichen Ereigniss verstärkt zwar Matuszewicz mit seinem Corps die Macht der Insurgenten; aber in einem zweiten Gefechte bei Prystawiany erleiden die schlecht

Geleiteten wiederum grosse Verluste von der russischen Artillerie und können, trotz aller Wunder der Tapferkeit, im offnen Felde nicht Stand halten. In diesem Treffen lag Emilie Plater, vom Pferde gefallen, vor den Füssen der Kosakenpferde, und ward nur mit Mühe von einigen tapfren Leuten aus dem Kartätschenfeuer herausgetragen. Das Unglück voll zu machen, bricht nachher Uneinigkeit unter den Führern aus; man glaubt, unter diesen Umständen, jeden Gedanken an die Einnahme von Wilna aufgeben zu müssen, nicht mehr angreifend verfahren zu dürfen, beschliesst deshalb, sich zu theilen und nach Samogitien, wo die Sache des Aufstandes so gut gegangen, zurückzugehen. — Mit Erstaunen sah Chrapowicki, mit Unlust mancher Russe selbst, sich von der so nahen Gefahr befreit. Bei nur einiger Entschlossenheit und nicht ganz ungeschickter Führung hätte, trotz aller dieser Unfälle, die litthauische Hauptstadt leicht in die Hände der Insurgenten fallen müssen. Mit Verzweiflung und Schmerz waren die Patrioten, besonders die Jugend, in derselben ohnmächtig mitten unter ihren Feinden sich selbst überlassen.

Ausser den erwähnten ungünstigen Zufällen gab es allgemeine Ursachen jenes auffälligen Umstandes, dass die Bestrebungen der Insurgenten in dem grossen, weiten, eigentlichen Litthauen denen in dem kleinen Samogitien in Hinsicht des Erfolgs so sehr nachstanden. Denn, wenn der Aufstand in Samogitien weniger Hindernisse in den vorhandenen Truppen fand, und die Nähe des Gouvernements Wilna an den russischen Depots zur Folge hatte, dass auf den bedenklichen Bericht Chrapowicki's der General Chiłkow*) sogleich in dasselbe eintrat, und die Truppen in Litthauen zu Wilna, Słonim, Nowogrodek um 6000 Mann mit 16 Kanonen verstärkte, so standen den Insurgenten hier doch auch bei weitem grössere Kräfte in dem grossen Lande zu Gebote. Aber, was besonders im eigentlichen Litthauen den Aufständen schadete, war

*) Die Abtheilungen, welche Oszmiana überfielen und nach Nowogrodek gingen, waren besonders von seinem Corps.

erstens die ungeheure Masse von Juden, welche durch Versprechungen von den Russen zu den unversöhnlichsten Feinden der Polen gemacht wurden, und überall die Stellungen und Wege verriethen; dann sind die Gouvernements Wilna und Mińsk von vielen Colonien russischer Bauern bewohnt, welche Burłaki heissen, nur russisch reden, der schismatischen Kirche angehören und ganz den Russen ergeben sind. Da nun gleich zu Anfang ihnen die persönliche Freiheit und Grundeigenthum versprochen und ihnen die Furcht von den russischen Generalen eingeflösst wurde, dass die Litthauer sie vertreiben wollten, so ergriffen sie an vielen Orten, besonders in den Kreisen Bracław und Swięciany, die Waffen gegen die Insurgenten, verfolgten sie so und übten solche Grausamkeiten, dass die edelsten Litthauer mit ihren Familien Monate lang vor ihnen in den Wäldern sich verborgen halten mussten. Eine dritte, früher schon erwähnte, Ursache war, dass der litthauische Bauer, ohnehin durch Sklaverei niedergedrückt, seinem friedlichen Charakter nach, schwer ein guter Soldat wird, und die Insurgenten nirgends Zeit gewannen, sich nur einigermassen zu organisiren. Dagegen waren die Samogitier von den ältesten Zeiten her *) als ein kräftiges und unbändiges Volk bekannt. Es ist ferner eine, besonders in diesem Aufstandskriege, von allen Führern gemachte Bemerkung, dass nur neue Reiterei sich sehr bald anwenden lässt, die Fusstruppen aber die ganzen ersten Monate nur in Wäldern und starken Stellungen mit Vortheil zu brauchen sind. Aber der Litthauer ist im Allgemeinen kein geschickter, noch weniger ein kühner Reiter, und mag, selbst zu Pferde, die Lanze, die schicklichste Waffe für

*) Erst im 16. Jahrhundert hatten sie sich zu civilisiren begonnen, besonders unter Siegesmund August, auf die Bemühungen Jacob Laskowski's hin, der zuerst die heiligen Wälder zu lichten wagte, und am meisten zur Befestigung des Christenthums beitrug; denn, wiewohl Wladislas Jagiello schon die katholische Kirche hier herrschend gemacht, war im Volk noch immer viel Heidenthum zurückgeblieben. Noch jetzt ist hier der religiöse Aberglaube unter den Bauern sehr stark.

ihn, ungern brauchen; — es ist ferner nicht einmal, trotz seiner grossen Wälder, ein Jägervolk, und daher hatte man wohl mehrere, aber doch nicht viele Jäger und Schützen. Endlich aber begann der Aufstand noch so frühzeitig im Jahr, dass die litthauischen Festungen, die Wälder, noch sehr von Laub entblösst und daher eines grossen Theils ihrer schützenden Hülle beraubt waren. Hauptsächlich fehlte es ihnen freilich an Führern, die von solchem Eifer, solcher Energie und theilweis solchem militärischen Talent beseelt waren, wie die der Samogitier.

Von Samogitien aber hatte der litthauische Aufstand schon unmittelbar auf das Königreich Polen zurückgewirkt. Denn als die in der durch die russischen Armeen von Warschau abgeschnittenen Wojwodschaft Augustowo sahen, dass jenseits des Niemens die Angelegenheiten so gut gingen, forderten sie von dem in der Nähe stehenden Kalinowski einige Truppen, um unter deren Schutze sich selbst zu erheben und namentlich die Saumseligen zu zwingen. Dort führte der Major Puszet und mit ihm Schon schon seit Monaten einen nicht unglücklichen, doch schwachen Partisankrieg. Kalinowski schickt ihnen 100 von seinen bestbewaffneten Jägern und 30 auserwählte Pferde über die Memel, die in einer Woche über 3000 Mann dem Puszet zuführen. Unterdess geht Kalinowski selbst mit den Uebrigen nach Tauroggen und beginnt dort seine Cavallerie zu organisiren. Von der Infanterie waren nach dem Treffen von Schmaleninken Manche nach Haus gegangen, wie es bei Insurgenten immer der Fall ist, so dass die Anzahl der Streitenden wie die Ebbe und Fluth wechselt. Er behielt ihre Waffen zurück, und war daher im Stande, sein Corps immer vollständig zu bewehren. Die Frauen schicken ihm von allen Seiten Fahnen, worauf die Worte: *wiara, wolność i oyczyzna* (Glaube, Freiheit und Vaterland). Schon hat er eine Escadron vollständig organisirt, als er die Nachricht erhält, dass die Russen aus Polangen herausdringen; es waren jedoch nur 600 Mann, die vor der ersten Escadron, die Kalinowski unter Jakubowski gegen sie abschickt, bis nach Polangen zurückgehen. Als er ihnen

am 15. April mit der zweiten Escadron und 300 freiwilligen Schützen (*Ochodniki*) nachgeht, dringen sie in grössern Kräften unter dem General Rennenkampf ihm bis Kröttingen, zwei Meilen von Polangen, entgegen. Dort stösst eine bedeutende Abtheilung derer von Telsze, 800 Mann zu Fuss und 200 zu Pferd, unter dem Insurgentengeneral Towtkiewicz zu ihm, der sich unter seinen Befehl stellt, als unter einen Führer, der sich schon einen Namen erworben. Kalinowski greift allein mit seinen Truppen, welche die Vorhut bilden, bei Rudaycie die Russen an, überfällt ihre Vorposten in drei Vorwerken, und, da Towtkiewicz mit der Infanterie nicht sogleich nachkommt, lässt er im Walde hinter sich die Trommeln schlagen. Die Russen, getäuscht durch diese List, wagen die schwachen Streitkräfte nicht zu drängen, und, als sich die Telszer nach einigen Stunden zeigen, treiben die Litthauer den Feind bis nach Polangen, und die Reiter sprengen selbst bis auf die Zäune und Gräben, mit denen die Russen dies Städtchen umfestigt haben. Fünf Tage bleibt man so vor Polangen stehen. Während der Zeit rückt die Hauptmacht von Telsze unter ihrem General Jacewicz hervor, 2500 Mann stark, denen Staniewicz von Rosiennie die beiden eisernen Kanonen geschickt hat, weil ein Abgesandter von Warschau endlich bei ihm eingetroffen ist, der ihm meldet, dass die polnische Regierung durch das Handlungshaus Ewans in London und Warschau für die Litthauer ein Schiff mit Gewehren und Munition gekauft hat, welches in den Hafen von Polangen einlaufen soll *); — desshalb sei es von der äussersten Wichtigkeit, dass man sich desselben bemeistere. Zugleich erfahren die vor Polangen, dass man aus Curund Liefland auf Wagen bereits so viel Truppen herbeigeschafft hat, dass Rennenkampf, zumal Bartholomäi

*) Das Schiff sollte als Erkennungszeichen eine blau und weisse Flagge aufstecken, einen Kanonenschuss geben und Nachts eine Laterne heraushängen. Die Litthauer sollten dagegen die weiss und rothe Nationalfahne aufstecken und dem Kanonenschuss mit einem Flintenschuss antworten.

wirklich jetzt aus Memel zu ihm von den Preussen herübergelassen worden ist, über 2700 Mann Musterung gehalten hat. Da nun noch mehr Truppen von Curland aus im Anmarsch sind, beschliesst man einen schleunigen Angriff auf Polangen. Kalinowski, der mit Towtkiewicz zusammen 1600 Mann hat, soll von Kröttingen, Jacewicz mit seinen 2500 Mann von Dorbian her Morgens um 2 Uhr den 20. April stürmen. Denselben Tag hat aber auch Rennenkampf einen Ausfall beschlossen, und da der Regen die von Telaze veranlasst, den Angriff zu verschieben, rückt der russische General, der von dem Dasein des Jacewicz nichts weiss, aus Kröttingen gegen Kalinowski, den er in seinen Berichten mit dem Generaltitel beehrt, aus. Dieser freut sich, ihn in die Falle gelockt zu haben, aber Jacewicz ist auf die Nachricht, statt ihm in die Flanke zu rücken, noch hinter Dorbian zurückgegangen; und Kalinowski sieht sich in Kröttingen bereits angegriffen. Doch, im Vertrauen, dass die von Telsze herbeieilen werden, geht er den Russen über den Fluss entgegen, nachdem er seine Leute ermuthigend angeredet. Er schickt zuerst seine Schützen und Tirailleurs vor, und Rennenkampf gesteht in seinen Berichten selbst, dass er sehr lebhaft empfangen worden sei. Die Litthauer waren aber auf den Flügeln von übermächtiger Cavallerie bedroht, und Kalinowski sprengt daher mit seinen Reitern auf dem linken Flügel gegen die russischen Kanonen ein. Die Russen ziehen dieselben schnell zurück, und, da Kalinowski jetzt seine vier kleinen Böller auf einer Droschke herbeibringen und sie von seinem Artilleristen, dem Bernhardiner-Priester Burneyko, abschiessen lässt, so macht dieser unerwartete Knall und die Wirkung der Böller, welche 5 Pferde und 7 Leute tödten, die Russen so bestürzt, dass man sie bis Rudaycie zurücktreibt; denn Rennenkampf hält die Litthauer für bedeutend stärker. Dort kommen aber aus dem Walde zwei neue Compagnien heraus und dringen auf die Litthauer ein. Diese werden um so mehr darüber stutzig, als es den Schützen an Munition zu fehlen beginnt, da sie nur in Allem 1000 Patronen gehabt, und von Kalinowski

aus seiner Munitionstasche, die er sich für die Treffen umhängt, nur den Tapfersten acht Patronen zugetheilt worden sind. Die Telszer erscheinen noch nicht, und man zieht sich daher langsam zurück, hat noch Zeit, die Brücke abzubrechen, durch Kröttingen durchzuziehen und, wenn auch nicht in grosser Ordnung, nach Jakubow zurückzugehen, nachdem die Litthauer 8 Infanteristen und 6 Reiter auf dem Platze gelassen, unter ihnen den wackeren Woytkiewicz. Was sie dabei aber als ihr grösstes Unglück betrachtet hatten, führte zu glücklichem Ausgange. Ihr rechter Cavallerieflügel war abgeschnitten worden, und hatte nicht mehr über die Brücke gelangen können. Matulewicz, einer der tapfersten Führer, ging mit ihm nach Dorbian, und kehrt, mit 100 Telszer Reitern verstärkt, wieder zurück. Die Tschacko's der förmlich uniformirten Telszer Cavallerie machen Rennenkampf stutzen. Er verlässt Kröttingen; Kalinowski dringt sogleich wieder nach. Der Russe schickt zwei Compagnien mit einer kleinen Kanone gegen Dorbian zu; die Reiterei zieht sich bis in den Ort wieder zurück und lockt die Russen hinein. Die grosse Macht des Sierewicz, der hier jetzt den Befehl übernommen, fällt mit den Kanonen über sie her, und die Russen verlieren über die Hälfte beider Compagnien; so dass, nach der Aussage der Bauern, Rennenkampf gegen funfzehn Wagen voll Todter und Verwundeter nach Polangen zurückbringt, wohin die Litthauer ihn abermals bis an die Mauern verfolgen*). Doch müssen sie ihren Sieg noch zuletzt theuer bezahlen. Der junge Giedroyć verfolgt mit 25 Telszer Reitern den Feind zu hastig, steigt mit ihnen in einem Dorf vom Pferde, wird von zurückkehrenden Kosaken überfallen und fast mit seiner ganzen Mannschaft

*) Um der Geschichte ein Beispiel von der Art zu überliefern, in welcher die preussische Staatszeitung die Ereignisse in Polen ihren Lesern erzählte, stehe hier die Beschreibung dieses Gefechtes: „Der General Rennenkampf rückte am 20. April aus Polangen aus, fand die Rebellen bei Kröttingen, zersprengte sie, tödtete ihrer einige hundert Mann, nahm über 1000 gefangen, fand aber für angemessen, Abends nach Polangen wieder zurückzukehren." —

getödtet. — Diese Kämpfe vor Polangen wurden überhaupt mit einer seltsamen Einfachheit, oft nach Homerischer Art, geführt. So hatten beide Parteien zwei Helden, die Polen den Matulewicz, die Russen einen Rittmeister mit einem Stelzbein auf einem weissen Pferde, den die Polen Twardowski, so heisst der polnische Faust, nannten, da wirklich keine Kugel ihn verletzte, weil er einen Stahlpanzer trug. Beide waren in den gegenseitigen Corps bekannt, überall da, wo das eine von dem andren Unfälle erlitt, und Aller Flinten richteten sich nach ihnen. Beide suchten sich zu begegnen, forderten sich gegenseitig heraus und schossen sich wirklich einmal über einem Flusse nach den freundlichsten Begrüssungen.

Mittlerweile hatte das Petersburger Cabinet neben seinen Ukasen, Drohungen und Tscherkessen auch gegen die Litthauer zu literarischen Hülfsmitteln gegriffen, in welchen dasselbe sich nicht weniger malte. In dem zu Wilna erscheinenden *Tygodnik* liess es von einem angeblichen Litthauer dem über den Zustand und die Geschichte der russisch-polnischen Provinzen in der tiefsten Unwissenheit, ohne Ausnahme fast irgend eines Mannes, sich befindenden Europa historisch beweisen, in welchem Grade die Litthauer unsinnig wären, sich von den verwandten Russen losreissen und den ihnen ganz fremden Polen hinwenden zu wollen. Im Eingange musste der Litthauer aber zuerst die Ansichten und Begriffe der Russen von Staatenglück und Constitution niederlegen, die ein merkwürdiges Beispiel der naiven Frechheit von Staatsmännern aufstellt, die dem gebildeten Europa folgende Ideengänge mit unbeschreiblichem Hohn vorzulegen wagten. „Wenn eine Nation aufstände“, hiess es, „so müsste sie wenigstens aus der Revolution politische Vortheile erwarten. Aber die Beschwerden der Polen hätten sich auf die jämmerlichen Kleinigkeiten der „einstweiligen“ Aufhebung der Druckfreiheit, der Verweigerung des constitutionellen Budgets, der geheimen Polizei und der Abschaffung der öffentlichen Verhandlungen des Reichstages beschränkt. Der Aufhebung der Druckfreiheit aber habe das Land ja seine politische Erhaltung verdankt (weil

Russland dessen Selbstständigkeit hätte vernichten müssen, wenn es mit seinen Schriften die russischen Unterthanen unruhig gemacht), und zugleich seine Finanzvortheile und seinen Credit! Die Mittheilung des Budgets sei blos aus sehr verständiger Vorsicht verzögert worden, und die Wünsche aller guten Bürger hätten sich dahin vereinigt, diesen bedenklichen Augenblick noch so weit wie möglich zu verschieben, um den Ideen der Ordnung Zeit zu lassen, ihren Platz wieder einzunehmen. Ein übereilter Versuch hätte das Königreich auf ein gewagtes Spiel setzen können. Denn das Ministerium habe mit Recht besorgt, die Kammer möchte das Budget verweigern, einzig und allein aus wilder Unbedachtsamkeit und um das Vergnügen zu haben, sich nach lieber alter Zeit wider die Regierung aufzulehnen, und um die Schmachscenen der alten Landtage wieder ins Leben zu rufen; das Ministerium habe daher nur darum die Mittheilung nicht beschleunigt, um den Polen die Gelegenheit zu ersparen, sich im Angesicht Europa's durch Verweigerung des Budgets mit Schande zu bedecken. Die geheime Polizei hätte doch nachsichtig genug gewesen sein oder sonst ja die Verschwörung entdecken müssen. Die Schliessung der öffentlichen Landtage habe die Freiheit der Berathungen gar nicht beeinträchtigt, sondern blos den Zuschauern ein Vergnügen geraubt. — Was nun gar Litthauen beträfe, so habe dies politisch, wie historisch und rechtlich, stets zu Russland gehört, und habe sich nur unter Jagiello ganz unnatürlich zu Polen verirrt. Europa sei vom Anfang an in ein europäisches und in ein russo-slavisches Staatensystem gesondert gewesen; Polens Grenzen hätten sich nie über den Niemen und Bug erstreckt, immer dem europäischen Gegensatze zugetheilt. Litthauen habe nun zu dem slavo-mongolischen Stamme gehört und sei von jeher bestimmt gewesen, mit den moskowitischen Fürstenthümern und dem mongolischen Reiche einen einzigen grossen kolossalen Staat unter autokratischer Regierung zu bilden. Die unnatürliche Union mit Polen sei nun das grösste Unglück für Litthauen; aber Russland sei auch durch Polen eben so unglücklich geworden, weil es nur

aus Mitgefühl für seine stammverwandten Litthauer wider seinen Willen immer in die Angelegenheiten Polens verwickelt worden sei, da es eigentlich blos nach Norden oder Osten habe wirken wollen." Zu gleicher Zeit ward der alte Bischof Giedroyć gezwungen, einen Hirtenbrief an die Litthauer zu richten und sie in demselben zur Rückkehr unter das väterliche Regiment des Zaaren zu ermahnen. — Wiewohl Litthauen wie Polen so grosse Ehrfurcht vor der Religion haben, so hegen sie solche nur gegen die patriotischen Diener derselben, wie denn in dem Aufstande von 1794 in Krakau mehrere Bischöfe als Landesverräther gehängt wurden. Um aber dennoch jede üble Einwirkung des Hirtenbriefes eines Mannes zu verwischen, der wirklich im Lande in grosser Achtung stand, und der nur gezwungen ein Werkzeug der Russen sein konnte, antwortete ihm Szemiot von Szawle auf eine höchst würdige Weise, ihm die Heiligkeit der litthauischen Sache beweisend. —

Von andrer Wirkung aber waren die andren, Russland geläufigeren Mittel, mit denen es seine Rechte auf Litthauen bewies, die Massen von Truppen und Bajonetten, die nunmehr auf Samogitien eindrangen. Gleich nach dem letzten Angriffe auf Polangen erschien von Dünaburg her der General Schirmann mit 2000 Mann und drang in den Kreis von Szawle ein. Andre Truppen hatten bereits die unter Stanislaus Tyszkiewicz bei Kalwie stehenden Truppe um so leichter zerstreut, als dieser Anführer weder den Einladungen der, gegen ihre sie entsetzlich drückenden Herren auf das Aeusserste aufgebrachten, curländischen Bauern folgen und in eine Provinz dringen wollte, die schon seit dem 5. April in Kriegszustand versetzt worden war, noch den Russen kräftig sich widersetzen wollte, sondern auch bei dem ersten Angriff nach Szawle entflohen war. Gegen den General Schirmann, der zugleich grosse Munitionstransporte für die grosse russische Armee führte, verabredeten die von Szawle, unter Herubowicz, und die von Upita, unter Potocki und Anton Przeciszewski, die schon in ihren Kreis zurückgekehrt waren, einen vereinten Angriff von drei Seiten. Herubowicz empfing die Russen bei Janiszki,

und lieferte ihnen dort ein fünfstündiges Gefecht, in welchem die Russen mit ihrer Artillerie aus der Stadt herauswirkten. Die Szawler Jäger setzen sich dem Kartätschenfeuer muthig aus, doch bald müssen sie zu feuern aufhören, da ihnen die Munition ausgeht; die von Upita erscheinen nicht, da Załuski den Anton Przeciszewski von der angeblichen Annäherung des Feindes an einer andren Seite in Kenntniss gesetzt hat, und dieser sich daher zurückzieht. Unterdess geht Schirmann mit einer Abtheilung schon gegen Szawle zu, und Herubowicz muss sich zurückziehen. Doch, um die Russen trotz des Mangels an Patronen abzuhalten, geräth er auf den glücklichen Einfall, die Jäger sich auf die Erde legen und zielen zu lassen. Die Russen fürchten daher, ihn zu verfolgen, und er gelangt glücklich nach Szawle. — Jetzt aber kommen am 20. April von allen Seiten Nachrichten vom Andringen der Russen auf Samogitien. Schon hat, als die von Kowno die Kreisstadt belagerten, der Grossfürst Michael von dem Gardecorps eine Abtheilung unter dem Obersten Anekampf zur Verstärkung der Garnison von Kowno abgeschickt, der auf seinem Marsche den Partisan Schon *) zerstreut, denselben in Suwałki gefangen nimmt und, auf Bitten der Juden, die ihm sogar 100 Ducaten dafür geben, schmählich aufhängen lässt **). Jetzt aber werden vier Bataillone, mehrere Escadrons und acht Kanonen unter den Generalen Sulima und Malinowski von ihm gegen Samogitien abgeschickt, die über Olita und Kowno hereindringen. Von Curland naht sich der Generalgouverneur von Riga, der General Pahlen der Aeltere, selbst, so dass zugleich gegen 12,000 Mann alter Truppen die drei schamaitischen Kreise zu überschwemmen drohen. — Der Marschall Staniewicz lässt bei

*) Dieser hatte mit Puszet einige sehr kühne Unternehmungen ausgeführt und zuletzt noch die Stadt Suwałki überfallen, ward aber durch die hinzueilenden Russen im Rücken angegriffen und so gefangen. —

**) Mein Feldzug nach und in Litthauen von Heinrich Dembiński. Leipzig 1832.

dieser herandrohenden Gefahr in Rosiennie einen Kriegsrath halten, in dem man, von der Unmöglichkeit überzeugt, vereint gegen diese Macht im offnen Felde Stand zu halten, übereinkommt, die Truppen in Partisancorps zu vertheilen, die Kreisstädte zu verlassen und in Wäldern und festen Stellungen einen kleinen Krieg zu führen. Dieser sehr treffende Entschluss wird sogleich ausgeführt: Urbanowicz geht mit seinem Bataillon, aus 700 gutbewaffneten Leuten bestehend, nach Wornie in die Wälder von Retowo, um dort die Kanonenfabrik zu sichern; der thätige Staniewicz hat ihm 15,000 Patronen verschafft; ihn begleitet Hubarewicz mit 250 neuen Reitern; Surkont beobachtete den Feind an der Wilia bei Kowno in Czernowydwór mit 700 Mann; ein andrer Offizier, von Puszet geschickt, führt am Niemen mit 800 gutorganisirten Schützen einen tüchtigen Partisankrieg; Bogdanowicz geht mit 500 Mann Infanterie und Strawiński mit 100 Reitern nach Troki; — Grużewski bleibt bei Staniewicz mit der bestberittenen und halbuniformirten Reiterei von 300 Mann. — Als nun Herubowicz nach Szawle zurückkommt und namentlich Depeschen von der Regierung in Warschau vorfindet, welche baldige Ankunft regelmässiger polnischer Truppen verheissen, und von dem Entschluss in Rosiennie hört, folgt er hier auch diesem Beispiel, sich in die Wälder zu werfen und daselbst der Ankunft der polnischen Truppen zu warten. In Kurszany liess man einige Hundert Reiter unter Burniewicz und beinah 600 Fusssoldaten unter dem geschickten und wackren Anführer Szulz zurück, um hier die grossen Magazine zwischen Szawle und Kurszany in den Wäldern zu decken; bei Rykwiany stellte sich in den Wäldern Gasztoft an der Spitze von 500 Fusssoldaten und 140 Reitern auf, um den Russen in Szawle die Verbindung von dieser Seite abzuschneiden; er machte aus dem Walde durch hölzerne Verhaue eine wahre Festung; nach Poszawsze schickt man Burba in derselben Absicht; Herubowicz selbst aber geht mit der besten Reiterei von 400 Mann und 1000 Fusssoldaten unter Szemiot nach Cytowiany in die Wälder.

Während aber die Samogitier von Rosiennie und Telsze sich also vertheilen, verabredet der rüstige Kalinowski mit denen von Telsze noch einen Angriff auf Polangen, um sich desselben, wo möglich noch vor Pahlens Ankunft, zu bemächtigen; er von Kröttingen, jene von Dorbian aus. Am 23. April setzt man sich in Bewegung; die Telszer aber, statt allein von Dorbian vorzurücken, von wo sie den Angriff leichter hatten, kommen zu Kalinowski nach Rudaycie, der nun ihre Avantgarde bildet. Man geht nah bis Polangen heran; die Russen kommen mit Cavallerie heraus; dieselbe flieht aber, sogleich angegriffen, nach der preussischen Grenze. Diesmal haben aber die Preussen Kanonen aufgepflanzt und Truppen aufgestellt, und lassen Niemand herüber, worauf die russischen Reiter wieder nach der Stadt sprengen. Kalinowski kann seine Vortheile nicht verfolgen, da er seine Schützen zur Deckung der auf der Strasse vorrückenden Kanonen, welche Wagner befehligt, hat abgeben müssen, und dafür auf den linken Flügel zwei Grenadiercompagnien unter Kamiński und Tomkiewicz von Telsze erhalten hat. Die Russen dringen nun mit Infanterie und Kanonen auf der Strasse vor. Die sonst so trefflichen Telszer Truppen, immer in diesem Feldzuge schlecht geführt, ergreifen die Flucht, so ihre Reiter auf dem rechten Flügel, und Towtkiewicz mit der Reserve; die litthauische Artillerie verlor viele Kanoniere, und hatte nur 60 Kanonencartouchen, die man bald bis auf vier verbraucht hatte. Doch ein herzhafter Angriff der Telszer Grenadiercompagnien und der Rosiennier Cavallerie drängt die Russen wieder hinter ihre Verzäunungen zurück, so dass den Litthauern wenigstens ein sichrer Rückzug gedeckt ist. Am meisten zeichnen sich in diesem Gefecht aus Lutkiewicz, Jarud, Leonowicz, Jakubowski und Romanowski. Kalinowski verlor von seinem Corps diesen Tag 15 Schützen und 10 Reiter. Den Rückzug treten nun aber die von Telsze mit um so grösserer Hast an, als der General Pahlen bereits in ihrer Kreisstadt eingerückt ist und von der Seite Schirmann sich nähert. Sie fassen daher den Entschluss,

längs der preussischen Grenze nach der Meinel in das Königreich Polen zu flüchten; ziehen über Gorzde, Nowemiasto nach Tauroggen, wobei ihnen Kalinowski beständig den Rücken deckt, in grosser Unordnung. Bei Nowemiasto ordnen sie sich erst. Unterdess findet Kalinowski dort eine Einladung von Urbanowicz, nach Retowo zu ihm zu kommen, und nachdem Jener den nachsetzenden Feind durch eine einzige Patrouille, die er gegen ihn stehen lassen, getäuscht, wendet er sich rechts nach Wornie zu und vereinigt sich glücklich mit Urbanowicz. Unglücklicher ging es denen von Telsze, welche Jacewicz wieder führt. Sie lassen sich bei Tauroggen, trotz der günstigen Stellung in Wäldern und hinter hohen Ufern grosser Flüsse, von einigen Compagnien in die Flanke nehmen, da ihre Anführer keine Patrouillen ausgestellt haben. Schirmann zersprengt sie; mit Mühe retten sie die Kanonen, ziehen theilweis auf Rosiennie und zerstreuen sich dann nach allen Gegenden. — Als aber Staniewicz von Rosiennie aufbrechen will, sieht er noch mit Schrecken einen grossen Theil der Insurgenten des Gouvernements Wilna in der Gegend ankommen, unter Ogiński, Matuszewicz und Andren, die mit den Samogitiern den Krieg führen wollen. Im Zorn macht ihnen Staniewicz Vorwürfe, dass sie ihre Kreise verlassen, stellt ihnen die Unmöglichkeit vor, mit solchen Truppen den so stark gewordnen Feind in Massen zu bekämpfen, die Unklugheit, denselben auf einen Punkt zu ziehen, und erklärt, dass er ihnen, wenn sie blieben, nicht ein Stück Brod verabfolgen lassen werde. Auch diese kehren daher zurück, zertheilen sich ebenfalls an verschiedne Punkte. Besonders nimmt eine sehr vortheilhafte Stellung Truskowski im Kreise von Upita ein, der in einer abgelegnen Gegend in Wäldern und Sümpfen, die er mit Gräben umzieht, eine tüchtige Festung schafft. — Von diesem Augenblick beginnt in ganz Samogitien und Litthauen jener namenlose Partisankrieg in Wäldern und abgelegnen Stellungen, dessen einzelne Thaten und Beweise von Hingebung, Heldenmuth, wie dessen Leiden und Schwächen, grossentheils in der Dunkelheit sich ver-

lieren; der aber der polnischen Sache auf der einen Seite die grössten Vortheile bringt, da er einen bedeutenden Theil des Feindes beschäftigt, der grossen Armee, welche Litthauen verpflegen sollte, die Zufuhren aus andren Gegenden erschwert, und doch an sich so gering erscheint, dass der Feind nicht zu grosse Streitkräfte abschickt, die den Aufstand ersticken können, da er mit jedem Tage auf dessen gänzliches Verlöschen hofft.

Die Nachtheile aber, welche der russischen Armee am Bug zugefügt werden, sind um so grösser, als die Flamme des Aufstands nicht bei Wilna stehn geblieben, sondern jenseits des Niemen bis dicht hinter den Rücken des Feldmarschalls Diebitsch in den Wäldern sich fortgeleckt hat. —

Die Insurgenten, welche sich aus den Schrecken von Oszmiana nach dem Dorfe Rum gerettet, werden nach wenigen Tagen am russischen Charfreitage von zwei Bataillonen russischer Jäger, zwei Compagnien Grenadiere, 200 Reitern und zwei Kanonen, die ein Jude zu ihrem Versteckort geführt, plötzlich überfallen. Sie waren noch gegen 1000 Mann stark; die Russen konnten in der Stellung nur eine von ihren Kanonen gebrauchen, und so schlug man sich mit ihnen den ganzen Tag so vortheilhaft, dass der Russen Verlust gegen 400 Mann betrug, während die Insurgenten hinter ihren Bäumen nur 10 Mann verloren. Abends jedoch nehmen die Russen eine so vortheilhafte Stellung ein, dass Przeszdziecki es für unmöglich hält, den andren Tag noch auszuhalten. Man zerstreut sich daher. Przeszdziecki geht mit etwa 20 bis 30 Reitern zu den Insurgenten von Wilkomirz, eine andre Abtheilung aber unter Zienkowicz, bestehend aus jungen Leuten, welche sich schwarze Uniformen mit Todtenköpfen und darüber rothe Mäntel angeschafft, begibt sich in derselben Richtung, wie Bortkiewicz von Swięciany nach Minsk; — eine dritte Abtheilung unter Paszkowski, 350 Mann stark, wirft sich in die Wälder von Bakszty, wo sie sich über vier Monate lang behauptet. — Auf der andren Seite waren die, noch vor dem Angriff auf Oszmiana nach dem District von Wi-

leyka im Gouvernement Mińsk abgeschnittenen 15 Reiter unter Michael Chodźko und Odachowski überaus glücklich gewesen *). In der Kreisstadt Wileyka hatten sich zwar 120 russische Infanteristen, 40 Burlaken und 9 Kosaken befunden; aber die Reiter von Oszmiana, die sich mit noch etwa 15 andren Patrioten vereinigt, hatten glücklich vor sich her das Gerücht zu verbreiten gewusst, dass sie nur der Vortrab einer Colonne von 3000 Polen seien; als sie daher vor der Stadt sich zeigen, wirft die ganze Besatzung die Waffen hin. Man errichtet zwei Galgen, um die Juden und Burlaken zu schrecken; die Geistlichen predigen wiederum den Aufstand auf den Strassen, und am 16. und 17. April treten die Bürger des Kreises ruhig zusammen, um der polnischen Regierung zu schwören und ein Comité einzurichten. Gecewicz, Oskecko und Rodziewicz treten an die Spitze der Verwaltung, und die Streitkraft übergibt man dem tüchtigen, sowol kenntnissreichen als eifrigen Obersten Radziszewski, der sich von allen litthauischen Militärführern vorzüglich auszeichnet. Am 18. April unterzeichnet man eine förmliche Insurrectionsacte. Die Bewaffnung wird erleichtert durch ein Waffendepot von 80 Gewehren, das man in der Stadt findet, und ein andres von 100, das man auffängt. Als aber die Nachricht von dem Treffen bei Rum eingeht, so wie dass sich 800 Kosaken mit 2 Kanonen der Stadt nähern von Mińsk her, so beschliesst man die Stadt zu räumen, begibt sich am 21. April nach Miadzoła, um dort eine starke Stellung zwischen mehreren Seen einzunehmen; am 23. kommen die Insurgenten dort an, und finden schon 300 bewaffnete Leute vor, geführt von Hałko. Einige Tage später erscheint im Lager eine vornehme Dame und schenkt dem Corps von Wileyka zwei dreifündige Kanonen, die schon seit 30 Jahren in der Erde vergraben gewesen; die Insurgenten glauben nunmehr, dass nichts ihnen werde widerstehen können, erneuern ihren Eid und schwören, die Kanonen bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen. In

*) Diese Einzelnheiten nach einem Tagebuche Michael Chodźko's.

der Stellung von Miadzoła vermehrt sich das Corps bis zu 250 Reitern in 2 Escadrons, 200 Schützen und 850 Sensenträgern. — In derselben Zeit sind an den Ufern der Dźwina selbst bereits Aufstände ausgebrochen; und zwar kämpfen schon seit Wochen die Insurgenten mit den Russen um die Stadt Dźisna, an diesem Fluss, und Hauptort des gleichnamigen Districts, die sie zweimal nehmen und zweimal wieder verlieren; in dem einen Treffen bleibt der Anführer der Litthauer, Łopaczyński. Ein alter Oberst, Brochocki, tritt an dessen Stelle. Die Litthauer dieses Kreises sehen sich plötzlich durch 14, aus der Festung Dünaburg entflohene Unteroffiziere vom Geniecorps verstärkt und um so mehr ermuthigt, als diese, welche wegen Verdachts einer Verschwörung in das Innere von Russland geführt werden sollten, mit Leuten in der Festung Verbindungen anknüpfen, welche diesen wichtigen und an Waffen aller Art so reichen Ort übergeben wollen, sobald sich nur eine bedeutende Anzahl polnischer oder litthauischer Truppen nähern würde.

Am meisten aber hemmt den russischen Feldmarschall am Bug der Aufstand, der dicht in seinem Rücken in den Wäldern von Białowicz geführt wurde. Als nämlich die Patrioten von Grodno in den ersten Tagen des Monats April sehen, dass es unmöglich ist, in der kleinen Stadt, welche fortwährend von zwei Bataillonen mit zwei Kanonen und einer Anzahl Reiterei des Feindes besetzt gehalten wird, und zumal das Corps Pahlens des Zweiten so eben in das Gouvernement eintritt, sich zu erheben, gehen sie damit um, die Stadt zu verlassen. Der thätigste dieser Patrioten ist Makowski, ein Gutsbesitzer und Rechtsgelehrter, der, an die naheliegenden grossen Wälder von Białowicz denkend, dorthin reist, und mit dem ihm befreundeten Forstmeister in diesen Wäldern, einem Schweizer, Namens Ronko, die nöthige Rücksprache nimmt. Ronko bittet nur, ihm eine Woche vor dem Austritt der Patrioten aus Grodno Nachricht zu geben, dass er sich vorbereite. In der Stadt aber sucht man besonders den jungen Karl Niemcewicz, Neffen des berühmten Dichters und Kreis-

marschall, seines Namens wegen, an die Spitze zu stellen. Dieser aber, ein unentschlossener Mann, zögert hin und her, bis er, endlich durch Verdacht blossgestellt, plötzlich Grodno verlässt und zu Ronko flüchtet, der noch ganz unvorbereitet ist, während die Flucht des Marschalls die Aufmerksamkeit der Russen bereits auf ihn gezogen. Makowski, der vorausgeeilt ist, um in Brześć Litewski die nöthige Munition einzukaufen, wird dort gefangengesetzt; Ronko muss sich mit Niemcewicz sogleich in die Wälder werfen und den Aufstand übereilt beginnen. Dem Niemcewicz, der am 12. April Grodno verlassen hat, folgen nach und nach 15 Patrioten nach, unter ihnen Ronko's Schwager, Kraskowski, Secretär des russischen Gouverneurs von Grodno, Minuczyć und mehrere Verwandte seiner Frau, einer Polin. Durch die Wälder von Białowicz, die übrigens mit den in einer fortlaufenden Kette sich fast durch ganz Litthauen ziehenden Wäldern in Verbindung stehen, führen drei grosse Wege; besonders kann man nach Brześć, dem Hauptdepot der russischen Armee, nichts bringen, als auf diesen Wegen, von denen zwei sich an einer Stelle kreuzen, so dass, wenn man dieselbe besetzt hielt, leicht Alles zurückgehalten werden konnte; ferner werden die Wälder durch die drei Flüsse Narwa, Narewka und Białowiezonka durchschnitten, und Niemand kann ausser auf den grossen Strassen sich zurecht finden, wer nicht, wie die Forstschützen, von Jugend auf in dem Walde gelebt hat. Ronko's Streitkräfte beliefen sich bald bis auf 800 und 900 Mann, die jedoch, wegen der erwähnten Umstände, grosse Schwierigkeit hatten, sich Munition zu verschaffen. Die Feilheit der russischen Militärbeamten indess, die ihnen selbst das Pulver verkauften, mit dem man sie nachher bekriegte, half ihnen ein Wenig auf. Ronko zerstreute seine Leute in viele kleine Abtheilungen, welche die Transporte überfielen und den Russen bald sich empfindlich bemerkbar machten. In der Tiefe des Waldes an dem verstecktesten Orte schlugen sie von Zelten eine Art Hauptquartier auf, wo Niemcewicz und Andre, die an den Gefechten nicht Theil nahmen, die

Cartouchen und andren Bedarf für die Schützen bereiten. Am meisten zeichneten sich an der Spitze solcher Abtheilungen ausser Ronko, Kraskowski und Minuczyć, aus ein alter Patriot Schröter, der mit seinen vier Söhnen an diesem Aufstande Theil nahm. Die Russen schicken bald von Białystok immer mehrere Compagnien ihrer besten Truppen, so wie mehrere Pelotons Uhlanen, gegen sie aus, die aber, überall geschlagen, mit grossen Verlusten sich zurückziehen müssen. Den 24. April bekommen die Insurgenten Nachricht von einem grossen russischen Transport von achtzig Fourgons und dreihundert andern Wagen, der durch den Wald nach Brześć zieht. Die Schützenabtheilungen unter Schröter, Kosłowski, Kraskowski und Minuczyć vereinigen sich und legen demselben, der von starken Infanterieabtheilungen gedeckt wird, einen Hinterhalt bei Hwozna. Es erfolgt ein Gefecht, in dem jeder Schuss der Jäger hinter den Bäumen hervor trifft. Ein Capitain, zwei Offiziere, fast alle Soldaten und die Hälfte der die Wagen führenden russischen Bauern fallen. Dies Ereigniss verbreitet einen entsetzlichen Schrecken unter den Russen; bis nach dem Königreich Polen geht das Gerücht, dass die Insurgenten in dieser Gegend 20,000 Mann stark seien, und die Russen wagen lange Zeit nicht, ihre Transporte durchzuführen, zumal Diebitsch alle verfügbare Truppen zu sich nach Siedlce gezogen hat.

Als nun aber bei der Wendung, welche die Sache des Aufstandes im Gouvernement Wilna genommen, die Patrioten in der litthauischen Hauptstadt sehen, dass alle Hoffnung auf eine Erhebung innerhalb der Stadt aufzugeben ist, beschliesst die Jugend der Universität, die Stadt heimlich zu verlassen und ebenfalls einen Partisankrieg zu führen. Dazu vermochte sie ausserdem der Umstand, dass die Verschwörung länger kaum geheim zu halten ist; schon ist Vincenz Poll in besonderer Haft beim Generalgouverneur und befreit sich nur diesmal noch mit grosser Mühe. Ferner haben die jungen Leute bei mancher Gelegenheit die grosse Furcht und Schüchternheit der Einwohner bemerkt, nachdem die Russen mehrere gefangene Litthauer in der

Stadt erschossen hatten, darunter zwei Geistliche und einen russischen Junker, der sich frei geäussert, und besonders seit dem Ereigniss von Oszmiana; denn als einst die Tscherkessen eilig in die Stadt sprengten, und das Gerücht, es seien die Polen, durch die Stadt ging, schlossen die Einwohner erschreckt Thüren und Fenster, statt, wie die Jugend, auf die Strassen herauszuströmen; und die Jünglinge sahen sich mit Schrecken allein in denselben. Die Nothwendigkeit dieses Entschlusses schmerzte um so mehr, als mancher Russe sich erboten hatte, den Verschworenen bei Annäherung der Insurgenten, der Eine Kanonen, der Andere Depots, auszuliefern und zu übergeben. Das Allerschwierigste war, die Waffen, die man meist bei den Geistlichen in den Klöstern verborgen hatte, aus der so sehr bewachten Stadt zu bringen. Doch die Priester helfen auch hierbei aus der Verlegenheit. Oft sass ein Priester mit der heiligen Hostie, vor der sich die Menge niederstürzte, auf einem Wagen voll Waffen, vorgebend, er fahre damit auf das Land, einem Sterbenden den letzten Trost der Religion zu bringen; eben so muthig sind die Damen, die in ihren Wagen, eben so muthig oft die ärmsten Leute, die in Düngerwagen Gewehre und Munition aus der Stadt schaffen. Mit Lebensgefahr folgen dann die jungen Leute selbst nach, in Truppen zu zehn oder zwanzig, unter ihnen Wrotnocki, der als Emissär nach Warschau bestimmt ist, am 23. April. Ueberall schiessen die russischen Wachen ihnen nach, und mancher fällt noch an den Ringmauern. Endlich bereitet sich zum 26. April die grosse Schaar zum Ausmarsch. Vincenz Poll geht voraus in die Wälder von Rudniki, um Alles zur Aufnahme zu bereiten. In der Nacht folgen ihm die Uebrigen, an 300 Studenten, doch begleitet von vierzig Handwerkern zu den nöthigen Verrichtungen, von einem Caplan und sechs Geistlichen, Bernhardiner- und andern Mönchen, zwei Adjuncten und zwei Professoren der Universität, Klymaszewski (Dichter) und Gerhard Gronostajski, geführt aber von Emeryc Staniewicz und Robakowski, die nebst Wisłouch, hauptsächlich für die Voraussendung der Waffen Sorge

getragen. Alles sammelt sich hinter der Kirche des heiligen Stephan. Aber auch ein Altar, eine Apotheke und die Amputationsinstrumente sind vorausgeschickt. Am andern Morgen sammeln sich Alle im Walde, 450 an der Zahl, um den bekränzten Altar bei Sonnenaufgang zur Anhörung einer Messe. Viele beichten, nach alter Sitte werden bei Verlesung des Evangeliums die Säbel gezogen, und Alle leisten dem Vaterlande einen feierlichen Eid. Darauf hält Professor Klymazewski eine begeisternde Rede an die Jünglinge, deren Motto ist: *Et possidebitis terram!* Dann werden die Anführer gewählt: Haupt des Ganzen wurde Emeryk Staniewicz, die Führer der fünf Compagnien Klymaszewski, Gronostajski, Sułistrowski, Robakowski und Wisłouch; Adjutant der Legion wird Vincenz Poll. Die Akademiker ziehen ihre gewöhnlichen neuen Uniformen an, die Professoren die ihrigen mit gestickten Kragen. Dann legt man Geldopfer auf den Altar; Jeder gibt, was er hat; das Meiste opferten Emeryk Staniewicz und Ignaz Jankowski. Es waren Alle die Söhne der ersten Gutsbesitzer Litthauens. Der Gouverneur Chrapowicki, der die erste Nachricht von dem Ausmarsch der Jünglinge durch eine Kirgisenpatrouille erhält, geräth in die äusserste Bestürzung, glaubend, es handle sich um einen Angriff auf Wilna. Er lässt daher seine Truppen überall unter Waffen treten, die Auswandernden nicht verfolgen, und diese gewinnen dadurch Zeit, sich zu bilden. Doch nach zweitägiger Ruhe schickt er eine Abtheilung von 72 Kosaken gegen sie aus. Bei dem ersten Angriffe weichen die Jünglinge einige Schritte in den Wald zurück, da die Kosaken, von den Pferden abgestiegen, auf sie eindringen; da stürzt Kasimirz Swaykowski mit dem Ausruf: „Wer ein tüchtiger Pole ist, folge mir!“ auf sie ein; die Jugend folgt ihm, und nur vierzehn Kosaken kehren wieder zurück und verbreiten in Wilna, als die Russen Wagen mit Verwundeten dort hineinführen, die grösste Freude unter den Patrioten. Die litthauischen Jünglinge aber erbeuten viele Waffen. An demselben Tage schlägt sich Gronostajski anderthalb Meilen davon an der Spitze von 100 Mann mit einer an-

dern Abtheilung; er verliert zwar 14 Mann an Todten und Verwundeten, treibt aber die Russen ebenfalls auseinander, und erbeutet einige Gewehre und mehrere Wagen mit militärischen Effecten und Munition. Letzteres Gefecht bringt den Russen die Meinung bei, dass sie es mit zwei Flügeln einer grössern Masse zu thun gehabt haben; weshalb man die Akademiker wiederum einige Tage in Ruhe lässt, die sich nun weiter in die Wälder von Rudniki ziehen, um den Partisankrieg zu führen.

ZWEITES KAPITEL.

Rüstungen der Insurgenten in Podolien und der Ukraine. Dwernicki's Zug nach Volhynien. Zustand daselbst. Gefechte bei Poryck. Schlacht von Boreml. Vorfälle in Podolien. Dwernicki's Uebertritt über die Grenze. Theilweise Aufstände in Volhynien. Unfälle in Podolien und der Ukraine *).

Gegen Ende des Monats März war Denysko, welcher dem nach der Schlacht von Grochów in Warschau gehaltenen Kriegsrath über die Antwort, welche an die Patrioten der südlichen Provinzen zu geben sei, beigewohnt, nach Podolien zurückgekommen, und seine Ankunft und die Nachrichten, die er mitbrachte, waren nicht geeignet, den Enthusiasmus der Podolier und Ukrainer zu steigern. Er verkündete indess die Absendung des Dwernickischen Corps nach Volhynien und brachte von Seiten des Fürsten Czar-

*) Besondere Quellen: Graf Vincenz Tyszkiewicz; Alexander Jełowicki, Landbote von Hajssyn; Zarczyński, Landbote von Winnica; Alexander Gołyński, Vicemarschall von Kaminiec; Eduard Choński, Secretär des reussischen Comités; Josef Potocki, Landbote von Bielsk; Stephan Zan, Secretär des Adels von Kiew; Jałowicki, Bürger aus Volhynien; Fürst Josef Puzyna, Commandant der Positionsbatterie im Dwernickischen Corps; Adjutant Fürst Czetwertyński; Regierungsmitglied Barżykowski; Major Nyko. Gedruckte Quellen: Bericht über die Expedition in Volhynien von Xaver Bronikowski im Polnischen Courier; Bericht Krępowiecki's über den Uebergang Dwernicki's nach Galizien, ebend.; Bericht Alex. Jełowicki's über den Aufstand in Podolien und Kiew an den Reichstag. Die Ereignisse in den russisch-polnischen Provinzen, von einem Podolier. Nürnberg 1831.

toryski eine Fahne und einen weissen Adler zum Geschenk mit. Während seiner Abwesenheit hatten sich die verschiedenen Kreise von Podolien und der Ukraine gewissermassen in drei Theile getheilt gehabt: die in der Ukraine hatten in einer Versammlung bei Kiew beim Marschall dieses Kreises von Magnowka, Abramowicz, den Grafen Vincenz Tyszkiewicz zum Organisator und Chef des Aufstandes gewählt; die nördlichern Districte von Podolien waren später derselben Wahl beigetreten, und zwar in einer Versammlung zu Michałówka bei Wyrzykowski, wo sich die Deputirten dieser Kreise wöchentlich beriethen; doch die südlicheren, die sich in Hubnik bei Eduard Jełowicki, Marschall des Districts von Hajssyn, zusammenfanden, hatten, von der Wahl Jener nichts wissend, zum Anführer einen ehemaligen Offizier Sulatycki gewählt. Die um Kaminiec gelegenen Kreise von Winnica, Proskyrow und Latyszów und andere gehorchten mehr dem Centralcomité in Kaminiec Podolski. Doch als die von Hajssyn und den andern südlichen Kreisen Podoliens die Wahl des Grafen Tyszkiewicz erfahren, schickten sie Alexander, einen der drei Söhne des Marschalls Eduard Jelowicki zu ihm, mit der Meldung, dass der Andere bereits angenommen habe. Tyszkiewicz erklärte, dass er sich gern unterwürfe; doch kurze Zeit darauf erkannte man die Unthätigkeit Sulatycki's, und alle podolische Kreise wählen Tyszkiewicz zu ihrem Haupt; doch jene um Kaminiec gelegene behalten dennoch ihren Comité bei. Sobald nun Denysko seine Antwort überbracht, beruft Tyszkiewicz zum 3. April eine allgemeine Versammlung bei Winnica, zu der sich funfzig Deputirte aus allen Districten einfinden, um den Insurrectionsplan zu berathen. Man legt in derselben die verschiedenen Rathschläge, welche die Mitglieder des Kriegsrathes in Warschau gegeben, vor, und die Mehrheit ist für die Meinung Lelewels und Prądzyński's, welche um jeden Preis eine Revolution fordern, zumal Denysko auch die Nachricht mitgebracht, dass die polnische Nationalregierung dem Capitain Wereszyński den Auftrag und die Mittel gegeben, an der podolischen Grenze in Galizien eine volhynisch-podo-

lische Legion zu bilden, welche, sobald sie nur einigermassen zahlreich sein würde, auf Kaminiec Podolski marschiren sollte, um diesen wichtigen, befestigten Ort in Verbindung mit den Patrioten in demselben zu nehmen. Auf die zweite vorgelegte Frage, ob man den Aufstand damit beginnen sollte, die Bauern zu insurgiren, entscheidet die Mehrheit verneinend. Man befürchtet, dass, so lange die russischen Behörden nicht ganz vertrieben seien, die, von jenen und den Popen aufgehetzten Bauern, den Zweck des Aufstandes noch nicht erkennend, wie zu Catharinens Zeiten, zum Gemetzel unter ihren Herren und den Juden aufgeregt werden könnten, zumal bereits den ganzen Winter hindurch solche Drohungen verbreitet worden waren. Man ist überdies der Meinung, dass der Zeitpunkt für einen Bauernaufstand zu unpassend sei, indem jetzt die Zeit der Feldarbeit und der Aussaat eintrete, von welchen der Bauer schwer sich werde abhalten lassen, um in den Reihen der Truppen zu bleiben; wäre die Arbeit später vorüber, so werde er um so williger gehen, da er bis zur Ernte wenig zu essen habe und in dieser Periode immer von der Wohlthat seiner Herrn leben müsse; endlich sei der Bauer, der sich unter Krieg nichts als Raub, Mord und Plünderung denke, in einer Zeit schwer zu führen, wo die Streitkräfte der Insurgenten wohl gegen den Feind genügen könnten, nicht aber, um zugleich auch Massen von Bauern in Ordnung zu erhalten. Die Streitkräfte aber schienen wirklich gegen den Feind vorläufig hinreichend; denn auf der Liste des Tyszkiewicz standen 20,000 verzeichnet, welche die Edelleute auf den ersten Ruf zu stellen sich anheischig gemacht hatten, trotz dem, dass Jeder, um nachher keine Täuschung in den Planen zu verursachen, nur das Geringste an Mannschaft, das er zu stellen vermöchte, anzugeben angewiesen worden war. Jeder Edelmann sollte daher nur mit seinen Hofleuten und denen des kleinen Adels und den Bürgern, die sich freiwillig ihm anschliessen würden, das Pferd besteigen. Am 19. April berief darauf Tyszkiewicz nach Glynaniec bei Johann Zapolski eine Versammlung der ehemaligen Offiziere und Districtsorganisatoren, um den

strategischen Plan des Aufstandes zu besprechen. Man kommt hier überein, längs des Dniestr die Operationslinie, und zwar in den waldigen und bergigen Districten von Mohilow, Uszyca, Kaminiec, Latyszów und Lityn zu nehmen, welche eine unzugängliche Stellung zwischen dem Bug und dem Dniestr bildeten, den linken Flügel stützend an die Grenzen von Galizien, den rechten an den Dniestr; während Werezyński nach Kaminiec eindränge und dort Tyszkiewicz eine Regierung einsetze. Diese Stellung sollte dann festgehalten, der General Roth in Bessarabien von der Ukraine abgeschnitten und von dort kleine Reiterabtheilungen in diese offene und reiche Provinz abgeschickt werden, um Alles in Aufstand zu setzen und den Feind zu beunruhigen, während man einen Theil des feindlichen, gegen Dwernicki bestimmten Corps von diesem abzöge. Was aber die Art des Beginnens der einzelnen Aufstände selbst beträfe, so sollte am verabredeten Tage jeder einzelne Kreis seine Reiter versammeln, in der Nacht über die Kreisstadt herfallen, sich derselben bemächtigen, die russischen Behörden vertreiben, neue einsetzen und dann den allgemeinen Aufstand anordnen; in diesem Falle hoffte man viel von dem freiwilligen Anschliessen der Landleute. Nach dieser Verabredung begaben sich alle Edelleute nach ihren Gütern zurück, und suchten die russischen Behörden durch Freundlichkeit und gutes Vernehmen mit ihnen zu täuschen. Nur Alexander Sobański kann seinen Eifer und seinen Patriotismus nicht bezähmen, lässt einen russischen Offizier, der ihn in seiner Behausung beleidigt, binden und schlagen, wird deshalb gefangen nach Hajssyn geführt und nur mit Mühe auf die Verwendung der Marschalls Eduard Jełowicki in Freiheit gesetzt, der später die Untersuchung auf alle Weise bis nach Ausbruch der Aufstandes verzögert.

Merkwürdig genug hatte es in dem, dem Königreich doch so nahgelegnen, Volhynien immer nicht zu einer Vereinigung der Patrioten kommen wollen; und das Missgeschick wollte, dass diese Provinz, wiewohl zuerst und von dem kühnsten und besten regelmässigen polnischen Corps

unter dem ausgezeichnetsten Führer unterstützt, von allen polnischen Provinzen am wenigsten für die Sache des Vaterlandes that. Die Schuld liegt nicht an ihr im Allgemeinen, wiewohl die Menge der grossen Herrn, die hier vorzüglich mit grossen Gütern ansässig sind, und von denen ein volhynisches Sprichwort selbst sagt, „dass sie ihr Vaterland lieben aber mehr noch sich selbst," ein sehr grosses Hinderniss war. Der Tadel ihrer Landsleute hat diese Provinz mehr getroffen als sie verdient, und die Geschichte muss den bei weitem grössten Theil der Schuld den Umständen, und den Missgriffen und der Besorgniss der polnischen Nationalregierung und besonders den fehlerhaften und schüchternen Instructionen des Generalissimus zuschreiben. — Wie schon erwähnt, traf die Nachricht des Aufstandes in Warschau diese so nah angrenzenden, und von allen Provinzen den meisten Verkehr mit der Hauptstadt unterhaltenden, Gegenden so unvorbereitet wie alle übrigen; denn die jungen Fähndriche, die dorthin abzugehen bestimmt waren, waren in Warschau geblieben. Als die Nachricht von dem Aufstande eintraf, war die Erschütterung so gross, wie in den andern Provinzen; aber die Volhynier glaubten um so mehr ruhig bleiben zu müssen, als sie jede Woche den Eintritt der polnischen Truppen grade in ihren Provinzen erwarteten. — Unterdess erhielten sie von dem Dictator natürlich kein Zeichen der Ermunterung; im Gegentheil erfuhren ihre Abgeordneten, erfuhren ihre Jünglinge, die in das polnische Militär eintraten, dieselbe schnöde Behandlung als die der andern Provinzen, und sie konnten nur noch mehr den schlimmen Gang der Dinge in Warschau beobachten, je näher sie der Hauptstadt waren. Das einzige Zeichen der Theilnahme erhielten sie durch eine Proclamation des Obersten Szeptycki, dem Organisator in der Wojwodschaft Lublin, die sich mit der Frage endigte: „Wollt Ihr Asien angehören oder Europa? entscheidet Euch!" Doch es war ein Untergeordneter, der ihnen dies zurief. Zugleich aber mit dem Manifest des Reichstages erschienen bereits die russischen Truppen aus der Wallachei, aus dem Gouvernement Ekatherinoslaw und tief aus der Ukraine;

das ganze Cavalleriecorps der Generale Witt, Krentz und viele Regimenter Don'scher Kosaken, die das ganze Land überschwemmten. Zugleich lenkte die russische Regierung grade hierher als ein, den Rebellen zunächst gelegnes, Land ihre Aufmerksamkeit. Man entfernte nicht nur über hundert der patriotischesten Männer nach Karsk; alle Kreisstädte erhielten zu Garnisonen Reservebataillone; Scharen von Kosaken durchstreiften das Land; und ausserdem liess man in allen Kirchen Ukase verlesen, welche jeden Popen oder Bauern berechtigten, den Herrn, der im Verdacht eines Verkehrs mit den Rebellen im Königreiche stand, in Ketten zu legen und zu dem ersten Militärposten zu schleppen; unter dem Vorwand der Cholera mussten die Pässe vielmal visirt werden, ehe man sich von einem Dorfe zum andren begeben konnte. — Auf diese Weise ward es den Patrioten in Volhynien fast unmöglich, sich zu verständigen. Dazu kam, dass die polnische Regierung sie immer vernachlässigte oder immer Antworten gab, welche die Verantwortlichkeit eines Aufstandes ihnen überliessen. — Erst der Fürst Radziwiłł, ein Volhynier, wandte seine Aufmerksamkeit auf sie. Er schickte den Offizier Nyko ab, der, nachdem er unter vielen Gefahren zu den Volhyniern gekommen war, immer keine bestimmten Befehle gab. — Erst, nach jenem, nach der Schlacht von Grochów gehaltnen Kriegsrath, erhielt man durch einen Major Chrościkowski, der durch eine patriotische Adresse aus Płock und Anerbietungen zu den waghalsigsten Abenteuern das Vertrauen der Regierung sich zu erwerben gewusst, Nachricht von der Bestimmung Dwernicki's und Wereszyński's. Dieser Mann aber zeigte sich des Vertrauens ganz unwürdig, indem er aufgeblasen als ein Charlatan sich auswies, bald Befehle bald Gegenbefehle gab, und bald so in Verachtung fiel, dass der Abenteurer Volhynien verliess und den unseligen Entschluss fasste, von Malinowski, einem Mitglied der podolischen Gesellschaften, den er zu täuschen gewusst, begleitet nach Podolien zu gehen, um dort sein Wesen zu treiben. Mit ihm war übrigens eine, durch den litthauisch-volhynischen Comité sehr treffend in kleinreussischer Sprache

abgefasste Proclamation an die Bauern abgeschickt worden, die in ihr Idiom und ihren Ideenkreis geschickt einging, die leider aber ihre Wirkung verfehlte, weil man sie, überall von den Russen beobachtet, nur in verborgnen Orten und heimlich den Bauern verlesen konnte. — Eine fortgesetzte Verbindung eröffnete sich mit Volhynien erst seit dem Augenblicke, als Dwernicki, dessen Name und Siege durch Aller Mund gegangen waren, bei Zamość stand, besonders führten diese Verbindungen die Edelleute, die an den Ufern des Bug wohnten; vorzüglich aber zeichnete sich unter diesen aus der Advocat Tarkowski in Włodzimirz, der mit der grössten Lebensgefahr die russischen Vorposten durchging, um sich mit Dwernicki zu besprechen, und ihm den Zustand der Provinzen zu schildern, in denen er einen Feldzug eröffnen wollte. Jetzt beginnt man auch, sich mit den, von der Grenze entfernteren Kreisen zu verständigen, wohin man eine Art geheimer Post eingerichtet hat, um Nachrichten in die ganze Provinz zu bringen, und von allen Orten Erkundigungen einzuziehen, und endlich wählt man auch Chefs für die Aufstände, doch nur in den einzelnen Districten. So wurde im Kreise Wlodzimirz Anführer Xavier Praszmowski, ehemals Capitain zu Zeiten Napoleons, im Kreise von Luck der Graf Narciss Olizar, in dem von Kowel Mikułowski, ehemaliger Oberst, in dem von Dubno der Graf Michael Czacki.

Die Volhynier erwarteten mit Sehnsucht den Aufbruch des Dwernicki'schen Corps. Sie hätten allerdings vor demselben sich können in die grossen Wälder und Sümpfe von Polesien werfen, um dort einen kleinen Krieg, wie die Litthauer, zu führen. Doch diesem widerstand der Charakter dieser Provinz; jeder mag kühner verwegner Soldat, wo möglich Reiter, sein; doch das Guerillawesen widersteht ihm. Unterdess hatte aber Dwernicki zu lange zögern müssen; die Russen fingen nach und nach seine eigentliche Absicht an zu ahnen, und hatten den General Rüdiger mit einem bedeutenden Corps in die Provinz einrücken und gegen den Bug zu marschiren lassen, um dem polnischen Führer den Uebergang über den Fluss streitig zu machen.

Dieser Umstand liess viele volhynische Patrioten befürchten, dass diesmal wiederum die Gelegenheit zu dem Aufstande vorübergehen, und dass Dwernicki sich davon abhalten lassen würde, seinen langersehnten Zug anzutreten. Deshalb kamen später deren viele zu ihm nach Zamość, wie die Edelleute Dobrzyński, Kisiel, Wiczfiński, Rosciszewski, Ceryna, Zapolski, Miastkowski, Rucki und Andre. Um ihm mehr Muth zu machen, schilderten sie die Streitkräfte Rüdigers geringer; vielleicht hatten sie selbst auch darüber nicht genauere Nachrichten, wogegen Dwernicki ebenfalls, den Volhyniern etwas mehr Muth zu machen, seine Streitkräfte stärker angab, zumal er wirklich auf die Verstärkung durch das Sierawski'sche Corps, das eine gleiche Bestimmung hatte, hoffte, wie denn auch Skrzynecki später bewies, dass er ihn zu seinem Zuge später noch bedeutend zu verstärken im Sinne habe. — Was Dwernicki aber besonders so lange bei Zamość aufhielt, war die Verzögerung der Ankunft des, von der Nationalregierung ihm bestimmten, Geldes, dessen Ueberbringer durch die unterbrochne Communication vier Wochen auf dem linken Weichselufer aufgehalten worden war.

Unter diesen Umständen entschloss sich denn endlich Dwernicki weder auf das Geld noch auf die Verstärkung zu warten. Denn zwei Tage später hätte er den General Rüdiger, dessen Vorposten schon drei Meilen vom Bug standen, im Königreich selbst zu bekämpfen gehabt, wo noch ausserdem andre, ihm überlegne russische Corps, ihn umlauerten.

Der so kühne Parteigänger hielt die Unternehmung selbst für sehr gewagt; ehe nicht das polnische Hauptquartier in Siedlce oder Brzesc Litewski wäre, solle man, meinte er, den rechten Flügel nicht bis über den Bug ausdehnen. Jedoch die Nation war zu sehr mit dem Gedanken dieses Zuges vertraut worden, als dass ein Rückweichen nicht einen sehr üblen Eindruck hätte machen sollen; und endlich waren zu viel Bewegungen der Patrioten in den südlichen Provinzen an die seines Corps nach diesen Gegenden hin verknüpft. Der Geist des polnischen Aufstandes,

den er von allen Führern am Besten begriffen hatte, verlangte eine so abenteuerliche und romanhafte That, wo ein Corps, abgeschnitten von der Hauptstandt und der Regierung, sich nur dem Heldenmuth und der Begeisterung der alten Brüder vertrauend, mitten unter zahlreiche feindliche Corps wirft. Darum begleiteten auch fast alle feurigen Köpfe sein Corps auf diesem Zuge, wie Xaver Bronikowski, Peter Wysocki, Casimir Pulawski, Krępowiecki, Szynglarski, der kriegerische Priester, und Andre.

Noch vor dem Aufbruch aus Zamość ward ein feierlicher Gottesdienst gehalten, bei welchem Pulawski predigte. Mit gewohnter Kraft und Beredtsamkeit ermahnte dieser Mann die Streiter zu dem heiligen Kampfe zur Befreiung ihrer Brüder, zeigte auf den heldenmüthigen Sieger von Stoczek, Rycywol, Puławy und Kurów, als ihren Führer, und erinnerte an den grossen Hettmann Zamoyski, dessen Grabstätte in der Kirche von Zamość unter ihren Füssen war. Darauf legten die Krieger ihre Waffen vor dem Altar nieder, damit sie der Priester Szynglarski feierlich weihe. —

Die heldenmüthige Schar, die so lange Europa's freudigen Blick auf sich gezogen, bestand in dem Augenblick ihres Aufbruchs aus Zamość zu ihrem gefahrvollen ungewissen weiten Zuge, aus 21 Escadrons Cavallerie, in 10 Divisionen getheilt*), jede zu 2 Escadrons, aus 3 Bataillons Infanterie, und 2 Batterien mit 12 Kanonen; im

*) Ausserdem war das ganze Corps noch in 4 Brigaden getheilt:
1. 1 Bataillon, 4 Escadrons vom 1. Jäger- und 1. Uhlanenregiment, die schwere reitende Batterie Puzyna.

2. 4 Escadrons vom 2. Jäger- und 2. Uhlanenregiment, 2 Escadrons Kościuszko-Krakusen, die Freischützen.

3. 1 Bataillon Infanterie, 4 Escadrons vom 3. Uhlanen- und 3. Jägerregiment.

4. 6 Escadrons vom 4. Uhlanen- und 1. und 5. Jägerregiment, 1 Bataillon Infanterie, 1 Escadron Poniatowski-Krakusen und die leichte reitende Batterie Fröhlich. Commandanten waren 1) Rychlowski, 2) Terlecki, 3) Wieczchleyski, Oberstlieutenants, 4) Oberst Sceptycki (Vincenz).

Ganzen aus 4,000 Mann. Die Cavallerie bildeten jetzt die 5. und 6. Schwadronen aus dem 1., 2., 3., 4. und 5. reitenden Chasseurregimentern, unter den Führern Potocki, Trojanowski, Stangenberg, Lojewski und Lewiński; aus den 1., 2., 3. und 4. Uhlanenregimentern, unter Lisicki, Domański, Sadowski und Rutkowski; die 10. Division bildeten 2 Schwadronen sogenannter Kościuszko-, und eine unvollständige Schwadron Poniatowski-Krakusen unter Major Krasnodembski. — Die Infanterie bestand aus dem ersten Bataillone des 1., 5., und 6. Linienregimentes unter den Majors Rychłowski, Smiechowski und Kruszewski. — Die Artillerie stand unter dem Major Romański, und unter Hauptmann Fürst Puzyna, Commandanten der Positionsbatterie, die aus einem Zwölfpfünder, 2 zehnpfündigen Einhörnern, und 3 Sechspfündern bestand. — Die leichte Batterie von 6 Dreipfündern führte Lieutenant Fröhlich. Auf dem Marsche fanden sich zu diesem Bestand etwa noch 300 sogenannte Freischützen, die aus den Förstern und Hofjägern gebildet wurden. Die Munition war zu 3,000 Schüssen, die Kartätschencartouchen mit inbegriffen, die also beinah für drei Schlachten ausreichte, da man höchstens 100 Schüsse auf die Kanone in solchen rechnet. Auch war das Parteicorps nicht auf Decisivschlachten, sondern auf kleine Treffen angewiesen. —

Das Corps hatte sich übrigens während seines einmonatlichen Aufenthaltes in Zamość nicht zum Besten befunden. Der Commandant der Festung, Oberst Krysiński, zu pedantisch, hatte keine Truppen hineingelassen, so dass diese alle in der Neustadt oder im Freien hatten liegen müssen. Selbst gegen Dwernicki hatte er den Befehlshaber so sehr gespielt, dass dieser nur zwei Nächte in der Festung blieb, und sich ebenfalls in der Neustadt einquartierte. Die Pferde waren so kaum abgesattelt worden, und das Corps hatte stets viele Kranke gehabt, zumal es die Cholera dort vorgefunden hatte, und beinah täglich 20 bis 30 daran erkrankt waren. Nur den Feldherrn hatte es in dieser Lage nur noch mehr lieben gelernt, sowohl seines herrlichen Benehmens gegen die Kranken und seiner beständigen An-

wesenheit in den Hospitälern halber, als weil es ihn in dieser Musse beständig mit guten militärischen und strategischen Werken beschäftigt sah. *) Dwernicki hatte das Kreutzische Corps, und in diesem die russischen Generale Dellinghausen, Kawer und Davidoff, etwa mit 10,000 Mann vor sich, die ihm den Uebergang über den Bug verwehren konnten. Er musste diese daher durch verschiedne Scheinbewegungen über seine wahren Absichten täuschen, weshalb er früher schon bei Zwierzyniec Magazine anlegen lassen. Auch versuchte er sich mit dem, an der obern Weichsel stehenden Corps des Generals Sierawski, das mit ihm nach Volhynien bestimmt war, zu vereinigen. Er schickte daher seine Vorposten nicht nur nach Stary Zamość voraus, sondern marschirte selbst bis auf drei Meilen nach der Weichsel zu, und zwar am 3. April noch bis Zwierzyniec. Dort wartete er bis zum 6. April, theils auf Sierawski, theils um die Russen durch verschiedne Manoeuver zu täuschen. Seine Vorposten standen bis nach Janow, wenige Meilen von der Weichsel; und die ganzen russischen Streitkräfte, in der Meinung er wolle bei Zawichost über die Weichsel gehen, zogen ihm dahin nach. Hierher kamen auch wiederum volhynische Edelleute, die des noch tiefer in Volhynien stehenden Generals Rüdiger Streitkräfte auf 4,000 Mann Infanterie und 3,000 Mann Cavallerie mit 16 Kanonen angaben. Nachdem er von hier eine kleine Druckerei des Grafen Zamoyski mit sich genommen, durch die er die, in Volhynien zu verbreitenden, Proclamationen drucken lassen wollte, wandte er sich, nachdem er ein Schreiben vom General Sierawski, der keine bestimmten

*) Dies widerlegt die Behauptung manches, den Ruhm des Generals beneidenden, Offiziers, der den Dwernicki für nichts als einen tüchtigen Haudegen und waghalsigen Glückspilz gelten lassen will. Dwernicki's Talent ist um so unbestreitbarer, als er bis Zamość keinen Offizier vom Generalstabe hatte und alle seine Dispositionen nur von ihm herrührten. Wahr ist, dass er stets fast nur mit der Cavallerie und seiner trefflich geführten Artillerie wirkte; aber seine Infanterie war auch schlechter bestellt.

Befehle dazu bekommen, erhalten, am 7. von da zurück über Krasnobrod nach Niemerowka. Hier erhielt er Abends die Nachricht von den Siegen bei Wawre und Dębe, die ihm und seinem Corps grosses Vertrauen auf den Erfolg seines Zuges einflösste, da er die fernern Fortschritte der polnischen Hauptarmee sicher erwartete. Am 8. April ging er über Krynica, Komarów immer auf Seitenwegen, und immer ohne auf einen Feind zu treffen, nach Tyszowce. Daselbst erschien wieder ein volhynischer Herr, der ihn inständigst um schleunigste Dahinkunft drängte. Erst an diesem Tage wurde Kreutz gewahr, dass er nach dem Bug zu abgegangen sei, konnte ihn aber nicht mehr einholen, da Dwernicki zwei Tagemärsche voraus hatte. Den 9. langte das Corps bei Kryłow am Bug an, wo man sogleich die Brücke zu schlagen sich anschickte. Von Insurgenten war nichts zu erblicken; ja die Einwohner am andren Ufer thaten nichts, die Brücke schneller vollenden zu helfen. Erst am 10. um 10 Uhr Abends, nach 36 Stunden, war sie fertig, und Dwernicki schickte vier Escadrons sogleich nach Uscilug, um durch diesen Flankenmarsch den Feind über seine Absicht zu täuschen. Das Gros des Corps ging nach Poryck zu. Der Plan ging eigentlich dahin, Rüdiger, dessen Stellung man noch nicht kannte, wo möglich, vom Rücken anzugreifen. So wie die Truppen herüber waren, liess der General dieselben auf einer Anhöhe aufmarschiren, und hielt dann eine feierliche Anrede an sie, in der er ihnen von dem Glücke sprach, wieder auf dem so lange unterjochten Boden des Vaterlandes zu stehen und dem schönen Beruf seines Corps, zuerst die Brüder zu befreien. Als er geendet, ging die Sonne herrlich auf, bestrahlte die polnischen Waffen und erfüllte jedes Herz mit tiefer Rührung und Erhebung. Doch waren nur zwei Gutsbesitzer, die bereits genannten Herrn Dobrzyński und Kisiel zugegen. An sie wandte sich Dwernicki nach dem Schluss seiner Rede mit den Worten: „Ihr Herren, nun sorgt, dass die Artillerie bessere Pferde bekomme.“ Unglücklicherweise aber zog Dwernicki durch Gegenden, welche die ganze russische Cavallerie durchgangen, und wo alle Pferde,

aller Hafer und alles Heu aufgezehrt und verwüstet war; da nun ohnehin dies vergangne Jahr ein äusserst schlechtes gewesen, so bekam sein Corps, das sich immer in solchen Gegenden hielt, kaum ein Pferd und litt selbst für die seinigen Mangel; dies erweckte nicht geringen Unmuth unter den Offizieren, die diesen Umstand der Lauheit der Volhynier zuschrieben. — Auch war sonst an der Grenze der Eindruck kein andrer, als der blosser Neugier. — Die Bauern zogen die Mützen ab, murmelten leise Flüche gegen die Russen, wagten aber um so weniger der Sache des Aufstandes sich freudig anzuschliessen, als den, durch die Sclaverei niedergebeugten Wesen, nach den Instructionen keine Socialverbesserung versprochen werden durfte. Mittags desselben Tages aber führte eine glänzende Waffenthat sein Corps würdig in die Provinz ein. 5 Pelotons vom 2. Uhlanen- und 4. Jägerregimente stiessen in der Nähe von Poryck auf das ganze, in der russischen Armee berühmte, Kargopolsker Dragonerregiment, warfen es ganz über den Haufen, machten 5 Offiziere, worunter der Fürst Oboliński, und 150 Dragoner zu Gefangnen, und erbeuteten 120 Pferde, 200 Carabiner und ebenso viel Pistolen und Säbel. Kurz darauf fing man vieles Gepäck und bedeutende Transporte, die zur russischen Armee abgingen. — Am 11. und 12. rastete Dwernicki in Poryck, theils in Erwartung des Zuzugs der versprochnen Insurgenten, theils um hier die, von Pulawski sehr schön verfasste, Proclamation an die Volhynier durch die Artillerieunteroffiziere drucken zu lassen. Den Instructionen gemäss liess auch in dieser Dwernicki weder den Edelleuten noch Bauern irgend eine Socialveränderung versprechen, so kräftig und schön sie abgefasst war. Er forderte nur die Volhynier im Allgemeinen auf, „kräftige und offne“ Aufstände überall zu erheben. Leider aber stand die Aufforderung in geradem Widerspruch mit denen, welche der Capitain Wereszyński von der gallizischen Grenze aus an die einzelnen Insurrectionschefs gelangen liess. Diese hatten kurz vorher verboten, theilweise Aufstände zu erheben, sondern allen Patrioten einschärfen lassen, zu dem Corps Dwernicki's zu stossen, bis

er nicht Podolien erreicht habe. — Wereszyński hatte diesen Instructionen sogar Proben von Billets beigefügt, welche die Chefs den Insurgenten geben sollten, damit Dwernicki bei ihrer Ankunft sie von russischen Spionen unterscheiden könnte. Als nun der Capitain Praszmowski, Chef des Districts von Włodimirz ein solches Billet erhielt und zugleich die Nachricht, dass Dwernicki nur gegen 5,000 Mann stark war, gab er Alles verloren, verliess die Stadt, und rettete sich nach Gallizien. —

In Milatyn, wo Dwernicki am 13. ankam, war die Aufnahme wärmer; die Bürger dieses Städtchens kamen den Polen mit Fahnen, mit Salz und Brod, den altpolnischen Zeichen von Begrüssung, entgegen; hin und wieder brachte man Lebensmittel, doch nicht allzureichlich; kurz, auch hier ward man gewahr, dass die grossen Edelleute die Stimmung fast gar nicht bearbeitet. Hauptsächlich aber hatte Dwernicki in Drużkopól auf den entscheidenden Augenblick gerechnet. Hier sollten nach der Verabredung die Edelleute zusammenkommen und eine allgemeine Conföderationsacte unterzeichnen. Auch kamen die Grafen Tarnowski und Czacki an; doch fast Niemand weiter. Der General rechnete auf den andern Tag, und befahl daher den Truppen, sich am andren Morgen in reinlichem Paradeschmuck zu einer feierlichen Andacht zu versammeln, da nach derselben die Conföderirung Statt finden sollte. Auf einer Anhöhe war die Feldcapelle, die man von Zamość mitgenommen, errichtet. — Die Truppen warten aber vergebens bis 10 Uhr. Wagen kommen an, aber fast lauter Frauen, deren sich mehr als vierzig einstellen; Alle entschuldigen ihre Männer theils mit Krankheit, theils mit andren Abhaltungen. Da sah nun Dwernicki deutlich, wie er und die polnische Regierung sich in ihren Hoffnungen getäuscht, und es kam ihm ein Vorgefühl des Ausgangs. Doch liess er den Gottesdienst halten, in Anwesenheit der Damen; aber er ward um so unheimlicher, als selbst von den Insurgenten der edle Czacki fehlte, der seine Frau nach Gallizien in Sicherheit brachte. Dennoch liest Szynglarski eine Messe, worauf Pulawski abermals eine Rede

hält, bei der Alles in Thränen ausbricht und eine Dame sogar, zu sehr angegriffen, in Ohnmacht fällt! Nach dieser Rede übte Dwernicki zum ersten Mal sein ihm neu übertragnes Recht, ernannte für das Gefecht bei Poryck die Capitains Wysocki, Dormański und Łajewski zu Majors und vertheilte die Kreuze. Ein Frühstück bei der Edelfrau von Segurska, Besitzerin von Drużkopól, endigte die misslungene Conföderirung des Adels von Volhynien! — — —

Leider beginnt unterdess an einem Orte, von dem Dwernicki nun zu weit entfernt ist, ein Aufstand. Nach Praszmowski's Flucht versammelt Ludwig Stecki, ein junger und reicher Patriot, voller Eifer und Muth, doch ohne militärische Talente, einige 30 Reiter und gegen 100 Fusssoldaten, die er aus seiner eignen Gewehrkammer bewaffnet, und marschirt mit dieser, auf dem Wege sich vergrössernden, Schaar nach der Kreisstadt Włodimirz. Er schlägt dort im Hause Tarkowski's sein Hauptquartier auf, glaubt sich ganz sicher, ernennt den Grafen Dobrzański zum Präsidenten einer provisorischen Regierung, lässt seine Gemahlin kommen, und gibt ein glänzendes Mahl zur Feier des Befreiungstages! Aber in seiner Freude hat er vergessen, die Brücke abzubrechen, welche Dwernicki über den Bug geschlagen; über dieselbe zieht daher ungehindert der General Davidoff vom Kreutzischen Corps, nähert sich mit mehreren hundert Dragonern und Kosaken, dringt in die Stadt und fällt über die Insurgenten her. Mit Mühe rettet sich Stecki an der Spitze seiner Reiter; die Fusssoldaten vertheidigen sich aber muthig in Tarkowski's Garten, tödten 30 Kosaken und besonders einen alten Major Popoff. Nachdem sie aber zerstreut worden, legen die Kosaken Feuer an das Haus, in der sich die Gräfin Stecka befindet, weil sie während des Gefechts Sopha- und Stuhlkissen zerschnitten und den volhynischen Schützen Werch davon zu ihren Patronen durch das Fenster in den Garten geworfen! — Mit Mühe rettet sie ein russischer Offizier. Davidoff aber wüthend, lässt einen Galgen errichten, an dem ein Edler, Charnołozki, gehängt wird. — Der Aufstand ist in 48 Stunden so im Keime erstickt! —

Nach der Erfahrung in Drużkopól beschloss Dwernicki, sich noch dichter an der gallizischen Grenze zu halten, und auf jede Weise zu versuchen, so schnell als möglich bis nach Podolien zu kommen, wohin seine eigentliche Bestimmung war, und wo er, geboren und angesessen, den Geist zu gut kannte, um nicht auf eine ganz andre Mitwirkung als in Volhynien zu rechnen. Er brach Nachmittags von Drużkopól aus nach Beresteczko zu, und erhielt in der Nacht am 14. zum 15. die Nachricht, dass Rüdiger dort sich verschanzt habe. Er blieb daher am 15. in einem tiefen Defilé, und schickte — die nie abgesattelten Pferde waren alle schon gedrückt — zwei Divisionen nach Beresteczko zu, um Rüdiger zu täuschen; während dessen schwenkt er sich am 16. früh links nach Boreml. Dort stellt er die Brücke über den Styr sogleich her, und zwar in 18 Stunden; — Rüdiger bleibt in Beresteczko, wo er, durch die abgeschickten zwei Divisionen verführt, Dwernicki's Uebergang erwartet. Am 17. Nachmittags vereinigen sich endlich, höchstens hundert, Insurgenten unter Ziółtowski mit ihm; später langt der geflüchtete Stecki mit seinen Reitern, die glücklich der Verfolgung des Generals Davidoff entkommen, bei Dwernicki an, und bringen zwei gefangne Adjutanten mit, einen des Marschalls Diebitsch, den andren des Generals Rüdiger. — Aber wie gross war der Schrecken Dwernicki's, als er aus der, zwar zerrissenen, aber noch lesbaren, Correspondenz die wirkliche Anzahl der feindlichen Truppen in Volhynien erkennen konnte. General Rüdiger vertheidigte sich in dem Briefe an Diebitsch gegen den Vorwurf, das Dwernickische Corps über den Bug gelassen zu haben, und sagt, dass er nur 6 Infanterieregimenter zu 1,500 Mann und 5 Cavallerieregimenter mit 38 Kanonen habe, während Dwernicki — 10,000 Mann Infanterie, 5,000 Mann Cavallerie und 24 gutbediente Kanonen stark sei. Er gelobe ihm dafür, denselben nicht über den Styr zu lassen, da er ein ganz vortreffliches Manoeuver dazu ersonnen habe. Als Dwernicki dies seinen Offizieren mittheilt, und durch diese die Nachricht in dem Corps verbreitet wird, beginnt dessen

moralische Kraft schon sehr an zu sinken, besonders darüber, dass die Volhynier ihnen so falsche Nachrichten mitgetheilt und sie zu ganz unpassenden Bewegungen dadurch veranlasst hatten! —

Dwernicki's Absicht war nun eigentlich, Dubno zu erreichen, von wo er zu den ukrainischen und podolischen Insurgenten zu gelangen hoffte. Da er aber Rüdiger so stark sah, und er auf das rechte Ufer des Styr Truppen nicht schicken konnte, weil in den dortigen Wäldern seine Cavallerie nicht marschiren konnte, und seine Infanterie, fast aus lauter jungen Burschen bestehend, nicht viel taugte, während dagegen Rüdiger die Wälder stark besetzen konnte, so entschloss er sich, den Angriff des Feindes hier zu erwarten. Doch schickte er zwei Bataillone mit den Freischützen über die Brücke und postirte sie in den Wald, wodurch er zugleich sich den Anschein gab, als wolle er wirklich nach Dubno marschiren. Seine Position war eine sehr vortheilhafte. Das Schloss des Grafen Czacki, dem das Städtchen Boreml gehörte, lag auf einer Anhöhe der Brücke gegenüber, und auf der Terrasse, welche auf diese führte, stellte Puzyna zwei Kanonen und zwei Einhörner im Gebüsch auf, mit denen er den jenseitigen Wald, aus dem am 18. vor Tages Anbruch die russischen Infanteriemassen debouchirten, bestreichen konnte. Unter ihrem Schutz zogen sich die beiden Bataillone über die Brücke zurück, worauf die Russen eine schwere Batterie auffführten und das Schloss beschossen. Die Sümpfe, welche sich zu beiden Seiten des Dammes erstreckten, machten die Cavallerie an diesem Tage unbrauchbar. Auch sah Dwernicki deutlich, dass dieser Angriff von der Fronte nur ein falscher war, und dass Rüdiger den Hauptangriff entweder rechts von Beresteczko oder links von Krasne machen werde. — Es erfolgte hierauf eine Kanonade, die von beiden Seiten bis zwölf Uhr dauerte, und die von den Polen trotz ihrer kostbaren Munition darum unterhalten wurde, weil Rüdiger bereits am 17. von ihrer Schwäche sich überzeugt haben musste, und sie ihm ihre Furchtlosigkeit zeigen wollten. Hierauf blieb den ganzen Tag Alles still.

Die russischen Kanonenkugeln, die über die ganze Stadt gingen, hatten zwar mehr dem Palaste Czacki's geschadet. Doch hatte die Infanterie an der Brücke gegen 140 Mann verloren; die Verwundeten konnten kaum in den Sälen des Schlosses mehr untergebracht werden. In der Stadt wüthete die Cholera, so dass man jeden Augenblick Verwundete aus dem Lager brachte. Es war für sie kein sicherer Ort vor dem Feinde. Die in den Palast hineinfallenden Kanonenkugeln verwundeten und tödteten sogar Einige von denen, die der Arzt so eben verband. Alles das hätte alle andere Truppen auf das Tiefste entmuthigen müssen, zumal von ganz Volhynien nur der Fleck ihnen gehörte, auf dem sie standen.

Dwernicki, der eigentlich eine weitere Schlacht gern vermieden hätte, wusste nicht recht, wozu er sich entschliessen sollte, da ihm unbekannt war, ob Rüdiger alle seine Streitkräfte bei Boreml vereinigt, oder einen Theil bei Beresteczko gelassen hatte. Im zweiten Fall wollte er den Theil bei Boreml angreifen und sich einen Weg nach Dubno bahnen; im ersten bei Beresteczko über den Styr und von da nach Podolien gehen; in diesem Fall hätte er auch das Gefecht vermieden. — Man sah, dass die Russen Abends und Nachmittags links von Dwernicki's Position nach dem Dorfe Hryniki zu an den Styr in starken Colonnen sich bewegten. Dwernicki glaubte, sie würden am 19. nichts unternehmen; deshalb entschloss er sich, die Truppen bis zwölf Uhr ausruhen zu lassen, um sich zu dem grossen Marsch nach Podolien über Beresteczko zu stärken. Am 19. Morgens kommt ihm aber der Rapport, dass die Russen bei Hryniki eine Brücke bauen und über den Fluss zu gehen sich anschicken. Der General sieht, dass ein Gefecht unmöglich zu vermeiden, entschliesst sich, darum die Russen am Uebergang nicht zu hindern, sondern sie in der Ebne zu erwarten, die sich von dem Dorfe Hryniki an auf der linken Seite des Flusses ausdehnt. — Ferner gibt er den Befehl, die bekannten weissen Freiheitsfahnen den russischen Vorposten zu übergeben. Die russischen Offiziere schicken sie aber an Rüdiger, der, wie

später die Gefangnen aussagen, den strengen Befehl erliess, keine solche Fahnen mehr anzunehmen, da es behexte Fahnen seien, die Dwernicki zur Verblendung der russischen Truppen gebrauchen welle. Ein russischer Offizier bei den Vorposten aber erklärte einem polnischen, dass er als Offizier die Fahne habe müssen zerreissen und zerhacken lassen; als Mensch und Russe aber, der für sein Vaterland eben solche Freiheit verlange als der Pole, habe er ein Stückchen sich davon zurückbehalten, und dies werde für ihn ein theurer Schatz bleiben! —

Um zwölf Uhr gingen die Russen über ihre Brücke, und fingen mit ganzer Macht an, sich dem polnischen Lager zu nähern. Zu gleicher Zeit feuert die russische Artillerie vor der Palastbrücke, und man meldet, dass sich von Beresteczko her Kosaken zeigen. Dwernicki geht darum sogleich in die Ebne, stellt seine Cavallerie in das freie Feld in Echecs, voran zwei Escadrons vom fünften Chasseurregiment und den beiden Kościuszko-Krakusen; weiter zurück auf dem rechten Flügel drei Divisionen vom vierten und zweiten Chasseurregiment und den Poniatowski-Krakusen, hinter ihnen Puzyna's schwere Batterie; rechts von ihnen, an den ummauerten Kirchhof angelehnt, zwei Bataillone Infanterie; diese bildeten den rechten Flügel der Schlachtlinie; der Kirchhof war das Pivot der polnischen Fronte. — Den linken Flügel bildeten drei andre Cavalleriedivisionen, mit der leichten Batterie. — Die Brücke am Schloss hielten ein Bataillon und zwei Kanonen besetzt; und zwei Divisionen mit zwei Kanonen waren gegen Beresteczko zu vorausgeschickt. — Rüdiger stellte auf jedem Flügel eine schwere Batterie von zwölf Stücken mit der Cavallerie — in der Mitte seine Infanteriemassen entgegen; und begann eine heftige Kanonade auf den linken polnischen Flügel in die drei Divisionen des Oberstlieutenants Terlecki. Diese hielten das heftige Feuer nicht aus, zogen links in ein Ravin ab, die russischen Kanonen richteten nur auf sie; diesen Augenblick nahm Capitain Puzyna wahr, fuhr im Galopp nah an die russische Batterie, feuerte, und, als dieselbe in Unordnung gerieth, nahm Dwernicki die vier Tete-Escadrons,

nebst den drei Divisionen Terlecki's und chargirte die Batterie. Die erste Charge misslang, weil die entmuthigten Führer Terlecki, Lojewski, Trojanowski und andre Offiziere ihre Pflicht nicht thaten; die Escadrons vom vierten Chasseurregiment flohen. Der General, der in diesem Gefecht nicht seinen gewöhnlichen Schimmel, sondern einen Falben ritt, stürzte mit diesem in dem Augenblick nieder, als die Escadrons die Flucht ergriffen! Trotz dass die russischen Oranien-Husaren auf ihn eindringen, ruft Dwernicki den auch fliehenden Uhlanen vom vierten Regiment zu: „so wollt Ihr also Euren alten General im Stich lassen?" Da sammeln sich diese Uhlanen unter dem Major Rutkowski wieder; der Lieutenant Baum reitet auf Dwernicki zu, gibt ihm sein eigen Pferd, hilft ihm hinauf, und rettet ihn so aus der Gefahr. — Dwernicki sammelt die Reiter darauf sogleich, führt sie wieder gegen den Feind, wirft die Husaren, und nimmt, besonders mit der Tete der Colonne, der Division vom fünften Chasseurregiment und Kościuszko-Krakusen unter dem wackern Major Lewiński acht Kanonen. Die deckenden Husaren stürzten von Neuem auf die Polen ein; es folgte ein wüthendes Handgemenge, in welchem die obenerwähnten beiden Divisionen viele Leute verloren. Unterdess hatte Puzyna, der zwei Kanonen auf die Schlossbrücke, wo die Russen angriffen und die dort gelassne Artillerie und Infanterie heftig drängen, schicken müssen, fünf von den eroberten Kanonen mit den Pferden seiner Batterie in Sicherheit gebracht, als Rüdiger sich wieder sammelt und die Polen so weit zurückdrängt, dass er die drei noch nicht fortgeführten Kanonen wieder nimmt. Bald darauf endigt ein wüthendes Hagelwetter die Schlacht, in der ausser den fünf Kanonen die Russen 800 Todte und Verwundete, unter denen der General Laskow *), und 100 Gefangne, unter ihnen ein Major und fünf Offiziere, ver-

*) Diesen hatte der Lieutenant Roswendowski bereits gefasst, es kam ihm aber der russische Major Piotrowski von den Kargopolsker Dragonern zu Hülfe, worauf der General entkam, der Major aber gefangen wurde.

loren. Dass Rüdiger nicht ganz über den Styr zurückgeworfen wurde, war blos die Schuld des muthlosen Benehmens der Herrn Terlecki, Lajewski und Trojanowski; wogegen sich in ihren Divisionen die Rittmeister Modzeleski und Zambricki sehr auszeichneten. Doch leider hatten die Polen einen für sie höchst empfindlichen Verlust von 500 Mann. —

Dwernicki, der bei seiner Rückkehr in das Hauptquartier die Glückwünsche selbst der feindlichen gefangnen Offiziere über dies erstaunenswerthe Treffen empfing, war selbst über den glücklichen Ausgang verwundert. Niemand hatte einen solchen zu hoffen gewagt; Jeder hatte gemeint, dass es sich nur um einen ruhmvollen Tod handle, und Dwernicki selbst suchte augenscheinlich nach dem Berichte der Augenzeugen *) ganz besonders die Gefahren auf. — Doch länger konnte er hier nicht aushalten. Die Russen hätten auf jeden Fall am folgenden Tage wieder angegriffen, und Dwernicki, dessen Kanonen am 18. und 19. über 1000 Cartouchen verbraucht, konnte nicht noch eine Schlacht unnöthig wagen. Er blieb daher nur die Nacht auf dem Schlachtfelde, liess aber seine Verwundeten nach Gallizien schaffen, verliess dann bei Tagesanbruch den 20. Boreml, und begab sich nach Beresteczko, wo er den Styr ungehindert passirte. Nach dem Uebergang redete der General wieder seine Truppen an, worin er ihnen sagte, wie sie nun doch, trotz der feierlichan Versicherung Rüdigers, sie nie herüber zu lassen, hinüber gekommen seien; wie er von Boreml her zwei Wege gehabt, entweder an den Bug zurückzugehen, um eine, in der volhynischen Stadt Kowel ausgebrochene Insurrection unter dem Grafen Narcyss Olizar zu unterstützen, von der er jetzt eben Nachricht erhalten, — oder den jetzt betretenen nach Podolien. Er habe den letzten gewählt, weil man annehmen müsse, dass die Brücke über den Bug bereits zerstört, und jetzt keine Hoffnung mehr vorhanden sei, dass Sierawski ihm nachkommen würde, weil er ferner den Insurgenten in Kowel

*) S. Xaver Bronikowski a. a. O.

mehr schaden als nützen würde, indem er den starken Feind auf sie hinzöge, während er überzeugt sei, dass er in Podolien stärkere und allgemeinere Aufstände finden würde, als man hier gesehen, und er die Russen von den volhynischen Insurgenten ab und sich nach zöge. Rüdigern übrigens würde die Welt einmal auslachen, dass alle seine grossen Vorbereitungen, seine Schanzen und Artillerie ihm zu nichts geholfen hätten, da er von 4000 Mann mit seinem 14,000 Mann starken Corps zurückgedrängt worden sei.

Die Besorgniss Dwernicki's, dass ihm selbst an den Gränzen des Königreichs keine Hülfe kommen würde, war nur zu sehr gegründet, und an der Weichsel hatte die polnischen Waffen ein Unfall getroffen, der sehr nachtheilig auf die volhynische Unternehmung einwirkte, denn es war das Corps, das ihm dorthin nachzugehen bestimmt war, welches ihn erlitt. Der General Sierawski, der, als Dwernicki in Zwierzyniec war, die Vereinigung mit ihm nicht bewerkstelligt hatte, war aus dem Hauptquartiere von dem Generalquartiermeister Prądzyński, der dem kühnen und eifrigen Greis nicht gewogen war, auf das heftigste getadelt worden wegen seiner Unthätigkeit, wiewohl doch gerade Sierawski am eifrigsten nach einem andern Wirkungskreise verlangt hatte, als den, beständig mit Rekruten den ihm überlegenen Feind zu beobachten. Man warf ihm heftig vor, warum er nicht, wie General Pac, über die Weichsel gegangen sei; und Sierawski, auf das Tiefste verletzt, suchte sogleich durch kühne Wagnisse diesen Vorwürfen zu begegnen. Am 13. April ging er, mit einem Corps von 6000 Mann, in sechs Bataillonen *), und den Freicorps von Małachowski, einigen Schwadronen der Kalischer Cavallerie, den Freiwilligen Wielhórski's und sechs Kanonen bei Solec über die Weichsel, um die Verbindung zwischen Zamość und Dwernicki zu unterhalten und Kreutz zu beunruhigen. Anfangs waren seine Bewegungen sehr glück-

*) Er hatte vier Bataillone vom zehnten und eilften neuen Regimente; das vierte Bataillon des zweiten Linienregiments und ein Bataillon der Jäger von Sandomir. —

lich; er bemächtigte sich sehr bedeutender Magazine in Solec und Kasimierz. Statt indessen mit seinen neuen und meist mit Sensen und Piken bewaffneten Truppen jede Schlacht zu vermeiden, einen kleinen Krieg zu führen und auf Seitenwegen über Zamość an den Bug zu gelangen, rückte er den geraden Weg auf Lublin vor, wo sich bedeutende Streitkräfte, der General Kreutz mit seinem unterdess sehr verstärkten Corps, befanden. Am 16. stiess Sierawski's Avantgarde unter Lagowski bei Belżyce auf Uebermacht, besonders an Artillerie. Sierawski eilt ihr zu Hülfe. Der General Kreutz liess den General Dellinghausen mit den Dragonern von Kasan sich einer kleinen Anhöhe auf dem linken Flügel der Polen bemächtigen und stellt dann dort die 17. reitende Batterie auf. Sierawski befiehlt Małachowski, sie mit den Sandomirschen Jägern zu nehmen; Kreutz schickt dagegen den Seinigen die Carabiniere von der Newa zu Hülfe. Während man sich hier erbittert schlägt, stellt Kreutz eine Batterie von acht Kanonen vor dem Dorfe Wronowo auf, und befiehlt, nach einer zweistündigen Kanonade, den Grenadierregimentern von Luck und Samogitien, das Dorf zu nehmen. Die polnische Infanterie vertheidigt sich auf das Tapferste auf dem Kirchhofe, wird aber endlich vertrieben. Der unerschrockene Sierawski gibt hierbei nicht nur Beweise der grössten Bravheit, sondern auch eines richtigen militärischen Blickes. Wie sein Vorbild, Dwernicki, dessen Geist er theilt, setzt er sich selbst an die Spitze seiner Cavallerie, fällt auf den russischen linken Flügel, während er das Dorf Wronowo noch einmal durch die Infanterie angreifen lässt. Dieser kühne Angriff hätte das, mit so geringen Kräften geführte, Gefecht zu seinem Vortheil entscheiden müssen; aber die neue Kalischer Cavallerie hält ihm nicht Stich, sondern zerstreut sich. Während dessen bedroht Dellinghausen mit zwei Dragoner- und zwei Kosakenregimentern auf dem rechten Flügel den Rückzug der Polen. Sierawski zieht sich dennoch mit der grössten Ordnung in den Wald und nach Opole zurück, ungefährdet vom Feinde. Seine Hartnäckigkeit erlaubt ihm nicht, sich den Anschein einer Flucht vor dem Feinde zu geben. Nach

Kasimierz in der grössten Ordnung zurückgekommen, blieb ihm noch eine Nacht, um über die Weichsel oder nach dem Wieprz zu entkommen. Dennoch setzte er erst, als die Russen ihn schon erreichen, vier Kanonen, die Cavallerie und einen grossen Theil der Infanterie in Boten über, und vertheidigt mit der übrigen Infanterie und zwei Kanonen die Stadt. Die Russen drängten hart; der edle Małachowski ergriff darum eine Sense und führte ein Peloton Kossyniere auf die Russen; er fällt aber als ein, von ganz Polen beweinter, liebenswürdiger Held, worauf die Polen in Unordnung gerathen. Mit den beiden Kanonen und den Uebrigen rettet sich Sierawski nach Puławy und von da über die Weichsel. Der Verlust betrug in diesem Augenblick 2000 Mann, von denen sich der grösste Theil, durch seine Bauernkleidung geschützt, in den Dörfern zerstreute. — Dieser harte Schlag überliess den General Dwernicki gänzlich seinem Schicksal, während er, wenn Sierawski ihm sein Corps zugeführt hätte, mit 10,000 Mann in Volhynien den ganzen Krieg hätte entscheiden können. Dennoch verdiente der heldenmüthige Greis Sierawski den harten Tadel nicht, zu dem Prądzyński den Generalissimus in dem Bericht an die Nationalregierung veranlasste; er, der den mehr als verdächtigen Stryjeński im Bericht über die Schlacht von Iganie nicht einmal namentlich aufgeführt hatte! —

Unterdess zog Dwernicki am 20. noch vom Styr aus nach Chotynie, dicht an der österreichischen Grenze, und von dort am 21. immer längs derselben nach Radziwiłłow. Wie ein Lauffeuer hatte sich von Boreml die Kunde von der Ankunft eines polnischen Corps durch Galizien verbreitet. Die Flucht der russischen Grenzbeamten mit ihren Effecten — über 420 mit Wachstuch bezogene Wagen sollen in Brody angekommen sein — das Hinüberschaffen der bei Boreml verwundeten Polen setzte die ganze Nachbarschaft in Alarm; — und in merkwürdigem Contrast schien diese patriotische Wärme mit der furchtsamen Aufnahme in Volhynien. Da ohnehin Dwernicki hier besonders im Angesicht der österreichischen Behörden die russi-

schen Grenzwappen zerschlagen, die polnischen Adler dafür aufpflanzen und einen ganzen Tag die Grenze offen liess, so strömte aus Galizien Alles in unaussprechlichem Jubel herzu. Man brachte den Polen Tuch, Pferde, Wein, alle Arten Lebensmittel bis auf Rum und Zucker herbei. In Brody zahlte man die beiden Meilen nach Radziwiłłow vier Ducaten für einen Wagen. Es war für die ganze Grenzlinie ein Tag eines Alles vergessenden Freudenrausches, der sich den glücklichsten Hoffnungen überliess. Das österreichische Militär selbst salutirte den General, der bis an den Grenzstein heranritt und einen Becher auf die Gesundheit des Kaisers von Oesterreich leerte. — Merkwürdiger Weise zeigten die Juden auf volhynischem Boden hier die grösste Freude über die Ankunft der polnischen Soldaten. Aber sie waren durch die Bedrückungen seit der Thronbesteigung des Kaisers Nicolaus so erbittert, dass sie in ihren Synagogen für das Heil der polnischen Sache gebetet und die Ankunft Dwernicki's als das Ergebniss ihrer Gebete betrachtet hatten. Aber freilich äusserte sich diese Freude in Radziwiłłow auf jüdische Weise. Sie stürmten das unbewehrte Zollhaus und vernichteten die Defraudationsacten, die sich hier vorfanden *). — Doch zog Dwernicki rastlos weiter; denn wenige Stunden nachher erschienen schon die russischen Truppen, und er ging am 22. über Poczajów, einem berühmten Kloster der Basilianer, wo die Mönche mit Jubel ihm ihre Keller öffneten, bis unter Wiszniowiec. Der Graf Mniszech, dem diese Besitzung gehörte, weigerte sich herbeizukommen und den General zu sprechen, sondern begnügte sich damit, ihm — zwei Flaschen Wein zu schicken. Am 23. gelangte das Corps nach Kolodno, der Besitzung eines andren grossen Herrn, Swieikowski. Auch hier versprach man ihm Abends bei Tisch, am andren Tage noch eine Conföderationsacte zu unterzeichnen. „Der Himmel“, rief Dwernicki bei Tisch aus, „gebe nur, dass ich nach mei-

*) Bronikowski, Ueber die Unternehmung nach Volhynien. *Kuryer Polski.* Nr. 518 u. f.

nem Podolien gelangen kann; denn dann bin ich gerettet!“ Indess bestellte er für den andren Tag eine neue Andacht. Aber am Morgen waren alle grosse Herren fort; Rycewski selbst, der schon da war. Um 10 Uhr näherte sich aber auch schon die Vorhut des Rüdigerschen Corps, das Husarenregiment Prinz Oranien und der Ueberrest der Kargopolsker Dragoner, die nirgends den erschöpften Truppen erlauben, auszuruhen, noch ihnen gestatten, einen einzigen Tagemarsch zuvorzukommen. Dwernicki täuscht die Russen wieder durch starke, nach vielen Punkten ausgeschickte Vorposten, als wolle er die Stellung behaupten, während er mit dem Corps den ganzen 24. April hindurch und die Nacht vom 25. weiter marschirt.

An demselben Tage, als Dwernicki in Kolodno an der Tafel vornehmer Volhynier speiste, fand in der Hauptstadt Podoliens, in Kaminiec, eine seltsame Versammlung andrer Art Statt. Der Marschall Diebitsch hatte von dem Adel von Volhynien und Podolien die Lieferung von 10,000 fetten Ochsen für seine Armee im Königreich verlangt; die Volhynier hatten dieselben sogleich gegeben. Der Marschall von Podolien aber, Constantin Przezdziecki, hatte dagegen protestirt und auf die Befragung des ganzen Adels der Provinz angetragen. Am 23. nun hatte diese grosse Versammlung aller Districtsmarschälle und Edelleute in Kaminiec Statt. Alle Mitglieder der geheimen Gesellschaften benutzten diese Gelegenheit, sich dort zu verständigen, die Anzahl ihrer Mitglieder zu vermehren, und fanden sich Alle in Kaminiec ein. Sie mehrten sich nicht nur wirklich, sondern hatten auch auf die Verhandlungen einen grossen Einfluss, so dass sich die feindliche Stimmung gegen die Regierung sehr keck aussprach. Man erklärte gradezu, dass man die Ochsen, die übrigens bezahlt werden sollten, nicht geben könne, der Marschall Diebitsch möge machen, was er wolle. Der Gouverneur und ein Adjutant von Diebitsch drohten dem Adel vergebens, ihn so lange gefangen in Kaminiec zu halten; sie schicken endlich eine Estaffette an den Generalgouverneur Levaschof mit der Anfrage, was zu thun wäre, und halten unterdess

wirklich die Gutsbesitzer mehrere Tage in der Stadt. Der Gouverneur, erschreckt, hält es für gerathen, einen Russen zum Unterhandeln zu schicken. Erst schlägt dieser vor, der Adel möge die Hälfte geben; auch dies wird ihm verweigert; darauf fordert er blos 400 Zugochsen und 200 Wagen, die man nach Uscilug bringen solle. In Betracht, dass man alles dies durch den Aufstand wiedernehmen könne, willigt man endlich ein, jedoch nur unter der Bedingung, dass die Regierung die Hälfte des Geldes voraus bezahle und die Ochsen und Wagen, statt in Uscilug, in den podolischen Districtsstädten selbst in Empfang nehme. — Mitten in diesen glorreichen Sieg der podolischen Opposition trifft die Nachricht von Dwernicki's Sieg bei Boreml, die ein Dragoneroffizier überbringt, und der, ein geborner Pole, trotz der Bemühungen der Behörden, die Nachricht zu verbergen und zu entstellen, die Wahrheit verbreitet. Voll Jauchzen und in der bestimmtesten Hoffnung, dass Dwernicki spätestens in 14 Tagen eingetroffen sein werde, versammelt sich der Insurrectionscomité, und beschliesst, sobald man den Befehl von Dwernicki dazu erhalten haben werde, den Aufstand zu beginnen. Doch sendet das Schicksal, wie in alle polnische Unternehmungen, auch in diese Sache einen feindlichen Dämon. — Der Major Chrościkowski war von Volhynien in Podolien angelangt. Mit Jacob Malinowski, der eigentlich aus der Gegend von Krzeminiec war und der bedeutenden Einfluss in Podolien hat, kommt er in Kaminiec an, und Chrościkowski gibt sich daselbst für einen Regimentarz, von der Regierung dazu ernannt, und Malinowski für seinen Viceregimentarz aus. Der Verein in Kaminiec, der nicht ganz an Tyszkiewicz sich angeschlossen, lässt sich durch diesen Mann leiten, und gehorcht seinen Befehlen, zumal Chrościkowski Papiere vorzeigt, die ihn wirklich als einen Beauftragten von der polnischen Regierung ausweisen *). Zufällig ist

*) Diese versichert, ihn eigentlich mit Instructionen für die samogitischen Insurgenten abgeschickt zu haben, und zwar hauptsächlich blos, um dort Erkundigungen einzuziehen; doch dass

die Frau Malinowski's bei dem Gastmal zu Kolodno zugegen, das man Dwernicki gibt, und berichtet ihrem Manne sogleich die Aeusserungen dieses Generals über seine Aussichten auf kräftige Unterstützung in Podolien. Er, wie Chrościkowski, welche sich immer der innigen Verbindung mit Dwernicki gerühmt, geben vor, einen Befehl von ihm zum Beginn des Aufstandes erhalten zu haben, und senden in alle Districte Befehle, mit Dwernicki's Namen unterschrieben, am 24. April, in welchen sie den 28. zum Tage des Aufstandes bestimmen.

Unterdessen ist an demselben Tage der General Roth aus der Moldau mit seinem ganzen Armeecorps von 18,000 Mann in Podolien eingetreten, nach Kaminiec gekommen und hat sogleich, auf die Nachricht von dem Treffen bei Boreml, einen grossen Theil seiner Reiterei unter dem General Krassowski dem General Rüdiger zu Hülfe geschickt. Diese Cavallerie kommt am 24. in der Nacht schon in Dwernicki's Nähe an; und der polnische General erfährt, dass sie nach Wysagrodek eilten, um vor ihm eine sehr starke Position auf den Bergen zwischen Lutynice in Volhynien und Ilynice in Galizien zu gewinnen. Rasch entschliesst sich Dwernicki zu einem nächtlichen Marsch, und es gelingt ihm, diese Position ein Paar Stunden vor der Ankunft der russischen Colonnen selbst in Besitz zu nehmen. Dieselbe lag hart an der östreichischen Grenze; in der Fronte und auf dem rechten Flügel ganz unzugänglich; im Rücken lehnte Dwernicki an einen galizischen Wald, so dass er keine Umgehung zu fürchten zu haben glaubte. Seine Absicht war daher, hier zu bleiben, da ihm von den begeisterten Einwohnern von Galizien Lebensmittel in Fülle gebracht wurden, und er hier, wie in einer Festung, so lange warten wollte, bis der Aufstand

---

Chrościkowski eigenmächtig nach Volhynien und Podolien gegangen sei, weil er nach Litthauen nicht habe gelangen können. Indess musste er an letztern Orten um so mehr Glaubwürdigkeit erwecken, als er lange Zeit der Einzige war, durch den Dwernicki mit den dortigen Insurgenten verkehrte.

in der Ukraine und Podolien einen Theil seiner Feinde von ihm abgezogen hätte. Denn vom Grafen Tyszkiewicz war in Kolodno ein Bote zu ihm gekommen, von ihm Befehle zu holen; diesem hatte er die Weisung gegeben, den Aufstand zu beginnen und ihm nach der galizischen Grenze zu entgegenzuziehen. Leider wusste er nicht, dass dieser Emissär gefangen und schon von den Russen auf dem Wege nach Sibirien fortgeschleppt wurde, wiewohl derselbe die ihm mitgegebne Depesche verschlungen hatte. Indess, da durch die seltsame Einmischung Chrościkowski's der Aufstand, wenn auch, wie wir später sehen, im Entstehen bereits halb gelähmt, doch in einigen Tagen dort losbrach, so hätte Dwernicki dennoch seinen Zweck erreichen können, wenn seinen Feinden das Völkerrecht irgend etwas gegolten hätte.

General Rüdiger kam nämlich gleich am 25. Morgens nach Vereinigung mit Krassowski mit der erstaunenswerthen Uebermacht von 72 Escadrons, 18 Bataillonen und gegen 80 Kanonen an und bedeckte die weiten Ebnen vor dem Gebirg, auf dem Dwernicki stand. Mit völliger Ruhe wartete der polnische General den Angriff des nun wohl sechsmal überlegnen Feindes ab. Dieser aber machte dazu nicht die geringste Anstalt; seine Massen hielten den Wald oberhalb des Dorfes Lutynice besetzt, und hinter dem Dorfe Moskalowka den Raum zwischen diesen beiden Dörfern, so wie auch die ganze Ebne, welche den Wald, den Stützpunkt des linken Flügels, umgab. Bald stieg ein Gewitter auf und ein dichter Nebel verhüllte beide Corps. Man bemerkte nur, dass die Russen sich planlos fort hin- und herbewegten. Zwei Tage hindurch manövrirte Rüdiger so, indem er mit seinen Truppen bald links, bald rechts hin- und herzog. Offenbar wollte er den kühnen General zu einem Angriff und zum Verlassen seiner vortheilhaften Stellung verlocken. Als ihm dies aber nichts half, so entschloss er sich, die österreichische Grenze nicht zu achten und die Stellung der Polen von Galizien aus zu umgehen. Diese Bewegung ward dem Generalmajor von Berg anvertraut, den die Russen im ganzen Feldzuge zu militärisch-

politischen Sendungen gebrauchten, und der von nun an bei allen unheilvollen Perioden dieses Kampfes eine bedeutende Rolle spielt. In der Nacht vom 26. auf den 27., wohl um durch das Dunkel den angeblichen Missgriff zu entschuldigen, ging er mit einigen Tausend Reitern einige Meilen hinter Dwernicki's rechtem Flügel über die Grenze, entwaffnete die österreichischen Grenzwachen, die er später für verkleidete Polen angesehn zu haben vorgab. Den 27. früh zogen die Russen zugleich alle ihre Kräfte vor dem Walde zusammen, an den sich der polnische Flügel angelehnt hatte, um die Bewegung auf galizischem Boden im Rücken des rechten Flügels zu verbergen. Darauf rückte Berg in den Rücken der Polen in den Wald hinein. —

Dwernicki sah, dass eine völlige Besitznahme des Waldes eine vollständige Aufreibung oder Zersprengung seines Corps zur Folge gehabt hätte. Er konnte nicht lange schwanken. Eingedenk der Versicherungen des Grafen Malachowski, dass die österreichische Regierung ihm den freien Durchzug nach Polen oder nach Podolien gestatten würde, gab er Befehl, durch ein Defilé auf galizischen Boden zu treten. Doch den russischen General hielt die Grenze um so weniger auf, als er sich aus seinem vergeblichen Irrthum erst erwecken lassen, übrigens sich das Ansehn geben musste, als ob das polnische Corps von ihm nach Galizien geworfen worden wäre, und er es *blos* verfolgt habe. Seine Truppen fielen daher die polnischen fortwährend an, obgleich die polnische Nachhut auf ausdrücklichen Befehl des Generals gar nicht schoss, verwundeten ihr noch einige Leute und nahmen selbst gegen 50 gefangen. — Endlich kommt ein österreichisches Husarencommando unter dem Obersten Fakh herbei, und thut, nachdem der Anführer vom General Dwernicki das Ehrenwort gefordert, dass er, ehe die Instructionen der Regierung nicht eingeholt worden, das galizische Gebiet nicht verlassen werde, den Russen Einhalt, die nach Verlauf einiger Stunden über die Grenze zurückkehren, nachdem Rüdiger wiederum von dem Oesterreicher die ausdrückliche Versicherung erhalten, dass man das polnische Corps ent-

waffnen werde. — Als der polnische General mit seinem Corps sich, gemäss der Anweisung des Obersten Fakh, beim Dorfe Chlebanówka aufgestellt hatte, sandte er eine Note an den Fürsten Lobkowitz, Gouverneur von Galizien, mit dem Gesuch, dass er nach Polen zurückgelassen werde. Aber als er einen Courier nach Warschau senden wollte, verweigerte man ihm denselben, so dass er heimlich, nach vielen Umwegen, erst seinen Bericht dahin gelangen lassen und die Regierung ersuchen konnte, „alle Mittel anzuwenden, um sein Corps zu retten, das bisher alles Mögliche gethan, dem Lande zu dienen, und für die Zukunft demselben noch so nützlich sein könne.“ Diese Erfahrung liess ihn nichts Gutes von der österreichischen Regierung ahnen, und Dwernicki war selbst einen Augenblick geneigt, dennoch nach Podolien aufzubrechen; aber, als man die Pferde der Cavallerie absattelte, fand man sie, die seit Zamość die Sättel getragen, durch die starken Märsche so gedrückt, dass ein fürchterlicher Geruch sich rings verbreitete, und er so in sein Schicksal sich ergeben musste! Doch ein grosser Theil seines Corps war so wenig damit zufrieden, dass der Unteroffizier der Batterie Puzyna's, Krępowiecki, der später in Warschau noch eine unheilvolle Rolle spielte, den geliebten General zu verhaften und einen andren Führer zu wählen vorschlug; aber vergebens. — Den einzigen Trost, den diese wackren Helden in diesen verzweiflungsvollen Augenblicken fanden, gab ihnen die warme Aufnahme ihrer galizischen Brüder, die, mit eigner Gefahr, Alles thaten, so viel möglich von den Trümmern dieses Corps nach dem Königreich zu retten. Besonders zeichneten sich die Damen hierbei aus, die in ihren Wagen sehr Viele, als Kutscher und Bediente verkleidet, aus dem von österreichischen Truppen umzingelten polnischen Lager entführten. —

Das Abtreten Dwernicki's und seines Corps versetzte der polnischen Sache den ersten empfindlichen Stoss, und ward von ganz Europa mit Wehmuth und Trauer vernommen. So war der kühne, thätige Held der Liebling Aller geworden. Was man an ihm verloren, zeigte sich

erst später. — Er war Soldat und ein Pole im eigentlichsten Sinne des Worts, ein geborner Führer von Truppen, die ohne alle Berechnung nur vorwärts stürmen wollten, von ihnen fast angebetet. Vielleicht waren durch ihren Charakter von den vorhandnen älteren Offizieren Er und Dembinski die Einzigen, welche eine polnische Insurrectionsarmee zum erwünschten Ziele hätten führen können; denn, wenn er weniger energisch als dieser die Subordination aufrecht zu erhalten vermocht, so hätte er dagegen durch Neigung und Liebe, durch beständige Thätigkeit und Beschäftigung Jeden in Ordnung erhalten. — Wohl ist es kein Zweifel, dass, wäre er im Königreich geblieben, sein Glück ihn gar bald an die Spitze des Heeres gebracht hätte. — Aber unberechenbar sind selbst die nächsten Folgen, die sein längeres Verweilen bei Zamość gehabt haben würde. Statt, dass Sierawski zersprengt worden, hätten Beide sich vereinigt, und welch furchtbarer Feind für Diebitsch im Süden und in der Flanke ein Corps von 10,000 Mann unter solchem Führer! — Was hätte er ausführen können, als Diebitsch über Granna zurückging, im Verein mit Uminski! Ausserdem hätte Skrzynecki jene andren 6000 Mann bei sich behalten können, die er Dwernicki zu spät nachschickte, mit ihnen hätte er schwerlich bei Kleczewo die Garden anzugreifen gezaudert; oder bei Ostrołęka hätten sie wenigstens den Ausschlag gegeben! — Doch am tiefsten fühlte den schmerzlichen Eindruck das polnische Volk wegen der getäuschten Hoffnungen auf die Unterstützung ihrer volhynischen Brüder. „Wir haben früher vielleicht mehr als 5000 Mann in einer einzigen Schlacht verloren", sagte bald darauf ein geistreicher Pole*), „und doch hat kein Kriegsereigniss einen so schmerzhaften Eindruck in allen Theilen Polens verursacht, als der Rückzug des Häufleins Polen von Volhynien nach Galizien. Die volhynische Unternehmung war ein so ungewöhnliches Vorhaben. Die Aufmerksamkeit der ganzen Nation war dorthin gelenkt. Sie erwartete nicht mehr die Eroberung von

*) Xaver Bronikowski a. a. O.

Kanonen oder Gefangnen, sondern die Wiedererlangung der alten polnischen Provinzen; sie weidete ihre Augen bereits an dem Anblicke der Repräsentanten dieser Provinzen, wenn sie in den gesetzgebenden Kammern ihre Plätze eingenommen haben würden. Man war gespannt, wie sich die alten Brüder benehmen, gespannt, wie das benachbarte Oesterreich das in seine richtige Politik und in seine Grossmuth gesetzte Vertrauen erwiedern werde. Alles das gab der volhynischen Unternehmung einen eigenthümlichen Charakter. Es lag darin etwas Ritterliches, etwas Grosses, sich in entfernte Gegenden zu wagen ohne Verbindung mit der Regierung und dem brüderlichen Heere. — Wenn sie geglückt wäre, wenn Dwernicki den polnischen Adler auf den Zinnen von Kaminiec aufzupflanzen, bis an die türkische Grenze zu gelangen und mit der Türkei unmittelbare Verbindungen einzugehen vermocht hätte, alsdann würde diese Unternehmung unsrer Sache allein schon den Ausschlag gegeben haben. — Darum die tiefe Betrübniss, darum die Ueberraschung, dass es anders geschehen, als wir gehofft!" — „Es ward später ein allgemeiner Ruf in der Armee: mit Dwernicki hat uns das Glück verlassen *)!" —

Wem ist die Schuld des Missglückens dieser Unternehmung zuzuschreiben? — Die Nation warf sie, je nach den persönlichen Neigungen und Ansichten der Einen wie der Andren, bald auf Diesen, bald auf Jenen. Der Unfall Dwernicki's gab zuerst und am meisten den Parteien Gelegenheit, sich heftig zu befeinden, und war schon deshalb ein unendliches Unglück. Die blinden Aristokraten gingen so weit, die im Dwernickischen Corps anwesenden Mitglieder der patriotischen Gesellschaft, namentlich Wysocki und Pulawski, zu beschuldigen, dass sie, aus Furcht, in die Hände der Russen zu fallen, dem General angerathen, sich an die galizische Grenze anzulegen, damit sie sich dort retten könnten. — Mehrere der blinden Eifrer in der patriotischen Gesellschaft gaben diese Beschuldigung

*) Brzozowski, *la guerre en Pologne*.

mit dem eben so sinnlosen Vorwurf zurück, die Regierung hätte das Dwernickische Corps, als zu viel Republikaner in sich fassend, dem Untergang Preis geben, und namentlich Pulawski's, Szynglarski's, Wysocki's, Krępowiecki's und Andrer sich entledigen wollen. Die dabei Betheiligten, mochten, je heftiger der Streit ward, nicht gern davon sprechen, gestanden nichts von den gemachten Vorwürfen zu, und darum war diese Angelegenheit lange Zeit eine der dunkelsten in der Geschichte des Aufstandes. Die absurden Beschuldigungen, welche sich die Diplomaten und die patriotische Gesellschaft einander machten, waren, wie gedacht, sinnlos. Aber die Neider Dwernicki's meinten, es habe diesem General an militärischem Blick gemangelt; er hätte sich zerstreuen, die einzelnen Aufstände unterstützen, sich in die Mitte des Landes, besonders nach Polesien, werfen, und überhaupt, als Führer eines besondren abgeschnittnen Corps, nicht nach den engen Instructionen Skrzynecki's, der Diplomaten und der Regierung handeln müssen. Die Offiziere seines Corps geben alle Schuld dem Mangel an Patriotismus der Volhynier und der kalten Aufnahme, die sie in dieser Provinz gefunden. Die Volhynier, die den General Dwernicki ehren, zeigen auf Skrzynecki, dessen engherzige Weisungen und widersprechende Befehle, auf das Corps, das nur an ihren Grenzen wie ein Pfeil vorübergezogen, und auf die Regierung, die ihnen nicht getraut und welche den Bauern und Bürgern nichts hat versprechen mögen. Die Wahrheit liegt wohl darin, dass Keinem dieser Beschuldigten allein, sondern Jedem etwas von dieser Schuld zuzusprechen ist, jedoch nach sehr verschiedner Zurechnungsfähigkeit. Die Hauptschuld trägt gewiss aber der Generalissimus, dem es vorzüglich zukam, die kriegerische Bewegung gehörig anzuordnen, sie mit gehörigen Kräften und mit den nöthigen Weisungen zu versehen. Es ist aber erwiesen, dass er unwillig einer Unternehmung beistimmte, welche nicht nur die öffentliche Meinung laut forderte, sondern der sich auch die Regierung, namentlich ausser Lelewel auch der Fürst Czartoryski, mit Wärme annahm. Skrzynecki

schreckte vor einem solchen entscheidenden Schritte zurück, der ihm die Verbindlichkeit auflegte, in die, wegen Rettung des Königreichs gehoffte Einmischung fremder Mächte auch die durch den Einmarsch eines Corps förmlich zum Aufstand herausgeforderten Provinzen mit aufnehmen und dadurch die politische und diplomatische Ausgleichung der Sache erschweren zu müssen, wenn etwa das Unternehmen nicht gelang. Darum wollte er die Sache nur so weit beginnen lassen, als sich durch das Kriegsrecht entschuldigen liess, indem ihm die Befugniss nicht streitig gemacht werden konnte, dem Feinde, mit dem er Krieg führte, in dessen eignem Lande zu seinen Gunsten Diversionen zu machen, ohne dass deshalb politische Verpflichtungen gegen die Einwohner für die Eindringenden erwuchsen. Glückte die Unternehmung, standen die Einwohner erfolgreich auf: desto besser! Für diesen Fall hätte er der Unternehmung durch Entsendung von Verstärkungen Nachdruck gegeben. — Darum aber entschloss er sich zu der halben Massregel, erst Dwernicki zum Versuch allein zu schicken; — er glaubte, in seiner Hoffnung auf Oesterreich, in diesem Falle selbst durch den Rückzug nach Galizien das Corps selbst nicht gefährdet; — Sierawski aber erhielt darum nur den Auftrag, ihm bis an den Bug zu folgen, nicht sogleich sich mit ihm zu vereinigen. Ehe Sierawski bis dahin gekommen war, musste sich die Sache für Dwernicki entschieden haben, und er hoffte, dass Sierawski alsdann nach Belieben werde zurückgehen oder vordringen können. Darum erhielt Dwernicki die bestimmtesten Weisungen von ihm, nicht in die volhynischen Verhältnisse sich zu mischen, an den Socialverhältnissen nicht zu ändern, um im Fall des Missglückens dem russischen Cabinet keinen Grund zur Beschwerde gegen die Polen vor den Cabinetten zu geben. Die Regierung, mit der gemeinschaftlich diese Instructionen nothwendig gearbeitet werden mussten, gab aus den früher schon entwickelten Gründen ihres Misstrauens in die Gesinnungen des Adels in diesen Provinzen gegen ihre Untergebnen zu dem letzten Theil der Weisungen, über den sie allein mitzuverfügen hatte, ihre Einstimmung,

während die strategischen Anordnungen in Hinsicht des Sierawskischen Corps allein Sache des Generalissimus waren. — Auf diese Weise verdarb Skrzynecki nicht blos die Unternehmung, sondern das Corps Sierawski's, und versetzte noch ein drittes, das er auf die ersten günstigen Nachrichten aus Volhynien, und als die Berichte über die litthauischen Aufstände ihn fortrissen, fortschickte, auf eine lange Zeit in Unthätigkeit, und machte, dass der Krieg selbst in den südlichen polnischen Wojwodschaften auf unverzeihlich kurzsichtige und unachtsame Weise geführt wurde. Denn, statt diese vereinzelte Unternehmung nach Volhynien zu gestatten, hätte er das Dwernickische Corps ebenfalls bei Zamość erhalten müssen, und wenigstens hier den Feind aus dem Königreich werfen lassen sollen. — Sonst aber hätte wenigstens Sierawski bestimmten Befehl erhalten müssen, sich mit Dwernicki zu vereinigen, was sehr leicht zu bewerkstelligen gewesen wäre. — Was Dwernicki betrifft, so ist seiner Führung der Unternehmung als Soldat gewiss kein Vorwurf zu machen. Als er, über den Bug gelangt, die feindlichen Vorposten so nahe traf, hatte er sein Corps zusammenzuhalten, da er jeden Augenblick eines feindlichen Angriffs gewärtig sein musste. Der Gedanke, nach Podolien zu gehen, wo er stärkere Insurrectionen treffen musste, da dort wenig russische Truppen standen, sie zu hindern, und wo er ausserdem die Legion Wereszyński's, von der auch Skrzynecki ihm beständig sprach, finden sollte, war um so mehr richtig, als er dadurch die russischen Streitkräfte hinter sich her von den Volhyniern abzog. In die volhynischen Wälder sich zu werfen und nach Polesien war ihm darum so schwer, als die stärkste Kraft seines Corps in Cavalleriemassen bestand, und seine Infanterie nicht viel taugte. Nimmt man dazu, dass er von der Stärke des Feindes von den Volhyniern falsche Nachrichten erhalten und dass ihm von Galizien die Weisungen Małachowski's eine so vortheilhafte Meinung beigebracht hatten, so kann ihn wenig Tadel treffen, dass er, was allerdings besser gewesen wäre, nicht in das Innere des Landes ging, sondern seinen Instructionen folgte.

Dass er aber von Skrzynecki hauptsächlich nach Podolien bestimmt war und Niemand daran dachte, dass er in dem offnen Volhynien bleiben sollte, beweisen die schon erwähnten Befehle Wereszyński's an die volhynischen Insurgentenchefs, sich so lange anzuschliessen, „bis er nicht in Podolien angelangt wäre.“ — Dass man endlich die Volhynier ungerecht zu viel beschuldigt und dass das Missgeschick der Umstände sehr grossen Antheil an ihrem Benehmen hatte, ward schon erwiesen. Keine Provinz hatte es, sich zu erheben, so schwer, als die ihrige; in keiner waren, bei der geringen Anzahl des kleinen Adels und der Menge grosser Herren, die Socialverhältnisse einem Aufstande ungünstiger. Ganz ihnen jedoch die Vorwürfe abzunehmen, vermag die Geschichte nicht; — das Beispiel Podoliens und Litthauens zeigt es zu offen; — denn der Patriotismus, denn die Begeisterung, welche sich nur einem grossen Heere anschliessen und nicht ohne Berechnung Alles hinopfern mag, — das ist wenigstens keine polnische! —

Seinen nächsten unseligen Einfluss auf die Insurrectionen der südlichen Provinzen aber übte das Missglücken der Dwernickischen Unternehmung fast an demselben Tage des Uebertritts des Corps nach Galizien. Während Stecki mit seinen Reitern sich nach Boreml rettete, hatte 20 Meilen von Wlodimirz der Graf Stanislaus Worcell die Wälder, die sich von Luck an längs des linken Ufers des Styr erstreckten, zu einem kleinen Kriege geeignet gefunden und seiner Umgebung das Zeichen zum Aufstande gegeben. Die kleinen Streifereien, welche diese Insurgenten unternahmen, waren mit Umsicht geleitet und nicht ohne Glück. Man zerstreute hier und da die Escorten, welche volhynische Rekruten zur grossen Armee führten, nahm dort Lebensmittel und andre Transporte weg, und die Schaar gewann täglich an Anzahl und Vertrauen zu sich selbst. Zugleich erhoben sich auch die Insurgenten der Districte Luck, Kowel und Rowno, angefeuert durch die patriotische und warme Beredtsamkeit des jungen Xaver Godebski, eines Zöglings der Warschauer Universität und der dortigen geheimen Verbindungen; man liess unglücklicher Weise

den Grafen Narcyss Olizar, der nicht die mindeste strategische Kenntniss hatte, an der Spitze, und dieser zog leider auch Stanislaus Worcell, der so lange glücklich war, in seine Bewegungen mit hinein, da man durch die Wälder Verbindungen zu eröffnen vermochte. Die Insurgenten bildeten ihr Hauptlager bei Rafałówka, und fassten den Entschluss, sich in das Lager Dwernicki's zu begeben, wie früher Chrościkowski gerathen, später Wereszyński geboten. Man fasste um so grössere Hoffnungen von diesem Plane, als man den regelmässigen Truppen als Kundschafter sehr gut dienen zu können meinte, und besonders zur Auffindung derjenigen Getreidevorräthe, welche die volhynischen Patrioten vor den russischen Nachforschungen verborgen und einem ankommenden polnischen Corps vorbehalten hatten. Man hoffte immer noch, Dwernicki werde weiter in das Land einrücken. Als dieser aber bestimmt erklärte, dass er weder dies thun, noch den Insurgenten Offiziere schicken könne, fasste Olizar den Plan, sich Kowels zu bemächtigen, wo man Waffen und Munition zu finden hoffte. Während man eine Abtheilung unter Worcell im Lager von Rafałówka liess, ging Olizars Abtheilung nach Kowel, etwa 200 Mann stark, vertrieb dort eine Abtheilung Infanterie und einige Kosaken, und bemächtigte sich wirklich der Stadt. Doch in derselben Zeit hatten die Russen das Lager ausfindig gemacht; sie überfielen es mit mehreren Escadrons, zerstörten es und zerstreuten die Insurgenten. Als Olizar diese Nachricht zugleich mit der von Dwernicki's Uebergang nach Galizien vernahm, so wie, dass die Russen auf Kowel marschirten, verlor er so den Kopf, dass er allein mit wenigen Begleitern seine eigne Abtheilung verliess und sich nach Galizien flüchtete! — Die von ihm Zurückgelassenen zerstörten, was sie in Kowel gefunden, und zerstreuten sich nach allen Richtungen. — Der wackre Worcell behielt Geistesgegenwart und Muth genug, dem Beispiel der andren Führer nicht zu folgen; er sammelte die Ueberreste seiner bei Rafałówka zersprengten Abtheilung und hielt sich in den Wäldern, bis ihn ein Mann fand und nach dem König-

reiche glorreich führte, der, einer der wackersten Helden des polnischen Aufstandes, den volhynischen Namen noch zuletzt ehrenvoll auch den übrigen Stämmen des grossen polnischen Volks hinzuzufügen glücklich genug war.

Aber auch Podolien hatte ein ähnliches Missgeschick, doch hauptsächlich durch die thörichte Hand Chrośćikowski's herbeigeführt, getroffen. Als nämlich die in Kaminiec versammelt gewesenen Bürger am 25. April in ihre Behausungen zurückkamen, fanden sie mit Schreck und Erstaunen die Aufforderungen des angeblichen Regimentarżen zu einem Aufstande. Bei der Ferne Dwernicki's und der Ankunft Roths schien den Podoliern der Zeitpunkt der unglücklichste. Doch entschloss sich der Comité, da es einmal geschehen war, lieber auf Leben und Tod Alles zu wagen, als durch Widerruf des Befehls die Mitbürger blosszustellen und zu entmuthigen. Anders dachte der Abenteurer Chrośćikowski. Als man ihn von der Ankunft des Rothschen Corps, von dem er gar nicht sich in Kenntniss gesetzt hatte, unterrichtete, erschrak er auf das Heftigste; er entschloss sich daher wirklich, den Befehl zu widerrufen; aber sein Gefährte, Malinowski, hatte Ehrgefühl genug, denselben nicht mehr unterschreiben zu wollen. Doch Chrośćikowski liess sich davon nicht abhalten. Er schickte von Neuem Befehle aus, welche den Aufstand bis zum 7. Mai verschoben; bis zu einer Zeit, wo, wie er hoffte, das Dwernickische Corps sicher eingetroffen sein müsste. Dieser Widerruf konnte aber nunmehr vor dem früher zur Erhebung festgesetzten Tage nicht in die entfernteren Kreise gelangen; — in den nächsten aber verbreitete er Bestürzung und Schrecken. Man hatte an vielen Orten, des gemeinschaftlichen Ausbruchs gewiss, offen gerüstet, laut von dem Vorhaben gesprochen, sich mit den Bauern verabredet, Waffen geschmiedet, war sogar mit bewaffneten Reitern an manchen Orten bereits hin- und hergezogen, und sah sich nunmehr vor der Zeit auf das Schonungsloseste blossgestellt. Wo der Gegenbefehl daher hinkommt, und wo die russischen Behörden und Truppen nahe sind, verbrennt man schleunigst die Waffen, und es flüchten sich wenigstens

aus den Districten von Kaminiec, Proskyrów, Chroscyk und Malin 500 Personen, die zu Pferd gestiegen sein würden, nach Galizien, unter ihnen der grösste Theil der Vereinsmitglieder; mit ihnen fliehen Chrościkowski und Malinowski selbst. Mit Recht machen ihre Landsleute den Geflohenen den Vorwurf, dass sie zu zeitig ihre Geistesgegenwart verloren, und dass sie wohl sich hätten können bis zur Zeit des wirklichen Ausbruchs in den Wäldern verborgen halten. In den etwas fernern Kreisen, wo der Gegenbefehl noch zeitig genug anlangt, ist er für manche Laue ein Vorwand, der Sache abtrünnig zu werden. — In den südlichern Kreisen jedoch, die bestimmter Vincenz Tyszkiewicz als Chef und Organisatoren anerkannt, hört man nicht weder auf den Befehl, noch auf den Gegenbefehl Chrościkowski's. — Doch trifft auch hier die ganze Unternehmung ein trübes Missgeschick noch vor ihrem Ausbruch. Die russische Behörde wird auf einen Mitverschwornen, Słonecki, aus dem Kreise Mohilew, aufmerksam und lässt ihn verhaften. Unglücklicher Weise findet man bei ihm eine Liste, worauf grade diejenigen verzeichnet stehen, denen die Ausführung des strategischen Planes anvertraut werden sollte, — und auch diese sehen sich genöthigt, nach Galizien zu entfliehen.

Sechstes Buch.

ERSTES KAPITEL.

Vorfälle auf der Schlachtlinie bis zum 30. April. Gefechte bei Kuflew und Mińsk. Beschlüsse des Reichstags über die südlichen Provinzen. Sitzung vom 2. Mai. Der 3. Mai. Die ersten Uneinigkeiten auf dem Reichstage.

Durch die Ereignisse in Litthauen und Volhynien ist hinlänglich erklärt, warum der Feldmarschall Diebitsch in seinem verschanzten Lager von Siedlce vom 12. April an in so vollkommener Unthätigkeit verharrte. Ausserdem war seine Armee auf das Aeusserste geschwächt, um 16,000 Mann allein durch die Gefechte bei Wawre, Dębe und Iganie, und durch Krankheiten und Cholera, die unter seinen Truppen wütheten. So hatte das ganze Rosensche Corps in das Innere von Litthauen geschickt werden müssen, um sich dort zu erholen, aus den Reserven zu ergänzen, und gelegentlich die durch die Insurgenten von Grodno und Polesien unterbrochene Verbindung zwischen Litthauen und Volhynien zu unterhalten.

Ganz ohne Grund und Entschuldigung dagegen war die Unthätigkeit des polnischen Generalissimus, der den Gegner ruhig beobachtend, ihm gegenüberstand, und die günstige Epoche für ihn ungenützt vorübergehen liess, seinem Heere von Diversionen sprach, die ihm der Aufstand der Litthauer und die Unternehmung von Volhynien machen könnten, doch nicht einen Schritt that, nicht eine Hand aufhob, diese Diversionen zu unterstützen, sondern sie ihrem Schicksal einzig und allein überliess. Unbeweglich standen seine Truppen vom 13. bis zum 25. April in weit zerstreuten

Stellungen: die Cavalleriebrigaden Dłaski und Chłapowski und die Infanteriebrigade Andrychiewicz (erstes leichtes und zwanzigstes Linienregiment) standen am Liwiec; die Cavalleriedivision Rutié und die Infanteriebrigade Zawadzki (zweites und sechstes) bei Sucha; die Division Milberg und eine Cavalleriedivision unter Łubieński am Kostrzyn bei Boimie; der Rest der Division Rybiński (erstes, drittes und fünftes Jägerregiment) hinter Kałuszyn; die Division Giełgud bei Cegłow; der Oberst Dembiński mit einer Cavalleriebrigade und zwei Bataillonen bei Kuflew. Im Hauptquartier Jendrzejow aber, wo die beiden Reservedivisionen (Infanterie Małachowski, Cavallerie Skarzyński) standen, beschäftigte sich Skrzynecki mit Nachdenken über die mannigfaltigen und verschiedenen Plane, welche der Generalquartiermeister Prądzyński ihm vorlegte. Unmöglich war Diebitsch in seiner festen Stellung bei Siedlce anzugreifen; aber es gab eine Menge Mittel, ihn herauszulocken, sei es nun durch eine Unternehmung in die Wojwodschaft Lublin gegen den General Kreutz, bei welcher man Dwernicki und den südlichen Provinzen die Hand reichte, sei es in die Wojwodschaften Plock und Augustowo gegen die Garden, bei welchen man die wichtigen Aufstände in Litthauen unterstützte. Selbst nach dem Missgeschick des Sierawskischen Corps bei Kazimierz, dessen Befehl und Reorganisation der General Dziekoński übernommen hatte, waren zu jeder solchen Unternehmung sehr bedeutende Kräfte zu Skrzynecki's Verfügung gestellt; aber fast ganz vergessen zog das Reservecorps des Generals Pac, aus zwölf Bataillonen, zwölf Escadrons und vierzehn Kanonen bestehend, das bei Potycza über die Weichsel gegangen war, in den Umgebungen von Zelechow nutzlos hin und her. Das Allerauffallendste in des Generalissimus Benehmen war aber, dass er fast nichts that, um sich genaue Nachrichten über den Zustand der litthauischen Aufstände zu verschaffen, von denen die Warschauer Zeitungen den ganzen Monat April hindurch die unvollständigsten und ungewissesten Nachrichten enthielten, theils aus der preussischen Staatszeitung, theils aus Privatbriefen von Königsberg und

Memel, und nur ein kurzes Schreiben des Naczelnik Gadon von Télsze war die einzige unmittelbare Nachricht, die dem Ministerium des Auswärtigen zuging. Nicht das selbst weckte den Generalissimus aus seinem Schlummer, dass er durch die Zeitungen erfuhr, wie man den wichtigen Gesundheitscordon um Petersburg hatte auflösen müssen, um Truppen zur Verfügung gegen die Litthauer zu haben, wie man durch Curland auf Wagen Truppen herbeibrachte; während er, so lange Umiński am Liw stand, treffliche Gelegenheit hatte, kleine Abtheilungen zwischen Siedlce und den Garden nach Litthauen abgehen zu lassen. Sein Gedanke war ohne Zweifel, von den Litthauern Hülfe gegen Diebitsch zu erhalten, ohne von seinem politischen System gegen die russischen Provinzen abzugehen. Zugleich verfolgte er darum mehr als je die politischen und diplomatischen Ereignisse. Das französische Ministerium hatte bei den spätern Schritten der polnischen Geschäftsträger Kniasiewicz und Plater, als es andere Ausflüchte nicht mehr wusste und die Allgemeinheit des polnischen Aufstandes länger nicht zu leugnen war, nunmehr einen Sieg verlangt. Als dieser errungen war, verlangte Sebastiani, dass die polnischen Adler jenseits des Bug getragen würden, damit man sähe, wie die Russland einverleibten Provinzen sich benähmen. Aus diesen Gründen hatte der Fürst Czartoryski die Unternehmung Dwernicki's so betrieben, aus denselben betrieb er jetzt Unternehmungen gegen Litthauen. Aber Skrzynecki war anderer Meinung. Auf das Festeste davon überzeugt, dass die gesunde französische Politik nur einen Vorwand suche, um sich einmischen zu können, meinte er, dass eines Theils mit der Dwernickischen Unternehmung genug geschehen sei, andern Theils der Selbstaufstand der Litthauer ihn jeder Bewegung überhöbe, die seine Truppenzahl gegen Diebitsch zur Vertheidigung Warschau's schwächte und ihn jeder Entfernung von der geliebten Hauptstadt, wo er eine so wichtige und ihm so interessante Rolle spielte, überhöbe, und dass er ungestört seinem Grübeln, wohlgefälligen Zögern und seiner Bequemlichkeit nachhängen könne. Denn in letzter

Beziehung ist es sehr bezeichnend für ihn, dass er selbst in den gefährlichsten Augenblicken jeden Abend sich völlig entkleidete, während Chłopicki und später Dembiński bei den Vorposten oder doch auf Strohlagern schliefen, dass er die Armee nie zu Pferde begleitete, sondern immer in dem königlichen Wagen nachfuhr, weder die Ordnung des Marsches beaufsichtigte, noch die Generale und Oberoffiziere hinderte, ein Gleiches zu thun. Wie schändlich aber Sebastiani auch hier wieder mit der polnischen Arglosigkeit spielte, zeigte er sogleich. Schon seit der Schlacht von Grochów und nach Chłopicki's Abtreten hatte die polnische Regierung durch ihre Agenten Schritte thun lassen, um einige bekannte französische Generale in den Generalstab zu ziehen. Kurz vor dem Ausfall nach Wawre hatten die polnischen Zeitungen die Ankunft des französischen Generals Excelmans verkündet. Wirklich waren auch mit diesem, so wie mit den Generalen Lallemand und Hulot, die Verhandlungen so weit gediehen, dass sie zur Abreise bereit waren. Aber das französische Ministerium verweigerte ihnen unter einer Menge Vorwänden die Pässe; es weigerte sich, sie für den Fall auf den Listen zu behalten, wenn der Krieg in Polen beendigt sei, trotz dem, dass es weltbekannt war, wie in dem russischen Hauptquartiere sich Offiziere aus dem preussischen Generalstabe befanden. Aber Perier that auch alles Mögliche, unmittelbar die Generale von ihrem Vorhaben zurückzuhalten; er bot ihnen höhere Gehalte, als die Polen geben konnten. Freilich ist es auch ein Flecken auf den Ruf dieser Offiziere, dass sie ihren Eigennutz so grell an den Tag legten. Nachdem sie lange Zeit mit den polnischen Agenten um den Preis ihrer Dienste gefeilscht hatten, brachen sie in dem Augenblick alle Verhandlungen ab, sobald die französische Regierung ihnen vortheilhaftere Bedingungen bot. Natürlich waren auch alle Bemühungen, auf andere Weise Unterstützung vom französischen Ministerium zu erhalten, vergebens; es verweigerte jede Geldunterstützung, es verweigerte die Wiederbezahlung einer Anleihe zu gewährleisten, zu der französische Banquierhäuser sich erboten! Zugleich zeigte es an

einem andern Orte so offenbar, dass Frankreich den Polen eher Hindernisse in den Weg legen, als Vorschub leisten wollte. Der Graf Linowski traf von der Gesandtschaft in Constantinopel in Warschau wieder ein. Anfangs März war er nach der türkischen Hauptstadt mit Wolicki gekommen, und Beide hatten den französischen Gesandten, General Guilleminot, schon zur Abreise bereit gefunden. Nicht die mindeste Aussicht war auf eine nur einigermassen günstige Unterhandlung vorhanden; denn der Grossvezier, besonders aber der Liebling des Sultans Mahmud, der, ein schöner junger Mann, von einem Gondelschiffer zu dem höchsten Posten erhoben worden, waren ganz in russischen Händen. Der General Guilleminot hatte im Interesse seines Landes zu handeln und auf den Dank seiner Regierung Anspruch zu haben geglaubt, wenn er bald nach dem glücklichen Fortgang des polnischen Aufstandes dem türkischen Cabinet eine Note einreichte, in welcher er dasselbe auf die günstige Gelegenheit, das im letzten Krieg an Russland Verlorene wieder zu erlangen, aufmerksam machte. In wenig Tagen war diese Note in den Händen des russischen Gesandten gewesen, und bei Ankunft der polnischen Abgeordneten hatte Guilleminot bereits sein Abberufungsschreiben in Händen. Nur der Seraskier, ein Mann von gesundem Blick, war der polnischen Sache geneigt und wagte geheime Unterredungen, doch mit grosser Gefahr für ihn. Die Polen mussten unter französischen Namen und unter dem Schutz des französischen Gesandten auftreten; aber Alles verhiess ihnen so wenig Aussicht, dass Linowski schon nach acht Tagen wieder abreiste, Wolicki aber, der krank geworden, zurückblieb, um, wenn ja unverhoffter Weise eine Aenderung in Constantinopel einträte, die Interessen seines Landes wahrnehmen zu können.

Auch der nach England abgesandte Marquis Wielopolski war, ohne zurückberufen zu sein, in Warschau eingetroffen. Als Grund seiner Rückkehr gab er an, man habe ihn in England auf den Umstand aufmerksam gemacht, dass das englische Ministerium keinen Consul in Warschau halte; wäre nun ein ausdrücklich nach London geschickter

Abgeordneter dort, so würde das Ministerium um so weniger einen Consul dorthin zu schicken brauchen, als es die nöthigen Nachrichten durch die Polen selbst erhielt. Reise Wielopolski dagegen ab, so werde das englische Ministerium, welches durchaus in dieser Epoche gehörig von den Vorgängen in Warschau und Polen unterrichtet werden müsste, einen Consul dorthin zu schicken haben, und diese Sendung werde auf die öffentliche Meinung in Polen und in Europa eine gute Wirkung haben. Wielopolski mochte um so weniger solchen Rath verwerfen, als nach der Schlacht von Grochów und den Siegen am 1. April sein Vaterland einer glänzendern Zukunft entgegenzugehen die Aussicht hatte, er mit seinen aristokratischen Ideen bei der Gestaltung wirksam sein und den Angelegenheiten einen denselben angemessenen Gang aufdrücken helfen wollte, und er überhaupt von Ehrgeiz nichts weniger als frei schien. Da dieser junge Mann durch seine Familienverbindungen auf den spätern Gang der Dinge nicht ohne Einfluss war, wiewohl es ihm nie gelang, einen bedeutenden Posten im Laufe des Aufstandes wirklich zu erringen, so darf zu seiner Charakteristik nicht umgangen werden, dass er seinen grossen Process um ein Majorat mit dem in dem Aufstande so äusserst freisinnigen Landboten Szaniecki führte *), der bei dem Bauerngesetz so sehr thätig gewesen war, und dass er zu hoffen Ursache hatte, beim Sieg seiner Grundsätze seine materiellen Majoratsinteressen eher befördert zu sehen, als beim Sieg derer, zu denen Szaniecki sich bekannte, für welchen natürlich das Erscheinen seines aristokratischen

*) Das natürliche Recht war auf Szaniecki's Seite in diesem für Polen nicht unwichtigen Processe. Das Majorat war von seiner Familie zu Zeiten des Grossherzogthums Warschau mit Gewähr des Königs von Sachsen gekauft worden. Wielopolski, Erbe der Familie, welche es verkauft hatte, suchte den Verkauf als ungültig umzustossen; Szaniecki war dagegen im Besitz. Das Interesse des Landes war, dass Letzterer in demselben blieb, schon weil er eben zu jeder freisinnigen Erleichterung der Landleute sich verstand, und das Zamoyskische grosse Majorat von Zamość alsdann das einzige im ganzen Lande blieb.

Gegners auf dem Schauplatze ein Grund mehr wurde, den entgegengesetzten Principien Vorschub zu leisten. Als Wielopolski von London abreiste, übernahm es der junge Graf Alexander Walewski, ein im gesellschaftlichen Verkehr äusserst gewandter Mann, das polnische Interesse in England wahrzunehmen, und ward den Russen um so anstössiger, als er, ohne allen öffentlichen Charakter, aus den Salons der englischen Minister nicht zu vertreiben war. Vor seiner Abreise aber übergab Wielopolski dem Lord Palmerston noch ein Memoire, in welchem er im Allgemeinen das Recht des polnischen Aufstandes, seine Hoffnungen und die Pflicht des englischen Ministeriums, dem Wiener Congress gemäss, der polnischen Sache sich anzunehmen, auseinandersetzte.

Die preussische Aristokratenpartei hatte jetzt die preussischen Beamten fast jede Maske abwerfen lassen, und verfolgte offen eine Sache, die sich erst mit solchem Erfolg aufrecht erhielt, dann sogar die Laufbahn des Sieges betrat. Von dem Oberpräsidenten von Schlesien wurden zehntausend aus Birmingham abgesandte Waffen und einige hunderttausend Pfund Pulver noch im Monat März angehalten, vom Zollamte zu Reichenbach in Schlesien wiederum sechstausend Gewehre, und in Steinau zwei Wagen mit Pulver. Im April aber liess man die Russen zuerst auf preussischem Gebiete Magazine anlegen an der Plocker Grenze, in den preussischen Orten Neidenburg, Roseg und Willenburg, so dass der Partisan Zaliwski sein Streifcorps nur dazu verwenden musste, um die Städte Mława, Myszyniec und Chorzele, die jenen Orten gegenüber lagen, um die Transporte aus dem Preussischen zu beobachten. Dagegen sprengten preussische Husaren bis auf polnisches Gebiet, um Bauern und Beamte zu verfolgen, die sich der Grenze näherten, oder Leute zu verfolgen, die Preussen verlassen, um in Polen Dienste zu nehmen. Ende April aber nahm man die Cholera zum Vorwand, Polen mit einem so engen Cordon einzuschliessen, dass die polnischen Grenzbeamten ihre eigene Grenze nicht einmal mehr bereisen konnten, da auf funfzig Schritt von derselben auf sie

geschossen wurde. Ja, viele Einwohner konnten darum ihre Aecker nicht pflügen und ihre Heuvorräthe retten. Die Brücken wurden an den Grenzen abgebrochen, die Wege verdorben; man schoss ohne Unterschied auf Menschen und Vieh. In noch grösserer Gefahr waren die durch die Bank zu erhebenden Gelder, und nur dem Patriotismus, dem Eifer und der Gewandtheit des Grafen Josef Łubieński, der im Ausland diese Geschäfte besorgte, ist es zu verdanken, dass die Regierung dennoch nach und nach die gehörigen Gelder erhielt, und Josef Łubieński erwarb sich dadurch Anspruch auf den Dank seines Vaterlandes.

Auf der Schlachtlinie wurden unterdess in der zweiten Woche des Stillstandes am Kostrzyn die Berathungen im polnischen Hauptquartier über den von Prądzyński gegen die Garden entworfenen Plan, zu dem Skrzynecki am meisten sich neigte, ernstlicher, und man berief gegen den 20. April den General Umiński, der bei dieser Bewegung eine der vorzüglichsten Rollen übernehmen sollte, vom Liw ab ins Hauptquartier, um mit ihm ausführlich sich zu besprechen. Umiński erschien mit einem Adjutanten, der allein Zeuge der Unterredung war, und kehrte darauf in seine Stellung zurück. Man war in der polnischen Armee so wenig gewohnt, Geheimnisse zu bewahren, zumal, wie schon erwähnt, Prądzyński darin mit einem übeln Beispiel vorausging, dass der Feldmarschall Diebitsch durch seine Spione sehr bald von dem Vorhaben unterrichtet wurde; vielleicht vom Umińskischen Corps her, das seinen Vorposten zunächst stand. Er entschloss sich daher plötzlich zu einer grossen Recognoscirung nach der polnischen Armee, und nahm dazu alle seine Truppen, in der Hoffnung, bei dieser Gelegenheit irgend einen Schlag gegen eines oder das andere der so zerstreut stehenden Corps ausführen zu können. Er suchte der polnischen Armee von der Flanke beizukommen, um die auf der Chaussée hinter dem Kostrzyn stehenden Abtheilungen wo möglich abzuschneiden. Diebitsch theilte seine Truppen in zwei Theile; bei Jeruzalem sammelte er die Grenadiere Szachoffski's, einen Theil der ersten Infanteriedivision, das dritte Cavalleriecorps,

einige Garden aus Luków und das Gerstenzweigsche Corps von Kock aus, vielleicht im Ganzen 40,000 Mann, und führte alles dies selbst auf Kuflew. Der Rest der Corps von Pahlen I., Pahlen II. und der zweiten Husarendivision marschirt auf Kałuszyn.

In Kuflew stand der Oberst Heinrich Dembiński mit dem vierten Uhlanenregimente, dem zweiten der Masuren, der podlachischen Cavallerie unter Kuszel, zwei Bataillonen des vierten leichten Regiments und vier Kanonen. Wenn die Russen ihn hier sogleich warfen, wie denn ihre ungeheure Uebermacht es nicht zweifelhaft machte, so konnten sie über Cegłów oder Siennica eher nach Mińsk kommen, als Alles, was bei Sucha stand. Diebitsch war seiner Sache in dieser Beziehung so gewiss, da seine Bewegung den Polen verborgen geblieben war, dass er es verschmähte, die Nacht zu Hülfe zu nehmen, und dass er seine Truppen theilte. Aber er traf bei Kuflew unerwartet auf einen Gegner, der vielleicht von allen polnischen Führern nach Skrzynecki der unerschrockenste, jedenfalls von Allen der thätigste war, einen gesunden, augenblicklichen, militärischen Blick hatte, und nach einer Gelegenheit dürstete, sich in diesem Kriege hervorzuthun. Als die russischen Colonnen so unerwartet vor Kuflew sich zeigten, und man vom Generalstabe aus an Dembiński den Befehl gegeben, sich auf die Division Giełgud in Cegłów so langsam als möglich zurückzuziehen, damit die Hauptarmee Zeit gewönne, ihre rückgängigen Bewegungen auszuführen, schickte Dembiński eine Escadron der Kuszelschen Reiter versteckt auf der Strasse nach Latowicz, damit sie von dort vordränge als die Spitze einer grössern von daher rückenden Colonne. Die Russen stutzten, und das polnische Corps gewann schon dadurch zwei Stunden Zeit, während die Russen das bei Kuflew voranstehende Uhlanenregiment nur mit Kosakenschwärmen umstreiften. Erst gegen 4 Uhr überzeugte sich Diebitsch von seinem Irrthum. Er griff alsdann mit seiner ganzen Cavallerie an; Dembiński ging in Schachbretzügen mit seiner Reiterei zurück, hielt die Verfolgenden durch Heckenfeuer der Infanterie im Dorf

Kuflew auf, schob unbemerkt unter Deckung der Reiterei die Kanonen zurück, von denen der Feind bis jetzt nichts gewahr geworden, liess die Russen bis an sie herankommen, entblösste dann seine kleine Batterie und schreckte dadurch die Andringenden zurück. Die Russen brachten hierauf erst eine starke Batterie von sechzehn Kanonen herbei. Bei seinen ersten Kanonenschüssen ging ein Arzt aus dem Hauptquartier der Russen, Benjowski, zu ihm über, und meldete ihm, dass er mit Diebitsch selbst zu thun habe. Angefeuert durch diese Nachricht, ging Dembiński nicht eher zurück, immer unter den Letzten seiner Nachhut im stärksten Feuer und mit kalter Besonnenheit, als bis die russische Infanterie ihn umflügelte, und Abends 5 Uhr erst stiess er in Mińsk zur Giełgudschen Division, nachdem er sich rühmen konnte, mit 3600 Mann und vier Kanonen gegen 40,000 Russen einen ganzen Tag über aufgehalten zu haben.

Dies Treffen war, so unbedeutend es an sich schien, von grossen Folgen, einmal, indem es die Aufmerksamkeit auf Heinrich Dembiński mehr lenkte, als es im polnischen Generalstabe erwünscht war *), und den Grund zu der Rolle legte, die dieser tapfere Mann später spielte, als besonders auch, weil der kräftige Widerstand, welchen eine so kleine Schaar geleistet, dem Generalissimus einen der unheilvollsten Gedanken späterhin eingab.

Fast von denselben, aber bei Weitem unheilvollern Folgen war das Treffen, welches am andern Tage die Divi-

*) Dembiński verstand es, trotz der Eifersucht, von welcher Prądzyński nicht frei war, den grössten Nutzen von diesem Gefecht zu ziehen. Die speciellen Rapporte wurden von den Generalen in das Hauptquartier gesandt; aus ihnen wurden dort dann die allgemeinen Berichte Skrzynecki's gearbeitet. Dembiński, welchem Alles daran lag, zu zeigen, dass er sein schnelles, von Vielen beneidetes Emporkommen, das er dem ihm verwandten Skrzynecki und Turno verdankte, verdiene, wusste den erstaunt klar geschriebenen speciellen Bericht in den Polnischen Courier zu bringen, aus welchem er, seiner Auffälligkeit wegen, in alle ausländischen Zeitungen überging. Prądzyński verschaffte ihm dafür einen Tadel.

sion Giełgud, die sich in der Nacht von Cegłów nach Mińsk zurückgezogen hatte, unterstützt von einem Theil der Cavalleriedivision Skarzyński gegen die vereinigte russische Armee zu bestehen hatte. Diebitsch, dem es hauptsächlich daran lag, nur zu wissen, ob die polnische Armee noch in ihren Positionen sei, war durch den Erfolg des Gefechts bei Kuflew um so mehr abgeschreckt worden, ernstliche Zusammentreffen zu suchen. Während das Corps von Sucha noch 5, er aber nur noch 2 Meilen von Mińsk stand, und die Polen erst nach Mitternacht dort aufbrachen, ging er, statt gerade auf Mińsk, erst nach Kałuszyn, um dort die Chaussée zu gewinnen und sich mit dem Pahlen'schen Corps zu vereinigen. Um 11 Uhr am 26. waren die letzten polnischen Colonnen bereits durch Mińsk gezogen, und zwar nach Dębe Wielkie zu, wo sich die ganze polnische Armee vereinigen sollte, als Diebitsch vor der Stadt eintraf; diesmal ging das Pahlen'sche Corps voran. Die Infanteriedivision Giełgud hatte die Höhen hinter der Stadt besetzt, lehnte den rechten Flügel an einen Wald, den linken deckte Cavallerie. 1 Bataillon hielt Mińsk; das 2. und 3. Uhlanenregiment war vor derselben aufgestellt. Gegen Mittag griff das Pahlen'sche Corps an, die erste Division auf der Chaussée, 3 Regimenter der zweiten Division links von derselben, die dritte rechts. Die Husaren kamen zuerst durch die Zwischenräume der Marineregimenter, wurden aber von dem dritten Uhlanenregimente zurückgeworfen, diese dagegen von der Infanterie aufgehalten. Manderstern drang an der Spitze derselben in die Stadt, worauf die Polen Stellung bei Stojady nahmen, sich dort eine lange Zeit, den Russen imponirend, hielten, und dann sich erst gegen Abend nach Dębe zurückzogen. Die Russen blieben bei Stojady stehen.

Allerdings hatten die polnischen Truppen in diesem Treffen wiederum ihre grosse moralische Ueberlegenheit den Russen gezeigt; doch ersieht man weder aus den Berichten noch aus den sonst, aus dem Treffen von Mińsk bekannt gewordnen, Einzelnheiten, warum dem General Giełgud von dem Generalissimus ein so ungemessenes Lob

ertheilt wurde; weder das Andringen der Russen war so stark noch dieselben in solcher Ueberzahl als bei Kuflew. Denn das Meiste hatte in diesem Treffen, ausser den Uhlanen, die eine Hälfte der ersten reitenden Batterie unter dem tapfren Offizier Przezdziedcki gethan, welcher der Cavallerie hinter der Stadt nicht nur einen sichern Rückzug bewirkt, die Russen durch ein wohlgerichtetes Feuer lange aufgehalten und Pahlen selbst eine starke Contusion beigebracht hatte. Aber im polnischen Hauptquartiere wollte man durchaus dem Obersten Dembiński zur Seite einen andern älteren General gerühmt wissen, und Skrzynecki, der überall bewies, wie wenig er seine Untergebnen kannte und sein Vertrauen an den rechten Mann zu geben wusste, liess sich leicht überreden, dass Gielgud ein tüchtiger Führer sei; — der unheilvollste Gedanke von allen, die der Generalissimus je hatte! — Doch waren Dembiński's Verdienste in dem Treffen von Kuflew zu offenbar, als dass die Regierung sich länger hätte weigern können, ihn auf den Vorschlag Skrzynecki's zum Brigadegeneral zu ernennen. Bis dahin waren besonders Vincenz Niemojowski, Theophil Morawski und mit ihnen Lelewel jeder Beförderung eines der Mitglieder jener unseligen Reichstagscommission von 1825*) hartnäckig entgegen gewesen, und das unheilvolle Misstrauen gegen Dembiński war so weit gegangen, dass er mit tiefstem Schmerz die ganzen ersten Wochen des Aufstandes hindurch sich nicht zu dem geringsten Geschäft in seiner Wojwodschaft berufen und manchen glücklichen Vorschlag **) zurückgewiesen sah.

*) Siehe Bd. I. S. 107.

**) Dahin gehörte die Errichtung von acht Wojwodschaftslegionen als Partisancorps, mit einigen Kanonen, die untereinander hatten wetteifern sollen; — der Aufbruch der bewaffneten Mannschaft in Masse nach Volhynien und andre Pläne der Art. Dembiński sucht die Ursache in seinen Memoiren in dem Neide des Landboten Ledochowski, der zuerst Organisator der Wojwodschaft Krakau wurde; aber Ledochowski hatte nicht Unrecht, wenn er sagte, dass seine Vorschläge in Warschau nicht gut aufgenommen werden würden.

Wie ein einziger Fehltritt in dem öffentlichen Leben der erste Ring einer unheilvollen Kette von unseligen Folgen wird, so bemächtigte sich Dembiński's daher eine tiefe Abneigung gegen die Niemojowski's, die Opposition und gegen Lelewel, die, von geschäftigen Händen angeblasen und von Eigennützigen zu ihren Zwecken benutzt, der Sache des Aufstandes eine ihrer tiefsten Wunden schlug.

Als aber Diebitch nunmehr erkannte, dass die polnische Armee ihm wirklich gegenüberstand und in den, von ihr verschanzten, Stellungen bei Dębe eine Schlacht anzunehmen entschlossen war, so trat er am 28. April wiederum seinen Rückzug nach Siedlce an, da er seinen Zweck erreicht und nicht die geringste Neigung zu einer entscheidenden Schlacht hatte. Auch bei dieser Gelegenheit hatte er dem Mangel an Unternehmungsgeist seines Gegners die Rettung aus grosser Gefahr zu danken. Leicht hätte ein thätiger Feldherr ihn theuer die Unvorsichtigkeit bezahlen lassen können, seine Armee in zwei, von einander getrennte ungleiche Hälften getheilt zu haben. — Doch sollten auch diese rückgängigen Bewegungen nicht ganz ohne eine glänzende Waffenthat der Polen vorübergehen. Umiński hatte sich mit seinem Corps auf dem äussersten linken polnischen Flügel ruhig bis Okuniew zurückgezogen, und, da bei der Russen Rückzüge die ganze polnische Armee ihnen wieder nachrückte, so ging auch Umiński's Avantgarde vor. Zu gleicher Zeit liess Diebitsch gegen ihn durch den General Nassakin mit einem Pulk Kosaken und dem Elisabethgrodschen Husarenregimente recognosciren. Die Avantgarde Umiński's traf im Walde von Okuniew mit ihm zusammen. Voran ging die 1. Escadron des Lubliner Uhlanenregiments unter Major Kamiński, demselben, welcher die Generalin Lewitskoi nach Brześć geleitet; — ihm nach führte Oberst Dłuski die drei andren Escadrons. Kamiński glaubt, er habe nur mit Kosaken zu thun, und als er sie auseinander treibt, stösst er plötzlich auf 300 in einer Reihe aufgestellte Husaren. Ohne sich zu bedenken, stellen sich 5 polnische Offiziere, worunter zwei Brüder des Majors Kamiński an die Spitze der Escadron und stürzen auf die Husaren ein.

Als Dłuski herbeieilt, sind sie bereits geworfen, und 160 Husaren werden nunmehr gefangen. Nassakin rettet sich mit Mühe durch Abwerfen seiner Uniform aus den Händen der nachsetzenden Reiter von Lublin. — Am 30. April rückte die ganze polnische Armee wiederum nach Jędrzejow, von da in ihre früheren Stellungen am Kostrzyn, jedoch gedrängter und weniger zerstreut als vor der letzten Bewegung des russischen Feldmarschalls; und es erfolgte wiederum eine Unthätigkeit von mehr als einer Woche.

Der Reichstag hatte sich in der Epoche vom Zusammentritt des grossen Bestandes vom 20. April bis zum Schluss des Monates mit angekündigten Gesetzen zur Entschädigung der, durch den Krieg beschädigten Einwohner, und dem wichtigen Gesetzentwurf über die Verhältnisse der aufgestandnen Provinzen zum Königreich Polen beschäftigt. Das erste Gesetz, welches zu jener Entschädigung die Summe von einer Million Gulden festsetzte, war am 25. April angenommen. Jedoch hatte vorher eine Verhandlung über die auswärtigen Verhältnisse Statt gefunden, da der Deputirte Dominik Krysiński sich über den Mangel alles Erfolges der diplomatischen Bemühungen beklagte, die Schuld der desfalsigen Unthätigkeit der Wahl der diplomatischen Agenten zumass, deshalb vom Minister Małachowski Aufklärungen verlangte, und ihm acht Fragen vorlegte, die sich auf die verschiednen Instructionen der Gesandten vor und nach der Dictatur, so wie auf die Wahl derselben, endlich auf die Antworten der Cabinette bezogen. Die Antworten des Ministers konnten nicht anders als ungenügend sein, und in der Auskunft, welche der Marquis Wielopolski, der als Staatsrath anwesend war, über seine Sendung in England zu geben aufgefordert wurde, darf die Geschichte den Punkt, welcher die Instructionen unter der Dictatur betrifft, nicht übersehen, da er auf das Benehmen und die Ansichten des Fürsten Adam Czartoryski ein neues Licht wirft. Czartoryski, der damals besonders das Ministerium des Auswär-

tigen leitete, hatte dem Abgeordneten aufgetragen, die völlige Erfüllung des Wiener Friedens und die unbegrenzte Bewilligung des Genusses der, durch die Verträge gesicherten Freiheiten, besonders auch in den einverleibten Provinzen vom Kaiser Nicolaus zu verlangen, und auf das Kräftigste vorzustellen, dass die Revolution volksthümlich sei, „so lange vorschreiten würde, bis sie endlich Gerechtigkeit erlangt und dass alsdann die Rückkehr zur alten Ordnung der Dinge unmöglich sei.“ Chłopicki aber hatte den letzten Theil der Instruction im Bureau der Dictatur ausstreichen lassen! —

Bei weitem wichtiger wurden und zu bedeutenderen Folgen führten die Verhandlungen über den, von der Regierung vorgelegten, Gesetzentwurf über die Verhältnisse der aufgestandnen Provinzen. Noch ehe das Gesetz selbst vorgelegt wurde, machte der Landbote Swidziński den Antrag, in demselben das Vergeltungsrecht gegen die russischen Grausamkeiten, namentlich in Folge des schrecklichen Ukas vom 4. April gegen die litthauischen Insurgenten, durch ein Gesetz zu sanctioniren, um durch dasselbe wirksam die Insurgenten zu unterstützen. Hauptsächliche Veranlassung dazu gab das, so eben bekannt gewordne Ereigniss in Wilna, wo Brzobrazow den edlen Łabanowski erschiessen lassen. Aber auch den, im Königreich Polen gefangnen, Truppen hatte man empörende Gewaltthätigkeiten angethan. Schon nach der Schlacht von Grochów hatten sich mehrere, am 19. bei Wawre in Gefangenschaft gerathne Fähndriche aus dem Kuszelschen Freicorps, die nach Siedlce gebracht, dort in der Post eingesperrt, von patriotischen Frauen aber befreit worden waren, nach Warschau gerettet, und dort die allgemeinste Erbitterung durch die Erzählung verbreitet, wie der Marschall Diebitsch persönlich den Oberstlieutenant Bortkiewicz behandelt, der an der Spitze des von Chłopicki selbst geführten Grenadierbataillons verwundet gefangen worden war. Mit eigner Hand hatte ihm Diebitsch das Ehrenzeichen für zehnjährige Dienstzeit abgerissen mit der Aeusserung, dass solche

Zeichen nicht für Rebellen (*buntowszczyk*) bestimmt seien; *) in Puławy waren die Bürger misshandelt, nach der Schlacht von Iganie schwangre Weiber und Kinder mit den Bajonetten durchstossen, selbst auf dem letzten Rückzuge durch Mińsk und Kałuszyn überall die grössten Ausschweifungen verübt und nur von „einigen russischen Anführern, worunter der General Kreutz, bisweilen Züge von Menschlichkeit“ **) gezeigt worden. „Die Völker- und Kriegsrechte,“ sagte Swidziński, „gestatteten die Wiedervergeltung, der polnische Nationalcharakter widerstrebe zwar derselben, doch, sollte man sie selbst in ihrem ganzen Umfange anwenden müssen, so werde die Schuld nur diejenigen treffen, welche dazu gezwungen hätten!“ Ebenso erinnerte Ledóchowski, dass halbe Massregeln zu nichts führten und dass diese Bestimmung die Polen in den Augen des Kaisers nach der Thronentsetzung nicht straffälliger machen könnte. Auch Sołtyk meinte, dass man den Vorschlag nur mit Begeisterung anzunehmen habe; und selbst der Marschall erklärte bei Vorlegung des Gesetzes, dass die Androhung der Wiedervergeltung eine nothwendige Schutzwehr gegen die Verfolgungen der litthauischen Brüder sei, und dass sich solche auf das Völkerrecht gründe. Doch die Diplomaten waren damit nicht zufrieden, und setzten, sich auf die Milde des polnischen Charakters und auf die Rücksichten, die man auf das Ausland nehmen müsse, berufend, durch, dass man in dem dritten Artikel es blos dem Oberbefehlshaber überliesse, wie er das zu gebende Gesetz anwenden wolle. Nachdem aber so das Gesetz mit 63 gegen 3 Stimmen angenommen war, ward es von dem furchtsamen Senate verworfen, aus dem Grunde, dass ein Gesetz überflüssig sei, und man denselben Zweck durch ein Manifest

---

*) Nicht ohne Würde hatte ihm Bortkiewicz entgegnet, dass es da keine Rebellen gäbe, wo zwei Nationen mit einander Krieg führten.

**) Aus den Berichten des polnischen Generalissimus; der Fürst Czartoryski, wie Fürst Czetwertyński hatten selbst die durchbohrten Frauen und Kinder erblickt.

erreichen könne. Am 29. April vereinigten sich noch einmal die Kammern und begannen die Verhandlungen von Neuem. Rühmlich zeichnete sich unter den Senatoren der Castellan Michael Potocki aus, der das Gesetz verwarf, nur weil das Wiedervergeltungsrecht nicht darin ausdrücklich geheiligt sei und jene „missverstandne Grossmuth" wieder darin obwalte, welche bereits 8,000 Russen mit Gewehr und Pferden ziehen und die Schaar von Polens Feinden vermehren lassen. — Die Verhandlungen dauerten wiederum mehrere Tage. Besonders wichtig aber wurde die Sitzung vom 2. Mai. Der Entwurf der Regierung lautete im ersten Artikel, dass die Bewohner der einverleibten Provinzen zu ihren „alten" Rechten zurückkehren sollten; der Artikel war, gewissermassen wörtlich sich stützend auf die frühere Adresse der Litthauer und Volhynier, von der Landbotenkammer bereits angenommen. Als nun das ganze Gesetz noch einmal besprochen wurde, benutzte der Landbote Wołowski diesen Umstand, um den Artikel dahin abändern zu lassen, dass die Bewohner dieser Provinzen gehalten seien, den freisinnigen Gesetzen des Königreichs sich zu unterwerfen. Als er in diesem Sinne gesprochen, erhob sich der Marquis Wielopolski eifrig, wiewohl er als Staatsrath das Recht, in der Kammer zu sprechen, nicht hatte, und erklärte, dass die Regierung dazu ihre Einwilligung nicht geben könne, da sie wenigstens nur jenen ältern Entwurf habe vorlegen wollen. Wielopolski nahm sich dieser Sache darum so eifrig an, weil er um keinen Preis die grosse Aristokratie in jenen Provinzen geschwächt wissen wollte, im Gegentheil hoffte, dass sie von da aus auch auf das Königreich zurückwirken müsse. Bonaventura Niemojowski dagegen, der eben darum das Gegentheil eifrig wünschte, vertheidigte, nachdem er Wielopolski zu schweigen geboten, zum grossen Erstaunen der Versammlung über die Uneinigkeit der Regierungsagenten, den Wołowski'schen Antrag, ebenfalls im Namen der Regierung. Während Wielopolski die Sitzung verliess, um von dem abwesenden Minister Małachowski die Erlaubniss zu erhalten, in seinem Namen sprechen zu dürfen, begab auch Bonaventura Nie-

mojowski sich in die Regierung, um von dieser die Zustimmung zu dem Vorschlag Wołowski's zu erhalten. Er erhielt ihn wirklich; aber die Verhandlung mit den Regierungsmitgliedern hatte zu lange gedauert; als er in die Sitzung trat, war auf Wielopolski's Betrieb der fragliche Artikel in seiner alten Abfassung bereits angenommen! — Beide Minister, Bonaventura Niemojowski wie Gustav Małachowski gaben ihre Entlassung; der Marquis Wielopolski aber, der dem Letzten die Erklärung gegeben, mit ihm aus dem Ministerium treten zu wollen, blieb wohlweislich in seiner Stelle.

Dies war die erste Störung der bisher, in solcher Einigkeit und Friedlichkeit gepflogenen, Berathungen des Reichstages; — ein trauriges Vorspiel der kommenden Ereignisse; von diesem Augenblicke an erwachte ein Hass zwischen den Anhängern der Niemojowski's, an die sich die Landboten aus der patriotischen Gesellschaft gern anschlossen, gegen die Diplomaten, denen von jetzt an eine wirklich aristokratische Richtung eingeflösst, und zu denen nach und nach mehrere der wichtigsten und freisinnigsten Mitglieder des Reichstags herübergezogen wurden; — ein Verhältniss, an das vor des Marquis Wielopolski Zurückkunft aus England Niemand gedacht hatte! — Aber noch unheilvoller zeigte sich diese, seit der Zeit eingetretene, Veränderung in einer andren Frage, die zu gleicher Zeit auf dem Reichstage verhandelt wurde. — Seit der Reichstag durch die Thronentsetzung so kräftig das Ruder des Aufstandes ergriffen hatte und die erwähnte *) Patriotenreihe an die Spitze der Bewegung getreten war, hatte Niemand wieder an Vincenz Niemojowski's am 19. December gemachten, Vorschlag einer Erneuerung der Kammer gedacht, als höchstens die Demokraten, denen die, aus dem Reichstag hervorgegangne, Zusammensetzung der Regierung der Fünf nicht genehm war. Merkwürdiger Weise wurden es jetzt die Mitglieder der äussersten Gegenpartei, welche

*) Siehe Bd. I. Ende des ersten Kapitels im dritten Buch.

diese Frage von Neuem in Anregung brachten, sie, welche sonst jede gesellschaftliche Frage vermeiden wollten. Es war der Landbote Ignaz Dembowski, der diese Erneuerung der Kammer forderte; seine Partei war der Hoffnung, man werde in diesem Falle die Mehrheit haben; und dann mit einer erneuten Kammer eine neue Regierung bilden können, denn man ging mit diesem Plane schon damals um, wie sich aus vielen Andeutungen, wie eine grössere Kraft und Einigkeit der Regierung zu wünschen sei, hervorstellte; eine Idee, die ebenfalls Wielopolski von England mitgebracht zu haben schien. Das Missverhältniss zwischen den beiden, mehrere Tage durch andere nicht ersetzten, Ministern von der Sitzung am 2. Mai her gab den Landboten Dembowski und Węzyk Gelegenheit zu erklären, entweder habe die Regierung kein Zutrauen zu den Ministern oder sie verdiene das Zutrauen der Nation nicht. — Auch diese Frage konnte nicht verfehlen, Aufregung hervorzubringen, wiewohl der Antrag durch die Commissionen verworfen wurde, und zwar aus dem Grunde, weil der Reichstag sich um das Vaterland verdient gemacht und im Sinne des Aufstandes gehandelt habe, dann, weil mehrere Wojwodschaften (aus denen man grade die besten Landboten hatte) vom Feinde besetzt seien, und in ihnen zur Zeit eine neue Wahl unmöglich sei. Der Entwurf musste um so mehr fallen, als viele Mitglieder der constitutionellen Partei, das Beispiel der französischen Julirevolution immer im Auge, einen Ruhm darein setzen, dass, wie in Frankreich selbst die unter den älteren Bourbons gewählte Kammer, der unter Constantin gewählte Reichstag die Sache des Aufstandes zu Ende brächte. Wiewohl Constantin Swidziński in seinen Aeusserungen über die unpassende Zusammensetzung der Regierung, sich in diesen Tagen schon anfing, zur aristokratischen Seite zu neigen, so war er doch noch gegen die Auflösung der Kammer; darum war jene Partei, wiewohl Zwierkowski im Namen der Demokraten dem Antrage beitrat, weil auch diese von der Erneuerung für sich hofften, so schwach, dass der Antrag später mit 42 gegen 24 Stimmen verworfen wurde.

Das Gesetz aber über die Unterstützung der Provinzen, welches am 5. Mai zu Stande kam, lautete: 1) jeder Theil des ehemaligen Königreichs Polen, der Fürstenthümer und Gebiete, die früher mit ihm vereinigt gewesen und welcher sich erhebe, dem Aufstand des Königreichs beitretend, kehre mit ihm in dieselben Verhältnisse zurück, die vor der Theilung Statt gefunden hätten, und erlange seine Rechte wieder, die keiner Verjährung unterliegen könnten. Ihm und den Einwohnern desselben würde jede Hülfe und jeder Schutz und Antheil an den Berathungen und Verträgen, welche die Theile des gegenwärtigen Königreichs hätten, zugesichert; 2) wo nun die Einwohner dieser Landestheile aufständen, um das russische Joch abzuschütteln, solle Jeder, der in diesen Ländern zum Nachtheile des Aufstandes wirken oder sich bestreben sollte, das Land wiederum unter das Joch zu bringen, als Verräther angesehn und als solcher von den Kriegsgerichten gerichtet und bestraft werden. 3) Die Vollstreckung dieser Bestimmungen wurde der Regierung und dem Oberbefehlshaber anheimgestellt. — Sobald auch der Letztere dasselbe zugestellt erhalten, liess er durch den General Prądzyński an den russischen Generalquartiermeister Neidhardt ein Schreiben absenden, in welchem erklärt wurde, dass der Vollzug des grausamen Ukas des Kaisers gegen die Litthauer die Polen zur Ausübung des Vergeltungsrechtes gegen 16,000 in ihrer Macht sich bereits befindliche russische Gefangne zwingen dürfte, und dass, wenn der Krieg eine Stufe der Grausamkeit annähme, welche mit dem polnischen Charakter so wenig übereinstimme, die daraus entstehenden schrecklichen Folgen in den Augen der Zeitgenossen und der Weltgeschichte auf diejenigen, welche dazu Veranlassung gegeben hätten, zurückfallen würden. Da jedoch die Reichstagsverhandlungen den Russen zeigen mussten, wie der Reichstag jede Theilnahme an der Vergeltung von sich abgelehnt hatte, und sie wohl begreifen mussten, wie der polnische Generalissimus allein eine solche zu übernehmen sich hüten würde, so war der Brief, wie das Gesetz, allerdings eine halbe Massregel. Er ward ohne alle Antwort erbrochen den polnischen Vorposten

wieder zugestellt, und weder in Litthauen noch in den südlichen Provinzen hörte das Wüthen der russischen Generale gegen die Insurgenten auf.

Während der gedachten Vorfälle aber auf dem Reichstage und den neuen Ueberlegungen im polnischen Hauptquartier, wohin man seine Waffen wenden solle, war ein Tag herangekommen, dem man seit dem November mit schlagendem Herzen und pochender Brust entgegengesehn, ob man ihn würde erleben, ob man ihn würde in Freiheit jauchzend begrüssen; — ob er, nach völliger Erdrückung der neuen grössten Anstrengung zur Befreiung des Vaterlandes, durch seine Erinnerungen in der Brust jedes Polen noch peinlichere Schmerzen, noch blutigere Thränen hervorrufen würde? — ob die Sonne des dritten Mai über den rauchenden Trümmern des verwüsteten Vaterlandes aufgehen, ob sie die Spitzen russischer Bajonette oder die flatternden Fähnchen der polnischen Lanzen in den Strassen der Hauptstadt begrüssen würde. — Denn seit nunmehr dreissig Jahren war er von allen polnischen Männern und Frauen in den Steppen der Ukraine wie auf der Insel Domingo im fernen Weltmeer, bald, und selten, wie ein Pfingsttag, bald, und am öftersten, wie ein Charfreitag, immer aber wie der heiligste Festtag begangen worden; denn an diesem Tage 1791 hatte der König Stanislaus August mit den Senatoren und Landboten und den Grossen des Reichs die segensvolle Constitution nach der Metropolitankirche von Warschau getragen und beschworen. — Die Sonne des dritten Mai 1831 ging auf über das noch freie, über das, von den gegründetsten Hoffnungen ewiger Dauer und Selbstständigkeit erfüllte, über das, mit unsterblichen Lorbeeren neugeschmückte, Vaterland! Doch wollte die Vorsehung nicht, dass die Feier mit lautem Frohlocken der ganzen Volksmasse begonnen werde; — denn, eine trübe Vorbedeutung, ein Würgengel hatte die hellglänzende Fahne der Freiheit mit Trauerflören umzogen. — „Der Tag des dritten Mai," verkündete die Regierung, „sei herangenaht, dieser für jeden Polen so glorreiche Tag! Jedes Jahr habe sich der Pole gesehnt, laut denselben zu feiern;

aber nur zu lange sei er daran gehindert worden. Mit doppelter Begeisterung strebe er jetzt, ihn zu begehen; — denn das Vaterland habe das Joch der Sclaverei abgeworfen und der, mehrmal zurückgedrängte, Gegner ziehe sich jetzt gerade immer mehr vor den polnischen Adlern zurück. Doch habe der grausame Feind einen andren Gegner herbeigebracht, die Cholera. Nach der Meinung helldenkender Aerzte müsse man jede zu grosse Versammlung meiden. Die Regierung stelle daher das Fest ein, und fordre die Nation auf, nur in einzelnem Gebete Gott den Dank für die Fürsorge zu bringen, mit dem jetzt die polnische Sache gesegnet, und ihn um fernern Segen für die Nation anzuflehen!" — So ging dieser Tag geräuschlos, wenn auch in herzlicher Freude vorüber; denn noch stand das Vertrauen auf den Generalissimus ungeschwächt; noch war die trübe Nachricht von Dwernicki's Missgeschick nicht eingetroffen, und die Kunde von den litthauischen Aufständen noch ungetrübt. Das Volk durchzog die Strassen und weidete besonders seine Augen an den eroberten russischen Fahnen, die über dem grossen weissen Adler mit Niemcewicz schöner Unterschrift aufgesteckt, herabflatterten. Ueberall kaufte und sang man Bruno Kiciński's Lied auf den dritten Mai, das dieser für diesen Tag besonders gefertigt, und welches mit dem *Jeszcze Polska niezginęła* durch die ganze fernere Zeit des Aufstandes an allen öffentlichen Orten und in allen Feldlagern ertönte. Die Regierungsmitglieder und der Reichstag versammelten sich zu einem Mahle, bei dem Niemcewicz, einer der wenigen noch lebenden Repräsentanten des grossen Reichstags und der Gründer der Constitution vom dritten Mai, der Veteran der polnischen Patrioten, dessen ruhmvolles Leben ein immerwährendes „Opfer auf dem Altar des Vaterlandes gewesen," wie Vincenz Niemojowski ihm feierlich zusprach, der Hauptheld war und neben ihm Lafayette, dessen Name in allen Zonen genannt wird, wo die Freiheit ein Fest sich feiert. —

Die Freude der Regierungsmitglieder aber ward denselben Abend noch durch neue Nachrichten gesteigert, denn an demselben war der junge Wrotnocki, der litthauische

Abgesandte, nach Warschau gekommen, um ausführliche Auskunft von den dortigen Aufständen zu überbringen. Lelewel stellte ihn der Nationalregierung vor, und ausser ihm empfing auch Fürst Czartoryski die Nachricht mit der allergrössten Freude. Wrotnocki ward aufgefordert, der Regierung zwei Berichte aufzusetzen; der eine, allgemeiner abgefasst, ohne die Namen der Anführer und ohne die Mängel, war für die Veröffentlichung bestimmt, um auf das Volk wie auf das Ausland um so kräftiger zu wirken, in dem andern aber ward sehr ausführlich und genau die Lage der Dinge dargelegt. In dem letztern gestand Wrotnocki offen, was den Litthauern fehlte: Waffen, Munition, Offiziere und vorzüglich Kanonen, welche besonders zur Erhebung des moralischen Muthes der Bauern nöthig schienen. Es wurde ohne alle Uebertreibung die Zahl der Streitkräfte angegeben und dabei bemerkt, dass seit dem Augenblick, wo die Russen die litthauischen Abtheilungen verfolgten, jene sich nicht bedeutend vermehrt haben könnten, und dass selbst der grösste Theil der Bauern, die in den Wäldern mit ihren Sensen unbrauchbar seien, nach Hause geschickt worden wäre. Lelewel beschloss hierauf, den litthauischen Abgeordneten selbst in das Hauptquartier nach Jędrzejów zum Generalissimus Skrzynecki zu führen und dessen Gesuch um wirksamen Beistand für die Litthauer auf das eifrigste zu unterstützen. — Am 6. Mai fand diese Unterredung Statt. Skrzynecki forschte zwar eifrig und neugierig nach allen diesen Umständen, hatte sich aber um Litthauen so wenig bekümmert, dass er sogar das Losungswort vergessen hatte, welches den Emissären nach Litthauen gegeben werden sollte. Er wünschte hauptsächlich zu wissen, wie viel Streitkräfte die Russen gegen die Insurgenten verwenden könnten und wie stark die ihnen zu leistende Hülfe sein müsste. Die Antwort war, dass die Russen, mit Inbegriff der Garnison von Wilna, 16,000 Mann stark sein könnten, dass 10,000 regelmässige Truppen nebst einem tüchtigen General und Instructionsoffizieren mehr als genügend sein würden, um Litthauen von allen Feinden zu befreien, sich ihrer Waffen, Munition, Kanonen zu bemäch-

tigen und den Kriegsschauplatz an die Ufer der Dźwina zu versetzen; solche Hoffnung müsse ein Augenzeuge von der Hingebung der Litthauer und der Entmuthigung der Russen haben. Lelewel unterstützte dringend alle diese Vorstellungen. Doch Skrzynecki erwiederte: „man sei noch nicht im Stande, solche Kräfte nach Litthauen zu schicken. 10,000 machten im Königreich zu viel Unterschied und wären doch vielleicht dort zu wenig. Bis dahin, wo die Kräfte des Feindes nicht um die Hälfte herabgebracht wären, könne man nichts Entscheidendes unternehmen; doch da die Litthauer einmal angefangen hätten, so wolle er ihnen wenigstens einen General und Offiziere schicken!“ — Darauf entfernte er sich zu einem Kriegsrathe, und einige Zeit darauf trat der General Jankowski heraus und machte an Wrotnocki den Antrag, ihn zu begleiten, da er der nach Litthauen bestimmte Anführer sei. Bald darauf ging auch dieser General mit einigen Regimentern Cavallerie über den Bug bei Sierock, um zu versuchen, zwischen die Garden hindurch zu kommen.

Schon zur Zeit der Unterredung mit dem litthauischen Abgeordneten, hatte sich Skrzynecki aber dazu verstanden, dem General Dwernicki, von dessen Unfall noch immer keine Nachricht eingegangen war, ein Corps nach Volhynien nachzuschicken, und zwar, da dessen Bericht vom Siege in Boreml, der am 2. Mai im Hauptquartier eingetroffen war, nunmehr einen günstigen Erfolg der Unternehmung zu verheissen schien. Kurz zuvor hatte er Dwernicki noch einen Boten nachgeschickt, mit der Weisung, dass, wenn er dennoch Schwierigkeiten fände, nach Podolien zu gelangen, er nach Litthauen durch Polesien zu kommen suchen sollte, eine Weisung, die aber natürlich nicht an Dwernicki gelangt war. Das Sierawski'sche Corps konnte er jetzt nicht mehr abschicken; darum musste er sich bequemen, von der Hauptarmee ein andres über den Wieprz abzusenden. So geheim diese Unternehmung betrieben wurde, so fiel es doch damals schon Manchem auf, dass sowohl die Bestimmung dieses Corps, als des des Generals Jankowski einen Tag nach der Verabredung in War-

schau schon allgemein bekannt war. Da zu der Unternehmung ein tüchtiger General erforderlich war, so wählte man dazu den Chef des Generalstabes, Chrzanowski, der besonders, was hierbei besonders nöthig, sehr richtige Blicke zur gehörigen Berechnung der Märsche bewiesen hatte, ein Talent, das den meisten übrigen polnischen Generalen abging. Chrzanowski erhielt an Infanterie die Brigade Ramorino (erstes und fünftes Linienregiment) und die Cavalleriebrigade des Obersten Ambrosius Skarzyński (erstes Chasseur- und erstes Krakusenregiment), welche vom Reservecorps des Generals Pac, sich mit ihm vereinigte und eine reitende Batterie *), im Ganzen sieben Bataillone, acht Escadrons und acht Kanonen, etwas über 5000 Mann. Mit diesen Truppen ging er am 7. Mai von Siennica ab. — Der Feldmarschall Diebitsch schien aber von dem Vorhaben Chrzanowski's etwas erfahren zu haben; denn an demselben Tage mit ihm ging der Oberst Kuzniczew mit zwei Regimentern Kosaken (Czarnomski und Ataman) nach Kock am Wieprz, welche Stadt der polnische General passiren musste, ab, um die Bewegungen der Polen zu erkundschaften. Doch diese waren zu ihrem Glück noch schneller gewesen; denn am achten Mai erschienen Ramorino und Chrzanowski, den Russen ganz unerwartet, vor Kock, überfielen die beiden Cavallerieregimenter so schnell, dass die Russen, um sich zu retten, bei Lysobyki über den Wieprz schwimmen und den Polen 150 Pferde, eine Menge Tuch, mehrere Magazine, Cassen und 150 Gefangne überlassen mussten. Kuzniczew floh erschrocken von Ryki, Diebitsch aber schickte aus Siedlce die dritte Brigade der 24. Infanteriedivision und die 2. Brigade der 2. reitenden Jägerdivision zu Hülfe. — An demselben Tage aber, als Chrzanowski abgegangen war, hatte endlich der Courier des Generals Dwernicki das polnische Hauptquartier mit dessen

*) Die erste; und zwar forderte, gleichsam in Ahnung, wie wichtig ihm dies werden sollte, Chrzanowski ausdrücklich die Batterie, in welcher Przezdziecki, der sich bei Grochów und besonders zuletzt bei Minsk so ausgezeichnet hatte.

Berichte von Chłebanowka erreicht, und eiligst flog ein Bote den Polen in Kock nach, mit dieser Nachricht und zugleich der Weisung, nun nicht mehr nach Volhynien, sondern nach der Festung Zamość sich zu wenden. Erstens konnte Chrzanowski schwer wieder zurück, da das, von Siedlce abgeschickte, Corps ihm den Weg dahin, so wie der General Kreutz den nach der Weichsel vertrat. Dann waren durch Dwernicki's Uebertritt die verheissnen Insurrectionen in Volhynien, Podolien und der Ukraine ganz ohne Schutz; sie durften ohne einen solchen nicht bleiben, wenn man ihrer gänzlichen Vernichtung nicht jeden Augenblick gewärtig sein wollte. Dann war zu verhindern, dass die, jetzt der Verfolgung des Dwernickischen Corps entbundenen, bedeutenden Streitkräfte unter Rüdiger und Kreutz sich nicht gegen die obere Weichsel in Bewegung setzten, wo der, an Sierawki's Stelle getretene, General Dziekoński mit einem, immer noch in seiner Bildung begriffenen, Corps ihnen den Uebergang über die Weichsel nicht ganz unmöglich machen konnte. Endlich und hauptsächlich war man immer noch der festen Hoffnung, dass die österreichische Regierung den General Dwernicki nach Polen entlassen werde. Deshalb musste bei Zamość, welches nach Skrzynecki's Instruction der Centralpunkt der Insurgenten werden sollte, ihrer eine starke Unterstützung harren; im schlimmsten Falle das, dorthin zu sendende Corps die einzelnen, aus Gallizien über Tomaszow flüchtenden, Offiziere und Soldaten vom Dwernickischen Corps aufnehmen. Darum erhielt auch jetzt noch Chrzanowski die Weisung, sich wo möglich mit Dwernicki zu vereinigen und die Insurrectionen in Volhynien so zu unterstützen, dass er nöthigenfalls dort eindränge. — Der General Chrzanowski war jetzt aber in einer gefährlichen Lage. Denn Kreutz, der sich bei Garbów aufgestellt gehabt, um den General Dziekoński wegen seiner hier und da versuchten Ausfälle über die Weichsel zu beobachten, ging am 9. Mai, als Chrzanowski weiter von Kock aufbrach, mit allen Kräften gegen Kamionka und schickte den General Fecz mit der 3. Brigade der 24. Division nach Firej, während der General Davidoff,

von Volhynien zurückkehrend, schon in vollem Anmarsch auf den Wieprz war. Chrzanowski hatte aber schon vor seiner Ankunft den Wieprz passirt und die Brücke zerstört, um sich gegen das, von Siedlce ihn verfolgende, Corps zu decken. Eine Meile jenseits des Flusses auf dem Wege nach Lublin trat ihm Fecz entgegen. Chrzanowski liess dessen Corps durch vier Bataillone unter Ramorino angreifen. Fecz wurde so vollständig geschlagen, dass er 500 Gefangene verlor und wäre ganz vernichtet worden, wenn nicht der General Dellinghausen mit starker Cavallerie ihm den Rückzug gedeckt. Chrzanowski marschirte hierauf denselben Tag nach Lubartow. Während dessen war aber auch der General Thielemann mit starken Massen von Lublin her in Anmarsch, so dass die Polen dorthin nicht mehr gelangen konnten. Chrzanowski schlug daher einen Seitenweg über Lęczna ein. Am 10. Mai verliess auch Kreutz Kamionka und ging über Kozlowka nach Lubartow. Dort hatte sich ein Streit zwischen Ambrosius Skarzyński, der als älterer General dem Chrzanowski den Oberbefehl streitig machte, und diesem entsponnen, und er verweilte so lange in der Stadt, dass die Polen erreicht wurden. Kreutz kam mit der Brigade der litthauischen Grenadiere, einer Brigade von der 24. Division, zwei Brigaden reitender Jäger, einer der Dragoner unter dem Herzog von Würtemberg, und dem kasanschen Dragonerregiment. Er wollte die Polen auf den Wieprz werfen. Er erschien in einem Augenblick, als die Pferde der polnischen Cavallerie noch nicht gesattelt waren. Hier wurde Przezdziecki der Retter des Corps. Mit seiner halben Batterie hielt er vor der Stadt die Russen so lange glücklich auf, bis die Cavallerie in Ordnung war; und nun griff das erste polnische Chasseurregiment die russische Artillerie so kräftig an, dass Chrzanowski Zeit gewann, unter beständigem Kanonenfeuer und den zurückgeworfenen Angriffen der russischen Cavallerie drei Stunden weit in Echelons sich zurückzuziehen, um bei Zarnicki wieder über den Wieprz zu gehen, der in verschiedenen Krümmungen von Zamość herkommt. Eben so viel zu seiner Rettung trug aber eine einzige Compagnie, die siebente des ersten

Regimentes unter dem Capitain Leśniowski, bei, welche, in Lubartow im Capuzinerkloster zurückgelassen, sich so vertheidigte, dass Kreutz, der das Kloster von wenigstens 2000 Mann besetzt glaubte, dasselbe mit Kanonen und Granaten, zwei Infanterie- und zwei Cavallerieregimentern unter Fecz und Prittwitz angreifen liess und sich dabei bis fünf Uhr Nachmittags aufhielt. Mit dem grössten Erstaunen sah er durch die endliche Capitulation nur 100 Mann in seinen Händen, und bezeigte durch anständige Behandlung den Helden seine innige Achtung. Der General Chrzanowski setzte unterdess seinen Rückzug fort, ging noch dreimal über die Krümmungen des Wieprz unter beständigem Kanonenfeuer, schlug bei Izbica den General Davidoff zurück, und kam am elften Mai glücklich unter den Mauern von Zamość an; wo er aber, unter den jetzigen Umständen, leider länger als einen Monat ganz nutzlos stand. — Ramorino verliess ihn später, um an Dziekoński's Stelle den Befehl über das Corps an der obern Weichsel zu übernehmen. —

ZWEITES KAPITEL.

Unternehmung gegen die Garden. Gefechte bei Ostrołęka, Długosiodło, Rudka, Nur und Tykocin. Schlacht von Ostrołęka. Rückzug nach Praga *).

Das, am 8. Mai bekannt gewordne, Missgeschick des Generals Dwernicki traf die polnische Nation und die Armee, die Regierung und den Reichstag, besonders aber den Generalissimus Skrzynecki wie mit einem Donnerschlage. Letzterer fühlte, dass jetzt etwas geschehen müsse, die Gemüther zu beruhigen, die Aufmerksamkeit der Nation wenigstens zu beschäftigen; denn der Bericht über den Ueberfall bei Kock, den er an demselben Tage schleunig verkündete, konnte die genügende Wirkung nicht thun. Vorzüglich aber war es die Regierung, die jetzt dem Generalissimus anlag, auf das Schleunigste zu entscheidenden Bewegungen zu schreiten; — nicht nur, weil es zur Unter-

*) Stanislaus Barżykowski. Generale Rybiński, Małachowski, Dembiński, Szymanowski, Bem, Kasimir Skarzyński. General Ostrowski, Commandant der Nationalgarde. Obersten Kruszewski und Kamienski. Oberstlieutenant Zabłocki vom Quartiermeisterstabe, Oberstlieutenant Schulz. Artilleriemajor Masłowski. Artilleriecapitains Fürst Czetwertyński und Brzozowski. Fürst Sanguszko, Adjutant im Generalstabe. Hauke, Adjutant des Generals Prądzyński. Mokronoski, Adjutant des Generals Łubieński. Wrotnocki, Adjutant des Generals Chłapowski. Brzozowski, Lieutenant im fünften Chasseurregiment. Notizen aus dem polnischen Quartiermeisterstabe. Chłapowski Memoiren. Dembiński: mein Feldzug in Litthauen. Brzozowski: *la guerre en Pologne.*

stützung der, durch den Dwernickischen Unfall so bedeutend geschwächten, diplomatischen Bestrebungen dienen musste, wenn die Nachricht eines neuen Sieges über Europa sich verbreitet hätte, sondern besonders, weil vorauszusehen war, dass die bedeutendsten Mitglieder der patriotischen Gesellschaft, nunmehr unbeschäftigt, sich bald in der Hauptstadt wieder einfinden würden. Man musste sich daher beeilen, ihnen ein so mächtiges Werkzeug zur Bearbeitung der öffentlichen Meinung in ihrem Sinne als die gerechte Unzufriedenheit mit der Unthätigkeit des Generalissimus war, aus den Händen zu winden,; denn schon jetzt fingen die Unzufriednen an, jene Gerüchte von der Ursache des Dwernickischen Unfalls zu verbreiten, welche den Schmerz über dies Ereigniss zur Entrüstung gegen mehrere Glieder der Regierung und des Ministeriums steigern mussten.

Dies musste denn auch Skrzynecki endlich bestimmen, sich zur Ausführung irgend eines grossen Planes zu entschliessen, um die öffentliche Meinung zufrieden zu stellen. An eine Unternehmung gegen Lublin war um so weniger mehr zu denken, als die Litthauer jetzt grössere Erfolge versprachen. Der Generalissimus wählte daher Prądyński's Lieblingsplan, einen Ueberfall der, längs der Narew und im jenseitigen Theil der Wojwodschaft Plock bis nach Lomża in weiten Cantonirungen stehenden, russischen Garden. Dieser Plan hatte nicht nur die Zustimmung der Regierung und aller Politiker, sondern besonders auch aller Strategen. Jedermann war der Meinung, dass, seien die Garden geschlagen, der ganze Krieg mit einem Schlage glücklich zu Ende geführt wäre. Die, welche blos vom politischen Standpunkt aus die Sachen betrachteten, waren der Ueberzeugung, ein solcher Sieg werde unmittelbar eine Revolution in Petersburg herbeiführen. Nicht nur, dass die Schmach einer Niederlage alle Grossen des russischen Reiches treffe, deren Söhne und Verwandte die Offizierstellen in diesem Corps bekleideten, sondern der Kaiser hatte ausdrücklich bei dessen Ausmarsch verheissen, es würde durchaus nicht zum Felddienst, sondern nur zur Verherrlichung des siegreichen Einzugs in das unterworfne War-

schau verwendet werden. Die Rolle, welche die Garden bisher in diesem Feldzuge gespielt, diente zur Bestätigung dieser Behauptungen. Ein Corps von 20,000 Mann auserlesener Truppen hätte, vereinigt mit der grossen russischen Armee dem General Diebitsch eine sehr grosse Ueberlegenheit trotz der Vernichtung des Rosenschen Corps geben müssen. Aber die Garde hatte bisher nur die, von keinem Feind vertheidigten, Wojwodschaften Augustowo und Płock durchzogen, sich in der letzten weit und bequem ausgebreitet, und sich selbst, als Diebitsch seinen grossen letzten Marsch bis nach Dembe antrat, nicht von der Stelle bewegt. Die Equipagen der Offiziere waren die prächtigsten; mit Silber beschlagne Wagen, herrliche Pferde sollten den Triumph der Russen über das rebellische Polen recht glänzend herausheben. Herrliche Zelte, mit den schönsten Meublen versehen, worauf silbernes Theegeschirr, breiteten asiatische Pracht über die dürftigen Ebenen Polens aus. Die Strategen ferner und alle Militärs waren der festen Zuversicht, dass ein solcher, der stolzen kaiserlichen Leibwache beigebrachter Schlag ausser den gewöhnlichen Vortheilen unfehlbar noch den gewähren würde, die Demoralisation des ganzen russischen Heeres so zu vollenden, dass es nirgends mehr Stand halten werde; abgesehn von der Begeisterung, die ein solches Vorrücken in das polnische Heer bringen, abgesehn davon, dass es nur so möglich werde, den bedrängten Litthauern Hülfe zu bringen, und dort im Rücken der Russen nebenbei noch eine wirksame Diversion zu veranlassen. Denn vergeblich war der, mit einer ganzen Division nach Litthauen bestimmte, General Jankowski bereits an der Narew hin und her marschirt, um eine günstige Gelegenheit zum Durchdringen zu ersehen. Nur unter dem Schutz einer grossen, bis an die Grenzen dringenden Armee konnte jetzt eine solche Expedition abgeschickt werden.

Um ein so entscheidendes Unternehmen auszuführen, sah Skrzynecki die Nothwendigkeit ein, die Hauptarmee, besonders nach Absendung des Chrzanowskischen Corps, bedeutend zu verstärken. Was er schon längst hätte thun

sollen, dazu verstand er sich erst jetzt; er löste das Reservecorps des Generals Pac auf und vertheilte nunmehr die neuen Regimenter unter die alten. Jedermann hätte einsehen müssen, dass diese Art, die neuen Regimenter von den alten zu trennen, doppelt verderblich einwirken musste; einmal verbrauchte man immer mehr die alten Truppen bei jedem kleinen Gefechte; dann entging den neuen jede Gelegenheit, sich durch den kleinen Krieg zu üben; endlich war eine grosse Infanteriemasse ganz ausser Thätigkeit gesetzt. Indess wirkten hauptsächlich Chłopicki's Missgriffe hierin jetzt erst nach. Skrzynecki scheute jede Vermischung der alten mit den neuen Truppen, einmal wegen der Rivalität der alten Offiziere gegen die so willkührlich in den neuen erhobnen Emporkömmlinge ohne Verdienst und Erfahrung; dann und vorzüglich befürchtete er, dass der Mangel an Subordination, der in den neuen Regimentern bei der Art ihrer Zusammensetzung natürlich war, die alten Truppen anstecken würde, bei denen solche ohnehin nur durch Gewohnheit von Zeiten des Grossfürsten her sich aufrecht erhielt. Wenn dies Skrzynecki's Verfahren auch erklärt, so ist er doch nichts weniger als von Schuld frei; ein General, der sich um seine Armee bekümmert, ihr mit dem Beispiel der Rüstigkeit und Energie vorausgeht, hätte eine Menge Mittel finden müssen, diesem Uebelstande abzuhelfen. So aber gingen seine Befürchtungen nur zu bald in Erfüllung. Nach Auflösung des Reservecorps wurden fünf Infanteriedivisionen errichtet. Die fünfte übernahm der, bisher bei der Intendantur beschäftigte, Brigadegeneral Heinrich Kamiński. Nach der neuen Anordnung bestand die

erste Division Rybiński aus dem 1. Jäger- und dem 2., dem 12. und 16. Linienregimente, ferner aus dem Bataillon der podlachischen Jäger;

die zweite Division Gielgud aus dem 2. und 3. Jäger-, dem 7. und 19. Linienregimente;

die dritte Division Małachowski aus dem 4. und 8. Linienregimente, dem 5. Jägerregimente, den Veteranen und der litthauisch-volhynischen Legion;

die vierte Division Milberg aus der Grenadierbrigade, dem dritten Jäger- und dem 15. und 13. Linienregimente;

die fünfte Division Kamiński aus dem 3. und 6., 14. und 20. Linienregimente; von letzteren war jedoch ein grosser Theil noch mit Sensen bewaffnet.

Die Infanterieregimenter, welche bei Chrzanowski, Dziekoński und Sierawski, der mit einem kleinen Corps bei Pułtusk stand, so wie in Garnison in Warschau sich befanden, also das 1. und 5. alte Regiment, das 9., 11. und 22. bei Dziekoński, das 10., 21. und 23. in der Hauptstadt, das 17. und 18. bei Modlin, waren hiermit nicht eingerechnet.

Bei der Cavallerie waren wiederum Veränderungen eingetreten; sie war bei den verschiednen Corps zerstreut, da Umiński und Łubieński jetzt deren befehligten. Im Hauptquartier befanden sich beständig die starke Reservedivision des Generals Kasimir Skarzyński und eine, jetzt vom General Turno befehligte, andre.

Die alten Regimenter hatten sich übrigens bedeutend vervollständigt, da von den bei Dębe gefangnen Litthauern 4000 Mann in polnische Dienste getreten waren; — wie denn überhaupt die zahlreichen russischen Gefangnen den Polen bedeutende Dienste leisteten. Man fand unter ihnen 200 Leute, welche in den Warschauer Gewehrfabriken beschäftigt werden konnten, während man deren früher nur zwei gefunden. Unter den Uebrigen waren in der Hauptstadt noch gegen 6000 in den Fabriken zu Handarbeiten und bei Handwerkern beschäftigt, welche meist Alle durch Fleiss und Industrie sich auszeichneten. Sie erhielten den Tag zwei polnische Gulden. Diejenigen aber, die man dazu nicht brauchen konnte, waren der Nation um so mehr zur Last, als die polnische Grossmuth Jedem den Lohn gab, welchen die polnischen Soldaten erhielten. — Später gab man den Gutsbesitzern ab, so viel sie deren wollten; dennoch hatte man immer noch über 10,000 in der Wojwodschaft Krakau zu ernähren. — An Gewehren hatte man jetzt einen grössern Vorrath, da die Fabriken in Warschau

nunmehr wöchentlich eine bedeutende Zahl zu liefern anfingen; jedoch wurden die Intendanturgeschäfte, wenn auch etwas besser, doch immer nicht gehörig durch den Kriegsminister Morawski verwaltet. Mit dem Schatz stand es dagegen um so schlimmer, da, wie schon angeführt, von Biernacki auf das Unvortheilhafteste damit verfahren wurde. Bis zur Zeit des Aufbruchs gegen die Garden hatte man Alles baar bezahlt, den Bauern sogar einen grossen Theil der nach dem Gefecht von Dębe aufgefundnen Gewehre abgekauft. Jetzt war der Schatz erschöpft; schon einigemal hatte der Reichstag neuen Credit eröffnen und jetzt der Regierung die nothwendigen Requisitionen erlauben müssen. Biernacki trat jetzt zwar aus und Leon Dembowski kam in seine Stelle als Finanzminister; aber dem Uebel war fast nicht mehr abzuhelfen; nur durch einen neuen grossen Sieg konnte die Begeisterung der Nation und die ursprüngliche Bereitwilligkeit zu allen Opfern wieder herbeigeführt werden. — Des Generalissimus beständige Missgriffe in der Auswahl derer, denen er Bewegungen und Geschäfte anvertraute, die Missgriffe in den Beförderungen und der Mangel aller Energie in der Bestrafung von Ungehorsamkeiten führte eben so viel Unheil herbei. Die Generale, welche das Vertrauen verloren, wurden, statt unter Kriegsgericht gestellt, zur Organisirung der Depots verordnet, wo sie fast die wichtigsten Geschäfte für eine beständig zu vervollständigende Armee führten. So die Generale Stryjeński und Pawłowski. Unter ihrem Schutz rissen die schmutzigsten Verschleuderungen in den Depots ein: der Verkauf von Montirungsstücken; da es überall an Pferden mangelte, liess man die geübtesten Reiter in den Depots und bemannte neue Soldaten, und steckte wohl die alten Reiter, die Thränen darüber vergossen, unter die Infanterie, während die alte ruhmvolle polnische Cavallerie sich fast nicht mehr gleich sah. — In der Beförderung blieb seinen Grundsätzen Skrzynecki eben so wenig gleich. Bald wollte er junge Talente heraufziehen, in der Ueberzeugung, es werde nicht eher besser, als wenn er lauter junge Generale habe; in dieser Laune machte er

Beförderungen, welche die alten Offiziere verletzten. Dann fiel es ihm wieder ein, streng den Grundsatz der Anciennetät aufrecht zu erhalten, und er liess Generale in bedeutenden Stellen und übertrug ihnen die schwierigsten Unternehmungen, zu denen der gemeine Soldat selbst das Zutrauen verloren. So hatte sich allgemeines Staunen erhoben, als man erfuhr, Jankowski sei nach Litthauen bestimmt. Skrzynecki änderte daher den Befehl, bestimmte den Obersten Chłapowski dazu, später auch den General Dembiński, der jedoch nur gelegentlich abgeschickt werden sollte.

Als der Aufbruch bestimmt war, arbeitete der Fürst Czartoryski für die nach Litthauen bestimmten Generale eine ausführliche Instruction, welche im Allgemeinen ein Meisterstück genannt werden kann. Jeder Artikel beurkundete seine Umsicht und seine Bürgertugend. Er vergass nichts, was die Litthauer gegen den Missbrauch der Militärgewalt schützen konnte. Die selbstständigen Rechte der Einwohner sollten überall geachtet werden. Er entwickelte diese Grundsätze auf das Sorgfältigste und wandte sie einzeln auf Alles an, was Religion, Sitten, Einrichtungen, Vorurtheile betraf. Das Document ist in jeder Art bezeichnend für den, der es schrieb, als für die, über welche es sich ausspricht; und, hätte der General Chłapowski es befolgt, der Ausgang wäre ein ganz andrer gewesen! Aber, so trefflich die Instruction Alles berücksichtigte, so viel mehr Czartoryski Kenntniss jener Provinzen dadurch bewies, als alle übrigen Polen, so war sie dennoch von den gewöhnlichen Vorurtheilen gegen die niedrigere Klasse des Volks nicht frei, und vielleicht hat die Instruction dennoch Etwas dazu beigetragen, dem General Chłapowski jene Geringschätzung gegen die Litthauer einzuflössen, die er bewies, wenn freilich die Fingerzeige dadurch ihm gegeben waren, ihm desto schonenderes und vorsichtigeres Betragen anzuempfehlen *).

*) Siehe das Actenstück vollständig im Anhange.

Der polnische Generalissimus konnte zwar in seinem Hauptquartier zu Miłosna, das 24 Meilen von Zamość entfernt war, am folgenden Tage nach der Ankunft Chrzanowski's die Nachricht davon noch nicht erhalten, doch scheint er nach dem gelungnen Ueberfall von Kock und dem Uebergang über den Wieprz daran nicht mehr gezweifelt zu haben. Denn schon am 9. Mai schrieb der General Umiński nach Modlin, um den dortigen Ingenieuren den Auftrag zu geben, für die Armee eine Brücke über den Bug bei Zegrz zu schlagen. Sie ward in drei Tagen vollendet. „Endlich erfülle ich Deinen Willen, ich rücke gegen die Garden" — schrieb Skrzynecki an den Fürsten Czartoryski und setzte sich am 12. Mai von Mińsk und Siennica aus in Bewegung. Er nahm mit sich die Infanteriedivisionen Rybiński, Małachowski, Giełgud und Kamiński und die Cavalleriedivisionen Turno und Skarzyński, marschirte an diesem Tage bis nach Jabłonna *) und den 13. bis vor Zegrz, passirte am 14. die Brücke und übernachtete, nachdem er dort die Division Jankowski angetroffen, hinter Sierock**). Hier war es, wo der würdige Commandant von Modlin, Ledóchowski, die Armee besuchte, voller Freude über die Anzahl und den trefflichen Geist der Truppen. Wenn auch die Pferde der Cavallerie von dem langen Stehen bei Jędrzejow und durch die schwierige Zufuhr von Heu und andrer Fourage bereits sehr ermattet erschienen, so war dieser Augenblick doch der Glanzpunkt der polnischen Armee. Man konnte hier etwa die Truppenzahl auf 46,000 schätzen. Das Gesammt der Armee betrug aber damals mit den zurückgelassenen Corps von Umiński, Chrzanow-

---

*) Man marschirte auf diesem Wege dicht vor Praga vorüber; allen Offizieren und Adjutanten war es aber verboten, die Stadt zu betreten, damit selbst die Hauptstadt von dem Zuge nichts ahnete.

**) Hier ward auch der Oberst Chłapowski mit dem 1. Uhlanenregiment nach Litthauen bestimmt, deshalb zum General ernannt, auch sein Corps bereits dazu eingerichtet. So traf auch Wysocki vom Dwernickischen Corps hier bei der Armee ein und erhielt das Commando des 10. Regiments.

ski, Dziekoński, bei Mińsk, Zamość und an der obern Weichsel, so wie mit den Besatzungen von Zamość und Modlin, über 67,908 Mann Infanterie, 13,550 Mann Cavallerie, 5336 Mann Artillerie mit 145 Kanonen *); in 24 Infanterie- und 22 Cavallerieregimentern. Bezahlt aber wurde aus dem Schatze der Sold um diese Zeit für 100,000 Mann, eingerechnet die Depots, Hospitäler u. s. w. Kanonen aber nahm der Generalissimus auf seinen Zug 100 in 10 Batterien mit. — Der Geist der Truppen steigerte sich in Sierock fast bis zum Uebermuth. Bei dem fröhlichen Mahle, das Skrzynecki seinen Generalen gab, erbot sich der schöne, heldenmüthige und ritterliche Kicki, der Gemahlin des Oberbefehlshabers einen schönen Zug von sechs weissen Pferden, wie sie die rothen russischen Gardehusaren ritten, zu erbeuten, nicht ahnend in diesem Augenblick, dass ihm die Zinnen von Warschau und die schönen Augen seiner eignen jungen Gemahlin nicht wiederzuschauen bestimmt war. —

Am andren Tage brachen die verschiednen Corps nach dem eben so kühn als genial berechneten Plane Prądzyński's auf. Zuerst schwenkte rechts der General Łubieński mit einem besondren Corps, vorzüglich aus Cavallerie unter dem Brigadegeneral Turno und dem General Joseph Kamiński und vier Infanterieregimentern unter Heinrich Kamiński bestehend (12 Bataillone und 24 Escadrons, zwei Fussbatterien und einer reitenden, 24 Kanonen, vielleicht 12,000 Mann), in Eilmärschen auf der Landstrasse ab, die längs des Bug nach Nur hinführt, jenem wichtigen Uebergangspunkte über diesen Fluss, auf dem General Diebitsch mit der Hauptarmee zu den Garden gelangen konnte. Er sollte schleunig den Ort, den die Russen besetzt hielten, in Besitz nehmen, die Brücke abbrechen, damit die russische Hauptarmee sobald nicht Nachricht von dem Anrücken erhalten könne. Wenn sie indess an-

*) Man sehe den vollen Standpunkt der polnischen Armee zur Zeit der Schlacht von Ostrołęka in der im Anhang befindlichen Tabelle, aus dem Journal des polnischen Quartiermeisterstabes ausgezogen.

rückte, sollte er sie so lange abhalten, bis Skrzynecki mit seiner Armee sich in Sicherheit zurückgezogen hätte. Da der Generalissimus von den, nach Besiegung der Garden, vorgeschlagnen Operationen*) die gewählt hatte, sich nach Sierock, wo man ein grosses befestigtes Lager hatte anfangen lassen, um diesen Punkt zu behaupten, zurückzuziehen, so hatte Łubieński die Weisung, wenn die polnische Hauptarmee wieder in Sicherheit, sich auf derselben Strasse wieder zurückzuwenden, und bei Sierock mit der Armee sich wieder zu vereinigen.

Ein andres kleines Corps unter dem General Dembiński, aus 4 Bataillonen, dem 4. des 3. Jägerregimentes, 2 Bataillonen des 18., dem 4. des 4. Linienregimentes, 2 Escadrons der Płocker Cavallerie und 4 Escadrons des 3. Uhlanenregiments und 2 Kanonen, das Ganze aus 4200 Mann bestehend, zog auf der Landstrasse diesseits der Narew nördlich auf Ostrołęka zu, das der russische General Sacken mit über 7000 Mann besetzt hielt, während der Generalissimus selbst, mit den Infanteriedivisionen Giełgud, Małachowski und Rybiński, der Cavalleriedivision Skarzyński und einem Theil der von Jankowski, etwa 30,000 Mann, in zwei Colonnen, die grössere, deren Avantgarde Jankowski befehligte, die andre unter Giełgud, grades Weges auf die Garden zurückte. Die Division Giełgud marschirte ein Wenig rechts nach der Strasse von Nur, dem Łubieńskischen Corps näher.

So schnell jedoch anfänglich die Bewegung angetreten war, so setzte er sie doch nicht mehr so zuversichtlich fort, als er in Sierock nicht nur den Bericht von Chrzanowski, sondern besonders, weil er einen vom General Umiński aus Mińsk erhalten hatte.

*) Der andre verwegenere Plan war der, mit der Armee sich an das von den Garden schon befestigte Łomża anzulehnen, Warschau dem General Umiński zur Vertheidigung zu überlassen; von Łomża aus häufige Expeditionen nach Litthauen zu unternehmen, und dann Diebitsch, dessen Communicationen man ganz vernichtet, im Rücken anzugreifen. Dass dieser Plan dem Generalissimus nicht anstand, lag am Tage.

Zur Deckung Warschau's nämlich und der ganzen Bewegung war Umiński mit einem bedeutenden Corps, der Infanteriedivision Milberg und seiner eignen Cavalleriedivision und 20 Kanonen, vielleicht mit 12,000 Mann, in der Position bei Kałuszyn zurückgelassen worden. Seine Hauptaufgabe war, Diebitsch nicht nur so lange als möglich die grosse Bewegung der Armee zu verbergen, ihn beständig zu beobachten und von jeder seiner Operationen durch den General Łubieński bei Nur den Generalissimus zu unterrichten, sondern besonders, wenn er aufbräche, ihm auf dem Fusse nachzufolgen und durch fortwährende Angriffe auf seine Nachhut seinen Marsch aufzuhalten und zu erschweren. Umiński erschien zu Letztrem ganz besonders geschickt, als er durch seine, schon erwähnten, häufigen kleinen Expeditionen bei Węgrów zwar die Cavallerie oft ruinirt, doch sich als einen unternehmenden und beständig wachsamen Führer erwiesen hatte. Indess hatte er die Veränderung seiner Position, da er von Sucha in Łubieński's Stellung hinter Kałuszyn rücken musste, nicht so vorsichtig vollzogen, um nicht des russischen Feldmarschalls Aufmerksamkeit zu erregen. Denn Skrzynecki war kaum aufgebrochen, als Umiński sogleich einen Theil seiner Aufgabe zu erfüllen Gelegenheit bekam. Der russische Marschall, der schon auf seiner grossen Recognoscirung Ende April eine ähnliche Bewegung gefürchtet, musste glauben, das vielbesprochne Vorhaben der Polen werde jetzt ausgeführt. Tags drauf, als der polnische Führer aufgebrochen, unternahm er mit einem zahlreichen Truppencorps eine zweite Recognoscirung gegen die Positionen der Polen bei Kałuszyn und Jędrzejow, um nach der polnischen Hauptarmee zu fühlen; er hatte erfahren, dass man auf den polnischen Vorposten in Kałuszyn die Kanonen von den in dieser Stadt aufgeworfnen Schanzen abgezogen habe. Mit starken Infanteriemassen und Kosaken rückte er an, fand nur ein Bataillon in der Stadt und liess sich in ein Gefecht ein. Bald kamen aber mehrere hinzu, besonders das Grenadierregiment Milberg, das an diesem Tage glorreich die Scharte von Grochów aus-

wetzte und sehr viele seiner Offiziere verlor *). Als nach mehrstündigem Kampfe Diebitsch aus einem Walde vordrang, fand er mehrere neue Regimenter in Schlachtordnung und in einer sicheren Stellung; die schöne Art, wie bei der ersten Recognoscirung Dembiński und das Corps Giełgud sich auf dem Rückzuge bei Mińsk benommen, trug hier Früchte. Denn da sie dort mit so wenig Truppen den Marschall aufgehalten und er nachher die ganze Armee bei Dębe gefunden, so glaubte er, es sei auch diesmal so der Fall, dass Skrzynecki seiner dort ebenfalls warte, und er zog sich in seine Positionen am Kostrzyn ruhig zurück. Seine Täuschung war so vollkommen, dass, wie er sich in seinem desfallsigen Rapport rühmte, er mit Skrzynecki selbst gekämpft zu haben glaubte. Auch war diese erste Bewegung vom Generalissimus äusserst trefflich ausgeführt. Denn in dem Augenblick, wo Diebitsch, zufrieden, den polnischen Löwen in seiner Höhle zu wissen, in sein Lager zurückschleicht, dieser seit 24 Stunden schon reissend schnell nordwestwärts gewendet auf die schlummernden Garden fällt, Umiński für die getäuschten Russen bei Jędrzejow den Generalissimus spielt, weiss selbst das Publicum in Warschau nicht, dass die Armee bereits jenseit der Narew steht, und mit Erstaunen erfahren in Modlin erst Reisende die Bewegung. Mit um so grösserer jauchzender Zuversicht schaute jeder Kriegsverständige auf den glücklichen Erfolg des entscheidenden Zugs. So glücklich dies Alles abgelaufen war, so besorgte jetzt aber der Generalissimus doch sehr, dass Diebitsch dennoch seine Bewegung errathen habe, den Garden auf andrem Wege zu Hülfe eilen werde, und befahl daher allen Corps, sehr vorsichtig vorzurücken.

Die Garden, welche nur von der Absendung des kleinen Corps unter Chłapowski unterrichtet waren, hatten

---

*) Als ein verwundeter Grenadier in das Lazareth von Warschau gebracht worden, erhob er sich stolz vom Lager und fragte: „ist Niemand vom vierten Regiment da? — So sagt ihm, dass auch die Grenadiere sich zu schlagen wissen!“

sich aufgestellt, um dasselbe aufzufangen. Sie ahneten eben so wenig den Anmarsch der polnischen Hauptarmee. Ihr Hauptquartier war in Zambrów; die erste Infanteriedivision, eine Brigade der leichten Division, die Uhlanen und Kosaken waren in Wonsewo; die zweite Brigade und die Husaren in Tyski; die Jäger in Andrzejów und in Przyłycza bildeten die Avantgarde.

Am 15. Mai Abends traf Skrzynecki bei Przyłycza auf die Vorposten der Garden. Mit Jauchzen empfing sie der polnische Soldat. Doch auch er fand in den ersten kleinen Gefechten nicht verächtliche Gegner an den Gardekosaken, wie besonders an den finnländischen Jägern, die sich um so tapfrer vertheidigten, als ihnen hinter Hecken nicht beizukommen war. Hinter dem Dorfe Długosiodło commandirte Prądzyński der ersten Escadron des ersten Uhlanenregiments auf das Bataillon der Nachhut unter Anführung des braven Capitains Hempel eine Charge, die jedoch misslang, da man auf diesem Terrain die Cavallerie nur mit grossem Nachtheil brauchen konnte. Der Generalissimus war hier selbst so im Feuer, dass zwei seiner Adjutanten, Major Kruszewski und Thomas Potocki, seine eigne Krakusenescorte zum Angriff führten, und Letzterer, schwer verwundet, nur durch den Adjutanten Kruszewski gerettet wurde.

Diese ersten kleinen Gefechte schienen indess auf den Generalissimus wiederum einen unheilvollen Einfluss zu üben. Er hatte durch die finnländischen Jäger viele Leute verloren und jedenfalls den Widerstand hartnäckiger gefunden, als er erwartet. Alle alten eingewurzelten Zweifel, die sein Charakter und seine Gemüthsart geboren, mochten mit aller Stärke hier erwachen. Wie, wenn der Angriff auf die Garden missglückte! Wenn er sie trotz seiner Uebermacht nicht zu schlagen vermöchte, wenn er nur Tausende von Leuten verlöre, und dennoch ohne Erreichung seines Zweckes, bei späterer Annäherung des Marschalls, nach Warschau zurück müsste! War es nicht besser, ohne diese Verluste in den alten Stand der Dinge zurückzugehen? Sehr wahrscheinlich, dass er hier schon den Entschluss fasste,

den Feind nicht zur Annahme einer Schlacht zu zwingen und seinem Rückzug lieber eine Brücke zu bauen. So konnte auf die schnelle Flucht der Garden das Misslingen des Unternehmens geschoben, und daraus noch eine Art Ruhm für ihn und die Armee gewonnen werden! — Nur mit dieser, durch alle seine Handlungen begründeten Annahme ist das entsetzliche Schwanken, die entsetzlichen Fehler zu erklären, die sich nun auf einander folgten und, in Verbindung mit andren Unglücksfällen, die polnische Sache an einen jähen Abgrund führten.

Schon am folgenden Tage, den 17., waren die Folgen dieser Veränderung im Gemüthe Skrzynecki's sichtbar. „Früh ging man auf der Strasse nach Łomża vor. Man machte den Fehler, nicht sogleich die Brücke bei Czerewin zu besetzen; statt dessen rückte man grade auf das viel weitere Sokołów. Das ganze Gardecorps war diesen Tag in Sokołów und zog sich über Nadborg bis Jakac. Es liess selbst eine Brücke über den sumpfigen Fluss Russa, um die Polen heranzulocken; denn noch glaubte der Grossfürst, er habe nur mit einem kleinen Corps zu thun. Die Brücke von Sokołów verbrannten die Russen, ehe wir an den Fluss Orzyc kamen, und darauf, fast in der linken Flanke, die von Czerewin. Aber die letztere, über welche die polnischen Patrouillen vorher schon mehrmals hin und hergekommen waren, hätte sie vier Stunden eher zu der Position der russischen Arrieregarde (unter dem General Biström) gebracht, die sicher vernichtet worden wäre. Denn selbst nach Verlust dieser vier Stunden und nachdem man den Fluss durch eine Furth passirt, war man ihr bis an den Damm von Jakąc so auf den Fersen, dass, wenn nur ein Wenig getrabt worden, das Uhlanen- und wahrscheinlich auch das Husarenregiment gänzlich vernichtet worden wäre *)."

In der Nacht vom 17. auf den 18. aber offenbarte sich des Generalissimus Unentschlossenheit schon weit entscheidender. Das ganze Gardecorps, etwa 20,000 Mann, stand

*) Chlapowski, *lettre &c.* S. 22.

vor Sniadów und konnte am andren Morgen einer Schlacht nicht mehr ausweichen. Skrzynecki schwankte. Der Generalquartiermeister Prądzyński, seinen ganzen schönen Plan in Gefahr sehend, drang auf das Inständigste in ihn, die Befehle zum morgenden Angriff zu geben. Der Generalissimus erwiederte ihm endlich bestimmt: „er habe noch keine Nachricht, dass Nur von Łubieński genommen und besetzt sei; er sei daher nicht sicher, ob nicht Diebitsch ihn überfallen werde. Ferner stehe in seinem Rücken noch Sacken mit 7000 Mann in Ostrołęka, das Dembiński mit seinem schwachen Corps nicht würde haben angreifen können. Würde er geschlagen, so könne ihm dieser den grössten Schaden zufügen und den Rückzug hindern.“ Alle Einwendungen, dass Nur genommen worden sein müsse, dass, eben weil keine Couriere gekommen seien, Alles gut stehen müsse, dass es thöricht sei, an eine Niederlage mit 30,000 Mann gegen 20,000 zu glauben, da der polnische Soldat, der immer bisher mit doppelter Uebermacht gefochten, den nur ihm gleichen Gegner gänzlich vernichten müsse, dass die Furcht vor dem Anrücken des Feldmarschalls gerade geböte, den einen Gegner so schnell wie möglich zu beseitigen, — Alles vermochte den Generalissimus nicht zu bewegen. „Er wolle den morgenden Tag hier warten, die Einnahme von Ostrołęka betreiben, nachher um so schneller vorrücken; er hoffe, vor dem Niemen, vor Tykocin, alsdann den Grossfürsten Michael noch zu erreichen.“ Zugleich liess er dem General Giełgud den Befehl geben, noch in der Nacht gegen Ostrołęka mit seiner Division aufzubrechen; — und den Zustand seines Geistes beweist die sonderbare Disposition, in der er dessen Corps abschickte. Giełgud sollte nicht mit der ganzen Division marschiren, sondern in zwei Brigaden, beide eine Meile aus einander, so dass die zweite der ersten zur Reserve diente. Wenn die erste geschlagen, sollte sie sich auf die zweite zurückziehen. — Da aber die erste nicht geschlagen werden konnte, wenn die zweite gleich da war, oder vielmehr die zweite eher, wenn die erste schon geschlagen und eine Meile retirirt, so warf Prądzyński, der

den Befehl schreiben sollte, die Feder weg und erklärte, so Thörichtes schriebe er nicht; worauf Skrzynecki selbst den Befehl aufsetzte. — Dann befahl er ausdrücklich, ihn am andren Morgen vor 9 Uhr nicht zu wecken.

Schon an diesem Tage entzweiten sich Skrzynecki und Prądzyński; doch hatte der Generalissimus immer für diesmal die beiden Entschuldigungen wegen Nur und Ostrołęka für sich, und jetzt war noch zu erwarten, dass man die Garden noch erreichen könnte.

Auch die Anführer der Garden waren in der Nacht vom 17. bis 18. Mai erst versichert, dass sie die ganze polnische Armee vor sich hatten. Der Lieutenant Kamiński vom vierten Uhlanenregiment, der gefangen worden, hatte es ihnen gestanden. „Jeder Pole wird ihn immer als einen Verräther betrachten*).“ Doch kam den Garden diese Nachricht schon zu spät. Durch die grosse Beugung, welche die Narew von Ostrołęka nach Łomża bildet, waren sie in derselben eingeschlossen und konnten ihren Rückzug nur über die Brücke von Łomża bewerkstelligen; doch diese ist nur in einem eine halbe Meile sich erstreckenden Defilé zugänglich. So konnten sie nur von Sniadów nach Tykocin; aber hier ging der Weg längs der Moräste der Narew, und die Polen standen nur einen Kanonenschuss von ihnen. In diesem Falle opferten sie die Hälfte ihres Corps, eine Division Infanterie und die Cavallerie in Jakac mit allen Parks, und Sacken war in Ostrołęka (fünf Meilen von Łomża) verloren. Doch blieb ihnen noch der kühne Entschluss, sich nach Sniadów zu begeben, das ganze Corps zu vereinen, die Polen zu erwarten, und, wenn auch eine Niederlage unvermeidlich schien, doch mit Ehren zu fallen. Die Anführer der Garde entschlossen sich zu dem Letztern; — ihre Kühnheit rettete sie; denn sie imponirten dem polnischen Generalissimus dadurch so, dass er noch bei weitem weniger sie anzugreifen wagte. —

*) Brzozowski, *la guerre en Pologne.*

In derselben Nacht hatte der General Dembiński die Brücke von Ostrołęka angegriffen und durch seine Wachsamkeit und Thätigkeit wiederum den grossen Dienst geleistet, dass er die Russen in dem Augenblick an der Zerstörung der Brücke hinderte, als sie eben dieselbe vernichten wollten. Dagegen marschirte am andern Tage, den 18. früh, die Colonne Giełgud so langsam, dass Dembiński, der mit seinem kleinen Corps unmöglich die Stadt einnehmen konnte *), in die allergrösste Gefahr gerieth, da er alle seine Munition bereits verschossen hatte. Skrzynecki aber, der am 18. die Hauptarmee, die Divisionen Rybiński, Małachowski, Skarzyński und Jankowski bei Xiężopol den Garden gegenüber stehen liess, begleitete selbst die Division Giełgud nach Ostrołęka. Auf dem Wege schickte man eine andere Abtheilung unter dem Oberst Koss aus, welcher sich rechts wenden und vor Sacken die Chaussée nach Łomża gewinnen sollte. Unterdess hatte Sacken aber die ganze Operation Skrzynecki's erfahren, und verliess auf das Eiligste Ostrołęka, so dass, als Giełgud ankam, er statt der Russen die Polen bereits in der Stadt und Sacken im vollsten Rückzuge nach Łomża fand. Die ganze Bewegung war nicht nur ebenfalls wieder zu langsam ausgeführt, sondern Oberst Koss, der den fliehenden Russen die Chaussée noch hätte versperren können, trat, sich nicht stark genug glaubend, wieder zurück, und liess Sacken offnen Raum. Die einzige Ausbeute des Tages waren mehrere grosse Kähne mit Getreide, die der Adjutant Oberst Szydłowski auf der Narew nahm.

An demselben Tage verfügte sich Skrzynecki wieder zur Hauptarmee zurück, und die Colonne Giełgud und Dembiński setzte ihren Marsch auf der Chaussée von Łomża fort. Die Nachricht von der Besetzung von Nur war nun angelangt, Ostrołęka war genommen; die Garden standen noch in derselben Stellung zwischen Kleczkowo und Snia-

*) Sacken stand dort mit drei Regimentern Infanterie von der zweiten Division, zwei Regimentern Uhlanen, zwei Regimentern Kosaken und achtzehn Kanonen.



dów. Sie hatten hier immer noch verweilen müssen, theils um Sacken noch Zeit zum Rückzug zu verschaffen, theils, wie Prądzyński in seinem spätern Anklagememoire gegen Skrzynecki sagt, um den zahllosen Bagagewagen und dem reichen Gepäck hinter sich Zeit zu geben, sich in Sicherheit zu bringen. Jetzt war der letzte günstige Augenblick. Der Generalissimus schien entschlossen, genehmigte Prądzyński's Plan, dass die bei Xiężopol stehenden beiden Divisionen mit der Cavallerie die Garden in der Fronte, die Division Giełgud aber von der Chaussée nach Łomża sie in der Flanke angreifen sollten. Schon hatte Adjutant Kruszewski alle drei Befehle an die Divisionscommandanten geschrieben, die sich mit den Worten endigten: „Ich hoffe, dass in solcher entscheidenden Schlacht alle Truppen ihre Schuldigkeit thun werden.“ Der Adjutant wollte sie expediren; da befiehlt ihm Skrzynecki, sie noch hinzulegen. Die Hände auf dem Rücken, geht er sinnend im Zimmer auf und ab; eine halbe Stunde, eine Stunde — da zerreisst er die Befehle! Im tiefsten Schmerz trennt sich von ihm der Adjutant; im heftigsten Zorn stürzt Prądzyński herein; es erfolgt ein heftiger Auftritt. Skrzynecki bleibt hartnäckig auf seiner Weigerung. Von diesem Tage an ward der unselige Bruch zwischen beiden Männern gewiss. Das hochfahrende Benehmen des Generalissimus gegen einen Mann, dessen Planen und activer Mitwirkung (bei Iganie) er seine schönsten Kränze verdankte, und der ihm dadurch in vielen Augenblicken seines Glückes lästig schien, hatte diesen Bruch schon früher vorbereitet und später unheilbar gemacht. Sonst aber auch entschied dieser Tag, wie es eine Prophezeihung zu Anfang der Revolution seltsam genug verheissen, mit seinen unseligen Folgen das Schicksal des Feldzugs und des polnischen Volks *). Nachmittags verliessen die Garden ihre Position, und Skrzynecki rückte

*) „Dem jetzigen Jahrhundert, wie allen folgenden Generationen,“ sagt Brzozowski in seinem Werk, „bleibt Skrzynecki verantwortlich für diesen Tag.“ Der Verfasser spricht jedoch nur vom 18. Mai, von den spätern Verhältnissen nicht unterrichtet.

mit der Hauptmacht nach Gaz vor, „um dort die Colonnen, welche sich von Łomża zurückzögen," abzuschneiden.

Doch alle übrigen Bewegungen waren von nun an gleich fruchtlos. Sacken zog sich, statt auf Tykocin, nördlich nach Raygrod hinauf, nachdem er die Brücken über die Narew und grosse Magazine in Lomża verbrannt hatte. Giełgud führte sein Manoeuvre hierher eben so langsam aus, wie auf Ostrołęka; ja, vor dieser Stadt angelangt, in welcher nur zwei Bataillone und wenige Cavallerie gelassen war, zieht er sich wieder mit 10,000 Mann einige Meilen zurück, aus Furcht, weil er vor Ostrołęka keine gute Position gefunden! — Erst der später anlangende Dembiński kann ihn vermögen, am 20. früh in die Stadt einzurücken. Sacken war so schnell geflohen, dass man trotz aller dieser Zögerungen ein Hospital von tausend Kranken, ein Waffendepot, Magazine und eine Menge der glänzenden Wagen und Geschirre der russischen Offiziere dort vorfindet; doch ist diese Beute ein Unglück für die Polen, da Alles sich schwer belastet. Einen grossen Theil des 19. Regiments konnte der Oberst Szymanowski nun auch mit Gewehren bewaffnen. Ein Theil der Colonne Giełgud folgt, nachdem Dembiński in Łomża zurückgeblieben, der Oberst Sierakowski aber mit einem Detachement Sacken nachgeht, um Łomża zu decken, der Strasse nach Tykocin, gegen welches nun Skrzynecki schnell vorrückt. Die Hauptmacht der Garden war aber nun mit ihrem grossen Vorsprung nicht mehr zu erreichen. Wenigstens reitet bei Rudki, wo man einige Regimenter noch treffen konnte, der General Skarzyński wieder so langsam, dass die Russen entkommen. Gegen Abend jedoch trifft man auf die Arriergarde bei Menżenin in einem Walde, den die Russen stark mit Infanterie besetzt hatten. Noch einmal versucht man hier ein combinirtes Manoeuvre, um dieselbe zu vernichten. Die Russen hatten den Wald mit sechs Bataillonen besetzt. Während man den Wald mit der Infanterie von der ersten Division zu stürmen beschliesst, sollen Skarzyński mit der Reiterei und Oberstlieutenant Bem mit seiner reitenden Batterie den Wald umgehen und sie im Rücken angreifen.

Wieder reiten Skarzyński und diesmal mit ihm sogar der wackere Kicki so gemächlich, dass Bem mit seinen Kanonen eine Stunde vor ihnen eintrifft, nichts anfangen kann, und als endlich die Cavallerie anlangt, die Russen schon in Sicherheit sind. Jankowski stürmt unterdessen den Wald, schickt aber zuerst nur ein Bataillon hinein, das natürlich in Gefähr geräth, vernichtet zu werden; ihm folgt ein zweites, dann ein drittes; unnütz gehen eine Menge Leute verloren, bis endlich, mit Hülfe der jungen Soldaten vom zwölften Regiment, die mit ihren Sensen in den Wald geführt werden, der Feind aus dem Walde geworfen wird. Noch einmal schickt Skrzynecki denselben Cavalleriegeneral Skarzyński früh den 21. rechts ab, um nebst Giełgud auf der Strasse zwischen Tykocin und Białystok den Theil der Garden, der sich dorthin zieht, zu überfallen. Aber auch hier sieht er bei Slotaria den Gardecürassieren ruhig zu, ohne sie anzugreifen.

Nachmittag 4 Uhr am 21. kommt man vor Tykocin an; die Stadt, besonders aber die vielen Brücken über die Narew jenseits derselben, halten die Garden stark besetzt. Skrzynecki lässt sogleich die Stadt und die Brücken stürmen; der Oberst Langermann unternimmt an der Spitze eines Bataillons, und mit ihm der sich jedem Feuer aussetzende Prądzyński, das gefährliche Geschäft, mit der Infanterie auf den schmalen Balken vorzudringen, die zwei Infanterieregimenter mit einer starken Artillerie unter General Sass vertheidigen. Langermann geht an der Spitze des ersten Jägerregiments unter Oberstlieutenant Breański auf die Brücke ein; mit Capitain Olendzki, der das erste Peloton auf die schmalen Balken der Brücke führte, dringt er selbst zu Fuss vor, als sein Pferd ihm getödtet worden. Die Polen dringen ein, und spät Abends endet der Kampf bereits auf litthauischem Boden, der von dem Donner der polnischen Kanonen bereits wiederhallt.

Fast ganz erschöpft von dem nutzlosen langen Marsche, 32 Meilen von Warschau entfernt, mit müden, ausgehungerten Pferden, da durch die sandigen Wege die Fourgons schwer und langsam durchzubringen gewesen, und den wei-

ten Rückzug wieder vor Augen, lagert sich das polnische Heer in der Umgebung, und mit verlegener Scham empfängt der Generalissimus hier in der Grenzstadt des Königreichs den Präsidenten der Regierung, Fürst Czartoryski, der sich eingestellt hat, um das Resultat des grossen, mühevollen, nach unendlichem Zögern auf sein vielfaches Drängen endlich angetretenen Zuges in Augenschein zu nehmen. Dennoch aber wird die Selbstgenügsamkeit Skrzynecki's die bittere Ironie nicht gewahr, die in den schmeichelhaften Glückwünschen des Fürstpräsidenten, und die er für baare Münze nimmt, für ihn liegt *). Die Division Gielgud nimmt sogleich ihren Weg nach Łomża zurück; der übrige Theil des Heeres bekommt Befehl, sich zu einem feierlichen Gottesdienste für den andern Morgen bereit zu halten.

Wenn freilich indess so der Hauptzweck der grossen, so vielbesprochenen und langvorbereiteten Unternehmung gänzlich missglückt und die ganze materielle Ausbeute 700 Gefangene von der Garde und ein noch mehr ermüdetes und erschöpftes Heer war, so konnte doch durch das Vordringen bis an die Grenze von Litthauen jener andere Zweck erreicht und die Sache der Insurrection durch Entsendung von Hülfe nach Litthauen wesentlich gefördert werden.

Noch als das Hauptquartier in Jakać sich befand, war der General Chłapowski mit seinen 500 Reitern **), 100 Fussgängern, 2 Kanonen ***) und vorzüglich 100 Offizieren

---

*) S. Memoiren des Generals Dembiński (Manuscript). „Sie rücken so schnell vor, Herr Generalissimus," sagte ihm Czartoryski, „dass man Postpferde nehmen muss, um Sie einzuholen!" Eine bittere Ironie im Munde des Fürsten, dem Dembiński mit gewöhnlicher Offenheit so eben Alles geklagt.

**) Das treffliche erste Uhlanenregiment, befehligt vom Oberst Brochocki; der tüchtigste Offizier dabei war aber Capitain Hempel; der Chef seines Generalstabes war Marcinkowski — sein Arzt, aus dem Grossherzogthum Posen.

***) Befehligt vom Capitain Czetwertyński, der aus dem Generalstabe getreten; mit ihm befand sich der Lieutenant Wierzbołowicz.

und Unteroffizieren zur Organisation der litthauischen Insurgenten in dem Augenblick, wo Skrzynecki am 19. seinen Marsch von Jakać nach Tykocin antrat, abgegangen. Man konnte in diesem Augenblick zwischen den Garden und Diebitsch durchkommen. Chłapowski täuschte den Grossfürsten Michael, der nicht anders glaubte, als dass die Cavallerie an seinem linken Flügel nur an sein Gepäck wolle, umging die Vorposten der Garde, kam am 21. in dem Augenblick, als die Hauptarmee Tykocin nahm, Abends nach Mien und überschritt Nachts die Grenze. Den Insurgenten aber war er eine Proclamation der polnischen Regierung zu überbringen beauftragt; ein treffliches Document, das zur Ehre des Volks, das es schildert, wie des Fürsten Czartoryski, der es schrieb, immer und immer wieder den Lesern geschichtlicher Darstellungen unverstümmelt angeführt zu werden verdient.

„Bewohner von Litthauen, Volhynien, Podolien und der Ukraine! Brüder!"

„Die Nationalregierung Polens, das sich seinem Joche entringt, erfüllt den Beschluss unsers Reichstags, begrüsst Euch mit der Stimme der Freiheit und Bruderliebe, und beeilt sich, Euch die Lage des wiedererstehenden Vaterlandes, seine Bedürfnisse, seine Gefahren und seine Hoffnungen darzulegen. Schon schwinden die Schranken, die Brüder von Brüdern trennten. Eure und unsre Wünsche sind erfüllt. Der polnische Adler schwebt über Euern Fluren. In eine Seele, in eine Kraft verschmolzen, sollen wir von nun an gemeinsam handeln, und das eben so schwierige und gefährliche, als grosse und heilige Werk der Wiedergeburt unsers Vaterlandes vollbringen."

„Das Manifest des freien Reichstages, das die Beweggründe unsers Aufstandes verkündet, legte eben so Eure als unsre Gesinnungen dar; kaum erst erstanden, selbst noch schwach an Kräften und ungewiss in unsern Schritten, haben wir schon der Welt und dem Kaiser Nicolaus bewiesen, wie Euch und uns derselbe Geist belebt und dass wir wieder zusammen Ein Volk werden wollen,

wie wir gewesen. Nicht mochte der Kaiser Nicolaus seines Bruders Grab mit einem Denkmal verherrlichen, das des lebenden Alexanders schönste Herrscherhandlung gewesen wäre; mochte in uns nicht die verunglimpften Polen, nicht die Bürger eines freien und unabhängigen Landes, nur Russlands rebellische Sklaven erblicken. Da hielten wir seine furchtbaren Heere auf und drängten sie zurück."

„Jetzt nun werden unsere Krieger theils hier bei uns der Hauptmacht des russischen Reichs die Spitze bieten, theils in Eure Provinzen dringen und die Brüder unter die Fahne des Vaterlandes sammeln. Die Aufforderung dazu wartetet Ihr nicht erst ab. Gleich beim Aufstande legten Eure Landsleute dem Reichstage ihre Wünsche vor, bildeten Legionen mit Euerm Namen, und bereits brachen in Litthauens und Volhyniens Districten kräftige Aufstände aus!"

„Die allgemeine Stimme Europa's nannte Polens Theilung ein Verbrechen. Wer wird heute dies Urtheil widerrufen, wer die Hand zur Aufrechthaltung des Verbrechens bieten wollen? Wir hegen vielmehr die begründete Hoffnung, Europa werde unser Dasein anzuerkennen eilen, sobald wir bewiesen, dass wir würdig sind, ein unabhängiges Volk zu bilden; — und dass wir dessen würdig, müssen unsre Tapferkeit, unsre Ausdauer, Edelmuth, Einigkeit und Mässigung beurkunden."

„Unsere Insurrection war die Folge erlittener Ungerechtigkeiten und Bedrückungen; sie war ein Bedürfniss unsrer Herzen, ein Gebot unsrer Geschichte. Kräftig aufstrebend und schon in den ersten Augenblicken reifend, ist sie nicht die Pflanze eines fremden Bodens, noch ein innerer Kampf vom Bruderblute besudelt. Nicht haben wir tyrannisch alle gesellschaftlichen Formen zerstört, um abzuwarten und blind anzunehmen, was später uns der Zufall aus ihren Trümmern etwa zuführte. Krieg um Unabhängigkeit, der gerechteste aller Kriege, ist unser Aufstand; er ist kühn und mild, wie der Charakter der Nation, welche mit der einen Hand den Bedrücker bekämpft, und die andere zur Erhebung und Veredlung des Landmanns ausstreckt. Wir preisen England und Frankreich, und streben, ein eben so gesitte-

tes, eben so freies und unabhängiges Volk zu bilden; doch können wir nie aufhören, Polen zu sein. Nationen können und dürfen nicht schnell und mit Gewalt die Grundstoffe ihres Wesens verändern. Sie haben ihr eignes Klima, ihre eigne Industrie, ihre eigne Religion, eigne Sitten, einen eignen Charakter, eine eigne Stufe der Cultur, eine eigne Geschichte. Diese Grundstoffe entwickeln eigenthümliche Leidenschaften, eigenthümliche Umwälzungen, eigenthümliche Bahnen für die Zukunft. Kräftige Individualität bildet die Kraft eines Volks; die unsrige erhielten wir uns selbst noch in unsrer Sclaverei. Liebe zum Vaterlande, Bereitwilligkeit, demselben die grössten Opfer zu bringen, Muth, Frömmigkeit und Milde, das waren die Tugenden unsrer Väter; sie sind auch uns noch eigen. Warschau's Volk, am 29. November aufgestanden, Sieger ohne Anführer und Gesetze, welcher Greuelthaten hat es sich schuldig gemacht? Warschau, ein Heer von 30,000 Mann, das ganze Königreich, wie durch ein Wunder erhoben, wie verfuhren sie mit dem Cäsarewitsch Constantin? Dieser funfzehn Jahre hindurch gegen die Gefühle und Freiheiten der Nation mitleidlose Fürst gab, zum ersten Mal gegen uns gerecht, sein Heer und sich selbst in den Schutz des edelmüthigen Volks. Da läuteten wir nicht die Vesperglocke zur Rachelosung, selbst in offnem Kampf wollten wir unsre Ueberlegenheit nicht benutzen. Furchtlos erwarteten unsre Regimenter Russlands ganze Macht, aber den kleinmüthigen Russen, die das polnische Wort beschirmte, wichen sie aus. Auch an einzelnen Personen bewährte sich die Hochherzigkeit der Nation. Europa rühmt eben so den Edelmuth unsers Aufstandes, als die Wunder unsrer Tapferkeit. Brüder! auch Eurer harret eine ähnliche Bewunderung."

„Beginnt also zu handeln, und bietet dazu die ganze Kraft des Volkes auf! Die Kraft der Nation aber, sowohl im Frieden als im Kriege, ist das gemeine Volk. Zu ihm wendet aufmerksam Auge und Herz. Wohlgeartete Söhne! handelt, wie Eure Väter handelten! Zerbrecht die gehässigen Fesseln und stiftet den heiligen Bund der Wohlthätigkeit mit der Dankbarkeit! In andren Ländern hat das Volk

durch Mord und Rache seine Rechte errungen; bei uns erhielt es sie als Geschenk von seinen Brüdern. Eine schöne, gerechte und unumgänglich nothwendige Handlung wird Euer eignes Werk sein. Ihr selbst werdet dem Volke das freiwillige Opfer ankündigen, und auf diese Weise die ersten polnischen Adler begrüssen, die in Eurer Heimath erscheinen. Der Boden wird deshalb, da er von der freien Hand bestellt wird, weder an Cultur, noch an Werth etwas verlieren. Eure Herzen werden hierdurch in den Augen Europa's als würdigere erscheinen, und das Vaterland wird Millionen von Bürgern gewinnen, die eben so, wie jetzt unsre wackren Landleute, muthig den das Reich der Sklaverei verbreitenden Unterdrücker zu verdrängen sich beeilen werden."

„In Euren Provinzen ist ein grosser Theil des Volks der griechischen Kirche zugethan. Toleranz ist jetzt ein Gesetz der civilisirten Welt geworden. Ohne Unterschied werden Personen, Kirchen und Glaubensbekenntnisse unter dem Schutze der Regierung stehen, und Ihr werdet diesen Schutz durch Wort und That bethätigen. Leicht kann der Pole die Muster aller geselligen Tugenden aus eigner Geschichte aufstellen. Katholische wie orientalische Kirchen, andersgläubige Gemeinden, Synagogen und Moscheen segneten den Stamm der Jagellonen, der aus Eingebung des Herzens der Weisheit und Erfahrung späterer Jahrhunderte vorauseilte, und durch Achtung aller Glaubensbekenntnisse berühmt ward. Unter ihrer väterlichen Regierung schwächte der Unterschied der Religion nicht die Einigkeit der Nation. Saget der griechischen Geistlichkeit, dass Boleslaus des Tapfren Schwert, welches Kijows Thore öffnete, keine der Kerzen verlöschte, welche vor den Bildern seiner Heiligen brannten, dass Polens Held, der Sieger der Moskowiter bei Orsza, im Heiligthume von Lawra ruht, welches er bereicherte; dass ihre ersten Bücher zu Krakau, ihre erste Bibel zu Ostrog unter dem Schutze des polnischen Scepters erschienen; dass, wenn zwischen den Glaubensbekenntnissen Hass Statt gefunden, derselbe Russlands Werk war, wo die Krone des Selbstherrschers

zugleich die Tiare des Patriarchen ist. Saget ihr, dass die polnische Regierung keinen Unterschied der Religionen kennt, dass für sie sowohl die Würden der Landboten, als auch die bischöflichen Sitze im Senate offen stehen."

„Der Krieg um die Unabhängigkeit hat zahlreiche Fahnen unter seine Schaaren versammelt; aber Krieg erfordert Mittel, erfordert Aufopferung des ganzen Vermögens. Wir gaben ohne Bedenken und ohne Berechnung das Unsrige hin. Die Hälfte unsrer Besitzungen sequestrirt, vergeudet und zerstört der Feind, die andre bringen wir mit freudigem Herzen, ohne eigensüchtige Interessen für die Zukunft, dem Vaterlande dar. Nicht jetzt ist es an der Zeit, sich zu schonen. Einem stürmischen Meere haben wir uns Preis gegeben; handelte es sich nur um unser Leben, wir würden den Verlust von Gütern nicht bedauern. Aber dem Polen liegt die Pflicht ob, das Vaterland, die Ehre der Nachkommen zu retten und deren Loos zu gründen. Geben wir Alles hin, was morgen ersetzt werden, aber erhalten wir das, was durch unsre Fahrlässigkeit auf ewig verloren gehen kann."

„Der Krieg, den wir mit allen Kräften und ganzem Herzen unterstützen, den auch Ihr unterstützt, kann zwar den Feind vertreiben, doch der Krieg allein kann uns nicht zur unabhängigen Nation machen. In dem Heiligthume der Berathungen erhebt sich die Arche des Nationalwesens. Auf der Bahn der Politik sind wir noch Neulinge. Während andre Völker vorschritten und ihre Lebenskräfte stärkten, lernten wir schweigen und, unter der Geissel der Uebermacht, gehorchen; allein eben so wie unsre jungen Heere ohne Waffen und Uebung, von Muth und Vaterlandsliebe getragen, Siege erringen, eben so werden Vaterlandsliebe, Anstrengung, guter Wille, das bereits begonnene schöne Werk der Väter, Einigkeit und vorzüglich bürgerliche Uebereinstimmung einstweilen andre Gesetzgebern erforderliche Tugenden ersetzen. Sendet Repräsentanten aus Euren Provinzen; wir wollen über Euch ohne Euch nichts festsetzen. Wählet sie nach den gegenwärtig gebräuchlichen Formen; wählet hierzu Männer, welche, des grossen Be-

rufes würdig, uns Unterstützung im Rathe und nicht den Samen der Zwietracht bringen; Männer, welche die Aussicht auf persönliches Ansehn und Ruhm dem geringsten Vortheile des Landes aufopfern. In dem Schlosse unsrer Könige, in dem Heiligthume der Berathungen, werden Eure Repräsentanten die leeren Sitze einnehmen, wo einst die Tugend mit Eifer und Muth zur Verbesserung der Regierung und zur Bekräftigung der Landesmacht Beschlüsse fasste; hier werden wir in gemeinschaftlicher Versammlung von den Grundsätzen unsrer Vorfahren nicht abweichen, constitutionelle Regierung ist nicht neu in unsrer Geschichte; die denkwürdige Verfassung vom 3. Mai hatte sie angenommen; unser jetziger Reichstag hat sich ausdrücklich für dieselbe erklärt. In diesen Grundsätzen beharrend, werden wir Europa's Erwartungen und unsren eignen Hoffnungen auf die Wiedergeburt Polens entsprechen."

„Doch mitten in den Ausbrüchen der Freude, bei den glänzendsten Hoffnungen ist es unmöglich, die Gefahren, die uns erwarten, zu vergessen oder zu verschweigen. Noch befindet sich ein grosses Heer des Feindes mitten unter uns; kaum einige Meilen von der Hauptstadt zurückgedrängt, droht sie uns jeden Augenblick mit einem hartnäckigen Kampfe, und unter Euch thürmt sich ein schwarzes, von Blitzen der Rache schwangeres Gewölk. Der gereizte Kaiser Nicolaus spannt jetzt alle Federn seiner Macht an und setzt alle Mittel seines Reiches in Bewegung; an allen Höfen des ihn fürchtenden Europa's stellt er seine Netze auf, um uns zu verderben; in seinem Zorn stürzt er die Gesetze um, welche sein Bruder, sein Vater und seine Grossmutter Euch zugeschworen; er schwingt das Henkerschwert, öffnet Sibiriens Wüsten, welche bereits so viele Eurer Brüder verschlungen, und unsre Kinder will er uns entreissen, um sie in Fesseln zu treuen Sklaven zu erziehen."

„Wir aber werden unerschrocken kämpfen und hoffen. Gott hat bereits Wunder an uns gethan; Gott und nicht der Kaiser Nicolaus wird richten, wer den Eid gebrochen und wer den Eidbruch lange, sehr lange geduldet, wer

Unrecht erlitten und wer es zugefügt hat, wer siegen und wer verstummen soll. Im Namen dieses Gottes haben wir bereits glücklich gekämpft, und werden bis zur entscheidenden Erfüllung seiner gerechten Aussprüche ferner kämpfen. Schon zittern die Nationen der ganzen Welt, denen die Stimme der Menschlichkeit und das Wehe erlittenen Unrechts bekannt sind, einmüthig für unser Schicksal, und freuen sich der Nachrichten von den Siegen der Polen. Sie warten nur auf Euren Aufstand, um uns in ihren Kreis aufzunehmen und als Unabhängige zu begrüssen."

„Brüder in Litthauen, Volhynien, Podolien und der Ukraine! bietet diesmal alle Eure Kräfte auf! Gemeinsam verbunden wollen wir, nachdem wir mit dem Feinde furchtbare Kämpfe gefochten, Europa's Reiche unsre Richter sein lassen. Vor diesem Richterstuhl wollen wir bluttriefend erscheinen, wollen ihm die Bücher unsrer Geschichte und Europa's Länderkarte vorlegen und sprechen: „Seht hier Eure und unsre Sache. Bekannt sind Euch die Ungerechtigkeiten, die man gegen Polen geübt. Seht hier dessen Verzweiflung, fraget seine Feinde um seine Tapferkeit, nach seinem Edelmuth!" Brüder! hoffen wir zu Gott, dass er die Herzen unsrer Richter leiten und diese, von Gerechtigkeit beseelt, aussprechen werden: Polen lebe auf, frei und unabhängig!"

„Warschau den 13. Mai 1831."

Auch der Generalissimus fügte eine Proclamation hinzu, die jedoch weniger erhebend erscheint und jener Kraft entbehrt, mit der der Anführer der Streitkraft eines solchen Volkes zur Ermuthigung seiner Brüder zurufen sollte. Weniger mochte es für einen solchen passen, statt zu den Waffen, zum Gebet zu fordern und zu versichern, dass „eine Nation, die um das Allerheiligste auf Erden kämpft, in den Seufzern der Religion die sicherste Hülfe zur Erlangung ihrer Zwecke findet." Jedoch erfordert die Unparteilichkeit, folgende schöne Stelle auszuzeichnen: „Polen, blicket nur hin auf den Zustand der polnischen Erde; die Majestät unsres Vaterlandes ist verschwunden,

die Wege zum Bürgerthum sind versperrt, selbst die Pfade der häuslichen Tugenden umzäunt; unsre Herzen erstarrten in der Unterwürfigkeit, und mit unsrer Habe nährten wir die Zügellosigkeit der Uebermacht. Von verdorbnen Menschen beherrscht, erniedrigten wir täglich unsren Nationalcharakter. Uns alles dessen, was nur dem Menschen vor Gott und der Welt Werth gibt, zu berauben, das war die alleinige Tendenz unsrer frühern Regierung." — Leider nur zu prophetisch sagt er am Schlusse: „Einen langwierigen Krieg führen, wird vielleicht ein unstetes Leben, vielleicht der Märtyrertod uns drohen; allein im Vertrauen auf Gott treten wir keinen Schritt zurück, und, indem wir im Namen der Religion und der Freiheit kämpfen, werden wir uns ein Verdienst erwerben vor dem Angesicht des Gottes, der Einigkeit, Entschlossenheit und Ausdauer mit Sieg belohnt."

Der Augenblick, in welchem Skrzynecki in Tykocin auf litthauischem Boden stand und sein Heer an Czarnecki's, eines der grössten polnischen Heerführer, Bildsäule einen feierlichen Gottesdienst halten liess, ist einer der wehmüthigsten in der Weltgeschichte. Unstreitig war es der glänzendste, hoffnungsreicheste in dem kurzen Leben der Nation. Der Masse des Volks, wie dem ganzen Welttheile, schien er dem polnischen Lande ein festbegründetes, ewig glorreiches Dasein zu verheissen. Ungeheuer war der Eindruck der beiden Berichte Skrzynecki's von Długosiodło aus, am 19., welcher dem erstaunten Auslande die reissenden Fortschritte der polnischen Armee, und der von Modziele, bei Tykocin, der dessen Stellung an den Grenzen von Litthauen meldete. Die Nation war trunken vom Freuderausch; im Auslande wagte jetzt kaum Einer mehr, an dem glücklichen Erfolg des anfangs ohne Hoffnung verloren gegebnen Unternehmens, ja sogar an dem Sturz des russischen Kolosses mehr zu zweifeln! Skrzynecki's Name war in Al-

ler Munde, begeistert verglichen mit den grössten Helden aller Zeiten; Spott und Verachtung der russischen Macht ertönte überall, und weit weniger sogar in den öffentlichen Blättern, als im Gespräch des friedlichen Bürgers! Niedergeschlagnen Blickes reisten seit dieser Zeit die einzelnen Russen auf dem Continente, den sie so eben nach dem Türkenkriege erst durchstreift, um die Süssigkeit des bewunderten Nationalruhms einzuschlürfen; am adriatischen Meere, wie an der Ostsee, an der Seine, wie am Rhein, an der Donau, wie an der Elbe, ja an der Oder waren: „Skrzynecki und Polen“ die Jubelrufe, die an ihr Ohr tönten, apotheosirende Gemälde der polnischen Sensenträger und Heerführer, Carricaturen auf Diebitsch und seine Armee, die ihr Auge traf; selbst die ihnen heilige Person ihres Kaisers ward nicht verschont. Sie erfuhren die Demüthigung, dass selbst keine der sonst so feilen Federn vieler Schriftsteller für sie nur zu sprechen wagte! Das Glück, vereint zu der immer schwer zu bekämpfenden Gerechtigkeit der polnischen Sache, liess alle russischen Lobredner verstummen. Zu arg schrieen in diesen Monaten die polnischen Theilungen um Rache; die aus diesen Gräbern aufsteigenden Gespenster waren um so weniger zu bannen, als das Glück der lebenden Nachkommen den Leuten die Augen für sie öffnete. — Die grosse Masse in den Völkern war um so muthiger, als Jedermann erwartete, die russische Armee, verfolgt von den siegreichen Polen, werde die Grenzen des Königreichs verlassen, das russische Reich werde, in Folge der überall, selbst um Moskau herum, vermutheten innern Aufstände, auf immer in Stücke zerfallen. Jeder glaubte so die Brust frei vor jener Macht, die so viel Jahre lang aus der Ferne wie ein schwerer Alp die Freiheit des Athmens gedrückt! Auch die Kaufleute begannen nunmehr an die Vortheile zu denken, die das ehemals mauthlose Polen ihnen gewährt, und befreundeten sich mit den Kämpfern für eine Freiheit, die, wie sie hofften, auch auf die Zölle sich erstrecken würde. In Warschau selbst war man so übermüthig, dass die Zeitungen laut verkündeten, nur an der Dźwina hinter

Minsk und hinter der Berezina werde der Feldherr seinen Frieden schliessen; — wie er auch wirklich bei seinem Auszug aus Warschau verheissen *).

Es war jenes täuschende Frühlingsgrün, das im Herbst die Fluren kurz vor dem Froste bedeckt, jener Sonnenstrahl, der sein seltsames Licht am Saume dunkler und schwerer Gewitterwolken über die Erde schickt. Die polnische Sache stand hoch droben auf einem Gipfel, aber unter ihren Füssen ein jäher Abgrund. Nur der Jäger, der kühn und verwegen, entschlossen und furchtlos, sein Leben daran setzend, auf ihn zuspringt, mag das Drüben erreichen, während der behutsam Klimmende entweder zurück muss, oder strauchelnd in den Abgrund stürzt. Skrzynecki war kein verwegner Jäger, er war der furchtsam tappende! —

Mochte so der grösste Theil des Volks sich der trunknen Freude überlassen, mochten selbst Reichstag und Regierung, von dem eigentlichen Zwecke des Zuges besser unterrichtet, nichts als eine vergebliche Bemühung zu einem grossen Schlage, der immer wieder herbeigeführt werden könnte, erblicken, und vorläufig mit dem moralischen Eindrucke des Vorrückens auf das Ausland sich begnügen wollen — die Kriegsverständigen ergriff bittrer Schmerz, bange Besorgniss! Der Generalissimus hatte die zweite Gelegenheit, den entscheidenden Schlag auf das russische Reich zu führen, vorübergehen lassen; denselben, als er bei weitem noch leichter war, wie selbst nach den ersten Siegen, nicht zu führen gewagt. Ungewiss war, ob der Fehler des Gegners eine dritte Gelegenheit darbieten würde; sie zu benutzen, ward, je länger sie ausblieb und je mehr sich die Kräfte der Nation aufrieben, um so schwieriger; und, würde je Skrzynecki sie benutzen, der nun unwiderleglich bewiesen, dass die kleinste Bedenklichkeit ihm die allergrössten Glücksumstände überwog? Und dennoch

*) „Leben Sie wohl", hatte Skrzynecki beim Abschied zum Commandanten der Nationalgarde geäussert, „an der Dźwina sehen wir uns wieder!" — Ostrowski, Memoiren.

konnte man in diesem Augenblick die Unglücksfälle und die Reihe von Fehlern nicht berechnen, die noch vor Ablauf des Monates über die Nation hereingebrochen sein sollten! —

Der General Umiński war nach dem Treffen von Mińsk am 13. Mai dem sich zurückziehenden russischen Marschall, seinen Instructionen gemäss, gefolgt, ihm bis an den Fluss Kostrzyn nachgerückt und längs desselben gelagert, ihn zu beobachten. Bis zum 19. Mai war es geglückt, ihm die Bewegung der polnischen Armee, selbst die Einnahme von Nur zu verbergen. An diesem Tage erst, an welchem Skrzynecki seinen Zug grade nach Tykocin fortsetzte, hatte er die Nachricht vom Grossfürsten Michael erhalten. Der General Umiński hatte daher stets mit Recht durch seine Rapporte den Generalissimus beruhigen können. Die Recognoscirung der russischen Hauptarmee aber hatte Umiński dem, als verwegnen und thätigen Offizier bekannten, Major Kamiński übertragen, demselben aber nur zwei Escadrons vom Lublinschen Uhlanenregiment dazu übergeben. Kamiński durfte mit so schwachen Kräften sich nicht weit gegen die Russen vorwagen, und musste sich des Tages meist im Wald und in den Gebüschen längs des Flusses verborgen halten. Nachts vom 19. bis zum 20. hört Kamiński jenseits des Flusses ein grosses Geräusch; er geht vor und wird drüben eine Menge Feuer gewahr, die ihn auf die Anwesenheit grosser Infanteriemassen schliessen lassen. Die geringe Anzahl seiner Truppen verwehrt ihm, über den Fluss herüberzugehen und sie unter den Bäumen hervorzuziehen. Er nähert sich daher selbst mit einigen Reitern und vernimmt einen Lärm, wie wenn Bäume gefällt und behauen werden. Er schliesst daraus auf des Feldmarschalls Ankunft und dass dieser eine Brücke schlagen wolle, um über den Fluss zu gehen und auf Warschau gegen das Umińskische Corps loszurücken. Mehrere Bauern und ausgeschickte Kundschafter sagen dasselbe aus, und Kamiński beeilt sich sogleich, an den General Umiński einen Offizier mit einem mit Bleistift geschriebnen Zeddel zu schicken: „Diebitsch schlägt eine

Brücke und will auf Warschau!" — Sobald es aber Tag geworden, sieht Major Kamiński, wie gewaltig er sich getäuscht; statt eine Brücke zu schlagen, hatten die Russen die bereits zugerichtete zu ihren Feuern zerhauen. — Und in derselben Nacht war Diebitsch, die Polen so täuschend, mit seiner ganzen Armee aufgebrochen, ein Beobachtungscorps zurücklassend, das auf diese Weise den General Umiński irre geführt. Dieser, am Tage noch jenseits des Flusses Truppen sehend, ahnete immer noch Diebitschs Aufbruch nicht, und verfehlte daher, seiner Instruction gemäss, ihm zu folgen, durch Angriffe auf seine Nachhut seinen Marsch aufzuhalten, oder mit seinem Corps, wohin freilich seine Instructionen nicht gingen, der polnischen Hauptarmee sich zu nähern.

Der Feldmarschall Diebitsch aber war kurz vor seinem Aufbruche aus seiner, nun bereits seit dem 11. April behaupteten Position am Kostrzyn, in Folge des Missglückens aller seiner bisherigen Bestrebungen, im demüthigenden Gefühl seiner Ohnmacht, die ihn dem Tadel seines Monarchen und der schadenfrohen Kritik ganz Europa's aussetzte, in einer äusserst niedergeschlagnen Stimmung gewesen. Mit welch widerstrebendem Gefühl er den Feldzug überhaupt angetreten haben mochte, die letzten Ergebnisse mussten alle seine Befürchtungen übertroffen haben. In dieser Stimmung entschloss er sich, ehe Alles verloren, seine Abberufung von der Armee zu verlangen. Wenige Tage vorher ging ein Courier mit folgendem Schreiben an den Kaiser nach Petersburg ab: „*J'ai perdu la confiance de l'armée, j'ai perdu la mienne; je prie votre majesté, de me sauver, c'est-à-dire, de donner le commandement de l'armée à un autre**)." — Als er nun vernahm, in welcher Gefahr die dem Kaiser und dem ganzen russischen Reiche so sehr ins Herz gewachsenen Garden sich befänden, erfüllte ihn nur der eine Gedanke, wie er die Vernichtung derselben verhindern, diesen Stoss von dem rus-

*) So erzählten wenigstens preussische wohlunterrichtete Generale, und die folgenden Ereignisse bestätigen dies nur zu sehr.

sischen Reiche abwenden könne, so dass er, alles Andre, jeden andren Plan aufgebend, nur über den Bug mit der ganzen Armee zurückzustürzen suchte, lieber bei dieser Gefahr sich und Alles auf das Spiel setzend.

Der General Łubieński hatte bereits seit dem 17. Nur besetzt. Er war mit seinem Corps am 16. in Brok angekommen, hatte dort erfahren, dass der Grossfürst Michael selbst die Ostern in Nur zugebracht, jetzt aber es verlassen habe. Zwei Meilen von Nur entfernt, hatte man vernommen, dass dort nur ein Bataillon vom Seeregimente und eine Uhlanenescadron, und weiterhin in Ciechanowiec, wo ein Reservemagazin der Garde befindlich, ein Detachement von 250 Mann mit einem Major und sieben Offizieren, gebildet aus allen Regimentsbäckern der Garde, die dort Brod bereiten sollten, sich befänden. Auch dort hatten die Russen keine Ahnung von der Ankunft der Polen gehabt; und, als man sich näherte, erblickte man grosse Rauchwolken; die Garde hatte so eben das grosse Salzmagazin und die Brücke in Brand gesteckt. Das Bataillon wollte eben die Stadt verlassen, als Łubieński schnell zwei Escadrons vom fünften Chasseurregiment gegen sie abschickte, die eine, unter den Capitains Narbot und Skarszewski, mit zwei Kanonen, die sogleich auf das Carré losgingen, die andre unter Major Terlecki, welche demselben den Rückzug nach dem Walde hatte abschneiden sollen. Die erste Escadron hatte sich in zwei Theile getheilt und, nachdem man eine Artillerieladung abgefeuert, das Carré von zwei Seiten chargirt. Skarszewski war geblieben, Narbot aber mit dem Pferde gestürzt, mehrere andre Offiziere waren verwundet worden, so dass nur der Lieutenant Krasiński und der Adjutant Łubieński's, Ignaz Mochronowski an der Spitze blieb. Doch die Russen waren schon fast zersprengt, als ihre Uhlanenescadron den Chasseuren in den Rücken chargirte; — die zweite Escadron unter Terlecki war bei den Kanonen geblieben. — Łubieński, den Angriff zu nachlässig betreibend, hatte den Fehler begangen, ermüdete Fussartillerie zu schicken, welche nicht folgen konnte, und sie ohne Noth so stark zu decken;

und so entkam auch dieses Bataillon in den Wald; nur 80 Uhlanen wurden gefangen. — Unterdess war Oberst Lewiński mit den Masuren und einem Bataillon nach Ciechanowiec gegangen, und hatte dort das Magazin genommen. Hier hatten sich noch deutlicher der Luxus und die friedlichen Absichten der Garden an den Tag gelegt. Man fand sogar eine Masse battistener Hemden, kurzer Ballhosen, seidener Strümpfe zu den Warschauer Bällen, Toiletten, Spiegel; jeder Unteroffizier hatte zwei Fourgons für sein Gepäck. — In Nur dagegen fand man polnische Spione, die ebenfalls dem General Łubieński die falsche Nachricht gegeben, dass Diebitsch von Siedlce aus mit der ganzen Armee nach Latowicz aufgebrochen sei, und sich nach Warschau zu richte; Łubieński liess auch sogleich dem Major Zablocki von seinem Quartiermeisterstabe eine Brücke über den Bug schlagen, als wolle er der russischen Armee in den Rücken fallen. Erst drei Tage nachher, am 20., entweder besser unterrichtet, oder Diebitsch Anmarsch ahnend, schickt er den Lieutenant Brzozowski mit 7 Uhlanen ab, um bis nach Granna am Bug zu recognosciren. Nach vielen Schwierigkeiten kommt derselbe am 21. dort an, und sieht auch schon russische Sapeurs zwei Brücken werfen. Die Einwohner gaben ihm sichere Versteckorte und berichteten, dass Diebitsch mit der ganzen Armee im Anzuge sei. In der Nacht zum 22. sieht er denn auch bereits die Russen in grossen Massen defiliren und eilt zurück. Łubieński bleibt dessen ungeachtet in Nur und schickt den Major Zablocki denselben Tag das Flüsschen Nurzic hinauf nach Słepowony zum Recognosciren. Dieser trifft auch dort schon die russische Avantgarde, und sieht, dass die Hauptarmee oberhalb Nur nach Ciechanowiec zudrängt. Unbegreiflicher Weise theilt Łubieński, der grossen Uebermacht der Russen gegenüber, die ihm den Weg nach Cycewo abschneiden kann, sein Corps, und schickt Joseph Kamiński mit acht Bataillonen und neun Escadrons voraus, während er immer noch in Nur bleibt. Als Kamiński eine halbe Meile weit vorgerückt ist, vernimmt er von seiner Arriergarde, dass die Russen zwischen ihm und Łubieński

schon durchgedrungen sind. Statt zu versuchen, zu Łubieński zurückzudringen, um diesem, der bereits abgeschnitten ist, Luft zu machen, eilt er mit sieben Bataillonen und sechs Escadrons nach Cycewo und lässt blos ein Bataillon und drei Escadrons am Flüsschen zurück. Um 4 Uhr Nachmittags wird auch Łubieński angegriffen, und schlägt sich mit seiner Artillerie und Infanterie drei Stunden lang. Als es dunkel ist, verlässt er die Position, immer von der russischen Cavallerie angegriffen, während das fünfte Chasseurregiment seine Flanke deckt, Turno aber mit der übrigen Cavallerie wacker seine Nachhut bildet. Eine halbe Meile von Nur findet er die ihn abschneidenden russischen Cürassier- und Dragonerregimenter in einer Position. In diesem Augenblick reitet der russische Generalmajor Berg, derselbe, der schon in jener Unheilstunde Dwernicki's bei Moskolówka gehandelt, als Parlementär zu Łubieński, und erklärt ihm, dass er ganz umringt sei; er möge sich daher ergeben. Der polnische General antwortet ihm: „polnische Bajonette wüssten überall sich eine Oeffnung zu machen." Sobald er diese Antwort gegeben, winkt Berg mit einem Schnupftuche. Die russische Artillerie gibt sogleich Feuer, und eine Kartätschenkugel zerreisst Heinrich Kamiński die Uniform vor der Brust. In diesem Augenblicke chargirt Felix Skarzyński mit zwei Escadrons vom fünften Chasseurregimente die russischen Cüressiere; das erste Mal muss er zurück, das zweite Mal aber wirft er vier Escadrons derselben auf das 14. Kossynierregiment von Kalisch, welche mit den Sensen sie grässlich zerfleischen. Hierauf chargiren die andren russischen Regimenter die polnischen Carrés. Das 14. Regiment, zum ersten Mal im Feuer, gibt Beweise der äussersten Hingebung. Als die Cürassiere nahen, springt ein Soldat aus der Linie hervor und ruft: „denen wollen wir zeigen, was polnische Sensen sind." Dies ermuthigt das ganze Regiment so, dass es drei Chargen hinter einander zurückweist. Schon fallen aber russische Uhlanen auf die zweite Linie. Unterdess ist es ganz dunkel geworden; daher gibt Łubieński der Artillerie und Cavallerie den Be-

fehl, sich auf Seitenwegen zu zerstreuen und in Cycewo sich zusammenzufinden. Er selbst schlägt sich mit zwei Bataillonen durch, an deren Spitze er mit dem Bajonet die Russen von einer Brücke wirft, während ihm Turno mit der Cavallerie den Rücken deckt. Glücklich trifft Alles, wenn auch in ziemlicher Unordnung, in Cycewo ein, mit dem unbeschreiblich geringen Verlust von 48 Mann und einer Kanone. Unterwegs gibt das 14. Regiment einen neuen Beweis seines trefflichen Geistes. Der Commandant der leichten Batterie, Kołysko, auf einem Seitenwege sich von den Russen hart gedrängt glaubend, verliert, ein sonst braver Offizier, die Geistesgegenwart, haut die Stränge der Kanonen durch, lässt sie in dem schlechten Wege und flüchtet mit den Pferden und Leuten. Bald nachher geht das 14. Regiment vorüber, zieht die Kanonen mit den Händen so lange, bis Major Masłowski einen Theil der Pferde von seiner Batterie schicken und die Kanonen nach Cycewo retten kann. Von dort rückt das Corps am 24. früh nach Zambrów, wo es bereits den General Jankowski vorfindet. Von dort an bildet Łubieński beständig Skrzynecki's Avantgarde.

Der Generalissimus hatte am 22. Nachmittags, nach gehaltnem Gottesdienst, sogleich als er des Feldmarschalls Uebergang bei Granna erfahren, sich zum Rückzug entschlossen, Tykocin verlassen und hatte den Abend desselben Tages in Menżenin mit dem Hauptcorps sein Nachtquartier genommen, während die Division Giełgud wieder nach Łomża zurückmarschirte, um es besetzt zu halten. Hier in Menżenin bemerkte man schon den elenden Zustand der Truppen. Müde und hungrig, sehnten sich Alle nach Rast. Am andren Morgen früh, den 23., bringen die Adjutanten Łubieński's, Bernard Potocki und Rzewuski, die Nachricht von dem Angriff des Marschalls bei Nur. An demselben Tage rückt Skrzynecki noch bis vor Sniadów, und lässt dem Corps Łubieński's in Nadbory einen Rasttag halten; während er am 25. früh in die Position von Proszyn rückt. Er geht darauf selbst zum Łubieńskischen Corps, um dort die Kreuze zu vertheilen. Nach-

mittags, den 25., zeigen sich Łubieński schon starke Colonnen, und er wird von Gardekosaken schon angegriffen. Łubieński erhält Befehl zum Rückzug. Skrzynecki ist noch immer ungewiss, ob die Garden mit Diebitsch sich vereinigt haben, und, um sich davon zu überzeugen, ergreift er die Gelegenheit, Briefe an die Fürstin von Lowicz, die man einem aufgefangnen Courier abgenommen, durch den Adjutanten Zamoyski den Russen überschicken zu lassen. Zamoyski trifft aber blos auf die Garden, und kommt unverrichteter Sache wieder zurück.

Der Generalissimus war mit der ganzen Armee schon um zehn Uhr Morgens am 25. bei Proszyn angekommen, und hatte also volle Musse die Armee über die Narew setzen, die Brücke abbrechen und der Division Giełgud den Befehl zukommen zu lassen, auf dem Wege jenseits des Flusses sich mit ihm zu vereinigen, oder sie ruhig zur Unterstützung der Expeditionen in Litthauen in Lomża stehen zu lassen. Der Generalissimus berechnete, dass er wenigstens noch 24 Stunden Zeit habe, ehe die Russen erscheinen könnten. Prądzyński, in seiner Spannung mit Skrzynecki, that nichts, ihn von dieser unseligen Meinung abzubringen, und es kam Skrzynecki der unheilvolle Gedanke, die Stadt Ostrołęka auf dem diesseitigen Ufer noch zu besetzen und die Brücke nicht abzubrechen. Skrzynecki glaubte die Stellung sehr gut zu einem kleinen Gefecht und wollte, sich stützend auf die Erfolge der Gefechte bei Kuflew und Mińsk, den Russen durch ein kleines Gefecht imponiren und ihnen Verluste beibringen *). Hauptsächlich bestimmte ihn wohl dazu der Wunsch, wenigstens irgend ein Gefecht von einiger Bedeutung zu liefern, um der öffentlichen Meinung über seine Unthätigkeit wiederum Stillschweigen aufzulegen. Abends des 25. lässt er Prądzyński selbst dem Adjutanten Kruszewski den Befehl an Łubieński dictiren, sich mit seinem Corps fünf Werst von Ostrołęka, mit dem rechten Flügel gegen Rzekun hin und in einzelnen

*) So vertheidigt sich wenigstens der Generalissimus in einem Briefe an den General Lafayette.

Detachements bis zu der nach Lomża führenden Chaussée, aufzustellen und die Position zu halten; sollte er auch von Uebermacht angegriffen werden, so werde man ihm von Ostrołęka und über die Brücke hinüber Hülfe schicken. Auf diese Weise minderte Prądzyński die Gefahr etwas, in sofern Łubieński ein gehöriger Raum blieb, um sich in Ordnung zurückzuziehen, was nicht hätte geschehen können, wenn er in den Strassen von Ostrołęka selbst sich hätte vertheidigen müssen. — Der übrige Theil der Armee, die Infanteriedivisionen Małachowski und Rybiński, so wie die Cavalleriedivision Skarzyński nebst den andern Cavallerieregimentern befanden sich um sechs Uhr Abends jenseits des Ufers; das Hauptquartier blieb die Nacht über in Ostrołęka; und Prądzyński wie Skrzynecki waren fester Meinung, dass, wenn Diebitsch sie im Besitz der Brücke sähe, er sie nicht angreifen würde. Prądzyński hatte fast noch mehr Schuld bei dieser Gelegenheit als Skrzynecki. Denn es war lediglich seine Sache als Quartiermeister und Chef des Generalstabes, alle Vorbereitungen zur Abbrechung der Brücke zu treffen, sie mit Stroh zu umwinden, und seine Nachlässigkeit ging so weit, dass er selbst die Verschanzungen nicht abtragen liess, die Sacken an der Seite von Ostrołęka bei der Brücke hatte anlegen lassen, und die nachher den Polen so viel Schaden verursachten.

Am andern Morgen, den 26. Mai, verlegt der Generalissimus das Hauptquartier auf die andre Seite der Narew nach dem Dorfe Kruki. Er wie die ganze Armee waren der bestimmten Erwartung, hier endlich von den ungeheuern Strapazen seit dem 15. Mai, von dem schnellen Zuge nach Tykocin und von da zurück, gemächlich ausruhen zu können, namentlich da man immer noch gar nicht wusste, dass die Garden mit Diebitsch sich bereits vereinigt hatten, oder weil man den wiederholten Berichten Łubieński's, dass dies geschehen sei, keinen Glauben beimass. In voller Ruhe mustert früh der Generalissimus die posener Schwadronen, die mit dem General Dembiński, den man ausdrücklich deshalb in das Hauptquartier hatte rufen lassen, nach Litthauen freiwillig zu gehen sich erboten hatten,

und haranguirt sie. Der Artillerie war in der Nacht schon befohlen worden, ihre zweiten Munitionskarren nach Rożan zu schicken, so dass für die Sechspfünder nur 80, für die Positionskanonen nur 54 Schüsse vorhanden sind. Skrzynecki schickt auch jetzt die Bagagen auf den Weg nach Warschau und entlässt dann alle seine Adjutanten. Die Cavallerie sattelt ab, mehrere Infanterieregimenter baden sich im Flusse, und auch Prądzyński ist so sicher, dass er sich in ein besondres abgelegnes Haus zurückzieht, um an seiner Anklageschrift gegen Skrzynecki, von der später so viel die Rede, zu schreiben. Da ertönt um neun Uhr Morgens plötzlich am jenseitigen Ufer Kanonendonner. Skrzynecki glaubt noch immer nicht, dass dies etwas Bedeutendes sein könne; immer noch nicht an die Möglichkeit denkend, dass die russische Armee schon da sei, nimmt er nur seine Adjutanten, die gerade den Dienst haben, mit sich.

Der Feldmarschall Diebitsch, der am 25. in Wysokie Mazowiecky einen Tag ausgeruht, hatte sich am 25. früh bei Nadbory wirklich mit den, von Tykocin kommenden, Garden vereinigt. Er konnte auf keine Weise mehr hoffen, die Polen noch zu erreichen, und keine Vorstellung davon haben, dieselben noch diesseits der Narew zu treffen. Doch, da der Hauptzweck seines Aufbruchs am Kostrzyn erreicht war, und er aus dem Rückzuge Skrzynecki's von Tykocin dessen Unentschlossenheit völlig erkannte, und selbst irgend Etwas zu thun braunte, war er auf gut Glück, wie es wenigstens scheint, vorgerückt, hatte der Infanterie die Tornister ablegen lassen, und seine Armee hatte in 24 Stunden den fast unglaublich scheinenden Marsch von 70 Werst oder 10 Meilen zurückgelegt, so dass er am 26. früh vor Ostrolęka bereits anlangte. Mochte seine Armee durch den Marsch noch so erschöpft sein, hatte er doch seine ungeheure Artillerie herbeigeschafft. Begünstigte nun nur, wie gewöhnlich, das Glück den Thätigen und Kühnen, oder war er auf andre Weise von der Disposition des Łubieńskischen Corps unterrichtet — er liess es Morgens neun Uhr sogleich angreifen. — Die Gegend östlich von Ostrolęka ist meistens sumpfiger Wald, so dass er unbemerkt in dem-

selben sich nähern, und sogleich mit ganzen Colonnen aus dem Walde herausrücken konnte. Der Plan der Russen war, das Corps vom rechten und linken Flügel zu umgehen und abzuschneiden. Doch dachten sie sich dies vielleicht zu leicht. Der General Berg ging mit drei Regimentern Carabiniere, dem Ekatherinoslawschen Grenadierregimente, den Łubieńskischen Husaren*) und acht Kanonen auf das Dorf Ława, und schickte die Gardeuhlanen, Dragoner und reitenden Jäger mit der zweiten reitenden Batterie links nach Suski, und noch weiter links durch das Dorf Dembriki die erste Brigade der dritten Grenadierdivision; — die zweite und dritte Brigade der dritten Division, und drei Regimenter der zweiten Division unter Gotschakoff gingen rechts von Miastkowo auf der Chaussée von Lomża nach Ostrołęka, wo der linke polnische Flügel, der General Bogusławski mit vier Bataillonen des vierten Regiments, den beiden der Veteranen und vier Kanonen auf einer Anhöhe vor Ostrołęka stand. Berg greift zuerst den rechten Flügel bei Ława an. Die polnische Division Kamiński wird von der rechten Seite durch die leichte Cavallerie, auf der linken von der Infanterie unter Manderstern umgangen, und die schwere Artillerie schon gegen das rechte Ufer der Narew vorgeschickt. Unter diesen Umständen konnte Łubieński nichts thun als sich zurückziehen. Er geht durch Ostrołęka durch, Bogusławski hält ihm die Arrieregarde, und Łubieński erreicht glücklich die Brücke. Er passirt sie glücklich; doch die letzte Colonne muss sich schon durch das brennende Ostrołęka drängen, welches die Russen mit Einhörnern in Brand gesteckt. Vom linken Flügel der Polen debouchiren an der Narew hin, durch die steinernen Häuser gedeckt, auf die Brücke zu, russische Tirailleurs, kommen mit den letzten Truppen der Łubieńskischen Colonne schon auf der Brücke an; die Russen drängen nach, und das vierte Regiment ist in Ostrołęka abgeschnitten. Dasselbe verliert aber nicht den Muth; mit gefälltem Bajonett geht es auf die Brücke zu.

*) Denn solche gab es auch in der russischen Armée.

Bogusławski zieht sich in mörderischen Kämpfen in den Strassen, Häusern und auf dem Markte, durch das brennende Ostrolęka hindurch, und gewinnt zugleich mit den Russen die Brücke. Während auf derselben im entsetzlichsten Handgemenge Polen und Russen einander in den Fluss stossen, feuert schon die ganze neben der Brücke am Narewufer aufgeführte russische Artillerie, aus 70 Zwölfpfündern bestehend, mit Kartätschen über den Fluss auf die sich aufstellende polnische Armee. Ja, die Russen schiessen aus Ostrolęka noch auf die Brücke, mithin auch auf ihre eigenen Grenadiere, so dass diese sich, zu eigner Rettung, um so wüthender auf die zurückziehenden Polen stürzen. Diese können von den Ihrigen jenseits nicht unterstützt werden; denn man hätte auf der Brücke den Freund mit dem Feind vernichtet. Endlich gelingt es dem letzten polnischen Bataillon, dem dritten vom vierten Regimente, die Brücke zu passiren, sich drüben umzuwenden, und zwei schwere Kanonen aufzuführen, die mit Kartätschen die, unter Manderstern und Schachoffskoi anstürmenden, Grenadierregimenter abzuhalten suchen. Eine Compagnie des Bataillons bleibt zur Deckung der Kanonen stehn. Jetzt um zehn Uhr fallen die russischen Kanonenkugeln in das polnische Hauptquartier in Kruki nieder, und jetzt erst erwacht Skrzynecki aus seinem Traum. Er schickt den Major Kruszewski zum General Pac, welcher die beiden Reservedivisionen befehligt, ihm Befehle zu bringen; doch dieser hat schon das Fussregiment der Warschauer Kinder von der Division Małachowski gesammelt, um auf die Russen einzudringen. Eben als der Adjutant bei der Brücke anlangt, sieht er den General schwer verwundet wegtragen. Auch Bogusławski zieht sich schon mit seinen erschöpften Truppen zurück. Skrzynecki's Adjutanten fliegen jetzt nach allen Seiten, die Artillerie zurückzurufen, die Infanterie zu ordnen. Die Reitergenerale Skarzyński und Kicki treffen sie noch beim Frühstück. Der polnische Generalissimus verliert nunmehr ganz seinen Kopf, und sieht nur die ungeheure Gefahr, nicht die Vortheile, welche die über die Brücke dringenden Russen ihm darbieten. —

Denn Diebitsch, der unerwartet sich so weit geführt sieht, setzt Alles daran, die Brücke zu behaupten, um seine ganze Armee dann herüber zu führen. Erreichte er die polnische Armee, der er wenigstens jetzt um das Doppelte überlegen ist, dann während des Kampfes, so war sie verloren; denn sie stand auf dem unglücklichsten Terrain von der Welt, konnte sich nirgends entwickeln. Das diesseitige Ufer der Narew war ein grosser Sumpf, durch den von der Brücke aus die Chaussée nach Rożan auf einem grossen schmalen Damme führte, der aber nicht grad aus, sondern nach einigen hundert Schritten von der Brücke in einen rechten Winkel und zwar parallel mit dem Fluss sich umbog. Diesen Damm nun stürmten, so weit er grade aus lief, von der Brücke die russischen Grenadiere, von da an, wo er im Winkel sich umbog, bestrichen ihn die Kartätschen der furchtbaren Artillerie von jenseits des Flusses. Der Raum von dem Damme bis an den Fluss konnte wegen der russischen Artillerie nicht von den Polen besetzt werden, musste aber den Russen, wenn sie einmal drüben waren, eine um so sichere Position gewähren, als der hohe Damm ihnen wie eine Brustwehr gegen die Polen diente. Die Russen hatten somit alle Vortheile der Uebermacht, der Artillerie und des Terrains. Für sie war das Schwierige nur die Erzwingung der Brücke; und doch hatten, wie Chłapowski schon bemerkt, sie das mit ihrer bestreichenden Artillerie für sich, was die Franzosen bei Lodi gegen sich gehabt. — Skrzynecki sah nur, dass es sich um die Niederlage der ganzen polnischen Sache handelte. Ihm fiel nicht ein, dass wenn er die Russen herüber liess und sich mit der Armee auf den sandigen Höhen vor Ostrołęka aufstellte, ihm die Russen nicht nur nichts anhaben, sondern, wenn ein Theil herüber war, von ihm mit ganzer Macht überfallen, vernichtet und in die Narew geworfen werden konnte. Er sah, hörte, dachte nichts anders, als die russischen Bataillone, die über die Brücke difilirten, und hatte nur das Gefühl, dass man dies nicht dulden, dass man sie zurückwerfen müsse. Die Infanterie war nicht gesammelt; die Artillerie hatte nicht genug Munition. Er

sah den ganzen Tag vor sich, für den er mit seinen wenigen Truppen ausreichen müsse. Darum machte er keinen Massenangriff; er schickte ein Bataillon nach dem andern, erst noch von der Division Kamiński, dann von der Division Małachowski gegen die Brücke. Zerschellt kam eines nach dem andern zurück. Statt die Artillerie auf den Anhöhen, wo sie vortheilhaft postirt war, zu lassen, führte er sie, immer nur an den Punkt an der Brücke denkend, dorthin, wo die Kanoniere von den russischen Tirailleurs, die sich in den Sackenschen Verschanzungen verbargen, getödtet wurden. —

Trotz dem, dass die russischen Grenadiere auf der Brücke und dem schmalen Dammwege nur acht Mann breit andringen konnten, und die polnischen Batterien, so wie die in den Schluchten versteckten Scharfschützen ein entsetzliches Gemetzel unter ihnen anrichteten, gelang es ihnen dennoch, die beiden polnischen Kanonen, welche die Brücke vertheidigten, zu nehmen, nachdem die Kanoniere gefallen waren, die Infanterie zurückzudrängen, und in dichten Massen über die Brücke zu debouchiren. Eine ganze Grenadierdivision hatte sich jetzt schon, um elf Uhr Morgens, am rechten Ufer der Narew und zwar auf dem, oben erwähnten, Raume zwischen dem Damme und dem Flusse aufgestellt. Jetzt versuchte nun Skrzynecki, in Verzweiflung, um Alles in der Welt den Russen das *Entwickeln* weiterer Kräfte, das Vorrücken vom Damme zu wehren; es galt, die Division aus ihrer Stellung zu vertreiben, sie möglicher Weise über die Brücke herüberzuwerfen. Man denke sich dies furchtbare Unternehmen, die Russen anzugreifen, die vom Damme so geschützt standen, dass man kaum ihre Köpfe sah, über einen Damm herüber zu ihnen zu gelangen, den man erst überklettern musste, und welchen 70 Kanonen mit Kartätschen bestrichen! Zu gleicher Zeit wollte er das fernere Vorstürzen der andern russischen Bataillone von der Brücke hindern. Dabei die polnische Infanterie, die sich vor Müdigkeit und Erschöpfung von den grossen Märschen kaum aufrecht erhalten konnte! Skrzynecki, der eine persönliche Tapferkeit entwickelte,

die Alle mit der grössten Bewunderung erfüllte, führte die Bataillone in das furchtbare Feuer, eben so die Generale Małachowski, Rybiński, Kamiński. Mann gegen Mann stürzte die Infanterie mit dem Bajonett den russischen Bataillonen entgegen. Tausende stürzten sich von demselben, wie von einem schmalen Balken herab. Man erreichte die russischen Grenadiere hinter dem Damme, man würgte unter ihnen, aber das Feuer der Batterie zwang die Angreifer immer wieder zurück. Denn was konnten die einzelnen Bataillone, was die einzelnen Regimenter? Wäre er nur ein einziges Mal mit einer ganzen Division angerückt, er hätte die Grenadiere erdrücken können! — Er bildete zwar immer wieder Infanteriecolonnen von acht Bataillonen, aber in der Tiefe, und liess immer nur Bataillone auf Bataillone anrücken. Jedes solches war zu schwach, und wurde zersprengt, die Offiziere fielen in furchtbarer Menge; es fehlte daher an solchen, die Leute wieder zusammenzubringen, und so zerstreuten sie sich in den nahen Wäldern, welche die Sümpfe begränzten, besonders dann, als der tapfere General Heinrich Kamiński von einer Kanonenkugel weggerafft wurde. Auch die Cavallerieangriffe waren ganz vergebens, mit denen der Generalissimus seine Colonnen flankiren liess. Das zweite Uhlanenregiment*), das zum Angriff commandirt wurde, gerieth in Unordnung im Sumpf; das folgende, das fünfte Uhlanenregiment, machte den Angriff schon nach diesem Missglücken mit weniger Herzhaftigkeit, und musste zurück, nachdem eine Kartätschenkugel den Führer, auch den ritterlichen heldenmüthigen Kicki todt vom Pferde hingestreckt. Darum unterliess der Generalissimus später die Cavallerieangriffe selbst. Die polnische Artillerie versuchte vergebens die russische zum Schweigen zu bringen, aber die Munition fing an zu mangeln, sie schweigt endlich ganz, und mit Mühe wird selbst die Batterie Turski den Händen der Russen entrissen. Vier-

*) Von der Division Skarzyński's. Die Reiterei stand vor zwei Sümpfen; nachdem das erste Regiment in den einen gerathen war, umging ihn das zweite, defilirte unter den russischen Kanonen vorbei, gerieth aber dann dennoch in den zweiten Morast.

mal bildete Skrzynecki jene Colonnen und lässt sie in den Feind führen; und so dauert in einem Umkreise von einigen hundert Schritten um den Damm und die Brücke ein Kampf, der fast nur ein Würgen und ein Gemetzel zu nennen ist. Doch schon schwanken die polnischen Infanteriemassen, fast nur wenige Bataillone sind noch zur Hand. Der letzte Angriff hat sie so ermüdet, dass unter dem unausgesetzten Feuer der russischen Batterien sie sich kaum mehr zu einem neuen Kampf zu ordnen wissen. Schon nähern sich neue Colonnen aus Ostrolęka, von welchen einige Bataillone schon über die Brücke sind; da rückt der Oberstlieutenant Bem mit seiner reitenden Batterie, die allein nur noch übrig ist, der ehemaligen Gardeartillerie, die sich am 29. November dem vierten Regiment angeschlossen hatten, und zwölf Sechspfünder führte, in Galopp auf Flintenschussweite gegen den Feind und richtet mit Kartätschen ein furchtbares Blutbad sowohl unter den herübergegangenen Bataillonen, die sich vor seinem schrecklichen Feuer auf die Erde werfen, als unter den sich nähernden Colonnen jenseits des Flusses an. Die ganze russiche Artillerie jenseits des Ufers richtet sich gegen ihn. Lange hält der wackere Mann so aus, bis die Hälfte seiner Leute und Pferde getödtet ist. Unterdessen unterstützt Skrzynecki die Operation des Obersten Bem unter eigner Anführung mit einem neuen Angriff. Er selbst setzt sich so dem Feuer aus, dass, während er das zurückweichende 16. Regiment, in das die Russen mit dem Bajonett eindringen, von Neuem mit seinen Adjutanten in das Feuer führt, er nicht Zeit hat, seinen Degen zu ziehen. Er nimmt die Mütze ab und zeigt mit dieser gegen den Feind. Die Russen, bestürzt, einen grossen Mann zu Pferde mit einer blossen Mütze auf sich zukommen zu sehen, stutzen und drängen zurück. Unterdess sammelt sich das polnische Regiment und folgt mit neuer Anstrengung dem verwegnen Feldherrn. Wiewohl ihm nicht gelingt, die Brücke zu gewinnen, so entscheidet Bems und seine Bewegung doch so viel, dass die Russen, erschreckt, keine neuen Massen über die Brücke mehr zu führen wagen, Diebitsch die Hoffnung mit der

Armee die Polen erreichen zu können, aufgibt; und nur seine Grenadierdivision, die bei einem Rückzug über die Brücke verloren gewesen wäre, ihre Position an derselben behaupten lässt. Da Skrzynecki das Manoeuver auf der ganzen Linie mit Tirailleurs ausführen liess, und zwar besonders durch die Brigade Langermann, so führen diese Tirailleurs den Kampf bis gegen Abend fort. Sie nöthigen zwar die Russen, sich hart bis an das Ufer des Flusses und an die Brücke zurückzuziehen, doch diente dies Tirailliren zur neuen Zersprengung von Infanterie, da ein grosser Theil der Tirailleurs ebenfalls sich zerstreute.

So endete der, mit beispielloser Erbitterung, mit ungeheuren Opfern von beiden Seiten geführte, Kampf um 10 Uhr Abends; — und, wenn man das einen Sieg nennen kann, dass man einen gefahrvollen Posten mit eigner Todesgefahr hält, so hatte Skrzynecki durch persönliche Tapferkeit und Entschlossenheit den schönsten Sieg in der Welt erkämpft, und die beiden Kugeln, welche seine Uniform durchlöchert, waren Ehrenzeichen, auf die er so stolz sein konnte, wie auf das Kreuz nach den Siegen von Dębe. — Dadurch hatte er sich wenigstens in seiner Entschlossenheit vortheilhaft von seinem Generalquartiermeister Prądzyński, der gänzlich demoralisirt, fast wie ein Träumender auf dem Schlachtfelde einhergegangen war, und sich gegen das Ende derselben sogar auf die Erde niedergelegt hatte, ausgezeichnet. In jenem Augenblick aber, als die Kanonen von Ostrołęka im Dunkel der Nacht schwiegen, und Skrzynecki um sich zu schauen und seine Lage zu bedenken Zeit gewonnen, erhob er sich da, wo alle Andre verzweifelten, wieder in der ganzen Grösse seines Charakters, der ihn im Unglück immer zu einem der grössten Menschen machte. Beinah der grösste Theil der Infanterie war vom Schlachtfelde verschwunden und in den Wäldern zerstreut, theils während der Schlacht, theils nachher um Speise und Obdach zu suchen. Er selbst befand sich nur mit einigen Bataillonen und einigen Regimentern Cavallerie (denn Kasimir Skarzyński und sein Brigadegeneral Wąsowicz hatten, weil sie sich unnütz auf dem

Schlachtfelde glaubten, einige Stunden vor Beendigung der Schlacht mit ihren Truppen den Kampfplatz verlassen) und einigen Batterien vor dem Damme von Ostrołęka. Trotz dass er hierin den ganzen Ueberrest der polnischen Armee sah, und bestimmt erwartete, dass Diebitsch am andren Morgen debouchiren, den Zustand der Armee erkennen, die Zerstreuten in den Wäldern abschneiden und gefangen nehmen werde, so war er doch fest entschlossen, den andren Tag nicht zu weichen, sondern die Ankunft der Division Giełgud von Lomża abzuwarten, zu der er sogleich gegen Ende des Kampfes einen Adjutanten mit der Weisung geschickt, koste es, was es wolle, sogleich auf der andren Seite der Narew zu ihm zu kommen, da in ihr allein die Rettung der Armee beruhe. Unglücklicher Weise aber hielt er einen Kriegsrath, an welchem die Generale Rybiński, Prądzyński, Skarzyński, Turno, Łubienski, Dembiński und die Obersten Bem, Zawadzki und Konarski Theil nahmen; — der General Małachowski sammelte eben die Truppen von seiner und Kamiński's Division hinter der Omulew, nachdem der Anführer der letzten geblieben; Pac und Bogusławski waren verwundet. In diesem Kriegsrathe, in welchem Dembiński keine Stimme hatte, da sein Corps nicht zugegen war, legte aber Skrzynecki vergebens die Gründe vor, welche ihn zu seinem heldenmüthigen Entschlusse bestimmten. Er führte an, dass, wenn man sich dicht am Saume des Waldes aufstelle, so werde Diebitsch die Schwäche der Truppen nicht bemerken, die Andern im Walde aufgestellt glauben, und bei der grossen Ermüdung des Heeres einen Angriff nicht wagen; man könne dann leicht sich mit Giełgud vereinigen, viel von den Zerstreuten sammeln und sogleich Achtung gebietend wieder dastehen, ohne durch voreiligen Rückzug nach Warschau die Nation zu demoralisiren. Viele Generale aber, besonders Skarzyńki und Łubienski hatten dazu keine Lust; sie stellten die Unmöglichkeit vor, mit so weniger Infanterie sich zu schlagen, meinten, ihre Pferde seien ermüdet. Ein so verzweifelter Entschluss sei durch nichts geboten, und Diebitsch könne ohnehin von Ostrołęka aufbrechen, über den Bug gehen

und die Armee von Warschau abschneiden. Bei der vollkommenen Entmuthigung Prądzyński's gewann ihr Rath die Oberhand in dem Augenblick, wo Małachowski bereits eine bedeutende Anzahl Infanterie wieder gesammelt hatte. Der Generalissimus befiehlt den Aufbruch nach Warschau, und so gross ist die Bestürzung, dass man das Corps Dembiński's, welches Sierakowski dem General Sacken nachgeführt hatte, ganz verloren gibt, und die Division Giełgud nach Plock marschiren lassen will, trotz dass Prądzyński selbst eingesteht, dass sie, in der Flanke angegriffen, dabei zu Grunde gehen müsse. Als Dembiński dies hört, macht er den Vorschlag, die Giełgud'sche Division nach Litthauen zu schicken, wodurch der Krieg gar bald ein andres Ansehn gewinnen müsse; und erbietet sich, ihr diesen Befehl mit den Posener Escadrons zu überbringen. Freudig nimmt man den Vorschlag an, den Dembiński freilich in der Voraussetzung that, den Oberbefehl über diese wichtige Unternehmung zu erhalten, zumal er ausdrücklich von Lomża aus Giełgud wegen seiner Schlaffheit, Unkenntniss und Unentschlossenheit verklagt und Skrzynecki selbst auf ihn das Missglücken der Tykociner Unternehmung geschoben hatte. Aber man kann sich dazu nicht entschliessen, fürchtet die ältern Generale dadurch zu beleidigen, schickt die beiden Gegner zusammen, und bildet sich dabei ein, was Giełgud fehle, werde Dembiński ihm ersetzen. Letzterer macht sich, in der Meinung, Giełgud werde von selbst seine Untauglichkeit einsehen und freiwillig früher oder später zurücktreten, sogleich auf den Weg, und zieht mit seinen Escadrons in der Nacht ab, einem persönlichen hohen Ruhme entgegen. Als er auf dem diesseitigen Narewufer vorüberzieht, sieht er die russische Armee in ihrem Lager in einem Todtenschlummer, so dass nur wenig Wachtfeuer brennen, und ihm die Vermuthung aufdringen, dass die Armee sich zurückgezogen; — so erschöpft war sie von den Anstrengungen eines Tages, der ihr wenigstens 15,000 Mann gekostet! Und ihre Gegner flüchten in demselben Augenblick vor ihr nach Warschau, die Nation durch diesen Rückzug mit Schrecken, Europa mit Trauer erfüllend! — Jetzt erst

wird auch Skrzynecki durch Prądzyński's und der übrigen Generale Entmuthigung angesteckt. Wie tief die seines Generalquartiermeisters war, zeigt der Brief, den er an den Commandanten von Modlin, General Ledóchowski, und an seine eigne Frau nach Warschau schrieb:

> „Der heutige Tag war der unglücklichste, den es je für die polnischen Waffen gegeben. Wir sind gänzlich geschlagen und retten uns mit den Trümmern der Armee nach Warschau. Treffen Sie Vorkehrungen; denn es ist zu befürchten, dass der Feind die Festung bald angreifen werde."

Man kann sich denken, mit welchem Gefühl der edle Mann diese Nachricht las; der noch vor 10 Tagen über das herrliche Aussehn des Heeres bei Zegrz und Sierock gejauchzt. — Die Kleinmüthigkeit Prądzyński's und nun auch die Skrzynecki's übersah hier wieder die Grösse der Nation und Armee, die sich auf das Glänzendste wieder bewähren sollte. Denn während sich Beide in den Wagen mit den Adjutanten warfen, um in der Nacht nach Rożan zu fahren, und während sie hier von nichts sprachen, als wie man *jetzt* vor den Mauern von Warschau mit der Armee sich begraben lassen müsse, sammelten sich von allen Seiten die verloren geglaubten Infanteristen, ohne Anregung ihrer Offiziere, und Einige nur benutzten die Gelegenheit, zu Haus einen Besuch abzustatten, mit dem festen Vorsatz, sich freiwillig wieder einzustellen.

In finstrem Schweigen folgte die Armee, in gewisser Erwartung, den Oberbefehlshaber vom Reichstag abgesetzt zu sehen. Zu klar lag die Masse der unverantwortlichen Fehler vor dem Auge jedes Offiziers, das über den Verlust Ludwig Kicki's und 160 seiner Gefährten weinte. „Der Feldherr," meinten sie, „hätte nach allen den Fehlern bis gegen Tykocin hin nicht noch den begehen sollen, diese Stadt beim Annähern der russischen Hauptarmee zu verlassen, wodurch sich ruhig die Garden mit ihr vereinigen konnten. Wäre der Generalissimus in Tykocin geblieben, so hätte Diebitsch nur durch eine Schlacht mit den Garden sich vereinigen können, die er, nur mit den Corps von

Pahlen und Szachowski und drei Garderegimentern anrückend, sicher verloren hätte. Er hätte eine solche gar nicht gewagt, sondern wäre nach Białystok gegangen, und der Krieg wäre von diesem Augenblick an nach Litthauen versetzt worden. „Musste," fragten sie sich, „der Generalissimus nicht bestimmt erwarten, dass Diebitsch den Garden zu Hülfe eilen würde, und musste er nicht darauf vorbereitet sein, seine Plane darauf nicht eingerichtet haben? Was hätte denn Diebitsch bei der Kunde von der Unternehmung gegen die Garden thun können? Er hatte ja doch nur drei Wege: entweder nach Warschau gehen; da war ja Umiński mit 12,000 Mann, mit drei Regimentern Warschauer Garnisonstruppen und der 6,000 Mann starken, durch die neuesten Nachrichten begeisterten, Nationalgarde im Stande ihn abzuhalten, bis Skrzynecki ihm mit seiner Armee in den Rücken fiel und vernichtete. — Oder er wagte, nach Pułtusk zu marschiren; allerdings hätte er dann die Polen von Warschau abgeschnitten, aber auch alle seine Communication verloren und war bei einer verlornen Schlacht vernichtet. Dem Allen hätte aber vorgebeugt werden können, wenn man Umiński, statt ihn in Kałuszyn zu lassen, später nach Sierock geschickt hätte, von wo er, wenn Diebitsch nach Warschau ging, über Modlin nach der Hauptstadt zurückgehen, wenn er nach Pułtusk wollte, den Weg über Sierock vertheidigen, und, wenn er nach Granna zog, mit 19 polnischen Bataillonen die Hauptarmee verstärken können! — „Was hatte," fragte man weiter, „Giełgud in Lomża gesollt? Etwa die Narew bis nach Litthauen decken? Aber da setzte man sich jeden Augenblick aus, dass Diebitsch die Armee durchbreche und in zwei Hälften theile! Und in Ostrołęka, wo Skrzynecki, wenn er sich auf den Höhen gehalten, mit 20 Bataillonen, das Bajonett in der Hand, den in seinem Angesicht über eine Brücke ziehenden Feind, vernichten und noch 10 Bataillone in Reserve behalten können; welchen Gegner hätte da Diebitsch vor sich zu haben geglaubt? — Wollte man aber, wie er, eine Armee von 100,000 Mann bataillonsweise ins Feuer führen, so müsste sie gegen das kleinste Häuflein in

einem Tage zerschellen! Es wäre doch das Schmerzlichste, dass der Pole, der Anfangs des Kriegs nie die Möglichkeit zu träumen gewagt, dass die Zahl seiner Streitkräfte den Russen gleich kommen könne, in einem Augenblick, wo sie sogar stärker seien nach einem vierzehntägigen fruchtlosen ermattenden Zuge nach einer nutzlosen Schlacht, wo er zwei der wackersten Generale, 7 höhere, 150 der tapfersten Subalternoffiziere verloren, 200 andre verwundet mit sich führte, wie ein Flüchtling seinen Fuss nach der Hauptstadt setzen müsse, aus der er mit solchen Hoffnungen ausgezogen! Doch der Reichstag werde diesen Schmerz zu lindern, die Schuldigen zu bestrafen und die Untauglichen zu entfernen wissen!"*)

In Pułtusk verweilte die Armee einen Tag und sah erstaunt sich nicht verfolgt. Diebitsch hatte, voraussetzend, dass die Division Giełgud nur mit der Hauptarmee sich zu vereinigen suchen werde, das Pahlen'sche Corps nach Myneniec geschickt, um ihr den Weg zu versperren. Skrzynecki übergab in Pułtusk den Oberbefehl an den General Łubieński, befahl der Armee, ihm nachzufolgen, damit sie in den Verschanzungen von Praga sich erhole und ergänze. — Er selbst fuhr allein am 28. Mai über die Brücke von Zegrz, über die er vor zwei Wochen mit dem glänzenden Heere gezogen, und wo der gefallne Ajax des Heeres, der auf den Anhöhen von Ostrołęka jetzt schlummernde, Kicki seiner Gemahlin die sechs weissen Garderosse versprochen? —

*) Siehe Brzozowski *la guerre en Pologne.*

Anhang.

I. Belege zu der Geschichte der Verhandlungen über das Bauerngesetz.

II. Instructionen des Fürsten Czartoryski an den General Chłapowski zu seiner Unternehmung nach Litthauen.

III. Die Grösse aller polnischen Streitkräfte am Tage der Schlacht von Ostrołęka.

I.

GESETZ-ENTWURF

hinsichtlich der Verleihung des Grundeigenthums an die auf den Nationalgütern ansässigen Landbauern.

Nro. 1. *Wie er vom Schatzministerio dem Reichstage vorgelegt worden ist.*	Nro. 2. *Wie er in den Reichstagscommissionen umgeändert.*	Nro. 3. *Welchen Umänderungen er bei den Reichstagsberathschlagung. unterl.*

Die Senatoren- und Landbotenkammer

Nro. 1.	Nro. 2.	Nro. 3.
In Betracht: dass die, in den zum öffentlichen Eigenthume gehörenden Gütern, ansässigen Bauern, durch die Sorgfalt der ehemaligen Regierungen mit den Landbauern anderer civilisirter europäischer Länder gleichgestellt sind;	In Betracht: dass die in den zum öffentlichen Eigenthume gehörigen Gütern ansässigen Landbauern, durch die fortwährende Sorgfalt der ehemaligen Regierungen und der Geistlichkeit, welche einen Theil derselben besass, zur Einrichtung derselben, auf eine im Auslande übliche Art, vorbereitet worden sind;	In der Ueberzeugung, dass die Verhältnisse der Bauern, welche Frohndienste in solchen Gütern entrichten, die entweder zum öffentlichen Eigenthume gehören, oder auch unter der Verwaltung oder Obhut der Regierungsbehörden stehen, die Fortschritte der landwirthschaftlichen Industrie verhindern und der Wohlfahrt dieser Bauern zuwider sind;
In Betracht: dass diesen Allen in Folge der erwähnten Fürsorge zum Theil schon zu Zinsbauern umgewandel-	In Betracht: dass ihre Dienstpflichten zum Theil schon in Zinsabgaben umgewandelt sind, und allen Landbauern die	In Erwägung: dass die Zusicherung des einigermassen zweifelhaften und bestrittenen Grundeigenthums in den Land-

Nro. 1.

ten, und zum Theil um dieselbe Wohlthat anhaltenden, die Hoffnung gemacht wurde, dass sie mit der Zeit durch allmähliche Fortschritte zu unbeschränkten Eigenthümern der in ihrem Besitze sich befindenden Grundstücke werden werden; endlich

in Betracht:

dass die Erfüllung dieser ihrer Hoffnung als ein Act der Gerechtigkeit nicht nur den Zustand dieses Theils der Nation erheben, nicht nur die Wohlfahrt des Landes befördern, sondern ausserdem noch die Kraft und den Glanz desselben vergrössern wird;

Nro. 2.

Hoffnung gemacht worden ist, dass sie durch ähnliche Zinszahlungen in Eigenthümer der in ihrem Besitze sich befindenden Grundstücke umgewandelt werden würden;

in Betracht:

dass die durch die Revolution umgestürzte Regierung erst in den letzten Zeiten ihnen diese Hoffnung auf eine ungerechte Weise zu benehmen sich bestrebte, und dadurch ihre Unzufriedenheit erregte: die Erfüllung dieses Versprechens aber, in ihnen den Gemeinsinn, die Industrie erheben, und eine zahlreiche Classe von Grundeigenthümern vorbereiten wird; endlich

in Betracht:

dass der gute Erfolg einer solchen Einrichtung bei den auf den Nationalgütern mehr dazu vorbereiteten Bauern das trefflichste Mit-

Nro. 3.

bauern die Anhänglichkeit an die Heimath, den Gemeinsinn und die Industrie erhöhen wird;

in Betracht:

dass, da die Achtung für das Recht des Eigenthums das gegenwärtige Gesetz auf Privatgüter auszudehnen nicht erlaube, und die Leichtigkeit sich Grundeigenthum in den Nationalgütern anzuschaffen, andere Grundeigenthümer zur Abschliessung von Verträgen mit Landbauern, welche auf Grundsätzen der Gerechtigkeit und des allgemeinen Wohls beruhen werden, aufmuntern wird; endlich

in Betracht:

dass auf diese Weise, ohne den Rechten eines Dritten zu nahe zu treten, das erwünschte Ziel erreicht wird; nämlich: der Zweck, dem

Nro. 1.	Nro. 2.	Nro. 3.
	tel ist, die in den Privatgütern ansässigen, zu Zinsverträgen aufzumuntern,	Theile der Nation Eigenthum zu verleihen, welcher die wirkliche materielle Kraft des Landes ausmacht; auf Antrag der Nationalregierung und der Reichtagscommission

haben beschlossen und beschliessen wie folgt:

Nro. 1.	Nro. 2.	Nro. 3.
Artikel 1. Alle in den zum öffentlichen Eigenthume gehörenden Gütern ansässigen Bauern sollen für Erbbesitzer der von ihnen gepachteten Grundstücke angesehen werden.	Art. 1. Alle in den zum öffentlichen Eigenthume gehörenden Gütern ansässigen Landbauern, sollen für Erbbesitzer der von ihnen jetzt besessenen Grundstücke angesehen werden, jedoch mit den in den folgenden Artikeln enthaltenen Einschränkungen.	Art. 1. Alle auf Gütern, welche entweder zum öffentlichen Eigenthume gehören, oder auch unter der Verwaltung und Obhut der Regierungsbehörden stehen, ansässige Landbauern, werden hiermit für Erbeigenthümer der Grundstücke und Bauten, welche sie jetzt besitzen, anerkannt, mit Vorbehalt jedoch der Rechte des Dritten, und mit den in den nachstehenden Artikeln enthaltenen Einschränkungen.
Art. 2. Um aber diese Eigenthumsverleihung mit der landwirthschaftlichen Ordnung zu verbinden, müssen sich die benannten Bauern einer Regulirung der Grundstücke	Art. 2. Um aber diese Eigenthumsverleihung mit der landwirthschaftlichen Ordnung zu verbinden, müssen sich die benannten Bauern einer Regulirung der Grundstücke	Art. 2. Um aber diese Eigenthumsverleihung mit der landwirthschaftlichen Ordnung zu verbinden, müssen sich die benannten Bauern einer Regulirung der Grundstücke,

Nro. 1.	Nro. 2.	Nro. 3.
unterziehen, sowohl in Betreff der Grenzen, wo es nothwendig sein wird, als auch in Betreff der speciellen Eintheilung und Abrundung der Besitzung.	unterziehen, sowohl in Betreff der Grenzen, wo es nothwendig sein wird, als auch in Betreff der speciellen Eintheilung und Abrundung der Besitzung; wobei man jedoch darauf bedacht sein wird, sie in der möglichst gleichmässigen Qualität und Quantität der Grundstücke, in deren Besitz sie sich jetzt befinden, zu erhalten.	sowohl in Betreff der Grenzen, wo es nothwendig sein wird, als auch in Betreff der speciellen Eintheilung und Abrundung der Besitzungen unterziehen; jedoch gegen gerechte Vergütigung in Hinsicht der Quantität und Qualität der im Besitz eines jeden Landbauers gegenwärtig sich befindenden Grundstücke.
Art. 3. Von den durch das gegenwärtige Gesetz als Erbeigenthum an die Bauern verliehenen Grundstücken werden Zinsen gezahlt werden, deren Betrag nach allgemeinen Grundsätzen festgesetzt wird. Diese Zinsen können jedoch, nach gesetzlichem Zinsfusse zum Capital berechnet, getilgt werden.	Art. 3. Von den dergestalt eingerichteten und den Landbauern in Erbbesitz übergebenen Grundstücken, wird ein mässiger Zins berechnet werden; und dass auf die Art: dass derselbe nicht nur die wirklichen und die reinen Einkünfte des in Erbbesitz übergebenen Grundstücks nicht überschreite, sondern auch, dass der öffentliche Schatz bei der Ausmittelung desselben mehr die Sicherstellung der Einnahme, als die Vermehrung der allgemeinen Einkünfte die er aus der Verpachtung der Frohndienste von den Do-	Art. 3. Von so eingerichteten und durch das gegenwärtige Gesetz den Landbauern zugeeigneten Grundstücken wird der reine Ertrag ausgerechnet werden, und das nach Grundsätzen, welche mit Bezweckung der Verbesserung des Zustandes der Landbauern, und mehr mit Bezweckung der Sicherstellung als der Vermehrung der bisherigen Einkünfte festgesetzt werden sollen. Die Regierung wird für diejenigen Landbauern Beschäftigung ermitteln, welche, nicht im Stande, die Gebühren in Gelde zu zahlen, sie-

Nro. 1.

Nro. 2.

mainenpächtern zog, bezwecke. Es wird auch die Revision der früher festgesetzten Zinsabgaben anbefohlen werden, und wo sich deren Ueberlast erweisen sollte, eine Verminderung derselben Statt finden können. Erhöhet kann der Zins in keinem Falle werden, es sei denn, dass der Zinsbauer mehr Grund besässe, als er ursprünglich erhalten hat.

Art. 4. Dadurch dass man den Zinsbetrag mit der Zahl 20 multiplicirt, wird der Werth einer jeden Besitzung festgesetzt werden, und es steht dem Eigenthümer frei, diesen Werth entweder auf einmal im Ganzen oder auch theilweise auszuzahlen, und sich dadurch von der jährlichen Zinsabgabe zu befreien. Die Zahlung kann nur in klingender gangbarer Münze in runden mit zwei Nullen sich endigenden Summen erfolgen.

Nro. 3.

durch Arbeiten werden entrichten wollen. Es wird auch eine Revision der früher festgesetzten Zinsabgaben anbefohlen, und wo sich deren Ueberlastung (den jetzigen Grundsätzen gemäss) erweisen sollte, werden die Zinsabgaben einer Verminderung unterliegen.

Art. 4. Die auf die oben bestimmte Weise berechnete, mit der Zahl 20 multiplicirte Ertragssumme, wird das den Werth einer jeden Besitzung vorstellende Capital ausmachen, welches als das Pretium des erlangten Eigenthums betrachtet, dem Eigenthümer freistehen wird, in jedem Jahre in klingender Münze, nach dem für den Creditverein bestimmten Münzfusse, auf einmal oder auch theilweise auszuzahlen; wobei jedoch zu beobachten ist: dass die zurückbleibende Capital-

Nro. 1.

Art. 5. Alle von den bisherigen Besitzern der durch das gegenwärtige Gesetz an die Bauern vertheilten Grundstücke ausgeübten Gerechtigkeiten und die darauf haftenden Lasten, in sofern sie nicht durch schriftliche Documente begründet sind, hören gegenseitig mit der Vollziehung dieses Gesetzes auf.

Nro. 2.

Art. 5. Alle von den bisherigen Besitzern der durch das gegenwärtige Gesetz an die Bauern vertheilten Grundstücke ausgeübten Gerechtigkeiten, und die darauf haftenden Lasten, in sofern sie nicht durch schriftliche Documente begründet sind, hören gegenseitig mit der Vollziehung dieses Gesetzes auf. Die ausschliessliche Gerechtigkeit der Brauerei und des Schankes wird dem öffentlichen Schatze vorbehalten.

Nro. 3.

summe sich mit wenigstens einer Null endige. Wenn auf zu vertheilenden Gütern eine Creditvereinschuld (eine Landschaftsschuld) haften sollte, wird die Regierung die besagten Zahlungen zur Tilgung dieser Schuld verwenden.

Art. 5. So lange der Eigenthümer die Summe des Kaufpreises nicht entrichtet, unterliegt er in Hinsicht der rückständigen Zinsen der Execution von Seiten der Verwaltungsbehörde.

Art. 6. Die Gerechtsame der freien Holzung, der freien Weide und andere mehr, die durch die Landbauern bisher auf den Vorwerksländereien und entgegengesetzt, ausgeübt wurden, hören nach der, vermöge dieses Gesetzes erfolgten Absonderung, und Regulirung der Grundstücke auf; in sofern sie nicht durch schriftliche Beweise begründet sind. Die Brau-, Brenn- und Schankgerechtigkeit wird ausschliess-

Nro. 1.

Art. 4. Die Festsetzung des Zinsbetrags und die daraus folgende Befreiung von Frohndiensten, soll spätestens in den ersten zehn Jahren, d. h. bis zum Jahre 1841 incl. erfolgen.

Nro. 2.

Art. 6. Die Festsetzung des Zinsbetrags und die daraus folgende völlige Befreiung von Frohndiensten, soll ohne Verzug vorgenommen und spätestens in den ersten zehn Jahren, d. h. bis zum Jahre 1841 incl. beendigt werden.

Art. 7. Zuvörderst wird die Nationalregierung den Generalprocuratorium anbefehlen, das gegenwärtige, die Ertheilung des Grundeigenthums an Landbauern festsetzende Gesetz nebst den in denselben bestimmten Bedingungen, in die Hypothekenbücher eines Jeden zum öffentlichen Eigenthume gehörenden Gutes einzutragen.

Nro. 3.

lich für diejenigen Eigenthümer vorbehalten, welchen sie bisher gehörte.

Art. 7. Zur Vollziehung des gegenwärtigen Gesetzes wird ein Zeitraum von 10 Jahren, von der Publication an, bestimmt. So lange aber die im Artikel 2 und 3 beschriebene Regulirung einer ganzen Ortschaft nicht beendigt sein wird, so lange werden die Rechts- und Pflichtverhältnisse der Landbauern dieselben bleiben, wie sie jetzt bestehen.

Art. 8. Zuvörderst werden in möglichst kurzer Zeit die Hypothekenbücher der zum öffentlichen Eigenthume gehörenden, unter der Verwaltung oder Obhut der Regierungsbehörden stehenden Güter, regulirt werden, und in den dergestalt zu regulirenden, oder bereits schon zum Behuf des Beitritts zum Creditverein regulirten Büchern, soll eine Protestation im Betreff der durch das gegenwärtige Gesetz den

Nro. 1.	Nro. 2.	Nro. 3.
		Landbauern ertheilten Grundeigenthums eingerückt werden. Die Regulirung der speciellen Hypotheken für eine jede besondere Besitzung, wird in den Hypothekenkreiskanzeleien, nach der Vollziehung der im Artikel 2 und 3 enthaltenen Vorschriften Statt finden.
	Art. 8. So lange der Grundbesitzer das, dem öffentlichen Schatze schuldige Capital nicht entrichtet, kann eine Theilung der Besitzung, ohne Consens der Regierung nicht Statt finden.	Art. 9. So lange der Grundbesitzer, das dem öffentlichen Schatze für das Grundstück schuldige Capital nicht entrichtet, kann eine Theilung der Besitzung ohne Consens der Regierung nicht Statt finden.
	Art. 9. Ausser den dergestalt einzurichtenden Bauerngütern werden die zu den Vorwerken gehörenden Ländereien entweder in einzelnen Dorfschaften oder auch in ganzen Domainenämtern der Bestimmung der Regierung gemäss in kleine Besitzungen vertheilt, der Zinsbetrag nach ihrem wesentlichen Werthe ausgemittelt, und an die darum Anhaltenden ertheilt werden; wobei die	

Nro. 1.	Nro. 2.	Nro. 3.
Art. 6. Die Vollziehung dieses Gesetzes wie auch die Vorlegung der Grundsätze, über die Zinsfestsetzung, und Regulirung der Bauerngüter, an die Regierung, wird hiermit dem Finanzministerium anbefohlen.	vom Militär zurückkehrenden Vaterlandsvertheidiger das Vorrecht haben werden. Den Besitzern dieser Grundstücke steht dasselbe Recht des Auskaufs und nach dem Auskaufe dasselbe Erbrecht zu, welches den Besitzern der Bauerngüter zugesichert ist. Art. 10. Ueber die Verwendung der durch den Auskauf gesammelten Capitalien wird der Reichstag verfügen. Art. 11. In den so eingerichteten Ortschaften haben die Gemeinden das Recht, die für den öffentlichen Schatz vorbehaltene Brau- und Schenkgerechtigkeit zu pachten, und bei der Verpachtung derselben sollen sie das Vorrecht haben. Art. 12. Die baldigste und feierlichste Publication dieses Gesetzes, sowohl in den Nationaldomainen, als auch in der Armee, wie auch dessen Vollziehung wird hiermit der Regierung anbefohlen.	

AUSZÜGE

aus den bei den Berathschlagungen über das Bauerngesetz gehaltenen Reden des Landboten Swidziński.

Wer fühlt es nicht, Erlauchte Herren, dass, ungeachtet der seit fünfundzwanzig Jahren den Bauern ertheilten Freiheit, ungeachtet des funfzehnjährigen Friedens, der nicht im Mindesten verbesserte Zustand unsrer Bauern, das einzige, das Aufblühen unseres Landes aufhaltende Hinderniss, die einzige Ursache ist, dass unser Land bis jetzt nicht mit den civilisirten Staaten von Europa gleichsteht. Ich bin aber entfernt davon, die Schuld, dass die Bauern in diesem Zustande der Noth und Unbehülflichkeit gelassen wurden, den Gutsbesitzern zuzuschreiben, welche in eine solche Lage versetzt waren, die ihnen nicht gestattete, die Bauern mit Erfolg zu unterstützen. Diese Schuld kann nur einzig dem die Ackerbau treibende Classe zu Grunde richtenden Steuer- und Abgabesysteme der vorigen Regierung beigemessen werden. Während der für den Getreidehandel ungünstigsten Zeit, während der völligen Herabsetzung des Preises der Erzeugnisse, belastete man, anstatt auf Mittel bedacht zu sein, um dem Ackerbau Linderung zu verschaffen, ihn mit täglich zunehmenden Abgaben. Nicht genug, dass der Grundeigenthümer schon einmal eine ansehnliche Contributionsabgabe von den Grundeinkünften erlegen; nicht genug, dass er zum zweiten Male von denselben Einkünften eine zweite Steuer (Lieferungscontingent genannt) zahlen musste, auch der Theil des ihm unumgänglich nöthigen Ackerlandes, welchen er dem Bauer anstatt baaren Geldes gab, um sich damit Hülfe zur Erzielung der schon so hoch besteuerten Einkünfte auszumitteln, auch dieser Theil wurde noch als ein separates Eigenthum betrachtet, mit den unermesslichsten Abgaben belegt, wodurch die ihn benutzenden Bauern ins Elend gestürzt wurden. Aber was noch ärger ist, alle diese Abgaben bedrückten nur den Wirth, alle andern Bauernklassen, als Insassen, Taglöhner, Gesinde, zahlte nichts. Dergestalt befreite das Verlassen der Wirthschaft von der schwer zu bestehenden Abgabenlast; und es schien, als wenn die Regierung die rechtlich producirende Arbeit verfolge und Müssiggang und Landstreicherei begünstige. Dies ist die Ursache der Verarmung sowohl des Ackerbau treibenden Eigenthümers, als auch des Ackerbau treibenden Bauers. Der Zweite hatte wenigstens ein Mittel, durch das Verlassen der Wirthschaft dieser Unterdrückung zu entgehen und sich in den erträglichern Stand eines Taglöhners zu versetzen, da der Erstere,

durch das vermeinte Eigenthum gebunden, immerwährend mit seine Kräfte übersteigenden Schwierigkeiten kämpfen, und wenn ihn ausserordentliche Ausdauer, Industrie, oder auch aus andern Quellen entspringende Vorräthe nicht retteten, verschuldet seinen Gläubigern die Erbschaft seiner Väter abtreten musste.

Bei so einem Systeme konnte weder der Ackerbau, noch der Bauer sich erheben; aber bei dem Umsturze der vorigen Regierung, mit der Einführung der Sparsamkeit, mit der Abnahme der Ketten, die den Ackerbau fesselten, werden die Schwierigkeiten beseitigt werden, und die Mittel, die wir zur Verbesserung des Zustandes der Landbauern erwählen werden, wird der erwünschte Erfolg krönen. Die des Kriegs, der dringendsten Vaterlandsbedürfnisse ungeachtet, erfolgte Aufhebung der Lieferungscontingentsabgabe ist ein grosser, zu der Wohlfahrt der Bauern gemachter Schritt; wir müssen nur weiter schreiten.

Der Entwurf, den Euch die Regierung und die Commissionen vorlegen, bezweckt die Belebung der Industrie in der Ackerbau treibenden Classe und die Umwandlung der Frohndienste in Geldabgaben, obgleich er nur unmittelbar an die auf den Nationaldomainen ansässigen Landbauern gerichtet ist.

Seine zwei Hauptverordnungen sind:

1) die feierlichste Anerkennung, dass der in den Nationaldomainen ansässige Bauer ein erblicher Eigenthümer des Ackerlandes ist, in dessen Besitz er sich befindet;
2) dass an die Stelle der Frohndienste, welche er bis jetzt entrichtete, eine Zinsabgabe in Gelde festgesetzt wird.

Diese zwei Mittel sind keineswegs für eine neue Wohlthat, eine neue Gabe anzusehen; sie sind nichts weiter, als die Wiederversetzung in den Zustand, in welchem sich die Bauern vor dem ungesetzlichen Decrete vom Jahr 1828 befanden. Noch zu den ehemaligen polnischen Zeiten, wie dies das Decret des Kron-Referendarius vom Jahr 1784 beweist, waren die Bauern durch diese schützende Behörde nicht nur für Eigenthümer der Bauten und des Zugviehes, sondern auch des in ihrem Besitze sich befindenden Ackerlandes angesehen. Ein jeder Bauer besass die Macht, dieses Eigenthum zu veräussern, Niemand konnte ihn daraus vertreiben, selbst der schlecht wirthschaftende, die Frohndienste nicht leistende Bauer konnte nicht entsetzt werden, bevor ihm sein Eigenthum nicht vergütigt worden.

Die preussische und österreichische Regierung, die Regierung des Herzogthums Warschau und die des Königreichs heiligten diesen Grundsatz. Der Kaiser Alexander ging weiter: er verordnete allenthalben, anstatt der Frohndienste, Zinsabgaben einzuführen, und hätten die Beamten, welche mit der Voll-

ziehung dieser Verordnung beauftragt waren, bessere Kenntniss des Landes gehabt, hätten sie mehr gemässigte Bedingungen festgesetzt, so würden schon alle in den Nationaldomainen ansässigen Bauern derselben Wohlthat geniessen, an welcher bis jetzt nur die Hälfte derselben Antheil nimmt. Alle aber haben das Versprechen erhalten, von den Frohndiensten befreit zu werden, und in allen mit den Domainenpächtern geschlossenen Verträgen ist die Bedingung eingerückt, jeder Zeit von Frohndiensten gegen Abzug der dafür berechneten Summe abzutreten.

Aber diese für die Bauern wohlthätigen Absichten dauerten nur so lange, als die liberalen Grundsätze des Kaisers für das ganze Land im Allgemeinen. So wie die allgemeine Wohlfahrt mit der Rückkehr zu den despotischen Ansichten des Selbstherrschers erliegen musste, so verschwanden auch die Hoffnungen des braven polnischen Bauers. Man verordnete den Verkauf der Nationalgüter, und verschwieg dabei die durch Jahrhunderte geheiligten Rechte der darin ansässigen Bauern; und die den Käufern überlassene Macht, den Bauer seines heiligsten Eigenthums zu berauben, war eine durch die Ungerechtigkeit den ungesetzlichen Erwerbern hingeworfene Lockung, ohne welche (der Fürst-Minister sah das wohl ein) die hohen Preise und die Unsicherheit des Erwerbs den Käufer abschrecken würden.

Aber die Revolution vernichtete dies Höllenwerk, Alle kehrten zu den ihnen geraubten Rechten zurück. Soll nur der einzige Bauer deswegen, weil seine Stimme hier nicht erschallt, deswegen, weil er nur von seinen Vätern das Land zu ernähren und es zu vertheidigen lernte, in diesem Heiligthume der Nationalgerechtigkeit vergessen werden?..... Nein fürwahr! indem ihr ihm das Eigenthum dieses Ackerlandes zurückerstattet, welches er seit Jahrhunderten mit seinem Schweisse, seinem Blute benetzt, vollzieht ihr Repräsentanten der Nation einen Act der Gerechtigkeit, welchen die Religion, die Gerechtigkeit, die Menschheit von euch erheischt. Ihr werdet dadurch den Segen des Himmels für die Sache des Vaterlands erwerben; ihr werdet euch der Civilisation und der Freiheit würdig beweisen, um die ihr kämpft; und indem ihr die Bauern in den Nationalgütern zu Eigenthümern erhebt, werdet ihr denen, die auf Privatgütern ansässig sind, das Vorbild zur Nachahmung geben, werdet ihr die Industrie, den Begriff des Eigenthums, das Bestreben, für sich selbst arbeiten zu können, erwecken. Mit der Zeit werden sie von elenden Taglöhnern zu wohlhabenden Pächtern werden, und in demselben Verhältnisse die Wohlfahrt des Gutsbesitzers sich veredeln und erheben.....

AUSZÜGE

aus der Rede des B. Niemojowski, damaligen Ministers des Innern.

Einiger Verschiedenheit der Meinungen ungeachtet, bestärkten wir uns aus den gestern gehaltenen Reden um desto mehr in der Ueberzeugung, dass das Loos unsrer Bauern einer Verbesserung bedarf. Einer von den Rednern stellte uns das Bild ihres Elends dar, zu welchem man noch dies hinzusetzen muss, dass dasselbe nicht nur durch das Uebermass der Abgaben verursacht wird, sondern auch dadurch, dass ihre Pflichten gegen die Gutsbesitzer zu drückend sind und in keinem Verhältnisse mit dem Werthe des von ihnen benutzten Ackerlandes stehen........

Die allmähliche Emancipation des Bauers hat ihm zwar einige Vortheile verschafft; es steht ihm zwar frei, sich von einer Gegend in die andere zu begeben, aber nirgends wird er vollkommene Wohlfahrt finden, denn überall sind seine Pflichten zu drückend. Die Angewöhnung an seine Heimath, die Familienverhältnisse binden ihn an den Ort, in welchem er geboren ist, und obgleich er aufgehört hat, *adscriptus glebae* zu sein; da ihm aber die Erfahrung bewiesen hat, dass die Veränderung des Wohnorts seine Glücksumstände nicht verändert, so erwartet er mit Geduld das bessere Loos. Wer aber wird es ihm verbessern?....... Dem Einen sein Eigenthum abzunehmen, um es einem Andern zu geben, würde eine widergesetzliche, eine ungerechte Handlung sein, welche darum eben keine gute Folge haben könnte; man muss daher Mittel ausfindig machen, ihm das Erwerben des Grundeigenthums wie möglich zu erleichtern; und dies ist der Zweck des den Berathungen des Reichstags vorgelegten Gesetzentwurfs. Einige behaupten, dass man sich in Kriegszeiten mit Erlassung von dergleichen Gesetzen nicht befassen solle, und wünschen sie auf spätere Zeiten zu verlegen, als wenn die Ausübung der Gerechtigkeit je zu früh sein könne. Andere wollen, dass man allgemein auf alle Bauern anzuwendende Grundsätze annehme; aber haben wir denn dasselbe Recht, über Privateigenthum zu verfügen, so wie wir es haben, einem Theile der Einkünfte eine solche Einrichtung zu geben, die den gemeinschaftlichen Vortheil des Schatzes, der Bauern und des allgemeinen Wohls mit sich bringt......

Die, welche glauben, dass die Kammern im gegenwärtigen kleinen Complete nicht befugt sind, in dieser Hinsicht zu ent-

scheiden, bilden sich ein, dass es sich hier um die Beschränkung des öffentlichen Eigenthums handle; aber wo ist die Rede davon? der erste Grundsatz des Entwurfs ist ja, dass die Einkünfte nicht vermindert werden können. Es handelt sich ja nur um die Umwandlung der mechanischen Arbeit in Geldabgaben; denn was die Anerkennung des Rechts des Eigenthums betrifft, so ist dies blos (wie dies schon vielmal gesagt wurde) ein Act der Gerechtigkeit, denn dies Recht wurde den in Nationalgütern ansässigen Bauern ungesetzmässig von der Willkür bestritten. Wäre der ehemalige Schatzminister wirklich auf die Wohlfahrt des Bauers und auf das Wohl des Schatzes bedacht, so hätte er sehr leicht die Bauernverhältnisse einrichten können, wie dies schon zur Zeit des Herzogthums Warschau, und selbst später, in mehreren Gütern geschehen ist; aber diesem war es nur daran gelegen, durch Zusammenhäufen der aus dem Verkaufe der Nationalgüter gelösten Gelder den Schatz unsers Unterdrückers zu vermehren; er zog daher vor, zur Anlockung der Käufer die Umwandlung der Frohndienste in Zinsabgaben einzustellen, als dem Schatze seine Einkünfte vortheilhaft in Zinsen zuzusichern.

(Indem der Redner noch die übrigen dem Entwurfe gemachten Vorwürfe widerlegt, schreitet er zur Beurtheilung der Redaction des Entwurfs und schlägt einige Veränderungen vor.)

II.

GEDANKEN

über den Aufstand der abgerissenen Provinzen.

Instruction für den General Chłapowski.

Da nun mit Gottes Hülfe die polnischen Waffen, von dem Eifer und der Aufopferung der Einwohner des Königreichs unterstützt, zur Verwunderung von ganz Europa, der Ueberschwemmung der Feinde die Stirn zu bieten vermochten, da auch in den abgerissenen Provinzen ein ähnlicher Eifer sich anzündet und das Verlangen, das Joch der Sklaverei von sich abzuschütteln, in dem sich immer mehr verbreitenden Aufstande ganz unzweifelhaft an den Tag gefördert wird; so ist es sehr wichtig, diese Provinzialaufstände in einer gewissen überdachten und gleichmässigen Richtung zu entwickeln, dabei aber eben so auf die Ordnung, das lebhafte Anwachsen der Sache des Aufstandes selbst, als auch auf die Absicht der zukünftigen Vereinigung der auseinandergerissenen Theile des ehemaligen alten Polens die grösste Aufmerksamkeit zu richten. — Diesen doppelten Zweck festhaltend, haben wir hier Gedanken und Betrachtungen gesammelt, die bei der Lenkung der ersten Augenblicke des Nationalaufstandes, in so weit als diese Gedanken mit den ungewissen Ereignissen der Zukunft und mit örtlicher Nothwendigkeit sich vereinbaren lassen, als Richtschnur dienen sollen.

1. Die den Brüdern der aufgestandenen Provinzen unsrerseits zu Hülfe Eilenden müssen sich bemühen, ihrer Expedition das deutliche Zeichen aufzuprägen, dass dieselbe nichts weiter, als eine den dortigen Einwohnern, ihrem Wunsche gemäss, gebrachte Hülfe sei. Sie haben daher alles das zu vermeiden, was auch nur anscheinend die inneren Einrichtungen, Institutionen und Gebräuche verletzen könnte. Eben so haben sie sich der Anwendung der, wenn auch hinsichtlich des Erfolgs heilsamen, aber für den Augenblick entweder mit der Ueberzeugung der dortigen Einwohner nicht übereinstimmenden, oder dem Interesse derselben zuwiderlaufenden Mittel zu enthalten.

2. Andrerseits muss man sich bemühen, den Einwohnern fühlen zu lassen und es ihnen oft wiederholen, dass sie nicht blos mit den Waffen handeln müssten, sondern dass die Aufopferung des Vermögens und ihrer einstweiligen Ruhe, vor allen Dingen aber die Einigkeit unter ihnen und mit uns, die Liberalität gegen die Bauern und Opfer aller Art durchaus

nothwendig wären. Eben so wäre auch die Ausdauer im Vorhaben erforderlich. — Wir zweifeln nicht, dass die dortigen Einwohner (*Obywatele*) sich zu allen Opfern bereit zeigen werden. Sie werden sich der vaterländischen Freiheit und des alten Glückes ihrer Vorfahren entsinnen; sie wissen, welche Vortheile sie aus der Befreiung zu erwarten haben; es ist daher nur nöthig, sie daran zu erinnern und ihnen den gemeinschaftlichen Antheil an der Repräsentation, die constitutionelle, nämlich die von ihnen selbst beschlossene, Steuerausschreibung, die Wahlfähigkeit der Beamten, die statutenmässigen Gerichte, so lange sie nicht selbst desshalb anderweitige Gesetze geben, die Aufhebung der ihnen aufgedrungenen Ukase, die Einführung der Hypothekenbücher, der Creditvereine, deren Briefe sogar des Krieges ungeachtet so vortheilhaft bei uns sich erhalten, liberale Bildung und alle uns mit dem übrigen Europa gleichstellen könnende gesellschaftliche Verbesserungen zuzusichern.

3. Der Aufstand jener Provinzen kann uns nur dann zu dem beabsichtigten Ziele führen, wenn er allgemein ist, wenn das ganze Volk aufsteht. Das dortige Volk, in thierischer Gefühllosigkeit fortwährend von den Russen gehalten, kennt beinahe allgemein das Vaterland nicht. Es kann jedoch den Russen nicht gewogen sein; denn es wurde von ihnen mit der Seelensteuer (*poduszne*) und mit Rekrutirungen gequält, litt von der letzten Regierung ganz besondere Bedrückungen, und sieht desshalb in seinem gegenwärtigen Elende jede Veränderung für die Hoffnung einer Verbesserung an. Bis jetzt ertrug es ruhig das Joch der Sklaverei, so wie solches der von ihm im Pfluge getriebene Ochse ruhig erträgt. Um also dieses Volk zu bewegen, muss man ihm fühlbare und gleich materielle, mit der Befreiung vom Joche verbundene, Vortheile geben; dann wird sein Aufstand erst aufrichtig und erfolgreich werden. Die unmittelbaren Vortheile, die bei guter Wendung des Aufstandes den Bauern zugetheilt werden könnten, sind folgende: Das Eigenthum des beweglichen Vermögens, die Freiheit, von einem Dorfe nach dem anderen mit Beobachtung einer blossen Förmlichkeit zu ziehen, die Gleichheit vor dem Recht, die Handelsfreiheit, die Freiheit der erbeigenthümlichen Erwerbung von Grund und Boden, die Wahl zwischen Zins und den Frohndiensten, die Möglichkeit, herrschaftliche Ländereien zu pachten, die Verringerung der Militärdienstjahre, die Aufhebung des bei Erhebung der Abgaben vorkommenden Druckes. Diejenigen, welche sich im Kampfe für die Unabhängigkeit auszeichnen, können bedeutendere Vortheile erwarten; die vom dem Reichstage durch den Ausspruch desselben und von dem einzelnen Gutsbesitzern im Königreiche aus Patriotismus zuge-

sichert sind. Einige von diesen Vortheilen sind den Bauern durch die Regierung zugesichert, andre dagegen werden ihnen durch die Gutsbesitzer selbst ertheilt; Letzteres wird der Ausfluss der eigenen patriotischen Freigebigkeit derselben sein, die mit der Zeit auch für sie selbst von Nutzen sein wird, wie dies die Erfahrung im Königreiche augenscheinlich beweist. Die Gutsbesitzer verlieren bei der Freilassung der Bauern nichts: bei uns hat man vielmehr dabei gewonnen; damit aber die Freilassung auch für die Gutsbesitzer einen unmittelbaren moralischen Vortheil brächte, ist es nothwendig, dass sie von ihnen selbst ausgehe. Man darf sie weder der grossen Freude dieser so menschlichen und patriotischen Handlung, noch des ausdrücklichen Anspruchs auf die Dankbarkeit der Bauern, die sie um desto leichter mit sich ins Feld führen werden, berauben. Die Bauern müssen wissen, dass ihre Herrschaft sie so lange nicht befreien konnte, so lange der Russe regierte. Möge diese Ertheilung mit einer gewissen Feierlichkeit und Förmlichkeit in Gegenwart des öffentlichen Amtes und unter dem Segen der Ortsgeistlichen beides Glaubens vor sich gehen! Endlich muss man denjenigen, die mit der Ertheilung des Eigenthums an die Bauern zögern sollten, lebhaft ihre schlecht berechnete Vorsicht erklären, und sie überzeugen, dass jetzt der Augenblick gekommen sei, in welchem sie auf Unkosten eines geringen Opfers alles Gute für sich und ihre Nachkommen erlangen, oder durch ihre übertriebene Vorsicht auf ewig Alles verlieren könnten.

4. Man kann nicht zweifeln, dass die katholische Geistlichkeit die Sache der Befreiung des Vaterlandes und der Kirche von dem eisernen Scepter der orientalischen Abtrünnigen willig unterstützen werde. Sie hat bereits Beweise ihres lobenswerthen und erfolgreichen Eifers gegeben. Unsre Geistlichen werden den göttlichen Segen für die Bestrebungen der Unterdrückten, denen der Wunderarm Gottes jetzt bereits den ausserordentlichen Muth und die Kräfte verleiht, erbitten; die herabgewürdigte Kirche Gottes wird in dem alten Glanz und der alten Würde von Neuem aufblühen, und wir werden unsrer Geistlichkeit eines Theils die Aufmunterung und die Anfeuerung des Volkes zu dem gerechten und hartnäckigen Kampfe, und anderen Theils auch die Mässigung dieses Volkes und die Erhaltung desselben in den Grenzen der christlichen Liebe zum Nächsten, der Ordnung, der göttlichen und menschlichen Gesetze zu verdanken haben. Desshalb muss man sowohl im Volke als unter den Truppen den Geist der inneren und herzlichen Andacht, die Achtung für die Kirchen und die Geistlichkeit aufrecht zu erhalten suchen. Die wahre, in dem Herzen wohnende, Andacht erhebt die Seele über die vergänglichen irdischen

Vortheile, befähigt sie zu ausserordentlichen Anstrengungen und lässt sie in der äussersten Gefahr nicht sinken, indem sie dort noch eine Rettung anzeigt, wo das menschliche Auge nur den zu gewissen Untergang erblickt.

5. Eins der wichtigsten Erfordernisse ist, sich, wenn nicht der Theilnahme, so doch wenigstens der Neutralität der Popen zu versichern. Sie üben in mancher Wojwodschaft einen überwiegenden Einfluss auf das gemeine Volk; desshalb verdient der Umgang mit ihnen die vorzüglichste Aufmerksamkeit. Die Befürchtung, sie würden diesen Einfluss verlieren, oder Proselytismus könnte sie bewegen, gegen die Nationalsache nachtheilige Schritte zu unternehmen, was um so wahrscheinlicher ist, als der Feind diese Popen gewiss zum Aufwiegeln der Bauern gegen ihre Herrschaft gebrauchen wird, wie er es bis jetzt gethan, um in den Seelen derselben jedes höhere Gefühl und jedes politische Leben zu unterdrücken. Man muss daher der griechischen Geistlichkeit auf das Feierlichste nicht nur die Toleranz, sondern auch eine vollkommene Gleichheit des Glaubens mit dem unsrigen zusichern; ausserdem die Freiheit von der Union, die Wahl der Archirei's (*Archirej*) und der Bischöfe, den Schutz des griechischen Glaubens und sogar Sitz in dem Senate für die Bischöfe dieser Kirche unter gewissen Bedingungen, und anderen Geistlichen das Wahlrecht. Diese Zusicherungen muss man bethätigen und sogleich beweisen, dass man es ernst damit meine. Unsre Generale müssen in den Bethäusern (*Cerkwie*) mit ihrem Stabe dem Gottesdienste beiwohnen. Wo keine Kirche ist, müssen sie in den Bethäusern (*Cerkwie*) *Moleben* oder Danksagungen für errungene Siege halten. Jede Zurücksetzung oder dergleichen, gegen die Popen begangene, Fehler müssen streng untersagt und verpönt werden; man muss ihnen vielmehr deutliche Ehrenbezeigungen beweisen, und diesen Geist der Einigkeit und der christlichen Toleranz unter den Truppen, unter den Gutsbesitzern, unter der Geistlichkeit und unter unsrem Volke, besonders aber unter dem dortigen Zinsadel (*Szlachta czynszowa*), verbreiten, welchen letztern seine Geburtsnähe zu uns vielleicht zu einem gewissen abneigenden Dominiren über die Bauern und zur Verachtung ihrer Religion veranlassen könnte. Eben so muss man den Geistlichen, Basilianern wie Uniten, zu erkennen geben, dass es für unsre Sache schädlich werden könnte, wenn sie, von einem zu wenig überlegten religiösen Eifer geleitet, das Volk mit Gewalt bekehren und die Popen nach alter Sitte verfolgen wollten — dies ist eine sehr gefährliche Unternehmung, die auch in den früheren Zeiten bereits bedeutende Verluste dem Vaterlande gebracht hat. Man muss von der theuer erkauften Erfahrung Nutzen ziehen, und es muss daher dabei die grösste

Behutsamkeit und Vorsicht angewendet werden. Die langsame Einwirkung der Zeit und der günstigen Umstände kann einen zuverlässigeren Erfolg zusichern, als die aufreizende Gewalt. Wir haben Veranlassung, zu fürchten, dass die geistlichen Basilianer, die von der vorigen Regierung viel leiden mussten, zu einer Wiedervergeltung geneigt wären, und sie sollen sogar dies gedroht haben. Man muss sie daher durchaus überzeugen, dass nur durch eine edle Verfahrungsweise und einen nachgiebigen Geist sie zum Wohle des Vaterlandes beitragen könnten. Uebrigens lassen sich die Popen grösstentheils durch Geschenke einnehmen; bei Anderen werden Drohungen fruchten. Es wäre auch gut, sich mit den Basilianern und mit einem bereits für uns gewonnenen Protopopen oder Archireien zu berathen über die Art, wie man aus der griechisch-russischen Liturgie die kaiserliche Familie weglassen, und dafür irgend eine andere Formel an die Stelle setzen könnte.

6. Da es nun in unsrem Interesse liegt, solche Verbesserungen den Disuniten zuzusichern, desto mehr muss man die Uniten unterstützen, sie aus dem Zustande der Verachtung und der Verfolgung, in denen sie die vorige Regierung gehalten, herauswinden, ihnen gleichen Schutz und gleiche Hülfe mit der lateinischen Geistlichkeit zusichern und die Sache der Befreiung des Vaterlandes mit der Sache der Befreiung ihrer unterdrückten und herabgeniedrigten Kirche vereinigen.

7. Die Juden der dortigen Provinzen, so vielfachen Prellereien und Bedrückungen ausgesetzt, und besonders in den letzten Zeiten mit der Rekrutirung und der Fortschleppung ihrer Kinder zu den Seediensten gequält, können der russischen Regierung unmöglich zugethan sein. Sie werden unsrer Sache anhängen, wenn man ihnen gewisse Hoffnung auf verschiedene Verbesserungen ihres Zustandes macht, als z. B. dass man sie gleichen Antheil an den Rechten mit ihren Glaubensgenossen im Königreiche nehmen lassen, dass man die unmenschliche Rekrutirung abschaffen und verschiedene Hindernisse des Handels beseitigen wird. Man muss durchaus die Rabbiner und die jüdischen Kahaden (*Kahady*) in den kleinen Städten, und auf den Dörfern die Schenkwirthe, die grossen Einfluss auf die Bauern haben, für sich gewinnen. Dadurch aber, dass man ihnen die Gelegenheit verschafft, bei den verschiedenen Lieferungen für die Truppen unmittelbare Vortheile zu ziehen, wird man ihre Gemüther am meisten uns geneigt machen.

8. Was die nöthigen Fonds anbetrifft, so lässt Alles hoffen, dass die laufenden Abgaben und die freiwilligen Opfer zur Deckung der Kosten des Aufstandes hinreichend sein werden. Der hiesige Schatz wird sich bemühen, nach Möglichkeit zur

Hülfe zu kommen, aber man muss nicht vergessen, dass dieser Schatz bereits bedeutende Ausgaben gehabt, und noch haben wird, und kaum für die hiesigen Bedürfnisse zureicht. Man muss daher sobald als möglich die Organisation der vorläufigen Steuerausschreibung vornehmen, wie auch eine Aufforderung zur Deponirung von Opfern erlassen, und so einrichten, dass sie überall angenommen und angewendet werden könnten. Diese Opfer können auch in Producten angenommen werden, und dadurch wird den Einwohnern der Beitrag zum Besten des Vaterlandes erleichtert. Zu diesem Behufe sollen in den Kreisen Bücher und Quittungen für die Opfernden gefertigt werden und bevor an sicheren Orten Magazine angelegt werden; könnte man dergleichen Opfer bei den Schenkenden belassen und von ihnen blos eine schriftliche Versicherung annehmen, dass sie die dargebotnen Geschenke zu jeder Zeit herauszugeben bereit sein würden. —

9. Hinsichtlich der politischen Existenz, der Justiz und der Landesadministration werden folgende Grundsätze und Anrathungen gegeben. Die Territorialabtheilungen sollen in ihren früheren Grenzen verbleiben, und nur die Benennungen, Gouvernement und Wojwodschaft verwandelt werden, das Land soll in Kriegszustand erklärt und Militärgerichte organisirt werden. In gewöhnlichen Civilsachen kann man die Form und die gewöhnliche Ordnung bei den Gerichten nicht verändern. Man muss nur die Ukase aufheben, die nach der Novemberrevolution gegeben sind und von den früheren nur diejenigen, welche augenscheinlich zur Vernichtung der Nationalität und der Einheit des ganzen Königreichs erlassen wurden. Darüber muss man sich mit den Sachverständigen am Orte berathen. Ausserdem, da es die Kriegszeit nicht erlaubt, dass die Gerichte ihre Functionen wie gewöhnlich verrichten, da sie die Advocaten verhindert und die ganze Aufmerksamkeit der Gutsbesitzer auf die gegenwärtigen plötzlichen Ereignisse richtet, so wird man vielleicht desshalb ebenso wie im Königreiche das Juristitium, oder das Aufhalten sämmtlicher Prozesse in ihrem Gange bekannt machen müssen. Dies Alles muss übrigens ein Gegenstand der Berathschlagung mit den dortigen Sachverständigen sein. —

10. Indem man nun dem zu Anfange dieser Schrift angedeuteten Grundsatze folgen, also jenen Provinzen unsre Gesetze nicht aufdringen, sondern ihnen nur die brüderliche Hülfe bringen wird, muss man nur diejenigen Aemter in Thätigkeit setzen, welche von den Gutsbesitzern gewählt werden, und zu diesem Behufe die Attributionen derselben etwas erweitern, so z. B. den Kreismarschall oder dessen Stellvertreter oder in deren Abwesenheit den Landrichter (*sędzia ziemski*) berufen die Guts-

besitzer aus dem Kreise und bestätigen die alten oder wählen die neuen Beamten. —

11. Dem Kreismarschall soll die oberste administrative Gewalt in ihrem ganzen Umfange, auf das Kriegsrecht gestützt, übertragen werden; dem Fähndrich (*chorąży*) die Rekrutirung und die Organisirung der bewaffneten Macht; demselben sollen aber noch wegen der Militärkenntnisse und zum Instruiren Offiziere beigegeben werden. Der Unterkämmerer (*Podkomorzy*) oder der Präsident des Grenzgerichts, wird sich mit Anschaffung der Fourage und der Mundvorräthe befassen und wird hinsichtlich dieser seiner Beschäftigung unter der Leitung des Generalintendanten der dortigen Truppen stehen. Das Landgericht (*Sąd ziemski*) wird die geringeren Civil- und Criminalsachen entscheiden. Da nun auch diese Gerichte immer verpflichtet waren, die Regierungscassen zu revidiren, und da es vier Mitglieder gibt, und dem Gesetze nach nur drei von ihnen eine Decisivstimme haben, das vierte Mitglied aber nur eine berathende Stimme hat, so soll derjenige, den die Richter aus ihrer Mitte dazu erwählen, mit der Führung der Kasse und der Steuereinnahme in seinem Kreise sich beschäftigen; das ganze Complet dagegen wird auf die gewöhnliche Weise jeden Monat die Kasse revidiren und für deren Richtigkeit verantwortlich sein. Der Marschall wird das Recht des Assignirens an die Kreiskasse haben, wenn es Sachen des öffentlichen Dienstes anbetrifft. Diese Assignation soll von dem Landrichter (*sędzia ziemski*) vidimirt werden. Die Steuer-Fourage-Distributionen und die Conscription, welche von der Nationalregierung ausgeschrieben wird, gehören unter den Schutz des Adels, welcher aus dem Marschall und dem Complet des Landgerichts, wo die Sache aber die Städte anbetrifft, dort aus dem Magistratspräsidenten bestehen wird. Die Magistratsmitglieder sollen bestätigt oder von Neuem durch neue Wahlen in Städten gewählt werden. — — Zur Abtheilung der Polizei werden die Gutsbesitzer den Kreiscommissär und die Städte in ihren Bezirken den Bürgermeister wählen, die beide von dem Marschall in Ausübung ihrer Functionen abhängen und unter seinen Befehlen stehen werden. — Die Administration und die Hauptexecutivgewalt in der Wojwodschaft soll der Wojwodschaftsmarschall haben und unmittelbar mit der Regierung in Verbindung stehen oder auch mit dem Deputirten der Regierung und dem Commandanten der dortigen Armee. — Den Wojwodschaftsrath, nach der Vorschrift unsrer Wojwodschaftsräthe im Königreich, wird das Civilobergericht mit dem Präsidenten des Gubernialgrenzrathes bilden, und Letzterer den Titel des Unterkämmerers der Wojwodschaft annehmen. Diesem Rathe wird obliegen, die Haupt-

distribution der Steuer auf die Kreise, verschiedenen Lieferungen und Contingente, die Oberaufsicht über die öffentlichen Einkünfte, die Ernährung und Bewaffnung der Truppen, so wie auch alle Gesetze, die allgemeinen Opfer betreffend. In diesen und ähnlichen Fällen wird der Wojwodschaftsrath dem Verlangen des Wojwodschaftsmarschalls Genüge leisten. — Das Criminalobergericht behält seine Bestimmung mit der Abänderung, dass das Richten nicht heimlich, sondern öffentlich geschehen soll. —

12. Die erste Handlung der in den Kreisen und, wenn es angeht, in den Wojwodschaften versammelten, Gutsbesitzer soll der Beitritt zu dem Nationalaufstande und die Uebersendung der desfalsigen Adresse an die Nationalregierung durch eine erwählte, die allgemeine Achtung verdienende, Person sein, welche, ehe die förmlichen Wahlen des neu bekannt gemachten Gesetzes hinsichtlich der Repräsentation für die dortigen Provinzen erfolgen, auf dem Reichstage ihre Wojwodschaft oder ihren Kreis repräsentiren soll.

13. Die Nationalregierung wird sich bemühen, ihre Commissarien oder einen gemeinschaftlichen Commissär nach den Wojwodschaften auszusenden. Ehe dies wird erfolgen können, sollen die Gutsbesitzer selbst unter sich eine achtbare Person, die sich des öffentlichen Zutrauens erfreut, wählen, und diese wird den Vermittler zwischen der Nationalregierung und der Nation abgeben.

14. Zu den Gegenständen, denen die Ortsadministrationsbehörden besondere Aufmerksamkeit schenken sollen, gehört die schleunigste Einführung der Postcommunication. Dies soll ein besonderer Gegenstand der Berathungen und Bestimmungen der Wojwodschaftsräthe sein. Eben so wichtig ist die Sammlung und Mittheilung an uns von Nachrichten über die Vorgänge in der dortigen Gegend, sowohl was die Kriegsereignisse und die Armeebewegungen anbetrifft, als auch den Zustand des Landes, die Verbreitung des Aufstandes, den herrschenden Geist, die Hindernisse, die Bedürfnisse u. s. w. — Damit wir uns gegenseitig behülflich sein können, ist es nothwendig, dass wir fast täglich wissen, wie es mit uns steht; man muss die dazu nöthigen Kosten nicht scheuen, um nur zu dem Resultate zu gelangen. Eben so ist es wichtig und durchaus nothwendig, im Innern die schleunigste, die verzweigteste und die öfterste Postcommunication einzurichten. Die gemeinschaftliche Vereinigung der Gedanken, die schleunigste Verbreitung der Neuigkeiten ist zu einem erfolgreichen allgemeinen Aufstande beinahe durchaus nothwendig. Dies hat sehr gut die vorige Regierung gefühlt, und deshalb hat sie sich bemüht, solche äussere und innere Communication auf alle mögliche Art zu erschweren.

Die Gutsbesitzer haben sich an das isolirte und nicht gesellschaftliche Leben bereits beinahe gewöhnt; man muss daher auf alle mögliche Art, wenn auch mit bedeutendem Kostenaufwande, jetzt solche Communication zu erleichtern suchen und die Neigung zu gesellschaftlicher Vereinigung erwecken. Man muss Druckereien auf das schleunigste einführen und unterstützen, Proclamationen und patriotische Reden verbreiten, die ausländischen, inländischen und die örtlichen Zeitungen verallgemeinern, die von dem Feinde verbreiteten falschen Nachrichten widerlegen, die günstigen Nachrichten ohne Uebertreibung bekannt machen, bei ungünstigen Ereignissen den öffentlichen Geist stärken und beleben. Es ist bekannt, dass die russische Regierung die fürchterlichsten Kränkungen sich in diesem Kriege gegen uns erlaubt, um ihr Volk, dasselbe in fortwährender Unwissenheit behaltend, gegen die gute Sache zu empören. Es liegt daher sehr viel daran, auch der russischen Nation zu beweisen, dass unser Aufstand durch keinen National- oder Religionshass veranlasst worden, und dass lediglich der Glaubensbruch, die Verletzung unsrer Rechte, das noch nicht verloschene Feuer der alten Nationalität und der gerechte Wille, unsre alten Grenzen wieder zu erlangen, die alte politische Existenz zu gewinnen, die uns durch die verrätherische Uebermacht entrissen worden, dass nur diese, von dem ganzen gebildeten Europa gebilligten, heiligsten Beweggründe uns die Waffen in die Hand geben, dass wir frei im Frieden mit unseren Nachbaren zu leben wünschen, und keinesweges in ihre innern Angelegenheiten uns mischen oder ihre innere Ruhe durch eigene Unordnungen bedrohen wollen. —

15. Was die Kriegsoperationen anbetrifft, so wäre es sehr erwünscht und wichtig, die Gouvernementsstädte so bald als möglich einzunehmen, und darin die Vereinigungspunkte für die Insurgenten zu bestimmen. Diese Städte sind für die Russen die Mittel zu den administrativen und auch grösstentheils den kriegerischen Operationen, die mit einem Male paralysirt würden durch die Einnahme der Städte, und auf diese Art könnte unser Aufstand desto günstiger um sich greifen. Wenn dies jedoch nicht angehen sollte, so muss der Aufstand, bevor die Hülfstruppen werden heranziehen können, und bevor der bewaffnete Aufstand gehörig militärisch organisirt wird, sich auf kleine Expeditionen beschränken. Mit dem ungeübten Volke kann man im offnen Felde den regulären Truppen nicht die Spitze bieten, aber man kann sie fortwährend beunruhigen, einzelne kleine Abtheilungen ihnen wegnehmen, eben so die Transporte, die Communication verderben, den Aufstand in allen Kreisen fortwährend verbreiten, nach augenblicklichen Versammlun-

gen sich nach allen Seiten zerstreuen und sich alsdann wieder versammeln. Im Süden kann die Nähe von Oesterreich und der Türkei, im Norden können die Ufer des Meeres verschiedene Vortheile gewähren. Hier müssen die russischen Militärcolonien, das unzufriedene kleinrussische Volk und die ungewisse Moldau, dort unsre alten Besitzungen von Curland und das mit uns gemeinschaftliches Loos theilende Finland, zuweilen die Aufmerksamkeit der Dirigenten des Aufstandes auf sich ziehen. —

Die Einkleidung muss die einfachste und der Provinzialtracht entsprechend sein. Die Bewaffnung in der ersten Zeit so, wie sie die beste Gelegenheit darbietet, das Exercitium das einfachste, wenn nur der Eifer hervorgebracht und die Gemüther zur Ausdauer vorbereitet und befähigt werden. —

Diese Gedanken werden dem Herrn General Chłapowski zur gehörigen Erwägung und in der ferneren Entwickelung des litthauischen Aufstandes den Umständen nach angemessenen Befolgung communicirt.

Den 12. Mai 1831.

Der Präsident der Regierung.
(gez.) *Czartoryski.*

Der Staatsrath und General-Secretär der Regierung
(gez.) *Płichta.*

lenka.

Aus den	Artillerie.	Cavalleriepferde.	Artilleriepferde.	Kanonen.
I.				
1. Infante	306	—	236	16
3. -	480	—	375	18
4. -	420	—	351	18
5. -				18
1. Cavaller	152	1948	62	8
2. -	185	2930	108	8
3. -	259	2836	128	10
	2146	7714	1560	96
Chrzanow	138	1135	104	8
Ramorino	237	1213	175	15
2. Infante	469	—	427	22
Detachem	29	836	23	2
-	86	616	28	2
(Der Gen einen				
	959	3800	757	49
Zamość un	228	113	—	—
Modlin	211	620	—	—
Warschau	1792	565	1081	
	2231	1298	1051	
Inf Cav Art	5336	12813	12812	145

